mil g. 112 n
c. 2

B
35

<366388637200 15

Bayer. Staatsbibliothek

Kritische
und
militairische Geschichte
der Feldzüge
Friederich des Zweiten,
verglichen mit denen
des Kaisers Napoleon
und
dem neuen Systeme.

Vom
General Baron Jomini,
im General-Staab Sr. Majestät des Kaisers ~~der Franzosen~~,
Königs von Italien ꝛc.

Ins Deutsche übersezt
durch den
Freiherrn von Voelderndorf,
Ober-Lieutenant im Königl. Bayerischen Ingenieur-Korps, Mitglied der Kaiserl. Französischen Ehren-Legion.

Zweiter Theil.

Zweite, auf einen neuen Plan gegründete, mit mehreren wichtigen Kapiteln und Karten vermehrte, Auflage.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1811.

Bibliothek
K. B. L. G. K.
München
Wbg 65/255

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bestand 58098

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Inhalts-Anzeige

des zweiten Theils.

Feldzug von 1758.

Kapitel IX. Operationen der französischen und alliirten Armeen in Westphalen.

X. Invasion in Mähren. Belagerung von Ollmütz. Rückzug des Königes nach Böhmen. Operationen in Sachsen.

XI. Die Russen belagern Cüstrin. Der König eilt dahin. Schlacht von Zorndorf. Betrachtungen.

XII. Dann erobert Sachsen. Friederich kommt dahin zurück. Schlacht von Hochkirch. Bemerkungen und Maximen über die Attaquen auf die zwei Flügel einer Armee.

Inhalt.

Kapit. XIII. Folgen der Schlacht von Hochkirch. Schöner Marsch des Königes. Ende des Feldzugs.

XIV. Allgemeine Betrachtungen über alle Operations-Linien, während des siebenjährigen und des Revolutions-Krieges von 1756 bis 1800. Maximen über diesen wichtigen Zweig der Kriegskunst.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neuntes Kapitel.

Zustand der kriegführenden Mächte bei Eröffnung des Feldzugs; Operationen der französischen Armeen und der Alliirten; Schlacht von Creveldt.

Die Schlachten von Roßbach und Leuthen hatten das schöne Gebäude des Entwurfs und der Hoffnungen der Feinde des Königes niedergerissen. Die Verbündtete Armee war zerstreut und die große Armee der Oestreicher in Schlesien vernichtet; die der Russen hatte Preußen geräumt, die Schweden waren unter die Kanonen von Stralsund zurückgetrieben. Die Franzosen allein hatten sich in dem Kurfürstenthum Hannover, welches den Alliirten des Königs gehörte, behauptet; da aber der Herzog von Braunschweig das Oberkommando der alliirten Armee übernahm, so änderte sich die Scene eben so bald auf diesem Punkt, als auf den andern. Um diesen Operationen zu folgen, muß man wieder auf eine frühere Epoche des vorhergehenden Feldzugs zurückgehen. Nach der Schlacht von Hastenbeck mußte der Herzog von Cumberland der seiner Macht weit überlegenen, auf allen Seiten ihn um-

gebenden Armee, weichen. Er schloß den 9ten September die berüchtigte Konvention von Kloster Seeven. (Siehe Kap. IV.) Nach dem Inhalt derselben sollten die Feindseligkeiten binnen vier und zwanzig Stunden eingestellt werden. Die Hanoveraner sollten sich nach Stade jenseits der Elbe in das Herzogthum Lauenburg zurückziehen, die Braunschweiger, Sachsen-Gothaer, Bückeburger und Hessen konnten, ohne als Gefangene betrachtet zu werden, in ihr Vaterland zurückkehren. Der Ehrgeitz des Herzogs von Richelieu, welcher dem Marschall d'Etrees im Kommando gefolgt war, die Begierde, die er hatte, selbst in den Staaten des Königes von Preußen Lorbeeren zu sammeln, scheinen diesen übereilten Schritt veranlaßt zu haben [1]).

Dem sey wie ihm wolle, so gab diese Konvention in Bezug auf die Kantonirungen Anlaß zu verschiedenen Streitigkeiten. Der Londoner Hof weigerte sich, dieselbe zu ratificiren. Auf der andern Seite bestimmte der erste Artikel dieses Tractats, daß die Feindseligkeiten binnen vier und zwanzig Stunden aufhören sollten. Dieser Artikel schien die Absicht zu haben, das Schicksal der durch den Krieg verheerten Länder zu erleichtern, und wenn gleich die französische Armee mit

1) Das Ministerium genehmigte die Artikel dieser Konvention nicht, und wollte daß die Truppen das Gewehr strecken; es war aber nicht mehr Zeit dazu, der Fehler war schon begangen.

Lebensmitteln versehen werden mußte, so glaubte man sich doch vor Plünderungen mit gewaffneter Hand, und vor der Zügellosigkeit der Truppen gesichert. Der Herzog von Richelieu wollte aber eine so gute Gelegenheit, seine durch den Genuß aller Hofvergnügungen zu Grunde gerichteten Glücksumstände zu verbessern, nicht unbenutzt vorbeigehen lassen; er legte dem Lande starke Kontributionen, unter den fürchterlichsten Drohungen im Weigerungsfalle, auf. Obgleich nun die Raubsucht der Verpflegs-Commissaires alle Gränzen überschritt, so fehlte es doch der Armee in den fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden an dem Nothwendigsten; die elenden Nahrungsmittel, welche sie erhielt, waren blos solche Gegenstände, welche sich nicht in Geld umsetzen ließen.

Diese Unordnung mußte nothwendig die traurigsten Folgen haben. Die Insubordination war auf den höchsten Grad gestiegen, und der Soldat begieng überall Plünderungen und Verheerungen, zu denen ihn das gegebene Beispiel aufmunterte. Die Anstrengungen einiger braven Chefs waren vergebens, und wenn sie strafen wollten, so wußte sich der Soldat der ihm auferlegten Strafe durch Desertion zu entziehen. Durch dieses Benehmen wurde die unter dem Marschall d'Etrees so glänzende Armee sehr geschwächt, und außer Stand gesetzt irgend eine wichtige Operation zu unternehmen.

Die Alliirten aufgebracht über die Art, mit der man sie behandelte, griffen neuerdings zu den Waffen, und anstatt auseinander zu gehen, vereinigten sie sich von Neuem. Richelieu hatte nach Unterzeichnung des Tractats seine Truppen in Westphalen, Hannover, Hessen, Braunschweig, Halberstadt ꝛc. in die Winterquartiere verlegt. Er erhielt in Braunschweig die Nachricht von der Schlacht von Roßbach, und von dem Zusammenziehen der alliirten Truppen, welches ihn den Bruch der Konvention vermuthen ließ.

Er zog das Korps des Marquis von Villemur bei Soltau zusammen, um es nach Harburg marschieren zu lassen, er für seine Person gieng mit einer andern Division über Gifforn nach Lüneburg, wohin er den 24sten November sein Hauptquartier verlegte. Der Herzog von Braunschweig kam am nehmlichen Tag in Stade an, und übernahm das Kommando der alliirten Armee. Der Herzog schrieb dem Marschall von Richelieu, daß ihm der König von England das Kommando seiner Truppen anvertraut habe, und daß er sich, ohne in die Gründe des Bruches einzugehen, bemühen wollte, die Achtung selbst seiner Feinde zu verdienen.

Diese Nachricht brachte den Herzog von Richelieu außer sich; er drohte, im Fall die Konvention nicht gehalten würde, alles in Asche zu verwandeln. Der Herzog hielt es aber für zweckmäßiger, hierauf mit

dem Degen in der Hand zu antworten, und verdoppelte seine Thätigkeit, um von der Vertheilung der französischen Truppen auf einer so langen Linie Vortheil zu ziehen. Er gieng den 26sten November von Stade ab, ließ den Generallieutenant Hardenberg mit 2500 Mann zur Belagerung von Harburg zurück; detaschirte den General Diepenbrock nach Bremen und Werden, und gieng mit 25000 Mann dem Marschall entgegen, welcher sein Hauptquartier nach Winsen an der Lohe verlegt hatte. Dieser Marsch setzte den Marschall von Richelieu, der im Anfang ganze Provinzen dem Feinde überlassen zu wollen schien, in Erstaunen; da er sich aber von seinem ersten Schrecken erholte, so zog er seine Truppen in der Gegend von Zell zusammen. Der größere Theil hatte die Stadt besetzt, 15000 Mann standen mit dem rechten Flügel an Westerzell, mit dem linken an der Schäferei, im Lager.

Der Herzog Ferdinand setzte seinen Marsch fort, und stieß den 13ten December vor Altenhagen auf den Feind. Die Armeen beobachteten sich gegenseitig bis zum 24sten December, und mußten der Strenge der Jahreszeit wegen, wieder die Winterquartiere beziehen.

Vorbereitungen zum Feldzug.

Die während des letzten Feldzugs von den preußischen Waffen errungenen Vortheile, hatten in den Entwürfen der Verbündeten nicht die geringste Aenderung hervorgebracht.

Oesterreich, welches in diesem Krieg die Hauptrolle spielte, gründete seine Hoffnungen auf die colossalischen Kräfte seiner Alliance, und auf den falschen Glauben, daß der König von Preußen, nach den größten Beweisen von Unerschrockenheit, Standhaftigkeit und Thätigkeit, doch am Ende an den Hülfsmitteln zu Fortsetzung des Krieges Mangel leiden, und gezwungen seyn würde, den größten Theil seiner Länder der Willkühr seiner Feinde zu überlassen. Die Kaiserin war taub gegen alle Friedens-Vorschläge.

Rußland gab ihr die Versicherung, seine Anstrengungen zu verdoppeln. Die Czarinn war über das Zurückziehen ihrer Armee äußerst aufgebracht, und befahl, das Betragen des Generals Apraxin zu untersuchen. Da sich aber der General durch die erhaltenen Befehle des ersten Ministers Bestuschef rechtfertigte, so wurde letzterer abgesetzt und eingesperrt. Der Graf Woronzof folgte ihm, und der General Fermor, der die Armee commandierte, erhielt den Befehl auf der Stelle wieder in Preußen einzurücken. Diese Operation war um so leichter, als die Armee des Marschalls Lehwald den Schweden entgegen gegangen war; und

vor Ende Januars waren die Russen im Besitz des ganzen Königreichs Preußen.

Frankreich und Schweden waren, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, ebenfalls Willens, ihre Thätigkeit zu verdoppeln. Die Maaßregeln, welche der Wiener Hof zu Ergänzung seiner beinahe aufgelößten Armee ergriff, waren der Größe seiner Absichten und seiner Hülfsquellen angemessen. Der Entwurf des künftigen Feldzugs wurde mit den Russen und Franzosen verabredet. Nach diesem Entwurf sollte Oesterreich schon allein drei Armeen in Bewegung setzen, nehmlich:

Die erste unter dem Marschall Daun von 64 Bataillons 45 Grenadier-Kompagnien, und 17 Kavallerie-Regimentern.

Die zweite unter dem Marschall Bathyany von 30 Bataillons, 28 Grenadier-Kompagnien, 48 Escadrons.

Die dritte unter dem General Nadasty 6 Bataillons, 4 Grenadier-Kompagnien und 24 Escadrons stark.

Unter diesen Truppen waren aber die aus Kroaten, Bosniacken, Italiänern, Dalmatiern und Tirolern bestehenden leichten Truppen nicht mitbegriffen, die leicht 76000 Mann stark seyn konnten.

Der König seinerseits hatte seine Armee, welche in dem blutigen Feldzug von 1757 beinahe auf zwei Drittheile zusammengeschmolzen war, wieder ergänzt. Sie war mit vier Frei-Bataillons Hord, Wunsch, Monjou

und Duverger vermehrt worden. Die alliirte Armee war ebenfalls im besten Zustand.

Und doch war die Lage des Königes weit kritischer als zu Anfang des vorigen Feldzugs. Seine Feinde waren mehr in Bereitschaft, und ihm mehr genähert; sie hatten mehrere seiner Provinzen im Besitz, was sie in Stand setzte, ihn zugleich und im Herzen seiner Staaten anzugreifen. Eben so schien es wahrscheinlich, daß in ihren Operationen viel mehr Uebereinstimmung herrschen, und solche mit mehr Thätigkeit und Hingebung für das allgemeine Interesse geführt werden würden.

Das Grund-System des Königes war Vertheidigung; aber keiner von den Vertheidigungs-Kriegen, während welchen ein General in einer Stellung bleibt, um den Feind zu erwarten, und sich dann schlagen zu lassen. Er wußte jeden günstigen Augenblick zu benutzen, um ein schwaches und abgesondertes Korps mit einer großen Ueberlegenheit anzugreifen und zu vernichten, und es auf diese Art außer Stand zu setzen, während des ganzen übrigen Feldzugs etwas Wichtiges zu unternehmen. Dem zufolge beschloß er, die Franzosen mitten im Winter anzugreifen, und aus den von ihnen eroberten Ländern zu vertreiben.

Der Herzog von Richelieu hatte seine Truppen in die westphälischen Provinzen des Königes, nach Hanover und nach Hessen verlegt; die Weser und Alle

deckten die Fronte seines linken Flügels; die Städte Zelle, Braunschweig, Wolfenbüttel, Hannover und Hildesheim bildeten das Zentrum seiner Kantonirungen, deren rechter Flügel sich über Cassel und Fulda bis an den Mayn ausdehnte. Da sein linker Flügel nicht vorzüglich gut gedeckt war, so glaubte er die freie Reichsstadt Bremen besetzen zu müssen, deren Neutralität bis dahin immer war anerkannt worden. Der Herzog von Broglio bemächtigte sich derselben den 16ten Januar.

Richelieu, nachdem er genug Vermögen erworben hatte, verlangte um so mehr seinen Abschied, als ihn der Zustand seiner Armee in Schrecken setzte. Er kam aber blos der Absicht des Ministeriums zuvor, welches den Grafen Clermont-Condé, einen der Prinzen von Geblüt, zu seinem Nachfolger bestimmte.

Der Graf kam den 14ten Februar gerade in dem Augenblick in Hannover an, als sich die alliirte Armee in Bewegung setzte; 3 Dragoner-Regimenter und 2 Bataillons der hannöverischen Garde waren schon über Lüneburg nach Amelinghausen marschiert.

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig marschierte, nach dem er durch den aus Pommern kommenden Herzog von Holstein mit 15 Escadrons verstärkt worden war, den 17ten mit seiner ganzen Armee von Lüneburg ab, und verlegte sein Hauptquartier nach Amelinghausen. Die im Herzogthum Bremen stehenden Truppen, formirten zwei Divisionen unter den

Generalen Wangenheim und Diepenbrock. Auf einer andern Seite detaschierte der Prinz Heinrich noch 10 Bataillons und 15 Escadrons von seiner Armee in Sachsen, um die ersten Vortheile des Herzogs Ferdinand entscheidend zu machen.

Der Plan des Herzogs war, sich im Besitz von Bremen und daher der Operations-Linie an der Weser zu setzen, die große feindliche Armee abzuschneiden, und die Truppen, welche Westphalen besetzt hielten, aufzuheben, und war ganz auf die fehlerhafte Vertheilung der französischen Truppen gegründet. Das linke Ufer der Aller und Weser war mit Ausnahme von Bremen, blos mit schwachen Truppen-Abtheilungen besetzt, vor welchen kleine Posten in Rothenburg und Ottersberg standen.

Der Herzog, welcher die Fehler seines Gegners mit der Schnelligkeit des Blitzes auffaßte, verlohr keinen Augenblick, sie zu seinem Vortheil zu benutzen, und marschierte den 18ten von Amelinghausen auf der Verdener Straße ab; er führte selbst die Avantgarde, und verlegte sein Hauptquartier nach Sohnenwerdingen; der General Zastrow folgte der Armee in zwei Kolonnen. Der Herzog von Holstein deckte seine linke Flanke und den Marsch von der Zeller Seite her mit 4 Bataillons, 10 Escadrons Dragonern, allen Jägern und Husaren. Der General Wangenheim gieng rechts nach Rothenburg, während der General Diepenbrock gerade nach Bremen zu marschierte.

Die Armee marschierte den 18ten nach Neuenkirchen, und den 19ten nach Wisselhövede; noch am nehmlichen Tag hob der General Wangenheim den Posten von Rothenburg auf; der von Ottersberg hatte sich nach Bremen zurückgezogen.

Der Herzog schickte den Erbprinzen in der Nacht vom 20sten zum 21sten mit 3 Regimentern ab, um den General Wangenheim zu verstärken, und Verden zu überfallen; der Kommandant dieser Stadt aber, der Marquis von St. Chamand, hatte bereits dieselbe, mit Zurücklassung von 150 Gefangenen, geräumt. Die Armee kam noch an eben diesem Tag daselbst an, und nahm in der Nähe der Stadt eine Stellung.

Der Rückzug des H. von St. Chamand war zwar sehr übereilt, jedoch vom Grafen Clermont, welcher zu spät Contre-Ordre schickte, früher anbefohlen worden. Die Nachricht, daß sich die alliirte Armee bei Lüneburg zusammenziehe und der Prinz Heinrich mit einer Division bei Halberstadt stehe, machte es dem Grafen wahrscheinlich, daß der Herzog Ferdinand den linken Flügel seiner Kantonirungs-Linie zu gewinnen suche; während der Prinz das Centrum derselben, welches sich in den schönen Städten Braunschweig, Hannover und Wolfenbüttel ausgebreitet hatte, und sich mehr mit Vergnügungen und Bällen, als mit Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzug beschäftigte, durchbrechen werde. Dem zufolge befahl er den Regimentern, welche West-

phalen und das Eichsfeld besetzt hatten, vorzurücken, um die Garnison von Bremen und den längs der Aller gezogenen Kordon zu unterstützen. Da aber die alliirte Armee anstatt nach Bremen, nach Verden zu marschierte, so fieng der Graf an zu fürchten, daß diese Truppen einzeln geschlagen und abgeschnitten werden könnten; er befahl daher dem H. von St. Chamand sich zu Räumung der Stadt Verden anzuschicken. Als dieser die Husaren des Herzogs von Holstein auch nur von weitem sah, glaubte er seinen Rückzug wirklich antreten zu müssen, erhielt aber wöhrend des Marsches den Befehl, sich bis aufs Aeußerste dort zu halten.

Es war zwar anfänglich die Absicht des Herzogs, bei Verden über die Aller zu gehen, das eingefallene Thauwetter hatte aber diesen Fluß so angeschwellt, daß die Brücke ganz unter Wasser stand, und die umliegende Gegend, von seinem Ausfluß in die Weser an bis nach Zelle, ganz überschwemmt war. Der Herzog suchte daher einen andern Uebergangs-Punkt, und fand einen zwischen Hudemühl und Riedhagen, gegen über vom Flecken Ahlden, wo sich die Aller in drei Arme theilt. Die Avantgarde war durch alle Jäger und Husaren verstärkt worden, setzte sich den 22sten Morgens in Bewegung, wurde auf Flößen übergeführt, und besetzte, um das Schlagen einer Brücke und den Uebergang der Armee zu begünstigen, das Schloß Ahlden.

Den andern Morgen gieng der Erbprinz mit den

Regimentern Oberg, Hause, und der braunschweigischen Garde, um sich der Stadt Hoia, welche unter dem Grafen von Chabot stark besetzt war, zu bemächtigen, bei Verden auf Flößen über die Aller. Ein Theil der Avantgarde gieng, um diese Unternehmung zu unterstützen, über Rehden nach Eystrup, und die Armee marschierte nach Hudemühl. Unterdessen setzte der Erbprinz seinen Marsch bis nach Barmen fort. Hier beschloß er sein Detaschement zu theilen, mit dem Regiment Hausen und dem Garde-Regiment über die Weser zu gehen, um den Feind auf dem linken Ufer anzugreifen, wo er es gar nicht erwartete, überfallen zu werden; der übrige Theil sollte unterdessen immerwährend am andern Ufer fortmarschieren.

Der Graf Chabot war ein Mann, der sich weder aus Mangel an Tapferkeit noch Klugheit so leicht überfallen ließ; seine Maaßregeln waren auf die Kenntniß gegründet, die er von der Stellung der Alliirten hatte; er wußte, daß die Armee den 22sten noch nicht über die Aller gegangen war, und das Austreten dieses Flußes beim Uebergang desselben beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten veranlaßte. Er hielt es nicht für möglich, daß, im Fall auch alle diese Schwierigkeiten gehoben worden wären, man doch den nehmlichen Tag, den Uebergang über einen so bedeutenden Fluß wie die Weser machen könne, es ist selbst wahrscheinlich, daß er gar keine Idee davon hatte. Auf diese Art findet

das Genie selbst in der Größe der Schwierigkeiten, und in der scheinbaren Unmöglichkeit reiche Hülfsquellen, um große Unternehmungen auszuführen.

Der Erbprinz fand bei Barmen nur eine Fähre und einige elende Fischer-Kähne, weßwegen seine Operation außerordentlich verzögert werden mußte. Kaum war die Hälfte der zum Uebergang bestimmten Truppen am jenseitigen Ufer, als sich ein heftiger Sturm erhob, welcher es dem übrigen Theil unmöglich machte, der Bewegung der erstern zu folgen. In dieser kritischen Lage faßte der Prinz, anstatt den Kopf zu verlieren, einen Entschluß, der seiner würdig war, und welcher in allen ähnlichen Fällen als Muster dienen kann. Er war keine Minute unschlüßig, und marschierte mit seinem schwachen Detaschement nach Hoya, wo er um 6 Uhr Abends ankam, während der übrige Theil auf dem andern Ufer in der Fronte angriff. Er hatte durchaus alles Schießen untersagt, da aber seine Truppen nahe bei der Wulzener Windmühle einer feindlichen Patrouille begegnete, so gab sie Feuer, und allarmirte auf diese Art den Feind. Um diesen Fehler unschädlich zu machen, rückte sie ruhig gegen den Flecken an, in welchem nun ein eben so heftiges als mörderisches Gefecht seinen Anfang nahm. Ein Theil der Besatzung schoß aus den Fenstern, während der andere Theil sich in den Straßen sammelte, und ein sehr lebhaftes Peloton-Feuer unterhielt. Alles drängte sich

nach der Brücke, um solche zu vertheidigen. Da aber die Besetzung dieser Brücke die Haupt=Absicht des Prinzen war, so suchte er auf dem kürzesten Weg dahin zu kommen, und wollte eben den Feind davon abschneiden, als sich lezterer ins Schloß flüchtete. Während dieser Zeit war die andere Division des Detaschements in die Stadt eingedrungen; der H. von Chabot kapitulierte und erhielt mit der unterhabenden Truppe freien Abzug. Am nehmlichen Tage überfielen die Husaren der Armee die französischen Husaren von Poleretzky in ihren Kantonirungen, und machten 150 Mann und 300 Pferde zu Gefangenen. Die Dragoner von Meinicke vom Korps des Prinzen Heinrich überfielen ebenfalls die Husaren von Fischer.

Der Prinz Heinrich poußierte seine Division bis an die Ocker vor. Diese Bewegung und die Wegnahme von Hoya waren wie ein erfochtener Sieg anzusehen. Der Graf St. Germain besorgte nun abgeschnitten zu werden, und zog sich, nachdem er Bremen geräumt hatte, welches der General Diepenbrock sogleich besetzte, nach Osnabrück zurück. Der Graf Clermont befahl der Armee, um sich unter den Kanonen von Minden und Hameln zu conzentriren, Zelle, Braunschweig, Wolfenbütel und das ganze Kurfürstenthum Hanover zu räumen. Die Folgen dieses übereilten Rückzugs waren der Verlust aller Magazine, mehrerer tausend Ge=

fangenen, der Bagage, und einer allgemeinen Deser=tion [1]).

Der Herzog Ferdinand von Braunschweig gieng den 25sten bei Riedhagen über die Aller, marschier=te den 26sten nach Rothewal und den 27sten nach Drackenburg, um die Belagerung von Nienburg, welches den 28sten kapitulierte, zu decken. Der Prinz Heinrich gieng den 27sten über die Ocker und besetzte den 2ten und 3ten März die Städte Goslar, Braun=schweig, Wolfenbütel und Hildesheim. Der Major Borke von Meinicke Dragoner machte der feindlichen Arriere=Garde 200 Gefangene.

Die Alliirten waren nun mit Ausnahme von Min=den im Besitz der beiden Ufer der Weser. Dieser wich=tige Platz war von einer 5000 Mann starken Besatzung unter dem Generallieutenant Morangie vertheidiget, und durch die Armee des Grafen Clermont unterstützt; die Unzufriedenheit und Muthlosigkeit der Truppen war aber auf einen so hohen Grad gestiegen, daß der Graf nicht glaubte, sich mit dem Feinde messen zu können; er gieng den 3ten März wieder über die Weser, zog sich nach Hameln zurück, und überließ die Festung, auf deren langen Widerstand er rechnete, ihrem Schick=

sal,

1) Dies war die Folge der fehlerhafteu Vertheilung der Ar=mee in ihren Kantonirungen auf einer zu langen Linie; ich werde Gelegenheit haben, über diese Fehler einige Be=merkungen zu machen.

sal, auch glaubte er, daß die Strenge der Jahreszeit eine Belagerung verhindern würde.

Da aber der Herzog Ferdinand nichts gethan zu haben glaubte, so lange noch etwas zu thun übrig war, so rückte er auf beiden Ufern der Weser vor, und schloß die Festung am 8ten gänzlich ein. Der Prinz Heinrich stand bei Hildesheim, der General Wangenheim hatte, um die Kommunikationen mit seiner Division zu decken, und den Uebergang auf diesem Punkt besetzt zu halten, mit 8 Escadrons und 8 Bataillons eine Stellung in der Gegend von Bückeburg. Die Brigade Brunck beobachtete auf dem linken Ufer der Weser die Uebergänge bei Widikinstein und Bergkirchen; der Herzog von Holstein stand, um die rechte Flanke der Armee zu decken, und Osnabrück zu beobachten, welches der Graf St. Germand mit 12 Bataillons und 12 Escadrons besetzt hielt, mit 4 Bataillons und 10 Escadrons rechts von dieser Brigade bei Lübeck. Die zur Belagerung bestimmte Armee und das Korps des Generals Oberg kantonierte in den hinter der Stadt gelegenen Dörfern; das Hauptquartier war in Hartum.

Der Graf von Clermont gab, obgleich er mit 80 Bataillons und 75 Escadrons nach Willkühr auf ein oder dem andern Ufer der Weser mit der ganzen Masse seiner Kräfte hätte handeln können, einen ruhigen Zuschauer der Belagerung ab. Der Platz ergab sich nach einer

schwachen Vertheidigung, und die 4500 Mann starke Besatzung wurde zu Kriegs-Gefangenen gemacht.

Die Einnahme von Minden war das Zeichen der allgemeinen Niederlage. Der Graf von Clermont, der auf einen längern Widerstand gerechnet hatte, und sich während dieser Zeit wieder sammeln wollte, wurde von einem panischen Schrecken befallen; er sah nichts als Unglück, glaubte daß er vom Rhein abgeschnitten werden könnte, daß die an diesem Fluß gelegenen Festungen eingenommen, und seine in Westphalen stehenden Truppen eingeschlossen wären. Der Graf St. Germain verließ Osnabrück, zog die Besatzung von Münster an sich, und vereinigte sich mit der Armee; der Herzog von Broglio erhielt, um sich mit ihm zu vereinigen, den Befehl, Hessen zu verlassen, und Ostfriesland wurde geräumt.

Es ist unbegreiflich, warum der Graf Clermont auch nicht eine Stellung zu behaupten suchte, da er doch so brave Truppen und so ausgezeichnete Generale, wie Randan, d'Armentieres und St. Germain bei sich hatte, er auch durch nach und nach ankommende verschiedene Korps beträchtlich verstärkt wurde; er glaubte sich aber erst hinter dem Rhein in Sicherheit, und verlohr auf diese Art ohne sich zu schlagen, die größten Provinzen, einen großen Theil seiner Armee, und seine Artillerie. Die blutigste Schlacht, selbst die vollstän-

digste Niederlage würde keine unglücklicheren Folgen gehabt haben.

Die französische Armee gieng den 3ten April bei Düsseldorf über den Rhein zurück, und bezog zwischen diesem Fluß, der Roer und Maas Kantonierungsquartiere. Nur das Korps des Herzogs von Broglio blieb auf dem rechten Ufer, hatte Frankfurt, Hanau und die Lahn besetzt, und wurde in der Folge durch den Prinzen Soubise verstärkt.

Die alliirten Truppen kantonierten, um sich etwas von den ausgestandenen Beschwerden dieses Winter-Feldzugs zu erholen, vom 5ten April bis 29sten May; der Prinz Heinrich kehrte mit seiner Division nach Sachsen zurück.

Uebergang über den Rhein, Schlacht bei Crevelt.

Der Herzog Ferdinand schien den Plan zu haben, den Feind vom deutschen Gebiet zu vertreiben und das Kriegstheater auf dessen eigenen Gränzen aufzuschlagen. Die Franzosen hatten die Herzogthümer Jülich und Cleve, das österreichische Geldern, und das Kurfürstenthum Köln besetzt. Das Korps des Prinzen Soubise stand hinter der Lahn; das Hauptquartier des Grafen Clermont war in Wesel, und Düsseldorf und Kaiserswerth waren im besten Vertheidigungszustand.

Der Herzog hatte zwei Mittel durch die er sein Project ausführen konnte: das erste, die Armee des

Prinzen Soubise am Main anzugreifen, das andere, seine ganze Macht gegen die große Armee zu wenden, und den Prinzen Soubise in seiner Stellung zu lassen.

Wählte er das erstere Mittel, so konnte der Graf Clermont mit der großen Armee in seinen Rücken operieren, und ihm, da er alles verlassen mußte, um Westphalen und Hannover zu Hülfe zu eilen, seine gerechte Eroberungen wieder entreißen.

Der Herzog fand es aber zweckmäßiger über den Rhein zu gehen, sich auf dem linken Flügel der Franzosen aufzustellen, und in der Art zwischen der Maas und dem Rhein zu operieren, daß der Krieg auf den Gränzen Frankreichs geführt wurde.

Dieser Plan war um so vorzüglicher, als die Alliirten im Fall eines glücklichen Erfolgs alles gewinnen konnten, im entgegengesetzten Fall aber konnte der Herzog durch die Vertheidigung der Rhein-Linie, einen erlittenen Unfall wieder gut machen, und das Glück wieder auf seine Seite bringen.

Wäre der Graf Clermont geschlagen worden, so mußte die Armee des Prinzen Soubise, um ersterem zu Hülfe zu kommen, nothwendigerweise Hessen räumen. Diese richtige Ansicht kam von der guten Wahl der Operations-Linie her. Das Project, Angesichts einer 60000 Mann starken Armee über den Rhein zu gehen, war zwar sehr verwegen, aber doch konnte es nach dem Betragen des feindlichen Generals beim Ue-

bergang über die Aller zu schließen, gelingen, und der Graf Clermont ganz den Kopf darüber verliehren.

Der Herzog Ferdinand übersah mit einem Blick alle Unternehmungen, welche der Feind, in der Lage, in der er sich befinden würde, machen konnte; er wußte sehr wohl, daß er vom Mayn her eine Diversion zu fürchten hatte, und detaschierte daher den 9ten May den Prinzen Isenburg mit einer kleinen Division, um die Franzosen in der Grafschaft Hanau zu beobachten, und durch eine kluge Vertheidigung ihren Fortschritten auf diesem Punkt Schranken zu setzen. Die Armee selbst erhielt den Befehl, am 16ten ihre Kantonierungen zu verlassen.

Den 26sten besetzte die Avantgarde unter dem Prinzen von Holstein Kösfeld; der größte Theil der Armee nahm ein Lager bei Notteln, und ein anderes Korps unter dem General Wangenheim stand bei Dorsten. Der Herzog ließ in der Nacht das Lager von Notteln abbrechen; ein Theil seines Korps marschierte nach Dülmen, und der übrige Theil unter dem Erbprinzen nach Kösfeld.

Die Armee wurde aus doppelten Gründen in verschiedene Korps getheilt, eines Theils den Feind längs der ganzen Rhein-Linie zu beunruhigen, und ihm die wahren Punkte, wo der Uebergang gemacht werden sollte, zu verbergen; andern Theils, die Kolonne, welche den Uebergang machen sollte, im Nothfall zu unterstü-

tzen. Den 29sten setzten sich alle Truppen in Bewegung; die Division des Erbprinzen rückte bis Bockholt, die Armee bis Lembeck, und der General Wangenheim bis Duisburg vor. Während des Marsches begab sich der Herzog zum Erbprinzen, und ließ das Kommando dem General Sporken. Den 30sten marschierte er mit der Avantgarde nach Emmerich; der übrige Theil des Korps unter dem Erbprinzen nahm ein Lager bei Brasselt; der General Sporken detaschierte den Brigadier Wutgenau bis Kösfeld auf die Straße nach Wesel; der General Wangenheim marschierte nach Rattingen, eine Meile von Düsseldorf. Das Korps, was bei Lembeck angekommen war, blieb daselbst stehen.

Alle unterrichteten Militairs werden die Schönheit dieser Dispositionen bewundern. Die Divisionen, obgleich einzeln dastehend, konnten sich gegenseitig unterstützen. Alle ihre Bewegungen wurden in der Art gemacht, daß sie sich im Nothfall vereinigen und den Feind zurückwerfen konnten [1]). Es fielen zwar einige kleine Scharmützel vor, die aber zu unbe-

1) Auf jeden Fall sind einzelne Divisionen während eines Marsches, wenn sie sich gegenseitig unterstützen und formieren können, vortheilhafter als ein ganzes Armeekorps; die so zerstreuten Truppen der Franzosen, welche nicht so conzentrirt waren, um den Herzog beunruhigen zu können, rechtfertigen noch mehr das bei dieser Gelegenheit angenommene System desselben.

deutend sind, um näher angezeigt zu werden; die Besetzung von Kaiserswerth durch den Major Scheiter war die bemerkungswertheste.

Die französische Armee blieb ganz ruhig in ihren Kantonierungen stehen. Der Graf Clermont verließ sich auf die Stärke seiner Front, auf die Schwierigkeiten, welche man beim Uebergang über einen Fluß wie der Rhein zu überwinden hatte, und auf die Vortrefflichkeit seiner Dispositionen, und hielt es selbst dann nicht einmal für nöthig, seine Truppen zusammen zu ziehen, als er von den Bewegungen des Herzogs, und dessen Ankunft bei Emmerich, benachrichtiget wurde; er begnügte sich damit, den Divisionen Randan und Villemur, welche den Rhein von Xanten bis an die holländische Gränze besetzt hielten, 2000 Mann Verstärkung zu schicken.

Diese Divisionen nahmen einen Raum von 9 bis zehen Stunden ein, und kantonierten in der größten Sorglosigkeit in den Städten Cleve, Calcar, Xanten, oder in den reichen Dörfern, welche an diesem Fluß liegen; die Ufer desselben waren am Tage durch Kavallerie = und Infanterie = Posten, in der Nacht durch häufige Patrouillen genau bewacht.

Der Herzog Ferdinand hatte während dieser Zeit seine Kähne auf den Kanal von Padern zusammenbringen lassen, und nahm sich vor in der Nacht vom 31sten May bis 1sten Juni über den Rhein zu gehen. Zu die=

sem Entzweck setzten sich die bei Emmerich stehenden Truppen Nachmittags in Bewegung, und die Avantgarde marschierte bis Lobith und Tholhuis. Da die Schiffe noch nicht angelagt waren, so mußte der Herzog die Truppen zurückziehen. Er ließ sie ein Lager beziehen, das durch die Höhen Nieder-Elten gedeckt war. Da den folgenden Tag alle Hindernisse für sie gehoben waren, so wurde der Uebergang in der Nacht vom 1sten auf den 2ten Jun. bewirkt. Die Avantgarde marschirte bei Eintritt der Nacht; 7 Bataillons und 15 Escadron wurden vor Tages-Anbruch an dem Ufer mit einander vereiniget. Der Erbprinz schiffte sich mit einigen hundert Freiwilligen, welche in zwei Bataillons formiert waren, und 4 Feldstücken ein, um den Uebergang zu decken. Sobald er am gegenseitigen Ufer ans Land gestiegen war, wurde er durch 300 Freiwillige aus den preußischen Dragonern und Husaren unterstützt.

Als diese Kavallerie ausgeschifft war, fiel sie über die feindlichen Kantonirungen her, und warf mehrere derselben nach und nach. Nun wurde die ganze feindliche Posten-Linie allarmirt, und zog sich in Unordnung nach Cleve zurück, welches der Ort war, in welchem sich die Division Villemur aufstellen sollte. Während dieser Zeit fuhr die Avantgarde fort auf Kähnen überzusetzen, und um 12 Uhr Mittags stand das ganze Korps schon auf dem linken Ufer. Der Herzog von

Holstein marschierte, um die Freiwilligen der Kavallerie zu unterstützen, mit den Dragonern und Husaren eiligst nach Cleve; der Erbprinz rückte mit der Infanterie auf den Rhein-Damm bis zur Schleuße des Kanals von Spoy vor.

Der General Villemur hatte auf diesen Punkt das Marine-Regiment und mehrere andere Truppen zusammengezogen, und schien sich daselbst behaupten zu wollen; da aber der Prinz über Rindern nach Cleve marschiert war, und die Flanke des Ersteren bedrohete, so befahl der General diese Stadt zu räumen und sich nach Calcar zurückzuziehen.

Während die Avantgarde diese Vortheile erlangte, wurde die Brücke bei Herven vollendet, und die Armee machte während der Nacht mit ihrer ganzen Artillerie und Bagage den Uebergang. Sie sammelte sich in der Gegend von Düsselwerth. Den 3ten setzte sie ihren Marsch nach Cleve fort, und bezog zwischen dieser Stadt und Griethausen ein Lager. Der Herzog von Holstein marschierte mit der Avantgarde nach Goch, und zwang den Herrn von Villemur sich von Calcar nach Xanten zurückzuziehen. Die Brücke wurde abgebrochen, und um die Ankunft und Vereinigung der noch auf dem rechten Rhein-Ufer befindlichen Truppen zu beschleunigen, bis Rees weiter hinaufgebracht. Die Armee marschierte aus dem Lager von Cleve nach

Goch ab, während die Avantgarde mehrere Abtheilungen nach Wesel, Geldern und Venlo vorpoußierte.

Der Graf Clermont dachte erst alsdann auf die Mittel, sich von einer gänzlichen Niederlage zu retten, als er von den Folgen seiner wenigen Vorsicht alles zu fürchten hatte. Er schickte den Truppen, welche zwischen der Maas und dem Rhein standen, einen Befehl nach dem andern, vorzurücken, und sich bei Rhinberg, wohin er sein Hauptquartier verlegte, zu sammeln. Der Herzog Ferdinand wagte es nicht, ihn daselbst anzugreifen, da noch die Hälfte seiner Armee auf dem rechten Ufer dieses Flusses stand.

Die Generale Sporken und Wutgenau vereinigten sich endlich mit der Armee. Der General Imhof blieb mit einem Detaschement bei Meer, um die Brücke bei Rees zu decken, und die Besatzung von Wesel zu beobachten. Der General Wangenheim besetzte Kaiserswerth mit 4 Bataillons und 4 Escadrons.

Der Herzog hatte die Zeit berechnet, in welcher die feindlichen Truppen aus ihren verschiedenen Kantonierungen im Lager eintreffen konnten, und glaubte, daß sie bis den 10ten vereiniget seyn würden, daher beschloß er bei Ausführung seines Plans keinen Augenblick zu verlieren, und marschierte noch am nehmlichen Tag nach Sonsbeck.

Die französische Armee hatte ihr Lager mit dem rechten Flügel an den Rhein, und mit dem linken an

den Kanal von Geldern genommen, auch die Höhen von Kloster=Campen besetzt. Der Herzog recognoscirte diese Stellung, konnte sie aber nicht ganz übersehen, da sie durch das Terrain versteckt war.

Den folgenden Tag nahm die alliirte Armee ihr Lager mit dem rechten Flügel an Issum, mit dem linken gegen Krägeren; der General Sporken hatte die Höhen von Alpen besetzt, und der Herzog von Holstein deckte die rechte Flanke zwischen Issum und Hetgem, durch Besetzung der Brücke über die Swaath.

Der Graf Clermont, der keinen richtigen Begriff seines Metiers hatte, war unaufhörlich in Unruhe, und außer Stand einen entscheidenden Entschluß zu nehmen; er veränderte endlich seine Stellung, zog seinen linken Flügel auf die vor Rhinberg liegenden Höhen zurück, so daß er durch den Kanal von Geldern gedeckt war, verlängerte seinen rechten Flügel bis jenseits Millingen, und schickte das Korps des Markis von Boyer nach Kloster=Campen. Diese Stellung hatte gar keine Vortheile; sie deckte keinen Daumen breit Terrain, und ein einziges Manöver gegen seine rechte Flanke, setzte den Grafen der Gefahr aus, seine Magazine am Ober=Rhein zu verlieren. Wäre er in dieser Stellung geschlagen worden, so blieb ihm nichts anders übrig, als sich auf Wesel zurückzuziehen, und auf diese Art seine Kommunikacionen mit der Main=Armee und allen seinen Depots zu verlieren. Der Kanal von Geldern

konnte ihm, wenn der Feind Kloster=Campen genommen, und gerade von dieser Flanke gegenüber, ein Korps aufgestellt hätte, anstatt seine Flanke zu decken, außerordentlich nachtheilig werden.

Die Entscheidung des Gefechts hieng von dem Posten bei Kloster=Campen ab, welcher von der Armee so entlegen war, daß man ihn nicht sehr unterstützen, und der Feind denselben sehr leicht nehmen konnte. Eine Armee, die eine gezwungene Zuschauerin eines solchen Ereignisses ist, muß nothwendigerweise schon halb geschlagen seyn; Tempelhof behauptet daher, daß man nur dann einen solchen Posten besetzen müsse, wenn er von allen Seiten unzugangbar ist, und seine Flanken durch die Artillerie der ganzen Linie gut unterstützt werden können; er muß daher nicht weiter als tausend Schritte entfernt seyn.

Der Herzog recognoscirte nun neuerdings die feindliche Stellung, und da er sogleich den Fehler bemerkte, den der Feind begangen hatte, so beschloß er, ihn auf der Stelle anzugreifen. Die Armee marschierte in der Nacht vom 1sten zum 2ten Juni in gerader Front ab; jedes Bataillon formierte eine eigene Kolonne [1]). Sie

1) Dieses Gefecht bei Campen ist, wie ich glaube, die erste Gelegenheit, bei welcher eine Armee bataillonsweise in Kolonnen marschierte. Diese Methode ist vorzüglich dann nicht übel, wenn man mit jedem Bataillon eine Angriffs=Kolonne auf die zweite Division formiert, dieß ist

rückte, um sich mit dem General Sporken in eine Linie zu stellen, während der Herzog von Holstein nach Campen marschierte, auf diese Art vor.

Um sieben Uhr Morgens stand die Armee dem Feinde gerade gegenüber, auf den Höhen zwischen Alpen und Salhof, in vier Treffen, die Infanterie in den beiden ersten, und die Kavallerie in den beiden letztern. Die Franzosen machten eine lebhafte Kanonade, aber wegen zu großer Entfernung ohne Wirkung.

Der General Sporken bemächtigte sich des Eingangs in die Ebene bei Eil, verjagte den Feind aus dem umliegenden Gehölz, und ließ auf den Höhen von Alpen eine Batterie aufführen, um die französische Kavallerie, welche auf dem rechten feindlichen Flügel aufmarschiert war, in Respekt zu halten. Hierauf detaschierte der Herzog den Erbprinzen von Braunschweig mit 5 Bataillons, um sich des Defilees bei Salhof zu bemächtigen, den Feind aus dem Dorfe zu treiben, und ihm hernach auf den Höhen von Campen in die rechte Flanke zu fallen, während der Herzog von Holstein, durch ein Detaschement verstärkt, das Wester angriff. Die Kavallerie des linken Flügels setzte sich, um die Bewegungen des rechten feindlichen Flügels zu beobachten, hinter diese Batterie.

eben so, als wenn man in Schlacht-Ordnung marschiert, da es sehr leicht ist, sich im Nothfall, und wenn man sich dem Feinde nähert, gleich zu sammeln.

Das Gefecht war hartnäckig, die Vertheidigung lebhaft. Boyer vertheidigte jeden daumenbreit Terrain, und verließ erst Nachmittags die Höhen, um sich auf die Armee zurückzuziehen. Hierauf entdeckte man in dem Lager des Grafen Clermont eine große Bewegung; man konnte sich aber die Ursache derselben, wegen des großen Staubes und der wenigen freien Aussicht nicht erklären. Der rechte Flügel der Armee rückte unter dieser Zeit immer weiter vor, und blieb in der Stellung, aus welcher er eben das Korps des H. von Boyer vertrieben hatte, die Nacht über unterm Gewehr. Der Herzog wollte den Angriff mit Tages Anbruch erneuern. Der Graf Clermont hatte aber den begangenen Fehler eingesehen, und sich deswegen in aller Eile auf Mörs und von da über Creveld nach Nuys zurückgezogen.

Die Alliirten setzten sich durch diese Bewegung auf die feindliche linke Flanke im Besitz von Nuys, der ganzen Strecke Landes bis Geldern, und aller daselbst befindlichen Magazine.

Der französische General sah endlich ein, daß, so lange er vertheidigungsweise gehen würde, jede Stellung, welche er zwischen dem Rhein und der Maas nehmen konnte, nicht im Stande sey, den Fortschritten der Alliirten Einhalt zu thun, denn wollte er sich zur Deckung seiner großen Magazine und seiner Kommunikationen mit der heßischen Armee am Rhein anlehnen, so konnte seine linke Flanke umgangen und vernichtet werden. Wollte er

diesen Flügel an die Maas stützen, so lief sein rechter Flügel eben diese Gefahr, und seine Magazine waren verloren. Er beschloß daher wieder offensive zu Werke zu gehen, schickte den Grafen St. Germain mit einer Division von 10000 Mann nach Crevеld vor, und folgte ihm den 19ten mit der ganzen Armee, welche ihr Lager hinter der Landwehr zwischen Micheln und Anradt nahm. (pl. 15.)

Der Herzog hingegen war bei Altenkirchen gelagert. Sobald er von dem Marsch des Feindes Nachricht erhielt, zog er alle seine Detaschements, selbst das des Generals Wangenheim, welches auf dem rechten Rhein-Ufer geblieben war, zusammen. Die Armee war 38 Bataillons und 52 Escadrons stark, marschierte in vier Kolonnen, und nahm Angesichts der Franzosen zwischen Campen und Hülsen ihr Lager.

Die Erscheinung des Herzogs machte auf den Grafen Clermont außerordentlichen Eindruck. Er blieb ohne Bewegung, gab alle Gedanken eines Angriffs auf, und beschloß, den Feind in seiner Stellung, in welcher er nicht glaubte angegriffen zu werden, zu erwarten.

Sie war wirklich sehr vortheilhaft. Das Lager stand hinter der Landwehr (AA); Crevеld deckte die Fronte des rechten, und St. Anton die des linken Flügels, welch letzterer verlängert auf Anradt traf.

Diese Landwehr ist ein dicker und hoher Wall, der auf

beiden Seiten von zwei tiefen und breiten Gräben eingeschlossen wird, und verschiedene Durchgänge hat, und dient eigentlich zur Gränze für die benachbarten Städte. Alle Wege, die bis zu den Durchgängen führen, sind mit Bäumen besetzt; die umliegende Gegend ist mit einzelnen Häusern, Schäfereien, Gärten umgeben, die durch Gräben, Hecken und Zäunen von einander getrennt werden. Das Terrain ist auf diese Art so durchschnitten, daß man an vielen Orten nicht mit Pelotons in Front marschieren konnte. Zwischen Crefeld und der Landwehr ist eine offene Ebene, welche mit Artillerie auf das Wirksamste bestrichen werden konnte. Vor und zwischen den Durchgängen von Hükesmey und Stöken ist das Terrain mit einem Gebüsche und Gesträuche bedeckt, welches sich an der Landwehr bis Anradt herumzieht; auf dieser Seite vereinigen sich noch verschiedene kleine Brüche und sehr enge Wege mit den übrigen Schwierigkeiten, welche das Eindringen in die Ebene zwischen Anradt und Vicheln an und für sich schon sehr beschwerlich machen; so wie man dies auch auf dem Plan der Schlacht sehen wird.

Es schien unmöglich, die Armee in der Front anzugreifen, die rechte Flanke war durch einen großen Bruch gedeckt, und die linke schien außer aller Gefahr zu seyn, weil man sich ihr nicht anders als durch Gehölze, auf sehr engen zwischen Sümpfen durchlaufenden Wegen nähern konnte. Der Herzog Ferdinand glaubte

glaubte, daß seine in der Ebene genommene Stellung den Grafen Clermont, die seinige zu verlassen, um ihn anzugreifen, um so mehr reitzen würde, als er sichern Nachrichten zufolge von seinem Hof dazu Befehl hatte; da er aber sah, daß er sein System änderte, so beschloß der Herzog letzteren, trotz der Stärke seiner Stellung, selbst anzugreifen. Nachdem er die Stellung des Grafen, so wie die Beschaffenheit der Gegend genau recognoscirt hatte, berief er seine Generale zusammen, und gab ihnen die nöthigen Befehle zu dem auf den 23sten Juni festgesetzten Angriff.

Die Armee wurde in drei verschiedene Korps getheilt. Das erste durch den Herzog selbst befehligt, bestand aus 16 Bataillons und 26 Escadrons des rechten Flügels; das zweite unter dem General Oberg, hatte 6 Bataillons und 6 Escadrons des Centrums; und das dritte unter dem General Sporken bestand aus 16 Bataillons und 20 Escadrons des linken Flügels. Der Entwurf des Herzogs war, den linken feindlichen Flügel zu umgehen, ihn in der Flanke und im Rücken zu nehmen. Der General Oberg sollte diesen Angriff unterstützen, und zu diesem Endzweck nach den Durchgängen bei Stöcken und Huckesmey marschieren. General Sporken sollte den übrigen Theil der feindlichen Armee so lange in Furcht erhalten, bis der Angriff auf den linken Flügel eine günstige Wendung genommen; alsdann aber sollten sich diese beiden Korps,

um den Sieg zu vollenden und vollständiger zu machen, rechts an den Herzog anschließen.

Die Armee nahm um Ein Uhr in der Nacht das Gewehr in die Hand; das Korps des Herzogs setzte sich in vier Kolonnen, das des Generals Oberg in eine Einzige, und richteten ihren Marsch nach F hinter St. Anton, welches zum Sammelplatz des rechten Flügels bestimmt war. Der linke Flügel unter dem General Sporken marschierte in zwei Kolonnen längs dem Kleud-Bruch nach dem Sammelplatz (I).

Nachdem alle Kolonnen eingetroffen waren, machte man Halt, und der Herzog nahm von dem Thurme zu St. Anton, wo er alles übersehen konnte, die feindliche Stellung nochmals in Augenschein, da im Gegentheil die Franzosen diesen Vortheil nicht hatten, und Gebüsche, Meyereien ꝛc. die Bewegungen der Alliirten verbargen; erst gegen Mittag erfuhr der Graf Clermont das Anrücken derselben. Er ließ sogleich die Truppen unters Gewehr treten, und stellte sie vor der Fronte des Lagers in B in Schlacht-Ordnung; der Damm war bis zur Meyerei Stöcken mit Infanterie besetzt. Hinter dem linken Flügel stellte er eine Reserve von Karabiniers und Dragonern in einem Garten auf, die königlich-französischen Grenadiere standen als Reserve hinter dem rechten Flügel, und die Brigade Navarra im Centrum, die Kavallerie stand in zwei Treffen hinter der Infanterie; die königliche Legion von Anradt, und ein

Detaschement von 800 Mann bei Creveld; die Legion wurde bald darauf zurückgezogen und mit dem linken Flügel vereiniget.

Während der feindliche General diese Anordnungen traf, ließ der Herzog sein Korps rechts schwenken, und marschierte, durch die Gebüsche begünstiget, auf Anradt zu. Dieser Marsch hatte unendliche Schwierigkeiten. Die Kolonnen mußten sich durch Gehölze Wege bahnen, und nur vier Mann konnten neben einander marschieren. An manchen Orten mußten selbst die Leute einzeln durch die Thüren der Häuser und Hütten gehen; die Kavallerie mußte über Gräben und Hecken setzen, und die Artillerie sich mit der Schippe und Hacke einen Weg bahnen. Zuletzt stießen sie noch auf das Defilee von Borselsbaum, durch welches das ganze Korps neben dem Geschütz nicht anders als Mann für Mann defiliren konnte. Zum Glück zeigte sich kein Franzose, der dieses Terrain vertheidiget, und den Marsch aufgehalten hätte.

Der Graf Clermont merkte endlich, worauf es angesehen war, und schickte daher die Brigaden der Marine, Touraine, die Regimenter Brancas und Lochman, in allem 15 Bataillons unter dem Grafen St. Germain ab, um die Gebüsche und Meyereien zu besetzen (RR); 30 Escadrons wurden, um die Infanterie zu unterstützen, en echiquier aufgestellt.

Nachdem sich der Herzog aus dem Defilee und Ge-

hölze bei Anradt herausgezogen und in M formiert hatte, ließ er rechts ab, und in zwei Treffen wieder aufmarschieren. Die Infanterie formierte sich in N; die Kavallerie zog sich mit Ausnahme der Dragoner von Bock, welche hinter dem linken Flügel der Infanterie blieben, noch besser rechts. Die Husaren von Malachowsky standen, um die rechte Flanke der Kavallerie zu decken, bei Willich.

Eine heftige und wohl unterhaltene Kannonade machte den Anfang des Gefechts in S, und zu gleicher Zeit rückten die Generale Oberg und Sporken gegen den Feind an. Der Erbprinz von Braunschweig setzte sich an die Spitze der Infanterie, und drang in das Gehölz ein. Die Franzosen, welche alle Vortheile des Terrains für sich hatten, vertheidigten sich mit der größten Tapferkeit. Da der Graf Clermont es sehr gut wußte, daß die Entscheidung des Treffens von diesem Punkt abhieng, so ließ er die Reserve der königlichen Grenadiere, so wie die Brigade Navarra noch dahin marschieren, es war aber schon zu spät. Nach einem dreistündigen mörderischen Gefecht fieng der Feind an, sich aus dem Gehölz zurückzuziehen. Der Herzog befahl hierauf der Kavallerie bei T durchzubrechen, und die französische Kavallerie anzugreifen, welche, um ihre geschlagene Infanterie in Empfang zu nehmen, in vollem Galopp anrückte; zugleich detaschierte er drei Bataillons Hannoveraner vom rechten

Flügel, um diese Kavallerie zu unterstützen und den fliehenden Feind in die Flanke zu nehmen. Der Obrist Bandemer von Holstein Dragoner warf sich mit 3 Escadronen sogleich ins Defilee, formierte sich Angesichts der französischen Kavallerie und stürzte sich Escadronsweise auf dieselbe. Die errungenen Vortheile wurden ihm aber bald entrissen, da ihm der Feind zu sehr an Stärke überlegen war; er wurde mit Verlust zurückgeworfen. Unterdessen waren die drei Bataillons Hannoveraner auch angekommen, und rückten in der Ebene vor, um jene zu unterstützen; die französischen Karabiniers rückten mit vielem Ungestümm gegen sie an; diese Bataillons erwarteten sie aber mit der größten Kaltblütigkeit bis auf zwanzig Schritte und gaben darauf eine so mörderische Salve, daß jene die Flucht ergriffen; eine einzige Escadron drang zwar durch, mußte aber diesen errungenen Vortheil theuer bezahlen, und wurde beinahe ganz vernichtet.

Während dieses Gefechts hatte auch die übrige Kavallerie der Alliirten das Defilee paßiert, sich jenseits desselben formiert, mit großem Ungestümm die der Franzosen angegriffen und geworfen; der junge Graf von Gisors, einziger Sohn des Herzogs von Belle-Isle, wollte sie wieder sammeln, wurde aber als Opfer seines Muthes und seiner Hingebung, tödtlich verwundet. Nachdem es der Infanterie des Herzogs Ferdinand gelungen war, den Feind aus dem Gehölz zu

vertreiben, so rückte sie in der Ebene bis VV vor, um die zur Unterstützung heranrückenden feindlichen Bataillons (BB) anzugreifen.

Der General Oberg war bis zum Eingang der Landwehr, bis Hükesmey vorgedrungen, und da zugleich der General Sporken den rechten Flügel des Feindes bedrohete, und dessen linke Flanke umgieng, so verließ letzterer seinen Posten; der General Oberg gieng nun mit der Infanterie bei Hükesmey und mit der Kavallerie bei Stöcken durch, und vereinigte sich mit dem Herzog (L. W.). Der Graf Clermont hielt es nun nicht für rathsam, längeren Wiederstand zu leisten, und seine Armee einer gänzlichen Niederlage auszusetzen, er zog sich daher nach Nuys und von da nach Wohrungen zurück. Die alliirte Armee war zu sehr ermüdet, um Letzteren zu verfolgen, und schlug daher ihr Lager auf dem Schlachtfeld auf. Der Verlust der Franzosen wurde auf 7000 Mann angegeben; die Kavallerie, und vorzüglich die Küraßiere hatten beträchtlich gelitten; diese Letzteren verloren 60 Officiere und 600 Soldaten.

Tempelhof hält den Anordnungen des Herzogs an diesem Tag eine glänzende Lobrede, und stellt dieselben als Muster auf. Es ist wirklich außerordentlich, daß eine Armee, die nur halb so stark als die ihres Gegners war, und in drei verschiedene Korps den Angriff machte, den Sieg davon trug; doch wäre es, meiner Mey-

nung nach, äußerst gefährlich, diese Art seine Macht zu theilen als Regel oder als Muster aufzustellen.

Eben dieser Schriftsteller macht dem Grafen Clermont Vorwürfe, daß er kein Korps bei Anradt aufstellte, welches um so mehr hinreichend stark gewesen wäre, die Versuche des Feindes auf diesen Punkt zurückzuweisen, als Ersterer dem Letzteren so sehr an Stärke überlegen war; gerade dem entgegen zog er noch die daselbst stehende königliche Legion wieder an sich, und diese Unentschlossenheit ist blos dem Mangel solider Grundsätze zuzuschreiben. War er der Meynung, daß diese Flanke vor aller Gefahr gesichert war, so vergaß er das Sprichwort, daß wo eine Ziege durchkommt, auch ein Mensch durchkommen kann. Uebrigens waren die Anstalten des Grafen, in der Voraussetzung, daß er nur in der Fronte angegriffen werden könne, gut; da er sich aber durch die Bewegung des Herzogs auf Anradt überzeugte, daß sein linker Flügel und selbst sein Rücken bedroht war, so hätte er nicht 15 Bataillons, sondern die ganze Reserve nach S schicken sollen; die langsame Bewegung der Generale Sporken und Oberg mußte ihm noch deutlicher beweisen, daß sie bloße Demonstrationen machten, um während dieser Zeit den größten Theil ihrer Armee auf seine bedrohete Flanke zu schicken. Die Kavallerie zögerte mit ihrem Marsch zu lange, denn sie hätte der in R stehenden Infanterie sogleich folgen,

und sich, um die der Alliirten sobald sie erschien, angreifen zu können, zwischen Willich und dem Gehölz aufstellen sollen. Tempelhof macht ferner noch die sehr richtige Bemerkung, daß wenn auf der einen Seite ein Terrain sehr durchschnitten und bergig ist, und daher mit sehr großem Vortheil vertheidiget werden kann, es auch auf der andern Seite den Angreifenden äußerst leicht wird, den Punkt zu verbergen, auf welchen er seine Hauptmacht hinbringen will, und ist ihm letzteres gelungen, so kann ihm der Feind nicht mehr Widerstand leisten.

Das vortheilhafteste Manöver des Grafen Clermont gegen den Marsch des Herzogs nach Anradt wäre daher gewiß die Anwendung der Maximen gewesen, welche ich im IIIten und Vten Kapitel bei der Gelegenheit entwickelte, als ich von der Gefahr, einen Angriff in einer genommenen Stellung abzuwarten, und von den Vortheilen sprach, die Truppen während ihres Marsches anzugreifen; er durfte nur zu dem Ende seine Armee links ab, und in zwei Treffen wieder aufmarschieren, und sie dann nach der Richtung, die der Herzog genommen hatte, hinziehen lassen; die schöne Ebene und das Terrain zwischen Willich und Anradt, würden ihm zu Ausführung seines Manövers alle nur möglichen Vortheile dargeboten, und die Anwendung einer zahlreichen und guten Kavallerie erleichtert haben. Ein General, der über die Schlach-

ten bei Soor und Roßbach nachgedacht hätte, würde nach festen Grundsätzen operiert, diesen Ausweg ergriffen, und sich gewiß dabei wohl befunden haben.

Uebrigens theile ich keineswegs die große Bewunderung der Anordnungen des Herzogs, die Tempelhof über dessen dreifachen Angriff so laut werden läßt. Hier zeigt dieser Schriftsteller selbst einen auffallenden Mangel solider Grundsätze, denn er selbst glaubt den Verlust mehrerer Schlachten, und vorzüglich den von Kollin und Prag, von einer zwischen den Divisionen entstandenen Intervalle herleiten zu können, welches Urtheil ganz dem widersprechend ist, welches er über die Schlacht von Creveld ausspricht. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Schlacht-Ordnung des Herzogs, vermöge welcher ein Flügel der feindlichen Linie mit überlegener Macht angegriffen wurde, sehr zweckmäßig, und ganz den Grundsätzen der Kunst angemessen, das zur Ausführung gewählte Mittel aber äußerst gefährlich war. Nur in so fern kann es günstiger beurtheilt werden, als es sich auf die Kenntniß des Charakters des Grafen Clermont gründete. Das Benehmen dieses Generals während des ganzen Feldzugs war ein sicherer Bürge, daß er sich niemals zu einer offensiven Bewegung gegen die ihn beobachtenden Korps entschließen werde, und ich bezweifle sehr, daß der Herzog gegen den König Friedrich, oder den Kaiser Napoleon ein ähnliches Manöver auszuführen ge-

wagt haben würde; auch in der ersteren Voraussetzung wurde es unnöthig, zu den erwähnten Demonstrationen mehr Truppen zu verwenden, als zum Hauptangriff selbst; und war man vollkommen überzeugt, daß der Graf in seiner Stellung bleiben würde, so konnte man, anstatt ihn mit 22 Bataillons und 26 Escadrons zu beunruhigen, 8 Bataillons und 12 Escadrons mit einiger Artillerie vor dessen Fronte, den übrigen Theil aber, sich mit den nach Anradt marschierenden Kolonnen in der Art vereinigen lassen, daß diese 14 Bataillons und 16 Escadrons den linken Flügel angegriffen haben würden, während der Herzog solchen in der Flanke und im Rücken nahm.

Uebrigens muß man der Ausführung der Bewegungen der drei Kolonnen des Herzogs, die größte Gerechtigkeit wiederfahren lassen; sie zeichnete sich durch die vollkommenste Uebereinstimmung aus.

Vorzüglich merkwürdig ist es, daß der Herzog, so lange er außer dem feindlichen Gesichtskreis war, in mehreren Kolonnen marschierte, welche zum Deployiren formiert waren, so wie er aber nach M kam, mit Zügen und ganze Distanze rechts abmarschierte, so daß er sich durch eine einfache Einschränkung derselben auf der Stelle wieder formieren konnte.

Die Operationen, welche nach der Schlacht statt hatten, waren von gar keiner Wichtigkeit. Das Scheitersche Korps und die Husaren, verfolgten den Feind

längs dem Rhein, und bemächtigten sich des großen Magazins zu Nuys. Der Herzog von Holstein marschierte mit 13 Escadrons in das Herzogthum Jülich, schickte Detaschements bis an die Thore der Hauptstadt, und erhob in dem Lande zwischen der Maas und der Erft Kontributionen.

Der Erbprinz wurde den 27sten mit 6 Bataillons und 6 Escadrons detaschiert, um sich der Maas und des rechten Rhein-Ufers dadurch zu versichern, daß er sich der Stadt Römund, welche mit einem bloßen Erdwall umgeben war, bemächtigte. Nachdem der Prinz diesen Auftrag ausgeführt hatte, rückte er bis Wassenberg vor, um sich in Uebereinstimmung mit dem Herzog von Holstein, den Unternehmungen des Feindes auf die Maas zu widersetzen, und die rechte Flanke und die Streifzüge zu decken, die man nach Brabant unternehmen wollte.

Das Scheitersche Korps gieng wieder über den Rhein zurück, um vereinigt mit dem des Generals Wangenheim, welches den 26sten folgte, Düsseldorf zu blokieren. Der Herzog marschierte den 27sten nach Osteradt, um die Belagerung zu decken. In Folge des der Garnison bewilligten Waffenstillstandes, welche den 7ten Juli aus der Festung abmarschierte, hatten noch einige andere Bewegungen statt. Der Herzog nahm den 2ten sein Lager auf den Höhen von Hausdick, um den linken feindlichen Flügel zu bedro-

hen, und sich der Stadt Jülich zu bemächtigen. In dieser Absicht wurde der Erbprinz, der sich mit dem Korps des Herzogs von Holstein vereiniget hatte, den 7ten Juli nach Fitz, eine Stunde von der Stadt abgeschickt, und die Armee folgte den 9ten bis Grevenbrock; eben so wurde die Festung Wesel, in welcher eine Besatzung von 4500 Franzosen lag, blokirt [1]).

Dies waren die Resultate der ersten Operationen am Rhein; sie waren mit denen des Königs so innig verbunden, daß sie den Prinzen Soubise hinderten, mit 25000 Mann gegen letzteren in Böhmen zu agiren, und trugen auf diese Art sehr viel zu dem glücklichen Anfang dieses Feldzugs bei.

Man muß eingestehen, daß diese Operationen in mancher Hinsicht außerordentlich viel Interesse haben. Eine der schönsten Armeen, die je Frankreich auf den Beinen hatte, verliert die größten Provinzen; von Magdeburg an gerechnet bis Jülich, und wurde beinahe halb vernichtet, weil sie auf einer achtzig Stunden langen Linie, von Cassel bis an die Mündung der Weser, vertheilt stand, und sich in einer solchen Stellung vom Feinde angreifen ließ: man sieht hieraus sehr deutlich, daß die erlittenen Unfälle lediglich der Unfähigkeit zweier Generale zuzuschreiben waren, welche die Hof-Intriguen hintereinander an die Spitze der Armee ge-

1) Die französische Armee war in der Gegend von Kölln gelagert.

stellt hatten. Alle diese Operationen wurden mit zusammengeraften Truppen zehen verschiedener Fürsten ausgeführt; man kann daher erstere nicht den Eigenschaften der in den Manövers so geübten Soldaten des Königes Friedrich zuschreiben.

Die französische Armee ertrug alle diese Unfälle mit einer Standhaftigkeit, welche um so mehr zu bewundern war, als Generale, Officiere und Soldaten, deren Quelle kannten, und sie trotz ihrer Tapferkeit und Hingebung das Ende derselben nicht absehen konnten. Auch jetzt noch können die Franzosen mit Stolz diese unglücklichen Stellen in ihrer Militair-Geschichte lesen; vergleichen sie diese mit den letzten Feldzügen, so werden letztere beweisen, was eine Nation vermag, die für ihren Ruhm kämpft, und die von Männern geleitet wird, die ihrer würdig sind.

Operationen der Franzosen.

Zweiter Zeitraum.

Der Herzog Ferdinand hatte seine Eroberungen so weit ausgedehnt, als es nur immer die Schwäche seiner Armee erlaubte. Er war im Besitz einer großen Strecke Landes, welche ihm alle Nothwendigkeiten des Lebens in Fülle darbot; seine weitern Bewegungen wurden aber durch die Festungen Wesel und Geldern, welche noch in feindlichen Händen waren, sehr beschränkt. Der Besitz der ersteren mußte ihm vorzüglich um so nothwendiger seyn, als er dann Meister der beiden Rhein-Ufer war, er auch im Fall eines Glückwechsels allen Folgen einer Niederlage vorbeugte. Auf der andern Seite aber war die Belagerung dieser Festung um so schwieriger, als die Magazine, aus denen man alles Erforderliche bezog, äußerst entfernt waren, auch mußte man erstere durch ein beträchtliches Korps decken.

Das englische Ministerium überzeugt, daß die Eroberungen dieses preußischen Generals ihrer Nation eben so wie ihre Siege zur See vortheilhaft seyn würden, beschloß daher, ein Korps von 18000 Mann auf das Kontinent zu schicken. Dem zufolge schiffte man 12000 Mann unter dem Herzog von Marlborough ein. Hätten diese Truppen schon Anfangs Juli ankommen

können, so würde sich der Herzog Ferdinand wahrscheinlich auf dem linken Rhein-Ufer behauptet haben.

Frankreich war endlich so glücklich, den Marschall Belle-Isle an der Spitze des Kriegs-Ministeriums zu sehen. Es gelang den Talenten, der Vaterlandsliebe und den Anstrengungen dieses Generals, die Wunden wieder zu heilen, welche die vorhergehende Verwaltung geschlagen hatte. Die Armee wurde schnell organisirt und auf 80000 Mann gebracht, und deren Oberbefehl dem Grafen Contades anvertraut; auch die des Prinzen Soubise wurde auf einen respectabeln Fuß gesetzt. Ganz Frankreich richtete sein Augenmerk auf den Grafen Contades, der von der Schlacht von Parma, im Jahre 1734 an, allen Feldzügen beigewohnt hatte. Der König und das Ministerium erwarteten es von ihm, daß er durch seine Thaten die Flecken auswaschen würde, welche seine Vorgänger in die National-Ehre gebracht hatten. Sein Auftrag war um so schwerer auszuführen, als er am Hofe mit der Kabale und dem Neid, zweier Feinden, zu kämpfen hatte, welche noch mehr als die ihm Gegenüberstehenden zu fürchten waren.

Der Graf hatte kaum das Kommando übernommen, als er das System der vorhergehenden Generale ganz aufgab, und sich vornahm, die Alliirten, noch ehe sie die nöthigen Verstärkungen zu ihrer Unternehmung auf Jülich erhalten haben würden, anzugrei-

fen, auf der andern Seite aber eine Schlacht zu vermeiden, welche nothwendigerweise ganz zum Vortheil des Herzogs Ferdinand ausfallen mußte; dem zufolge verließ die Armee den 13ten Juli ihr Lager von Kölln, und nahm ein anderes bei Redburg an der Erft.

Als der Herzog von dieser Bewegung Nachricht erhalten hatte, ließ er die detaschierten Korps des Herzogs von Holstein und des Erbprinzen den 13ten über die Erft gehen, und folgte ihnen den andern Morgen mit dem übrigen Theil der Armee, in der Absicht, die Franzosen anzugreifen; er fand sie aber in einer zu vortheilhaften Stellung, und gieng daher wieder über die Erft zurück, um ein Lager bei Nuys zu nehmen. Das Korps des Herzogs von Armendieres, welches die Arrier-Garde verfolgte, wurde zurückgeworfen.

Der Graf Contades machte nun den Entwurf, die Alliirten durch Manövers von der Maas, woher sie alle ihre Lebensmittel bezogen, abzuschneiden. Dies war aber in Gegenwart eines Generals wie der Herzog keineswegs leicht, denn er übersah den Plan seines Gegners vollkommen, und kannte alle zu der Ausführung des letzteren nöthigen Mittel.

Der Herzog zog sich, um theils dem Feind den Uebergang über die Erft besser verwehren, als auch sich der Maas mehr nähern zu können, mehr rechts; er verlegte den 17ten Juli sein Hauptquartier nach Bedburdick. Da aber die umliegende Gegend durch

den

den langen Aufenthalt der Armee ganz erschöpft war, so beschloß er, sich der Maas wieder zu versichern; zu dem Ende verstärkte er die Besatzung von Düsseldorf, welches seinem Schicksal überlassen werden sollte, und detaschierte den Obristen Linstow mit 8 Grenadier-Kompagnien, sich der Stadt Römund zu bemächtigen. Die Armee marschierte in der Nacht vom 24sten auf den 25sten ab, und nahm nach einem forçierten Marsch den 26sten Morgens das Lager bei Wassenberg, wo sie den Tag über stehen blieb. Den 29sten ließ der Herzog die Bagagen nach Römund abgehen, und marschierte den 30sten Angesichts des Feindes, ohne beunruhigt zu werden, nach Hellenrodt. Hier erhielt er die Nachricht von der Niederlage des Prinzen von Isenburg, welcher zur Deckung von Hessen zurückgeblieben war.

Die Armee des Prinzen Soubise, welche in der Grafschaft Hanau stand, war nach dem Versailler Tractat Anfangs dazu bestimmt, als Kontingent zu den Oesterreichern zu stoßen; man entschied aber in Uebereinstimmung des Wiener Kabinets, daß dieselbe in Hessen gegen die Alliirten operieren sollte, da letztere, seit sie den Herzog Ferdinand an ihrer Spitze hatten, beträchtlich vermehrt worden waren. Diese Armee war, durch Vereinigung mit 6000 Mann Würtembergern, nun 25000 Mann stark. Das zu ihrer Beobachtung

bestimmte Korps des Prinzen Isenburg aber 5000 Mann stark. Die Armee des Prinzen Soubise verließ ihre Kantonnierungen in den ersten Tagen des Juni, und zog sich bei Hanau und Höchst zusammen. Da sich der Prinz Isenburg, der bei Marburg stand, mit keiner so überlegenen Macht messen konnte, so zog er sich, nach und nach, nach Kassel zurück, und wurde durch den Herzog von Broglio mit einer Avantgarde verfolgt, die aus 14 Bataillons, 14 Escadrons, und 28 Kanonen bestand.

Der Herzog von Broglio kam den 23ten nach Kassel; als er Nachricht erhielt, daß sich der Feind nach Minden zurückziehen wolle, so ließ er seine Infanterie gleich durch die Stadt gehen, und die Kavallerie bei der neuen Mühle über die Fulda setzen. Da der Prinz Isenburg befürchtete, vom Feind zu stark gedrängt zu werden, so glaubte er sich in der vortheilhaften Stellung von Sondershausen fest behaupten zu müßen, wurde aber nach einem mörderischen Gefecht, worinn sich beide Theile auszeichneten, zurückgeworfen. Die Alliirten verloren 1600 Mann Todte, Verwundete, und Gefangene. Diese Begebenheit, welche bei jeder andern Gelegenheit sehr wenig wichtig gewesen wäre, verschaffte hier den Franzosen ausserordentliche Vortheile, da sie dadurch ganz Hessen in ihren Besitz bekommen, und ihre errungenen Vortheile bis nach Hannover und Westphalen verfolgen konnten.

Der Herzog Ferdinand mußte nothwendig voraussetzen, daß die Franzosen diesen günstigen Zeitpunkt benutzen würden, es blieb ihm daher nichts anders übrig als sie anzugreifen, oder wieder über den Rhein zurück zu gehen. Diese Alternative war nicht sehr glänzend, denn da der Graf Contades jede Schlacht sorgfältig vermeiden wollte, so nahm er immer Stellungen, in welcher man ihn, ohne unklug zu seyn, nicht wohl angreifen konnte, auch war der Rhein durch den großen Regen so angeschwollen, daß die ganze umliegende Gegend bis Rees überschwemmt war. Dem Grafen Contades war dies sehr wohl bekannt, und er machte daher einen Entwurf, der, wenn er gelungen wäre, die Alliirten in die größte Verlegenheit gesezt haben würde; er wollte nehmlich die Division des Generals Imhof überfallen, welche, um die Brücke und die Magazine von Rees zu decken, und die Kommunikationen mit den aus Engelland im Marsch begriffenen Korps zu unterhalten, bei Meer postiert war. Der General Chevert, welcher sich immer durch seine Thätigkeit und seine Bravour auszeichnete, wurde mit dieser Operation beauftragt, und hatte zugleich den Befehl, die Brücke zu zerstören. Zu dem Ende marschierte er mit dem größten Theil der Division, welche zur Deckung der zwischen Mühlheim und Deutz über den Rhein geschlagenen Brücke in der Gegend von Kölln stand, den 30ten Juli ab, gieng bei Düsseldorf

über den Rhein, und machte Miene, diese Festung zu belagern; den 1ten August brach er aber mit seinem Korps wieder auf, marschierte den 2ten nach Duisburg, wandte sich hier rechts, gieng bei Mühlenheim über den Rhein, und kam den 24ten nach Wesel.

Unterdessen manövrirte der Gr. Contades, um den Herzog Ferdinand zu nöthigen, wieder über die Maas zurück zu gehen, und auf diese Art das Gegenstück zur Konvention von Kloster Seeven zu liefern. Daher marschierte die französische Armee aus dem Lager von Erkelins ab, um ein anders bei Dülmen zu beziehen, und sich des kleinen Flußes, die Niers, zu versichern, den die Alliirten, wenn sie sich anders dem Rhein nähern wollten, entweder oberhalb oder unterhalb Geldern schlechterdings paßieren mußten. Dieser Marsch würde den Herzog Ferdinand in eine grausame Verlegenheit gebracht haben, er wurde aber zeitig genug davon unterrichtet, beschloß auf der Stelle das Lager von Dülmen selbst zu nehmen, und den Feind, wenn er ihm während seines Marsches begegnen würde, anzugreifen; die alliirte Armee brach nach dem Reteraite-Schuß auf, und marschierte in drei Kolonnen nach Brüggen; der Erbprinz stieß gleich mit der Avant-Garde auf das Korps der französischen Grenadier, unter dem Grafen Chabbot, welcher schon alle umliegende Höhen mit einer Postenkette besezt hatte, der Feind leistete lebhaften aber unnützen Widerstand, und

die Armee erreichte um sechs Uhr Abends mit vieler Mühe die Ebene zwischen Wallmiel und Dülmen. Der Graf Contades blieb bei Gladebach, und beide Armeen standen einander gegenüber.

Den 3ten Morgens ließ der Herzog das Gewehr in die Hand nehmen, und gab seine Dispositionen zum Angriff, der Feind hatte aber schon eine Stellung rückwärts genommen. Der Herzog wollte nun seine Zeit nicht länger mit unnützen Märschen verderben, und sich dem Rhein mehr nähern. Die Avant-Garde marschierte daher Nachmittags nach Wachtendonk, einer kleinen Stadt ab, welche auf einer Insel in der Niers liegt, und zur Deckung des Rückzugs sehr nützlich seyn konnte. Der Feind hatte daselbst einen Posten von 500 Mann, und die Avant-Garde erhielt Befehl, solchen zu forçieren. Der Erbprinz, welcher die Brücke aufgezogen fand, wollte dem Feind keine Zeit zur Erkenntniß lassen, und stürzte sich in den Fluß; einem solchen Beispiel folgt man immer mit Enthusiasmus; der Posten wurde sehr bald genommen; die Armee gieng hier bei Sonnenuntergang über den Niers, und sezte den 4ten ihren Marsch bis Rheinbugen fort; die Arriere-Garde unter dem Herzog von Holstein war in Klosterkampen. Vermittelst dieses schnellen und glänzenden Manövres war der Herzog Ferdinand aus aller Verlegenheit gerissen, und im Besitz aller seiner Kommunikationen mit dem Rhein.

Alle diese Bewegungen geschahen mit dem Marsch des Herrn von Chevert nach Wesel zu gleicher Zeit. Der General Imhof hatte von dem Vorhaben des Lezztern Wind erhalten, und näherte sich der Stadt Rees, um die Brücke besser decken zu können; als er aber sah, daß der Feind nicht ankam, so glaubte er falsche Nachrichten erhalten zu haben, und rückte den 5ten Juli wieder in sein altes Lager von Meer. Kaum waren die neuen Posten ausgestellt, als sie die Ankunft einer starken Kolonne ankündigten. Das Lager, was dieser General genommen hatte, war zwar sehr vortheilhaft, er urtheilte aber auf einer anderen Seite, daß, wenn er den Herrn von Chevert in seiner Stellung erwarten würde, er lezterm die Mittel überlasse, seine Ueberlegenheit in Anwendung zu bringen, und vorzüglich daß die Franzosen während des Gefechts ein Korps von mehreren tausend Mann auf seine Flanken detaschieren, und die Brücke zerstören würden: überdieß wußte er aus Erfahrung, daß eine schwächere Armee immer geschlagen ist, wenn sie den Feind erwartet, während im entgegengesezten Fall mehrere Beispiele beweisen, daß kleine Armeen große Armeen geschlagen hatten. Demzufolge beschloß er, die Franzosen anzugreifen, obgleich er nur 3000 Mann stark, der Herr von Chevert hingegen 6 Regimenter Infanterie, und ein Kavallerie-Regiment stark war, und durch einen Theil der Besatzung von Wesel verstärkt wurde.

Dieser kühne Entschluß wurde mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt, und Herr von Chevert mußte sich, nachdem er 408 Gefangene, 400 Todte und Verwundete, und 11 Kanonen verlohren hatte, zurückziehen.

Tempelhof ist der Meinung, daß der Graf Contades eine stärkere Division zur Ausführung dieser Operation hätte abschicken sollen. Denn er mußte die Stärke derselben nicht nach der zur Deckung der Brücke aufgestellten Korps, wohl aber nach der Wichtigkeit dieser Expedition, und den großen Folgen berechnen, welche solche nach sich ziehen konnte. Daun befolgte dieses System bei seiner Unternehmung auf die nach Ollmütz gehenden Zufuhren, und befand sich sehr wohl dabei. Der General Chevert begieng darinn einen groben Fehler, daß er den General Imhof mit allen seinen Truppen angrief; er mußte, ehe er sich schlug, daran denken, die Brücke zu vernichten, und das beste Mittel hiezu war, 3000 Mann nach Rees marschieren zu lassen, während er mit den übrigen 10000 Mann den General Imhof angreifen und im Respekt halten konnte. Hätte der Herr von Chevert selbst den Sieg davon getragen, so wäre ihm sein Entwurf doch nicht gelungen, denn der feindliche General konnte sich zurückziehen, die Brücke abbrechen und die Fahrzeuge behalten, welche der wichtigste Gegenstand zur Sicherheit der alliirten Armee waren. Auch kann man dem französischen General den Vorwurf machen, daß er den

Angriff nach diesem ersten Gefecht nicht erneuerte. Er war stark genug, um einen glücklichen Erfolg zu erzwingen.

Der Herzog Ferdinand glaubte, daß er hiezu Lust habe, und detaschierte den General Wangenheim am 6ten zur Unterstützung des General Imhofs; er selbst brach mit der Armee aus dem Lager von Rheinbergen auf, und marschierte bis Xanten, die Arrier-Garde unter dem Herzog von Holstein nach Sonsbeck. Der Marsch wurde den folgenden Tag über Calcar nach Griethausen fortgesezt, woselbst die Armee am 8ten ankam. Die Arriere-Garde marschierte um die rechte Flanke zu decken, und den Uebergang zu begünstigen, am rechten Ufer der Niers über Wees nach Cleve. Die Brücke bei Rees war wegen der großen Ueberschwemmungen unbrauchbar geworden, man brach sie daher ab, und schlug unterhalb Emmerich, gerade über von den Eltener Höhen, eine andere von 100 Fahrzeugen, eine zweite Brücke von 28 Schiffen aber bei Griethausen, wo der Uebergang am wenigsten beschwerlich war. Die Armee führte diese Operation den 9ten und 10ten ohne Hinderniß aus, da man aber die Fahrzeuge nicht mit führen konnte, so wurden sie verbrannt. Der General Hardenberg räumte zu gleicher Zeit Düsseldorf, und zog sich mit der Besatzung nach Lipstadt zurück, um diesen Platz vor aller Gefahr zu sichern.

Der Graf Contades glaubte den Rückzug der Alliir-

ten nach der Niederlage des Herrn von Chevert keine großen Hindernisse mehr in den Weg legen zu müssen, und verließ das Lager von Erkelins erst den 8ten, um den 10ten ein anders bei Alpen zu nehmen; die Avant-Garde unter dem Herzog von Armentieres marschierte nach Cleve; Düsseldorf wurde nach dem Rückzug des Generals Hardenberg besezt. Die Armee gieng den 11ten und 12ten über den Rhein, und lagerte sich an den Ufern der Lippe. Die Division Armentieres gieng bei Wesel über den Rhein, und vereinigte sich mit der Armee.

Der Herzog Ferdinand wollte sich mit den bei Emden ausgeschifften englischen Truppen vereinigen, und ließ daher den General Imhof nach Bokold, den General Oberg nach Prast bei Emmerich, und den General Urff mit einer Brigade nach Weerd marschieren, um den Ersteren zu unterstützen. Die Armee nahm den 11ten ihr Lager bei Millingen, und vereinigte sich den 27ten bei Kösfeld mit der englischen Division.

Ehe ich den Operationen weiter folge, glaube ich den Bemerkungen Tempelhofs einige Betrachtungen beifügen zu müßen. Trotz der großen Verschiedenheit, welche zwischen dem Grafen Contades und seinen Vorgängern sichtbar ist, muß man ihm doch wesentliche Fehler und eine unbegreifliche Kleinmüthigkeit vorwerfen. Seine Plane waren ganz gut entworfen, man

erkennt darinn große Ansichten, ihm fehlte aber, so wie den meisten Generalen damaliger Zeit, die so nöthige Energie.

Es schien ausser allem Zweifel zu seyn, daß der Graf Contades durch keine Befehle des Hofes beschränkt war, und das von ihm befolgte System von ihm selbst geschaffen wurde. Seine Entwürfe, den Herzog Ferdinand an der Maas in die Enge zu treiben, ihn von der Rhein-Linie abzuschneiden, und die einzige Brücke zu zerstören, welche auf dieser Linie war, machen ihm Ehre; zu was helfen aber in der Einsamkeit des Kabinets gut entworfene Plane, wenn bei ihrer Ausführung Mangel an Entschlossenheit und Thätigkeit den ersten Platz einnimmt? Hier ist nicht vom Mangel an Tapferkeit, sondern von Seelenstärke und Energie des Charakters die Rede. Was hat ein General wohl zu berücksichtigen, wenn er eine 60000 Mann starke kriegerische Armee kommandirt, welcher der Feind nicht halb so viel entgegen stellen kann? Ist es etwa die Furcht, seine Reputation zu verliehren? Ist aber eine solche Furcht nicht das wirkliche Geständniß seines moralischen Unvermögens? Werden die Kunstverständigen und die Nachwelt nicht gerecht seyn, und einen General tadeln, der eher die günstigen Gelegenheiten, den Feind mit der Wahrscheinlichkeit des größten Erfolgs anzugreifen, vorbeistreichen ließ, als sich vielleicht der Gefahr eines Verlustes auszusetzen, dessen gefährlichste

Folgen den andern Morgen durch die überlegene Anzahl wieder unschädlich gemacht werden konnten? Märsche und gut entworfene Operationen sind, weil sie die Armee in eine Stellung versetzen, in welcher sie alle Vortheile auf ihrer Seite hat, ohne Widerrede die vortreflichsten Zweige der Kunst. Diese Märsche ohne Gefecht beweisen die moralische Schwäche einer der Generale.

Da der Graf den Entschluß gefaßt hatte, offensive zu verfahren, so hätte er dem Rückzug des Feindes wenigstens mehr Schwierigkeiten in den Weg legen sollen; es war um so wichtiger für ihn, mit Lebhaftigkeit zu operiren, als er wußte, daß der Herzog durch ein englisches Korps verstärkt werden sollte; daß, wenn diese Verstärkung auf dem linken Rhein-Ufer zu Letzterem stossen würde, es nicht schwer sey, ihn über den Fluß hinüber zu werfen, man daher diese Operation rasch ausführen mußte. Die Diversion des Prinzen Soubise nach Hessen, und die Expedition des Herrn von Chevert hatten zwar dies zur Absicht; diese beiden Maaßregeln waren aber, so lange sie der Graf nicht mit der großen Armee unterstützte, unzulänglich. Ohne Uebereinstimmung in den Bewegungen, ohne das richtige Verhältniß, welches alle Theile unter sich miteinander verbindet, und sie zu gleicher Zeit dem Hauptziel entgegen führen muß, kann während des Krie-

ges kein Entwurf gelingen. Diese große Maxime ist während der lezteren Kriege, so wie in allen Jahrhunderten, sehr vernachläßigt worden. Sie geht in den Haupt-Grundsatz ein, welcher im ersten Theil Kapitel VII aufgestellt wurde, nehmlich: seine ganze Macht in dem nehmlichen Augenblick auf die abgesonderten Korps, oder auf die schwächsten Theile einer Operations- oder einer Schlacht-Linie, in Aktion zu bringen.

Der Graf Condates war seinem Gegner nicht allein an Stärke überlegen, er hatte auch einen großen Vortheil auf seiner Seite: die Operations-Linie des Herzogs Ferdinand war in gewißer Art durch die Festungen Geldern und Wesel, welche sich in den Händen der Franzosen befanden, unterbrochen, daher konnte ein Sieg für sie von den glänzendsten Folgen seyn. Der erste Marsch des Grafen nach Bedburg ließ die weit umfassendsten Projekte vermuthen, und war sehr zweckmäßig; nur mußte er nicht von da aus ein Lager bei Erkelens beziehen, um in der Folge nach Dülmen zu marschieren; manövrirte er schnell rechts, so konnte er Dülmen gewinnen, sich mit Geldern in Kommunikation setzen, diesen Platz unterstützen, die Vereinigung der Engelländer mit dem Herzog verhindern, und die Brücke bei Rees überfallen. Der Herzog würde gerade in einer Stellung wie Melas bei Marengo gewesen seyn, denn er hatte alsdann

keine Brücke mehr, und der Feind war im Besitz der beiden Rheinufer, und seiner Operations-Linien [1]).

Das Benehmen des Prinzen Soubise ist noch auffallender; nach dem glücklichen Gefecht von Sondershausen, hatte er so zu sagen keinen Feind mehr vor sich, und doch blieb er einen ganzen Monath im Lager von Zweeren, in der Nähe von Cassel! Diese Unthätigkeit ist unverzeihlich und unbegreiflich, dann nichts hinderte diesen General, sich der Bißthümer Münster und Paderborn, selbst des ganzen Landes zwischen der Weser und dem Rhein zu bemächtigen; er konnte alsdann mit der Armee des Grafen Contades auf gleicher Höhe operiren, sich mit ihm benehmen, und eine innere Operations-Linie bilden, deren Theile von Wesel bis an das Kurfürstenthum Hannover mit einander verbunden waren. Man kann das Räthsel, daß 40 bis 50000 Mann Truppen aller Art, zweien Armee-Korps widerstanden, und leztere, die eine Masse von 90000 im Kriege geübter und gut organisirter Streiter formirten, selbst besiegten, nicht auflößen; der Unzusammenhang, und die Langsamkeit der Bewegungen, dieser beeden Korps-Kommandeurs allein erklä-

1) Seit der Entstehung dieses Kapitels ist diese Wahrheit noch durch weit wichtigere Thatsachen gerechtfertiget worden; ich weise meine Leser auf das zurück, was ich bei Gelegenheit dieses Kriegstheaters im XIVten und XXXIten Kapitel sagte.

ren es, auch findet man diese Ursachen in den lezteren Kriegen sehr oft wieder.

Operationen der Franzosen seit dem Uebergang über den Rhein.

Die Vortheile, welche der Graf Contades erlangte, sind blos den wenigen Hülfsmitteln des Herzogs Ferdinand zuzuschreiben, und würden so lange von weniger Bedeutung gewesen seyn, als die Bißthümer Paderborn, Münster, Osnabrück und Hildesheim in der Gewalt der Alliirten geblieben wären.

Es scheint die Haupt-Absicht dieses Generals gewesen zu seyn, die Kommunikationen mit dem Prinzen Soubise zu sichern [1]). Zu diesem Endzweck verließ er den 19ten August das Lager bei Wesel, und nahm in der Folge ein anderes bei Schermbeck und Recklinghausen. Die Division des Herrn von Saint-Pern marschierte nach Lühen, um die rechte Flanke, die des Herzogs von Chevreuse nahm ihr Lager von Haltern gerade über, um den linken Flügel zu decken. Der Prinz Soubise erhielt endlich den Befehl, sein

1) Dies ist das durchaus nothwendige Resultat einer doppelten Operations-Linie auf einen einzigen Theil der Gränze; eines der Haupt-Korps ist fast immer überflüßig, oder der Gefahr ausgesezt, geschlagen zu werden, warum denn derer zwei machen, wenn man noch dazu in der Folge nicht weis, wie man sie vereinigen soll?

Lager von Zweeren zu verlassen, und nach Lipstadt zu marschieren.

Der Herzog Ferdinand glaubte nach den gemachten Bewegungen zu urtheilen, daß es das Projekt des Marschalls Contades sey, seine beiden Armee=Korps einen conzentrischen Marsch nach Lipstadt machen zu laßen; demzufolge detaschirte er den General Oberg mit 7 Bataillons und 10 Escadrons, um diesen Platz zu decken, um die Fortschritte des Feindes zu hemmen; der General Zastrow sollte ihn unterstützen, und zu gleicher Zeit die Magazine von Wahrendorf decken. Auf der andern Seite hatte der Prinz Isenburg, welcher durch einige hannöverische Jäger verstärkt worden war, Neu=Göttingen besezt, und war den 9ten Sept. von Eimbeck nach Mohringen marschiert. Die beiden Haupt=Armeen beobachteten sich immer an den Ufern der Lippe, in ein und denselben Stellungen; die der Franzosen wurde durch ein sächsisches Korps verstärkt, welches die preußischen Fahnen verlassen hatte, aus 12 Regimentern, und 8 bis 10000 Mann stark bestand, und von dem Prinzen Xavier, der den Titel eines Grafen von der Lausitz angenommen hatte, kommandiert.

Obgleich der Prinz Soubise weit stärker als der General Oberg war, so gab er doch, als er dessen Abmarsch erfuhr, seinen Marsch nach Lipstadt auf, und rächte sich dadurch, daß er Streifzüge nach Ha=

nover machte, und das Korps des Prinzen Isenburg überfallen wollte. Dieser war aber zu wachsam, um sich überfallen zu lassen; er zog die Besatzung von Göttingen an sich, brach sein Lager ab, nahm ein neues bei Eimbeck, von wo aus er sich der Festung Hammeln näherte. Der Prinz Soubise erwartete in Nordheim die Folgen seiner Bewegung, in Bezug auf den Feind.

Der General Oberg machte Miene über die Weser zu gehen, und schien dem Prinzen Isenburg zu Hülfe kommen zu wollen; der Prinz Ferdinand war aber ein zu großer General, um den Fehler ungestraft zu lassen, den der Prinz Soubise darinn begieng, daß er Kassel, den Ort, in welchem er alle seine Depots hatte, ohne Vertheidigung ließ. Er befahl dem General Oberg seine Demonstrationen, den Uebergang über die Weser betreffend, noch zu vermehren, und sich plötzlich und rasch nach Kassel zu wenden, um diesen Platz wegzunehmen. Diese Division marschierte den 17ten nach Paderborn, während die des Generals Zastrow sich bei Koppenbruge mit dem Prinzen Isenburg vereinigte. Er warf bei Holzmünden eine Brücke über die Weser, um einem Uebergang vorzuschützen; der General Oberg aber marschierte nach Warburg, wo er den 20ten ankam. Hätte er seinen Marsch mit mehr Lebhaftigkeit fortgesezt, so konnte er mittelst eines forçirten Marsches vor Kassel, woselbst nur ein kleines Deta=

Detaschement zu Bewachung des verschanzten Lagers stand, ankommen; er kam erst den 26ten daselbst an, und verschob den Angriff vermuthlich in der Absicht auf den andern Morgen, um die Ankunft des im Marsch begriffenen Prinzen Isenburg, der sich mit ihm vereinigen sollte, abzuwarten.

Den 27ten Morgens aber rückte die Schweizer-Brigade Waldener, und die von Bentheim in den Platz ein; ihnen folgte die Avant-Garde des Prinzen Soubise; der übrige Theil seiner Armee, der schnell über die Defileen bei Münden und Witzenhausen marschiert war, kam den 23ten daselbst an. Das Isenburgische und Zastrowsche Korps war den 27ten zum General Oberg gestossen, so daß lezterer 18 Bataillons und 22 Escadronen stark war; er nahm sein Lager mit dem rechten Flügel auf den Höhen hinter Harthausen, mit dem linken auf den Höhen vor Münchhoff.

Der Prinz Soubise glaubte sich nicht stark genug, etwas gegen ihn unternehmen zu können, und verlangte daher von dem Marschall Contades, welcher während dieser ganzen Zeit ganz ruhig in seinem Lager bei Rechlinghausen geblieben war, Verstärkungen. Der Marschall detaschierte 31 Bataillons und 34 Escadrons, unter den General-Lieutenants Chevert und Fitz-James, um die Armee in Hessen zu verstärken, und er selbst marschierte den 7ten Oktober nach Hamm,

von wo aus er unter dem Herzog von Chevreux eine starke Division nach Soest schickte, um daselbst eine Stellung zu nehmen. Diese Bewegung ließ einen Versuch auf Lipstadt vermuthen, welcher Platz den Franzosen, um ihre Winter = Quartiere jenseits des Rheins nehmen zu können, durchaus nothwendig war.

Nachdem der Prinz Soubise die erwarteten Verstärkungen erhalten hatte, grief er den General Oberg in der Stellung von Luthernberg an, wo sich lezterer in einen Haken, auf einer sehr ausgedehnten Linie, deren linker Flügel sehr leicht zu umgehen war, aufgestellt hatte. Hier kann ich, ohne die Gränzen meines Werkes zu überschreiten [1]), der Erzählung Tempelhofs nicht weiter folgen, und bemerke blos, daß der Prinz Soubise diesen Angriff dadurch, daß er das Korps des Herrn von Chevert auf diesen linken Flügel marschieren ließ, ziemlich gut anordnete. Doch scheint es, daß er, wenn er nicht, während sich die Korps der Generale Broglio und Chevert unter sehr ungünstigen Umständen schlugen, mit dem größten Theil seiner Armee ganz ruhig in seinem Lager stehen geblieben wäre, aus seiner großen Ueberlegenheit ein größeres Resultat gezogen haben würde. Die Intriguen

1) Ich durfte die Operationen am Rhein nur als Nebensachen ansehen, und mußte vorzüglich mich auch auf die beschränken, welche vorzügliches Interesse für die Kunst darboten.

und persönliches Interesse trugen nicht wenig zur Rettung des Generals Oberg bei, welcher, während seines Rückzugs beunruhiget, sehr unzweckmäßiger Weise Halt machte, und sich schlug, während er die Fulde auf einem Flügel, und die Werra im Rücken hatte; sein Untergang schien unvermeidlich, und doch kam er mit einem Verlust von 1210 Mann, und 28 Kanonen davon.

Sobald der Herzog Ferdinand hievon Nachricht erhalten hatte, ergrief er schnell seine Parthie, und beschloß auf der Stelle so zu manövriren, daß er die Vereinigung der beiden französischen Armeen hinderte, und dem Prinzen Soubise jedes Unternehmen gegen das Kurfürstenthum Hannover unmöglich machte [1]).

Weiter oben wurde erwähnt, daß der Herzog von Chevreuse, um die Kommunikation mit dem Prinzen Soubise zu unterhalten, und das Einschließen von Lipstadt vorzubereiten, mit einer starken Division nach Soest abgeschickt worden war.

1) Dieses Manövre des Herzogs Ferdinand zeigt deutlich die Mängel des von den Franzosen entworfenen Plans, so wie der Nachtheil aller doppelten Operations-Linien gegen eine einfache. Da der Herzog allen seinen Kräften aufboth, um die französischen Armeen von einander entfernt zu halten, so ist dies der Beweis, daß ihm dieser Zustand die Absonderung vortheilhaft war; eben so gewiß ist es alsdann, daß derselbe ein Fehler in dem Plan seines Gegners war.

Der Herzog Ferdinand marschierte, in der Absicht diese Division zu überfallen, den 15ten mit einer solchen Schnelligkeit durch den Telligter Wald, daß er den 17ten bei Lipstadt ankam. Die Avant-Garde gieng bei Benninghausen über die Lippe, und nahm ihr Lager bei diesem Dorf, die Armee bei Kappel. Diese Avant-Garde bestand aus 18 Escadrons preußischer Dragoner, und 14 Bataillons der Alliirten, marschierte den andern Morgen in zwei Kolonnen ab, und kam mit Tages-Anbruch nach Soest; der Herzog von Chevreuse erhielt aber von seiner Ankunft Nachricht, und zog sich bei Zeiten zurück, so daß man ihm nur 260 Gefangene machen konnte. Die Armee campierte diesen Tag bei Renninghausen, die Avant-Garde marschierte den 19ten nach Wesel, und wurde bei Soest durch die Armee ersezt.

Die Nachricht von dieser Bewegung beunruhigte den Grafen Contades wegen des Schicksals der Division des Herrn von Chevert, der den Prinzen Soubise nach der Schlacht von Luthernberg verlassen hatte, um wieder zur Armee zu stoßen. Demzufolge gieng der Marschall den 19ten aus seinem Lager bei Hamm nach Wambeln; der Herzog von Armentieres wurde nach Wesel abgeschickt; der Erbprinz zog sich nach Kloster-Paradies zurück.

Der Herzog marschierte den 21ten von Soest ab, näherte sich der Lippe, und campirte in der vortreffli-

chen Stellung von Hovestadt, woselbst er den 22ten den General Oberg an sich zog.

Da der Marschall Contades seine Winterquartiere nicht eher jenseits des Rheins nehmen konnte, als bis der Herzog seine Stellung verließ, so wollte er Münster im Rücken des Feindes durch eine coup de main nehmen; der Herzog von Armentiers wurde mit dieser Unternehmung beauftragt, und gieng bei Lunen mit 17 Bataillons und 26 Escadrons über die Lippe. Gelang dies, so war es wahrscheinlich, daß sich die auf eine ihrer Flanken, und selbst in ihrem Rücken bedrohete Armee der Alliirten, auf die Weser zurückgezogen, und Lipstadt seinem Schicksal überlassen haben würde. Die Kommunikationen mit dem Korps des Prinzen Soubise würden wieder hergestellt worden seyn, und die Franzosen konnten ihre Winter-Quartiere im Bißthum Münster, dem Herzogthum Westphalen, und Hessen nehmen.

Der Herzog von Armentieres erschien den 25ten October vor Münster, da sich aber der General Kielmanseg mit 3 Bataillons und 4 Escadrons in diesen Platz geworfen hatte, so mußte man sich entweder zu einer Belagerung oder zu einem Sturm entschließen. Die Franzosen machten nun zwar hiezu einige Demonstrationen, da sie aber sahen, daß solche gar keinen Eindruck auf die Besatzung machten, so zogen sie sich den 27ten zurück. Der Herzog von Armentieres hätte

einen Sturm versuchen sollen, da er im schlimmsten Fall einige Menschen verlohren haben würde, die Einnahme von Münster aber auf der andern Seite von der größten Wichtigkeit war. Der Marschall Laudon hatte in ähnlichen Fällen eine andere Maxim, und war nicht lange zweifelhaft.

Da der Herzog Ferdinand den 25ten Nachricht von dem Projekt des Feindes erhielt, so detaschirte er noch am nemlichen Tag den General Imhof schleunig nach Wahrendorf, um das dortige Magazin zu decken. Er brach den 26ten mit der Armee auf, und gieng über die Lippe. Die Generale Herzog von Hollstein und Wangenheim folgten dem General Imhof bald nach, und marschirten nach Rheda. Der Herzog kam den 30ten mit dem Gros der Amee nach Münster.

Der Marschall von Contades vereinigte sich nun mit dem Herrn von Chevert, und sah nun sehr wohl ein, daß er seine Winter-Quartiere auf dem linken Rheinufer werde nehmen müßen; zu diesem Ende sezte er sich den 1zten November nach Wesel in Marsch, von wo aus er seine Truppen zwischen der Maas und dem Rhein in Kantonnirungen verlegte. Der Prinz Soubise war nach der Affaire von Lutternberg, und dem Abmarsch des Herrn von Chevert durch die Bewegungen des Herzogs Ferdinand, und durch die Stellung des Prinzen Isenburg bei Mohringen, an der Lippe, festgehalten, und ließ seine Truppen in der

Gegend von Kassel kantonniren: es war ihm unmöglich, diese Linien allein zu behaupten, und er mußte auch auf seine Winter-Quartiere Bedacht nehmen: seine Armee zog sich zu dem Ende nach Hanau zurück, von wo aus sie längs des Rheins und Mains vertheilt wurde.

Ich werde über diesen Feldzug keine weitere Betrachtungen machen; man findet sie im Gefolge einer jeden Begebenheit, und einer jeden Periode. Was das Ganze des Entwurfs und die Wahl der Operations-Linien betrifft, so behalte ich es mir vor, sie in dem XIVten und XXXIsten Kapitel zu zergliedern, da jedes Jahr beinahe eben und dieselben Kombinationen hat. Auch werde ich die fehlerhafte Art, nach welcher diese Operationen geleitet wurden, mit dem System des Kaisers Napoleon, welches durch eine Reihe Begebenheiten, deren die Geschichte keine aufzuweisen hat, gleichsam geheiliget wurde, vergleichen. Nun ist es aber Zeit, auf die Operationen des Königes zurückzukommen.

Zehntes Kapitel.

Operationen des Krieges auf der Linie des linken Flügels; Einnahme von Schweidnitz; Einfall in Mähren; Operationen des Prinzen Heinrich in Sachsen auf der Operations-Linie des rechten Flügels; Belagerung von Ollmütz; Rückzug des Königes durch Böhmen.

Die Oesterreicher hatten sich bei der Räumung von Schlesien, nach der Schlacht von Leuthen, in den Besitz der Festung Schweidnitz, welche der General Thierheim mit 8000 Mann vertheidigte, erhalten. Dieser General sezte diesen Platz in guten Vertheidigungs-Zustand, und da er einsah, daß die wenige Verbindung, in der die Werke unter sich waren, die schnelle Uebergabe desselben veranlaßt hatte, so ließ er sie durch einen starken Wall, Basteien und Kurtinen mit einander verbinden. Auf der andern Seite hatte der König diese Festung während des Winters einschließen lassen.

Friederich reiste den 15ten März zu der Armee ab, welche die Belagerung decken sollte, und den nemlichen Tag in der Gegend von Landshut in Kantonnirungen zusammengezogen wurde. Diese Armee bestand aus 43 Bataillons und 65 Escadrons. Der General Fouquet, welcher die Belagerung kommandirte, übergab solche dem General Treskow, und marschierte

mit 16 Bataillons und 15 Escadrons ab, die Oesterreicher aus der Grafschaft Glatz zu vertreiben.

Das Belagerungs-Korps war 18 Bataillons und 35 Escadrons stark. Das Artillerie-Depot war in Jauernick, der Munitions-Parc in Sabischdorf. Die Laufgräben wurden vom 1ten auf den 2ten April in der Nacht gegen das Fort Nro. 1. eröffnet. Der Obrist Balby vom Genie, welcher diese Operation kommandierte, schlug vor, das Fort mit Leitern zu ersteigen. Der König gab hiezu seine Einwilligung, und schickte zu diesem Ende die Grenadiere von Dieringshofen und von Benkendorf dahin ab. Diese Bataillons und die zu ihrer Unterstützung bestimmten Truppen wurden den 15ten April Abends in der Transchee versammelt, und in drei Korps getheilt: ein Theil der beiden Ersteren sollte längs des Schweidnitzer Wassers fortgehen, während der übrige Theil den Feind im Respect halten, und verhindern sollte, den Angegriffenen zu Hülfe zu kommen. Das dritte Korps sollte zwischen den Forts Nro. 1. und 2. durchdringen, den neu erbauten Wall ersteigen, und im Rückrn angreifen. Um zwei Uhr Morgens wurde das Signal zum Sturm durch drei Bomben-Würfe gegeben, und das Fort durch die Grenadiere in weniger als einer halben Stunde genommen. Der ganz überraschte Gouverneur capitulirte, und die Garnison wurde zu Gefangenen gemacht.

Der König Friederich hatte, nachdem er diese Unternehmung so schnell beendiget sah, entweder seine Staaten zu vertheidigen, oder die österreichischen Provinzen zu erobern. Schon einmal wurde erwähnt, daß das defensive System keinesweges für die damalige Lage dieses Fürsten paßte.

Ein solcher Krieg hat in den Resultaten mit einer Festung die größte Aehnlichkeit; Klugheit und Tapferkeit können zwar die Einnahme der lezteren einige Zeit hintertreiben, erhält sie aber keine Unterstützung, so wird sie endlich doch capituliren. Der König konnte zwar die Vertheidigung Sachsens und Schlesiens in die Länge ziehen, die Oesterreicher waren auch noch nicht in Bereitschaft den Feldzug zu beginnen, würden aber zu Verstärkung und Vollzähligmachung ihrer Armee, zu Anlegung von Magazinen auf ihrer Operations-Linie, und zu Vereinigung mit den Russen und Reichs-Truppen genug Zeit gewonnen haben. Ueberdies hatte Schlesien die ganze Last des vorhergehenden Feldzugs getragen, während die feindlichen Provinzen nichts gelitten hatten, und der König würde daher den Krieg auf seine Kosten haben führen müßen. Endlich konnte eine Schlacht, wenn er sie in seinen Staaten verlohr, von weit traurigeren Folgen, als eine Niederlage unter den Mauern von Wien seyn.

Ein offensiver Krieg im Gegentheil, zeigte dem König eine Menge Vortheile; vermöge dieses Systems

entfernte er den Kriegs = Schauplatz wenigstens für einige Zeit von seinen Staaten; er schonte sein eigenes Land, und lebte auf feindliche Kosten. Auf der andern Seite waren die Oesterreicher noch nicht ganz gerüstet, kam er ihnen durch die schnelle und unerwartete Eröffnung des Feldzugs zuvor, so hatte er die Aussicht, große Fortschritte zu machen, noch ehe jene ihn daran verhindern konnten. Endlich war es höchst wahrscheinlich, daß Daun, um allen diesen Unternehmungen die Spitze zu bieten, eine Schlacht wagen werde. Gewann der König diese Schlacht, so konnte er sich den Operationen der Russen und der Reichs=Armee mit mehr Lebhaftigkeit entgegen setzen, oder seine, über die Oesterreicher errungenen Vortheile geradezu verfolgen. Im entgegengesetzten Fall wagte er weiter nichts, als zu einem Vertheidigungs = Krieg gezwungen zu werden.

Unter allen dem Hause Oesterreich gehörigen Provinzen, eignet sich keine mehr zu den Operationen der Preußen, als Mähren. Diese fruchtbaren Gegenden hatten so wenig als Oesterreichisch = Schlesien durch diesen Krieg gelitten, und einer Armee konnte es daselbst niemals an Lebensmitteln fehlen [1]); nimmt man selbst

1) Tempelhof wollte den König in Bezug auf die Wahl seiner Operations = Linien im Jahr 1756 und 1757 rechtfertigen, und stellt zu dem Ende einen Satz auf, der dem oben angeführten gerade entgegen gesezt ist; durch

an, daß die Vorräthe der vorhergehenden Erndte verzehrt ware, so würde es hinreichend gewesen seyn, sich bis zur folgenden Erndte behauptet zu haben, um die Verpflegung nie unterbrochen zu sehen. Die Lage dieser Provinz war ebenfalls sehr vortheilhaft, um mit Schnelligkeit das Kriegstheater in das Herz der österreichischen Erb=Staaten zu versetzen, war der König dann so glücklich, eine große Schlacht zu gewinnen, so würde ihn wahrscheinlich nichts aufgehalten haben, bis Wien vorzudringen. Ueberdies würden die Oesterreicher durch das Eindringen in Mähren, zur Deckung der Hauptstadt und zu Besetzung der Donau=Linie gezwungen worden, und Böhmen den preußischen Waffen ohne allen Widerstand überlassen worden seyn. Hätte der König im Gegentheil auf dieser Linie eine Schlacht verlohren, so konnte er sich weit leichter nach Schlesien zurückziehen, als wenn er eine in Böhmen verlohr.

Zu allen diesen wichtigen Betrachtungen kam noch die Leichtigkeit, diese Provinz zu erobern, hinzu. Die Oesterreicher hatten sie gänzlich vernachläßiget, und der General Deville stand nur mit 4 oder 5000 Mann in Troppau, während die große Armee im Königsgrätzer=Kreis kantonnirte, und alle von Schlesien nach Böhmen führende Wege besezt hatte. Die Straße

diesen leztern pflichtet er dem Urtheil bei, welches ich über diese zwei Feldzüge fällte.

nach Ollmütz ist weit leichter, als die Defileen der Operations-Linie des Centrums zu passiren. Rechter Hand fangen die Berge allmählig an niedriger zu werden, und verliehren sich nach und nach so, daß sie mehr practicabel werden; man findet auf selbiger keinen Fluß, dessen Uebergang beschwerlich wäre, denn die Mora, welche bei Troppau in die Oppa fällt, ist mit der Elbe im Königsgrätzer-Kreis gar nicht zu vergleichen.

Der Wiener Hof schien von allen diesen Vortheilen gar keinen Begriff zu haben, denn er hatte zu Verhinderung der Eroberung Mährens nicht eine Maaßregel genommen, und nicht einmal große Magazine angelegt, daher den Operationen des Marschalls Daun, welcher alle seine Bedürfnisse aus Böhmen auf einem Weg beziehen mußte, der unberechenbare Schwierigkeiten (das Gebürge, welches diese beiden Provinzen von einander trennt) hatte, noch mehr Hinderniße in den Weg gelegt wurden. Tempelhof findet noch einen andern Beweggrund, welcher den König zu einer Unternehmung auf Mähren bestimmen mußte; der Herzog von Braunschweig nehmlich konnte durch seine Fortschritte die Aufmerksamkeit der Kreis-Armee auf sich ziehen, der Prinz Heinrich konnte alsdann in Sachsen stehen bleiben, um die Operationen gegen die Russen, welche leztern beunruhigende Fortschritte machten, zu unterstützen. Auf diese Art würde der Krieg zu Gun-

sten des Königes eine sehr vortheilhafte Wendung genommen haben.

Das größte Hinderniß, welches sich der Ausführung dieser Entwürfe entgegen sezte, war die Festung Ollmütz, welche wegen des Umfangs ihrer Werke und ihrer vortrefflichen Lage, nur von einem großen Korps eingeschlossen werden kann. Da sie auf der von Schlesien nach Mähren führenden Straße liegt, so mußte sich der König, wenn er anders seine Kommunikationen mit den Gränzen seiner Staaten erhalten wollte, zu deren Belagerung entschließen.

Man machte während des Winters in allen schlesischen Festungen die zu einer solchen Unternehmung nöthigen Vorbereitungen; jedoch war es äusserst wichtig, die Oesterreicher zu täuschen, und jene Festung, noch ehe sie es zu verhindern im Stande seyn würden, einzuschliessen. Dies war nicht leicht; die Armee des Marschalls Daun war so kantonnirt, daß sie Littau noch früher als der König besetzen, und Ollmütz dadurch decken konnte; diese erstere Stadt ist von Königsgrätz ohngefähr 27 Stunden entfernt; die Preußen hingegen mußten, um von Landshut in die Ebene von Ollmütz zu kommen, einen Weg von 50 Stunden zurück legen. Auf der andern Seite scheinen die Anordnungen des Marschalls anzudeuten, daß seine Haupt-Absicht ausschliessend auf die Vertheidigung Böhmens gerichtet sey. Er hatte die Natur-Hindernisse auf

dieser Linie durch alle Hülfsmittel, welche die Kunst darbietet, beträchtlich vermehrt; die Ausgänge der Defileen, durch welche die Truppen hindurch mußten, waren durch Redouten und starke Verhaue, die durch Erdwälle mit einander verbunden waren, gedeckt; die Sammel-Plätze waren wohl gewählte, und mit Sorgfalt befestigte Posten; überdies schützte eine Kette leichter Truppen, längs der ganzen Gränze vertheilt, die Armee vor jedem Ueberfall. Zwar waren dies alles Kennzeichen eines bestimmten Plans; der aber den Marschall in keiner Art verhindern konnte, andere Entwürfe in dem Fall zu machen, als die Richtung, welche der König seinen Unternehmungen zu geben Willens war, bekannt geworden wäre. Friederich beschloß daher in der Art zu manövriren, daß er, wenn Daun seine vortheilhafte Stellung in Böhmen verließ, oder wenn jener darauf bestand, dieselbe zu behaupten, in Mähren eindringen konnte.

Dem zufolge brach die Armee den 19ten April aus ihren Kantonnirungen bei Landshut auf, und näherte sich der Festung Schweidnitz. Das Korps des General Fouquet marschierte noch am nehmlichen Tag nach Braunau ab, kehrte nach Glaz zurück, und kantonnirte in Wallisfort und der umliegenden Gegend. Der General Ziethen wurde, um das Gebürge gegen die Streifereien der leichten Truppen zu decken, nach Landshut zurück gesandt.

Den 25ten rückte der König mit der Avant-Garde in Neisse ein, und der Marschall Keith bezog mit dem übrigen Theil der Armee in der umliegenden Gegend Kantonnirungen. Während dieser Zeit besserte man die von dieser Festung nach der Grafschaft Glaz führenden Wege aus, warf mehrere Brücken über den Fluß, und sammelte einige tausend Wagen, von denen man aussprengte, daß sie zum Transport der Fourage, und einer Quantität Mehl nach der Grafschaft Glaz bestimmt seyen. Der König war, um die Posten-Kette zu besichtigen, den vorhergehenden Tag nach dieser Festung abgegangen.

General Daun hielt alle diese Anstalten für eine List, um ihn aus seiner vortheilhaften Stellung zu locken; er erinnerte sich, daß der König in dem vorhergehenden Feldzug dieselben Mittel angewandt hatte, die österreichischen Generale über die wahre Absicht seiner Bewegungen zu täuschen, hielt einen Einfall in Mähren für zu verwegen, und wußte, daß man sich in diesem Lande blos durch den Besitz von Ollmütz behaupten könne. Diese Festung war in dem besten Vertheidigungs-Zustand, und der Kommandant derselben, General Marschall, vereinigte die vorzüglichsten Talente mit einer erprobten Tapferkeit. Der Marschall war ferner überzeugt, daß der König keine von dem Mittelpunkt seiner Angelegenheiten so entfernten Operationen unternehmen würde, während eine beträchtliche

liche russische Armee seine Erb=Staaten bedrohete, und ihn daher nöthigen würde, seine Eroberungen fahren zu lassen, um jenen zu Hülfe zu eilen. Er verdoppelte daher seine Wachsamkeit und Thätigkeit, auf den scheinbar bedroheten Punkt.

Der österreichische General hatte vielleicht nicht unrecht, denn es ließ sich gar nicht denken, daß der König, nachdem er während der zwei lezteren Feldzüge, die so günstigen Gelegenheiten zur Eroberung Mährens versäumt hatte, jezt leztere unternehmen würde, da es hiezu nicht mehr Zeit war. Tempelhof hält diese Operation für ein Meisterstück, während sie von Retzow und seinen Zeitgenossen bitter getadelt wurde. Im Grunde genommen hatte sie keine großen Vortheile, aber auch keine großen Nachtheile, und man hat sie auf der einen Seite zu sehr gelobt, auf der andern zu sehr getadelt. Ehe ich zu der Relation der Operationen des Königes übergehe, werde ich eine Uebersicht der Vertheilung seiner Macht, mit welcher er seinen furchtbaren Feinden die Spitze bieten sollte, geben.

Die Armee in Mähren bestand aus 49 Bataillons und 103 Escadrons.

Das Korps des General Fouquet war 16 Bataillons und 15 Escadrons stark, und dazu bestimmt, das Belagerungs=Geschütz zu escortieren, und die Festung einzuschließen.

Die Division Ziethen bestand aus 10 Bataillons, 10 Escadrons, und stand bei Landshut, um das Gebürge zu decken.

Die Armee in Sachsen unter dem Prinzen Heinrich war nach Ankunft der Verstärkungen, 33 Bataillons und 40 Escadrons stark.

Die Armee des Generals Dohna, welche den Russen entgegengesezt wurde, bestand aus 20 Bataillons und 35 Escadrons.

Bei der alliirten Armee in Hannover standen 15 Escadrons, und in den schlesischen Festungen 31 Bataillons.

Da sich nun der König für die Invasion in Mähren bestimmte, so gieng er den 21ten April mit einer Avant-Garde von 17 Bataillons und 35 Escadrons von Neisse ab. Den nehmlichen Tag rückte der Marschall Keith mit 15 Bataillons in Neisse ein, und die Kavallerie war bei Heidendorf gelagert; der übrige Theil der Armee blieb fortdauernd in ihren Kantonnirungen stehen.

Der König marschierte den 28ten nach Jägerndorf, und den andern Morgen nach Troppau, woselbst er sich mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigte, der bei Neustadt stand, um mit 5 Bataillons und 25 Escadrons den General Deville zu beobachten. Die Infanterie kantonnierte in der Stadt, die Kavallerie auf den auf der Straße von Ollmütz gelegenen Dörfern, zwischen der Mora und Oppa. Die Armee unter den

Befehlen des Marschalls Keith, brach einen Tag nach der Avant-Garde von Neisse auf, und marschierte den 28ten in drei Kolonnen nach Neustadt, den 29sten nach Jägerndorf.

Den 30ten hielten alle diese verschiedenen Truppen, in diesen verschiedenen Stellungen Rasttag; der König marschierte den 1ten May mit der Avant-Garde, welche seit der Vereinigung mit dem Prinzen von Würtemberg aus 22 Bataillons und 58 Escadrons bestand, wiederum von Troppau über Ottendorf, Kelersdorf ab, gieng über die Mora, und den sehr steilen Nikkelsberg, um bei Zeschdorf ein Lager zu nehmen.

Der General Deville zog sich nach und nach bis Ollmütz zurück, nachdem er zuvor alle über die Mora führende Brücken zerstöhrt hatte, die sogleich wieder durch Pontons ersezt wurden.

Drei Bataillons blieben in Troppau, um die Kommunikation mit Schlesien zu erhalten. Noch am nehmlichen Tag marschierte die Armee unter dem Marschall Keith in zwei Kolonnen rechts ab; die erste marschierte über Krothendorf und Liechten nach Bens; die zweite nahm ihre Richtung über Lobenstein, Herlitz, Armenruch nach Kemzendorf und Hartau. Die Armee kantonnirte in den Dörfern jenseits der Mora; nachdem die von dem Feinde zerstörten Brücken wieder hergestellt waren, detaschierte man 2 Bataillons und 2 Escadrons nach Heidepiltsch; da der Train, wegen der

üblen Wege, der Armee nicht mehr folgen konnte, so ließ der Marschall den General Kannaker mit 5 Bataillons und 3 Escadrons zurück, um solchen zu escortieren, und dessen Marsch zu beschleunigen. Er kam endlich während der Nacht an, und ließ die Artillerie bei Eckertsdorf, die Bäckerei bei Brettersdorf, und den Parc der Lebensmittel bei Grosherlitz auffahren.

Den 2ten sezte sich die ganze Armee wieder in Bewegung; der König marschierte über Bautsch nach Domstädtel; der Marschall Keith marschierte in zwei Kolonnen, gieng bei Spachendorf und Hartau über die Mora, und kantonnierte in der Gegend von Boern. Da es wahrscheinlich war, daß Daun gegen die lezten Bewegungen des Königes seine Maaßregeln nehmen würde, so ließ dieser Fürst seine Armee den 3ten bei Starnau, mit dem rechten Flügel an dieses Dorf, mit dem linken an Bauniowitz ein Lager beziehen; die Fronte war durch Teiche gedeckt.

Die des Marschalls Keith marschierte nach Sternberg, der General Kannacker mit dem Train nach Hof; der Major Ostwien wurde mit 500 Husaren gegen Neustadt abgeschickt, um Erkundigungen über den Feind einzuziehen; Littau wurde nach einem unbedeutenden Gefecht mit 500 Husaren besezt.

Der König marschierte den 4ten nach Littau; das von ihm eben verlassene Lager wurde durch die Trup=

pen des Marschalls besezt; der übrige Theil wurde in die umliegenden Dörfer verlegt, die Kavallerie kampierte. Der König ließ sich den 5ten noch durch 10 Bataillons des Marschalls verstärken. Er erfuhr, daß der General Deville seine Infanterie nach Ollmütz geworfen hatte, und mit dem sächsischen Dragoner- und einem Husaren-Regiment bei Olschau stand, er detaschirte daher den Obrist Werner mit 20 Escadrons Husaren, um den General Deville aus dieser leztern Stellung zu vertreiben, und sich der daselbst befindlichen Magazine zu bemächtigen. Er folgte diesem Detaschement von weitem mit 20 Escadrons Dragoner und 8 Bataillons Infanterie; der General Deville hatte sich aber schon nach Prosnitz zurück gezogen. Der Obrist Werner, der ihn verfolgte, wollte in diese Stadt eindringen, und da er die Brücke stark besezt fand, so ließ er 2 Escadrons absitzen, um sie anzugreifen. Diese Kühnheit jagte dem Feind einen solchen Schrecken ein, daß er sich hinter das Defilee von Predlitz zurück zog. Zwanzig Escadrons kampirten bei Prosnitz, zehen andere bei Olschau. Der König überließ das Kommando dem Prinzen von Würtemberg, und gieng, nachdem er zuvor die Gegend besichtiget, und die Werke von Ollmütz rekognoscirt hatte, mit den Husaren von Ziethen nach Littau zurück.

Eine Patrouille von 15 Mann, welche an eben diesem Tag nach Muglitz abgeschickt worden war, wur-

de von den Oesterreichern bei Lostitz aufgehoben. Dieser Vorfall ließ den Anmarsch ihrer großen Armee vermuthen; demzufolge ließ der König den 6ten 23 Bataillons und 13 Escadrons bei Achemeritz ein Lager beziehen. Der Prinz von Würtemberg marschierte mit 2 Grenadier-Bataillons und 30 Escadrons nach Prosnitz; die Infanterie besetzte die Stadt, die Kavallerie nahm bei Schehkow ihr Lager; seine Fronte war durch ein sehr sumpfiges Defilee gedeckt. Ehe wir weiter gehen, müssen die Bewegungen der österreichischen Armeen nachgeholt werden.

Der Abmarsch der preußischen Truppen aus den Kantonnirungen bei Landshut, war für die feindlichen leichten Truppen das Signal, sich in Bewegung zu setzen. Den 20sten April detaschierte der General Buccow den Obrist Brentano, das bei Liebau stehende Frei-Bataillon Angenelly zu überfallen. Diese Art Ueberfall ist ganz im Geiste der österreichischen leichten Truppen; sie wissen sich vollkommen durch ein koupirtes und enges Terrain durchzuschleichen; die beschwerlichsten Wege, die steilesten Felsen, nichts ist im Stande, sie, wenn sie einen guten Fang zu machen glauben, aufzuhalten. Diese Unternehmung gelang ihnen zwar, sie machten aber nur 4 Officiere und 47 Mann zu Gefangenen.

Der General Laudon, berühmt durch seine Kühnheit und Geschicklichkeit in dieser Art von Operationen,

war bei dem Angriff, den er auf die Magazine in Gotesberg entworfen hatte, nicht so glücklich, er fand den General Ziethen bereit, ihn zu empfangen, und zog sich über Schönberg nach Böhmen zurück.

Der General Daun, welcher eine Invasion einzig in dieses Königreich für möglich oder wahrscheinlich hielt, befahl endlich seiner Armee, den 29ten April ihre Kantonnierungen zu verlassen, und bei Scalitz ein Lager zu beziehen. Auch wurden die detaschierten Korps zusammen gezogen. Das des Generals Buccow bei Trautenau, das des Generals Laudon bei Lewin, das des Generals Janus bei Grulich. Der Herzog von Ahremberg kampierte mit der Reserve bei Nachod. Diese Anordnungen waren unter den von dem Marschall genommenen Voraussetzungen vortrefflich. Es war in der That unmöglich in Böhmen einzudringen, ohne daß er nicht auf der Stelle davon benachrichtiget wurde, und das angegriffene Korps unterstützen konnte. Das Lager bei Sculitz ist sehr stark, und man hatte es unumgangbar gemacht; seine Lage im Mittelpunkt aller Kommunikationen von Schlesien und Böhmen, machte es möglich, die Masse seiner Kräfte mit gleicher Schnelligkeit auf allen Punkten aufzustellen.

Die Nachrichten, welche er den 1sten Mai über die Bewegungen des Königes gegen Mähren erhielt, störten seine Entwürfe, und bestimmten ihn, auf der Stelle seinen ganzen Plan zu ändern, und dieser Provinz zu Hülfe

zu eilen. Der General Laudon sollte den Marsch der Armee decken, und über Reichenau und Wildenschwert nach Hohenstadt marschieren, woselbst er den 5ten May ankam. Der General Janus folgte ihm. Man ließ den General Kalnocki gegen den General Ziethen, den General Esterhazy mit einigen Husaren bei Nachod stehen, um die in Königsgrätz befindlichen Magazine zu decken. Die kaiserliche Armee setzte sich den 3ten in Bewegung, marschierte über Wodierad und Chotzen, und nahm den 5ten die vortreffliche Stellung bei Leutomischel mit dem linken Flügel an dieses Dorf, mit dem rechten vor Friedrichshof die Fronte durch das große Dorf Benateck, und den Bach, der durch solches fließt, gedeckt. Das Korps der Grenadiere und Karabiniers stand vor dem Dorf, die Reserve auf den Ossecker Höhen.

Der General Harsch machte, um den General Fouquet zu verhindern, den Marsch zu beunruhigen, eine Demonstration nach der Grafschaft Glaz; diese Vorsicht war aber vergeblich, da die Division dieses Generals bereits den 1sten May nach Neisse aufgebrochen war. Uebrigens ist es äusserst sonderbar, daß der Marschall bei einer so großen Menge vortrefflicher leichter Truppen, und in einem ihm ergebenen Lande, so wenig Nachrichten von den Preußen bekam.

Die Bewegung der Oesterreicher nach Leutomischel war um so nothwendiger, als sich das einzige große

Magazin, was sie an der Mährischen Gränze hatten, in dieser Stadt befand; sie deckten zu gleicher Zeit Böhmen von dieser Seite, und dies schien vor der Hand die einzige Absicht des Marschalls Daun zu seyn.

Es ist wahrscheinlich, daß der Marschall die Entwürfe des Königes noch nicht errathen hatte, und daß er diese Bewegungen gegen Mähren als eine Demonstration, oder eine Bedrohung seiner Magazine ansah; er rechnete ohne Zweifel darauf, daß sein Marsch die Projekte der Preußen ruckgängig machen, und sie zum Rückzug nöthigen würde. Tempelhof ist der Meinung, daß man sonst auf keine andere Art die Unthätigkeit des Marschalls in dem Lager bei Leutomischel erklären, und die Ursache entdecken könnte, welche ihn hinderte, wenigstens bis Muglitz vorzurücken, von wo aus er die Kommunikationen der preußischen Armee durch Abschickung einzelner Streif-Parthien auf dem rechten Flügel dieser Armee über Hof und Sternberg lebhaft beunruhigen konnte. Diese Operation setzte die Oesterreicher keiner Gefahr aus, da sie ja immer im Besitz ihrer Kommunikationen mit Böhmen und ihren großen Magazinen blieben, während auf der andern Seite sie den König zum wenigsten zwangen, sich durch Detaschements zu schwächen, und auf der Defensive zu bleiben. Die Korps, aus denen die österreichische Armee zusammen gesezt war, übertrafen trotz ihrer Schwäche die Preußen an Zahl, und die große Men-

ge ihrer leichten Truppen entschied im Voraus für das Gelingen dieses kleinen Kriegs.

Diese detaschirten Korps näherten sich jedoch dem Könige täglich mehr. Der General Fanns kampierte auf dem Heiligen=Berg bei Muglitz, und besetzte Lexen, Lostitz und das Schloß von Busow. Der General Laudon marschierte nach Konitz, und dehnte seine Truppen so aus, daß er sie mit dem General Deville bei Predlitz in Verbindung setzte. Die Division dieses letztern wurde durch 6 Regimenter Kavallerie verstärkt.

Die Stellung dieser verschiedenen Korps diente blos dazu, die Armee vor einem Ueberfall zu sichern; und obgleich sie die des Königes, welche bei ihren Fouragierungen öfters beunruhiget wurde, enger zusammen drängte, so konnten sie doch den Operationen der Belagerung kein Hinderniß in den Weg legen. Auch standen sie so weit von ihrer Armee entfernt, daß sie der König sehr leicht hätte vertreiben können; er glaubte aber seine Truppen schonen, und sie keinem Verlust und Ermüdungen ohne Resultat, aussetzen zu müssen.

Sobald der König von den Bewegungen der Oesterreicher Nachricht erhalten hatte, änderte er seine Stellungen, und den 8ten May wurde die Observations=Armee folgendermaßen vertheilt:

Im Lager bei Achemritz	26 Batail.	45 Escad.
In dem von Neustadt unter dem General Forcade	8	24

	Batail.	Escad.
Im Lager von Starnau unter dem Markgrafen Karl	9	16
In dem von Prosnitz unter dem Prinzen von Würtemberg	2	30
In Steruberg	2	—

Die Armee blieb bis zum 10ten in der nemlichen Stellung. Man erfuhr alsdann durch die Aussage der Deserteurs und aller auf Rekognoscirung ausgeschickten Patrouillen, daß die große österreichische Armee von Brünn heranrrücke; dieser Lärmen war aber falsch: man hatte die dem General Deville zugeschickte Verstärkung für eine Haupt-Bewegung angesehen. Demohngeachtet blieb es immer wahrscheinlich, daß der Marschall Daun sich bald nähern werde, der König beschloß daher, um die Belagerung desto besser zu decken, sein Lager bei Prosnitz zu nehmen. Demzufolge brach der General Forcade mit 8 Bataillons und 5 Escadrons aus dem Lager von Neustadt auf, um sich mit dem Könige zu vereinigen. Der Markgraf Karl ersetzte diese Truppen, indem er mit 7 Bataillons aus dem Neustadter Lager aufbrach, 1 Bataillon Nimschefsky und die 16 Escadrons unter dem General Meyer bei Starnau zurückgelassen hatte.

Den 11ten marschierte der König mit 19 Bataillons und 48 Escadrons nach Prosnitz ab, und bezog auf den Höhen von Studenitz und Starechowitz ein Lager. Das Haupt-Quartier kam nach Chemirsitz, welches

vor der Fronte des linken Flügels lag; das Regiment Lattorf besetzte dieses Dorf; die Infanterie war im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen. Dies Lager war sehr gut (Siehe Pl. 16.)

Der rechte Flügel stand auf der Höhe von Friedensberg, an dessen Fuß das Dorf Starechowitz liegt. Der linke Flügel dehnte sich bis jenseits Studenitz aus, und seine Flanke war durch das Korps des in der Nähe von Prosnitz gelagerten Herzog von Würtemberg gedeckt. Diese Division, welche zu der Zeit eine rückgängige Bewegung gemacht hatte, als der General Deville Verstärkung erhielt, nahm ihre Stellung wiedern ein.

Der Marschall Keith blieb mit 15 Bataillons, 15 Escadrons und 200 Husaren von Ziethen im Lager bei Achemeritz. Er dehnte seine Truppen dergestalt aus, daß er das nemliche Terrain wie der König deckte; dieses Lager war auch sehr stark.

Dies war die Stellung der preußischen Armee, um die Belagerung zu decken und den Feind zu verhindern, nichts Wichtiges gegen die Konvois zu unternehmen, welche aus Schlesien erwartet wurden. Die Oesterreicher konnten, ohne sich der Gefahr auszusetzen abgeschnitten zu werden, auch wirklich keine starken Divisionen auf die bei Neustadt stehende rechte Flanke der Truppen in der Absicht, die große Troppauer Landstraße zu beunruhigen, abschicken. Die bei Pred-

litz stehende Division des Generals Deville konnte allein ein Kavallerie-Korps über Prerau, Leipnick und Fulneck an die schlesische Gränze vorschicken, um die Kommunikationen mit dieser Provinz zu unterbrechen.

Der König beschloß demzufolge, alle auf dieser Linie befindlichen Lebensmittel wegnehmen zu lassen. Der General Seidlitz marschierte zu dem Ende den 12ten May mit 15 Escadrons, einem Grenadier-Bataillon, und einem Theil der Transport-Wagen nach Kremsir und Tobitschau, während der König selbst nach Wischau gegen den General Deville anrückte. Diese beiden Detaschements nahmen hierauf wieder ihre Stellungen bei Schmirsitz und Prosnitz ein.

Während die Armee alle diese Bewegungen ausführte, und Ollmütz enger einschloß, brach der General Fouquet den 1sten May mit seiner Division aus den Kantonnirungen von Glatz auf, und besetzte die Gegend von Neisse, woselbst alle Erfordernisse zu einer Belagerung vorbereitet waren. Um den Transport derselben zu erleichtern, theilte man das Konvoi und die Escorte in vier Theile, welche in der Entfernung eines Tage-Marsches von einander entfernt bleiben sollten. Sie kamen zwischen dem 16ten zum 20sten May im Lager von Krenau als den Ort ihrer Bestimmung an, ohne daß ihnen, ein kleines Gefecht des Generals Putkammer mit den leichten Truppen des Obristen Lanius ausgenommen, irgend etwas zugestossen

wäre. Ehe ich zu der Belagerung übergehe, ihrer Folgen, und der Maximen erwähne, welche daraus hervorgehen, werde ich eine Uebersicht der Operationen des Prinzen Heinrich in Sachsen auf die Operations-Linie des rechten Flügels der Preußen geben.

Operationen in Sachsen.

Wir sahen bereits im Kapitel IX, daß der Prinz Heinrich als Folge einer innern Operations-Linie ein Truppen-Korps detaschirt hatte, um die Unternehmungen der Alliirten gegen die französische Armee zu unterstützen, und es ihnen möglich zu machen offensive zu Werke zu gehen. Nach der Einnahme von Minden kehrte dieses Korps, nachdem es ganz seinen Entzweck erreicht hatte, in die Winter-Quartiere nach Sachsen zurück.

Während dieser Zeit traf der Prinz zu Eröffnung des Feldzugs alle Vorkehrungen. Die Schwäche seiner Armee, welche nur aus 22 Bataillons und 20 Escadrons bestand, erlaubte es ihm nicht, an sehr wichtige Unternehmungen zu denken; er beschränkte sich daher darauf, seinen Feinden durch kühne Koups Schrecken einzujagen, und gab dem General Grabow den Befehl, Hof zu überrumpeln; die Besatzung erhielt aber von der Annäherung der Preußen zeitig genug Nachricht, zog sich daher zurück, ließ aber 166 Gefangene und einige Vorräthe im Stich.

Da der Wiener Hof eine Invasion in Böhmen von Sachsen her befürchtete, und sich nicht hinlänglich stark glaubte, dieselbe abzuhalten, so zog er bei guter Zeit die Kreis-Armee, so wie den General Dombasle, mit den bisher mit den Franzosen vereinigten Truppen, nach Böhmen. Der Herzog von Zweibrücken war dem Fürsten von Hildburghausen im Kommando der in Franken ankommenden Kreis-Armee gefolgt; ihr linker Flügel war durch Thüringen und das Bißthum Fulda mit Hessen und der französischen Armee verbunden; ihr rechter stützte sich an die Böhmen deckenden Oesterreicher. Der Herzog ließ den 19ten April 15 Bataillons, 14 Grenadier-Kompagnien, und 3 Escadrons Küraßiere unter dem General Kolb in Bayreuth kantonniren. 17 Escadrons kantonnirten in den umliegenden Dörfern. Die österreichischen Husaren von Spleny hatten Hof besezt.

Die Verstärkungen, welche der König unter dem General Driesen von Schlesien aus abschickte, bestanden aus 2 Bataillons und 20 Escadrons, welche so wie 6 Bataillons von Berlin endlich bei der Armee ankamen. Der Prinz Heinrich beschloß nun, den Feind aufzusuchen. Er ließ den General Hülsen mit 8 Bataillons, 10 Escadrons Küraßieren und 5 Escadrons Husaren bei Friebergsdorf ein Lager beziehen, um das böhmische Gebürge zu decken, und marschierte selbst mit 18 Bataillons und 27 Escadrons, welche von

Plauen bis Taltitz kantonnierten, über Zwickau nach Hof.

Während dieser Zeit war die Kreis-Armee den 15ten May aus ihrem Lager bei Bayreuth abmarschiert, und hatte das bei Eger bezogen, nachdem sie zur Deckung Frankens, und des Bamberger Magazins ein kleines Korps zurückgelassen hatte; sie brach den 22sten wiederum auf, und vereinigte sich den 28sten mit den unter dem General Andlau im Lager von Saatz stehenden Oesterreichern.

Der Herzog von Zweibrücken übernahm nun das General-Kommando von Böhmen; seine Armee war, die österreichischen Divisionen Serbelony und Laun mitgerechnet, 43 Bataillons, 41 Grenadier-Kompagnien, 36 Kompagnien Kroaten, und 79 Escadrons stark.

Weder diese Ueberlegenheit des Feindes, noch seine Demonstrationen auf den Paßberg und den Töplitzer Bergen waren im Stande, den Prinzen Heinrich zu beunruhigen; im Gegentheil beschloß er, rechter Hand zu manövriren, und Franken zu bedrohen, und in Kontribution zu setzen. Zu dem Ende detaschierte er den General Driesen mit 2 Bataillons und 150 Mann von jedem Regiment, nach Bamberg. Diese Unternehmung gelang vollkommen; Bamberg mußte, so wie das übrige Land, tüchtig zahlen, das große Magazin wurde theils mitgenommen, theils verkauft, theils zerstört.

Da

Da es dem Feinde vermöge seiner Stellung bei Saatz möglich wurde, über Pasberg zwischen dem Korps des General Hülsen und der Armee des Prinzen durchzudringen, so ließ dieser den General Asseburg mit 6 Bataillons, 5 Escadrons Küraßieren und einigen hundert Husaren nach Schöpau vorrücken, wohin er den General Hülsen ebenfalls vorschickte, der den 6ten Juni daselbst ankam, nachdem er zuvor durch 5 Bataillons verstärkt worden war. Demohngeachtet blieb die alliirte Armee ganz ruhig in ihrem Lager bei Saatz, und schien sich so lange auf die Vertheidigung Böhmens beschränken zu wollen, bis die Angelegenheiten von Mähren beendiget seyn würden. Dieses System stimmte sehr schlecht mit dem drohenden Titel: Exekutions-Armee des deutschen Reichs, welchen man ihr gegeben hatte, überein.

Nach einigen Affairen, von denen die wichtigste, die Vernichtung eines österreichischen Infanterie-Quarees durch die Husaren von Zekuly war, ließ der Prinz den General Driesen von Bamberg zurückkommen, vereinigte sich mit dem Korps des Generals Hülsen, und schickte den General Itzenplitz mit 8 Bataillons und 5 Escadrons nach Zwickau ab, um den General Dombasle zu beobachten, welcher endlich von der westphälischen Armee zurückgekommen war, und das Voigt-Land bedrohete; diese Stellung des Generals Itzenplitz hatte noch den Vor-

Bayerische Staatsbibliothek München

theil, die rechte Flanke der Armee, welche in dreien Treffen bei Schöpau gelagert war, zu decken; sie bestand dazumal aus 21 Bataillons und 40 Escadrons. Der General Knoblauch wurde in der Folge nach Freiberg geschickt, um die Kommunikation mit Dresden durch 3 Bataillons zu unterhalten. Die Armeen blieben bis Mitte Juli in ihren genommenen Stellungen.

Belagerung von Ollmütz, Wegnahme des Convois.

Schöner Marsch des Königes nach Böhmen.

Wir unterbrachen die Relation der Operationen in Mähren in dem Zeitpunkt, als der General Fouquet von Neisse abmarschierte. Das Korps dieses Generals war den 20sten Mai im Krenauer Lager vereiniget, und der Marschall Keith übernahm den Oberbefehl über dieselbe. Der König begab sich bald darauf selbst dahin, besichtigte in Gefolge der Ingenieurs-Offiziere die Festungswerke, und gab die zur Belagerung nöthigen Befehle. Die zu derselben bestimmte Division schloß die Festung sogleich von Prosnitz her ein, und dehnte sich so aus, daß sie das ganze Terrain umfaßte. Der rechte Flügel lehnte sich an die March an, hatte das Neustift vor seiner Fronte, und Nimlau im Rücken. Das Haupt-Quartier des Marschalls kam nach Schnabelin. Rechts von diesem Dorf stand der Artillerie-Park, jener der Munition und allem zur Belagerung Gehörigen; der Park der Lebensmittel und das Feld-Lazareth waren in Horke. Man warf in der Nä-

he des Regiments Pannewitz rechter Hand eine Brücke, um die Kommunikationen mit dem andern Ufer der March, auf welchem die Brigade des Generals Meyer stand, zu unterhalten. Letztere bestand aus

1 Grenadier-Bataillon Nimchefki in Lodonitz.
200 Jägern in Drussowitz.
102 Escadr. Baireuth Dragonern. } in Starnau und
102 — — Seidlitz Husaren. } Bauniowitz.

Dieser General sollte in Uebereinstimmung mit zwei Frei-Bataillons die in Sternberg standen, die Straßen nach Schlesien decken. Die zur Deckung der Belagerung bestimmte Armee war folgendermaaßen vertheilt:

	Batal.	Escad.
Im Lager v. Prosnitz unter dem Könige	21	28
In dem von Achemritz oder von Littau unter den Befehlen des Prinzen Moritz — — —	15	17
In dem von Neustadt unter dem Markgrafen Karl — —	7	3

Die Beschreibung dieser Lager wurde bereits gegeben, und die von den Oesterreichern genommenen Stellungen angezeigt; Daun stand mit der großen Armee bei Leutomischel, Harsch bei Nickels, Laudon bei Konitz, Janus bei Muglitz, Lanius bei Friedland und Lobnick, Deville deckte die Brünner Straße.

Eine große Anzahl leichter Truppen, aus sichern und kriegerischen Leuten zusammengesezt, verschaffte

den österreichischen Generalen Vortheile, welchen sie den glücklichen Erfolg mehrerer Unternehmungen zu danken hatten; sie bildeten davon eine Vorposten=Kette, und selbst große Detaschements, welche ihr Lager vor jedem Ueberfall schüzten, und unter deren Obhut sie Bewegungen machen konnten, von denen ihr Gegner nicht die geringste Kunde erhielt. Aus eben dieser Ursache wurden sie, da sie von den Bewegungen des Feindes immer zeitig genug Nachricht erhielten, während des Marsches vor jedem Ueberfall gesichert. Dieser im Gegentheil wurde immerwährend beunruhiget, und mußte alle nur mögliche Vorsichts=Maaß=Regeln ergreifen, um seine Kommunikationen mit seinen detaschierten Korps und seinen Magazinen zu erhalten. Da diese leichten Truppen immer in der Nähe des Feindes waren, so mußten sie in der Wahl ihrer Posten sehr vorsichtig seyn, vermieden die Ebenen, die ihrer Art Krieg zu führen nicht günstig seyn konnten, und machten eher große Umwege, um Berge, Wälder, und Defileen zu gewinnen. Ihre Gewohnheit war es, ihre Kavallerie=Wachten so weit vorzuschicken, als es der Feind nur irgend erlaubte, und sie durch Infanterie zu unterstützen; sie waren immer schlagfertig, da sie weder Zelten noch Bagage mit sich führten; ihre Bestimmung war es keineswegs, sich mit der regulairen Infanterie in ein ernsthaftes Gefecht einzulassen; sobald dies geschah, konnte man daher darauf rech=

nen, daß sie kräftig unterstüzt wurden. Ihre Anführer hatten den Grundsatz, sich vor dem Feind zurückzuziehen, und ihren Posten sobald es die Umstände erlaubten, wieder einzunehmen. Man kann nicht anders als diesem System beistimmen, und sobald sie sich von demselben entfernten, wurden sie, so wie z. B. bei Schandau 1756, bei Bunzlau und Neumark 1757, bei Hoyerswerda 1759 hart dafür bestraft, und bei allen diesen Gelegenheiten von der Kavallerie niedergehauen. Es ist ja nicht schwer, einzelne Menschen niederzuhauen, wenn das Terrain dazu nur irgend etwas günstig ist. Hatten daher diese Truppen einen Posten besezt, von dem sie sich nicht anders als durch eine Ebene zurückziehen konnten, so konnte man sie immer mit glücklichem Erfolg angreifen, wenn man sie zuerst durch Infanterie herausjagte, und alsdann durch Kavallerie verfolgte. Die genaue Kenntniß des Terrains, ein richtiges Augenmaaß, und die nöthige Uebereinstimmung bei allen diesen Unternehmungen, sind die zu einem solchen Krieg unumgänglich nothwendigen Eigenschaften [1]).

Der Zwischenraum, welcher zwischen dem Korps

1) Zu der Zeit, als Tempelhof dieses Kapitel bearbeitete, spielten die leichten Truppen eine ganz andere Rolle als in den lezten Kriegen. Die Oesterreicher allein hatten sogenannte Partheygänger, Truppen ohne Disciplin, ohne Ordnung, aus Kroatien, Dalmatien, Ungarn und selbst

des Prinzen Moriz zu Littau, und der Armee des Königes zu Prosnitz Statt fand, hatte dem General Laudon das Mittel an die Hand gegeben, die Kommunikationen durch Detaschements, die er bis Willimov und Namiest vorschickte, zu beunruhigen. Dies war um so gefährlicher, als der Abgang aus der Bäckerei des Lagers bei Prosnitz immer

aus Deutschland; ihre Stärke war nach den militärischen Listen an 70000 Mann. Zu Anfang des letzten Krieges machte man noch Gebrauch davon, und versprengte die Furchtsamen. Nach und nach haben sie aber von ihrer Eigenschaft und Wichtigkeit verlohren. Die Oesterreicher haben noch mehrere Korps dieser Truppen, kaum kennt man aber ihr Daseyn. Diese Veränderung ist entweder dem Mangel eines Anführers wie Laudon, oder der Art zuzuschreiben, wie man Krieg führte. In jedem Fall muß man sie nicht mit den regulairen Korps leichter Kavallerie oder mit der Infanterie verwechseln, welche diesen Dienst übernommen hat; noch weniger mit den leichten französischen Infanterie-Regimentern, welche sowohl als Tirailleurs als auch in der Linie gebraucht werden. Uebrigens kann man mit den Jägern zu Pferd, den Husaren und der Infanterie (gleichviel welchen Nahmen man ihnen giebt) alle Arten des kleinen Krieges führen, und die letzten Feldzüge haben es bewiesen, daß die Linien-Infanterie eben so wie die leichte Infanterie, von welcher sie nur dem Nahmen und der Uniform nach unterschieden ist, als Partheygänger gebraucht werden könne. Guibert wünschte diese Veränderung, und die Erfahrung hat sie herbeigeführt.

durch tägliche Zufuhren aus dem Littauer Magazin ersezt werden mußte. Der König beschloß daher, den General Laudon zu vertreiben, und brach zu dem Ende in der Nacht vom 21sten zum 22sten May mit einer starken Division in dreien Kolonnen auf. Während dieser Zeit sollte der Prinz Moritz den Prinzen Karl von Bevern mit 3 Bataillons und 50 Husaren aus seinem Lager gerade nach Willimov und Namiest abschicken, um dadurch die Oesterreicher zu umgehen. Alle diese Kolonnen sollten ihren Marsch so einrichten, daß sie mit Tages-Anbruch und zu gleicher Zeit auf den ihnen angewiesenen Posten ankommen würden. Das Resultat entsprach aber keineswegs den Anordnungen; der General Laudon wurde bei Zeiten von der Annäherung des Königes benachrichtiget; überdies kam die Kolonne des Prinzen von Bevern vor allen andern an, und allarmirte den Feind [1]); Laudon hatte daher hinlänglich Zeit, die Konitzer Höhen ohne Verlust zu gewinnen.

1) Dieses Gefecht und die Schlacht von Torgau sind die einzigen Gelegenheiten, bei denen der König mehrere Kolonnen auf eine große Entfernung voneinander in der Absicht marschieren ließ, durch sie einen gleichzeitigen Angriff ausführen zu lassen; bei beiden Gelegenheiten aber mißlang die Berechnung bei der Ausführung. In dem letzten Krieg findet man eine Menge Beispiele der Nachtheile dieses Systems.

Sobald der Marschall Daun einige Nachricht, die Belagerungs = Anstalten betreffend, erhalten hatte, glaubte er, daß es Zeit sey, sich der Armee des Königes zu nähern, und auf Mittel zu denken, der Festung einige Unterstützung zuzubringen. Demzufolge hob er den 23sten das Lager von Leuthomischel auf, marschierte nach Zwittau, und nahm den 24sten die vortreffliche Stellung bei Gewicz. Die Grenadier = und Karabinier=Division besetzte die Anhöhen zwischen Jarmeritz und Biskupitz. Die Division Harsch rückte zu gleicher Zeit von Nickels nach Muglitz vor. Der General Janus marschierte nach Lostitz, und drängte die Posten des Prinzen Moritz zusammen. Der General Deville gieng nach Wischau zurück, und der General Esterhazy wurde mit einigen leichten Truppen bei Ptin aufgestellt, um die Kommunikationen dieses Korps mit der großen Armee zu sichern. Die Avant=Garde dieser letztern wurde bei Konitz aufgestellt, um den General Laudon zu unterstützen, welcher seine Streifzüge, ohngeachtet seines erlittenen kleinen Verlustes, fortsetzte.

Der General Marschall, Kommandant von Ollmütz, verfolgte seine Vertheidigungs = Anstalten mit der größten Lebhaftigkeit, ließ die Vorstädte abtragen und abbrennen, vermehrte und besserte die Festungs=Werke aus, und nahm innere Polizey=Maaßregeln, die ganz der Klugheit angemessen waren, und das Benehmen der Bürgerschaft bei den

verschiedenen etwa vorfallenden Gelegenheiten bestimmte. Die Belagerungs=Armee war aber auch auf ihrer Seite sehr thätig, indem sie bereits den 25sten alle Faschinen, Schanzkörbe ꝛc. ꝛc. in Bereitschaft, und man von der March aus, bis an den Horkaer Wald eine Circumvallations=Linie um das Lager gezogen hatte. Da die Ingenieur=Officiere die Entdeckung gemacht hatten, daß die ganze Gegend um die Festung mit Ausnahme des Terrains zwischen Hatschin und Neustift, unter Wasser gesezt werden könne, so wurde beschlossen, die Attaquen gegen diese Seite zu richten, ohne jedoch die dazu bestimmten Festungs=Werke genau zu bezeichnen.

Ich werde übrigens den Details Tempelhofs, die Belagerung betreffend, nicht weiter folgen; diese Operationen haben blos für solche Officiers Interesse, die dergleichen führen, und überdies nach dem neuern Kriegs=System sehr viel von ihrer Wichtigkeit verlohren; ich werde daher blos die Ursachen anführen, welche nach erwähntem Schriftsteller Schuld an der Länge und dem Nicht=Gelingen der Belagerung waren. Die erste ist, daß die Transchee rechter Hand des Tafel=Bergs eröffnet wurde, und daher dem ausspringenden Winkel des Forts der Insel die Flanke Preiß gab. Die zweite ist, daß die erste Parallele in einer zu großen Entfernung (1800 Schritte) angelegt wurde. Um dies zu beweisen, giebt Tempel=

hof eine Reihe Berechnungen, und glaubt, daß man im Allgemeinen dem Feuer der Batterien zu viel Wichtigkeit einräumte. Aus diesen Berechnungen gehet hervor, daß man während der vorhergehenden Belagerungen und bei dieser auf 300 Kanonen-Schüße nur Einen Mann tödtete. Den ersten Tag nach Eröffnung der Parallele schoß man 1220 Kugeln und 306 Bomben ab, ohne nur ein einziges Stück feindlichen Geschützes zu treffen. Die Festung machte ein ähnliches Feuer ohne eine andere Wirkung als 4 Mann zu tödten, und eben so viel zu verwunden. Diese Aufzählung ist noch mit einer Berechnung über das sogenannte wohlunterhaltene Artilleriefeuer, und über die Munition, deren man zu einer Belagerung bedurfte, wenn man diesen gewöhnlichen Ausdruck buchstäblich nehmen wollte, unterstüzt. Der Verfasser nimmt als Basis die sehr gemäßigte Voraussetzung an, daß jedes Stück 8 Schuß in einer Stunde, daher in einer Jahreszeit, wo die Tage lang sind, (16 Stunden) 128 Schuß jeden Tag, oder 2560 während zwanzig Tagen, machen würde. Endlich giebt er eine Uebersicht der Munition, welche man unter der Annahme bedürfe, daß jede Kanon 100 mahl abgefeuert würde; und indem er nur auf 80 Kanonen rechnet, so brauchte man zu einer Belagerung von 30 Tagen 9000 Wagen und 30000 Pferde. Dies mit den täglichen 1400 bis 1500 Schüßen für jede Pieçe zusammen genommen, beweißt, daß man sich

sehr irren würde, wenn man glaubte, daß das Artil=lerie=Feuer ununterbrochen fortdauern könnte.

Obgleich die gegen Ollmütz gerichteten Attaquen sehr fehlerhaft geführt wurden, so war diese Festung doch beinahe außer Stand, sich länger zu vertheidigen, als andere Ereigniße die Aufhebung der Belagerung veranlaßten. Ich werde eine gedrängte Relation dieser zu den Operationen der Armeen gehörigen Begebenheiten vor Augen stellen.

Daun hatte fest beschlossen, sich vor der Ankunft zahlreicher Verstärkungen, mit dem Könige, obgleich dessen Armee sehr schwach, und in verschiedene Korps getheilt war, und ihm daher eine sehr günstige Gelegenheit darzubiethen schien, in nichts Ernsthaftes einzulassen. Letzterer nahm übrigens bei der Annäherung des Erstern keine andere Veränderungen in seinen Stellungen vor, als daß er die Kommunikation mit dem Prinzen Moriz dadurch deckte, daß er den General Wedel mit 3 Bataillons und den Husaren von Puttkammer nach Lüttau detaschierte, um als Zwischen=Korps auf dem Grader=Berg, zwischen Namiest und Laskow, zu kampieren. Er befahl diesem Fürsten und dem Markgrafen Karl, sich im Fall eines Angriffes auf die Armee zurück zu ziehen, die ihrerseits dasselbe auf jene gethan haben würde, wenn sie einzeln angegriffen worden wäre: wurde man endlich zeitig genug von dem Vornehmen des Feindes unterrichtet, so konnten sich die

drei Korps zu gleicher Zeit bei Groß = Sanitz vereinigen und jenen eine imponirende Masse entgegen setzen [1]).

Der General Puttkammer kam den 8ten Juni mit einem Mehl = Transport, 3000 Rekonvalescirten, dem Bataillon Kleist, und dem Frei = Bataillon Rapin im Lager an. Das erstere kehrte nach Troppau zurück, das letztere wurde nach Holitz, jenseits Ollmütz verlegt. Bei dieser Gelegenheit fiel im Defilee von Siebenhusen ein kleines Gefecht vor, woselbst der Obrist Lanius zwei Freibataillons überfiel, und 300 Gefangene machte.

Alle diese kleinen Vorposten = Gefechte hatten nicht den mindesten Einfluß auf das Schicksal von Ollmütz, welches, wenn Daun den König mit seiner ganzen Macht angegriffen hätte, bald entschieden gewesen seyn würde; seinem System war es aber angemessener, andere Wege aufzusuchen, um der Festung zu Hülfe zu kommen. Dies konnte auf zweierlei Art geschehen; Erstens mit den Belagerten eine Kommu=

1) Diese vortrefflichen Dispositionen haben mit den excentrischen Rückzügen des Herrn von Bülow, einem System, welches den ganz gewöhnlichen Grundsätzen der Kunst, und dem gesunden Menschen = Verstand entgegen ist; nicht die mindeste Aehnlichkeit, ich bemerkte bereits weiter oben, wie wenig es mit gut berechneten Operationen übereinstimmt, werde dies aber bei Gelegenheit des letzten Krieges noch gründlicher thun.

nikation zu eröffnen, ohne sich jedoch der Gefahr auszusetzen, während des Marsches angegriffen zu werden; zweitens die große Zufuhr an Munition und Lebensmitteln, die der König aus Schlesien erwartete, und ohne welche die Belagerung durchaus nicht fortgesezt werden konnte, aufzuheben.

Die Kommunikation mit Olmütz konnte blos durch zwei Bewegungen eröffnet werden; zur Ausführung der Ersteren, mußte der Gen. Harsch nach Sternberg marschieren, von weitem schon die Flanken des Lagers des Markgr. Karl umgehen, dann mußte ihm der Marschall Daun mit der großen Armee über Muglitz folgen, um sich mit ihm zwischen Sternberg und Ollmütz zu vereinigen. Dieses Manövre würde den König gezwungen haben, dem Prinzen Moritz mit dem größeren Theil der im Lager von Prosnitz befindlichen Truppen zu Hülfe zu eilen, setzte die Oesterreicher in Besitz aller nach Schlesien führenden Straßen, und zwang daher die Preußen, eine Schlacht zu liefern; dies wollte Daun aber eben vermeiden, und beschloß daher, sich, bis er eine Gelegenheit finden würde sein Vorhaben auf der andern Straße über Kremsir und Prerau auszuführen, dem Könige gegenüber zu stellen.

Dieses Project setzte den Marschall nicht der geringsten Gefahr aus. Ich habe schon weiter oben bemerkt, daß er von Muglitz bis Wischau einen undurchdringlichen Kordon leichter Truppen aufgestellt hatte, welche

alle Berge und Defileen dergestalt besetzten, daß die große Armee hinter dieser Linie, ganz ohne Furcht beunruhiget zu werden und mit allen Vortheilen des Terrains auf ihrer Seite, manövriren konnte. Die einzigen zu befürchtenden Unannehmlichkeiten waren von einem Marsch durch Gebürge und Defileen unzertrennlich.

Den 16ten Juni brach die österreichische Armee aus ihrem Lager bei Gewicz in der größten Stille auf, und marschierte in fünf Kolonnen nach Predimanow, der General Harsch über Muglitz nach Konitz. Den 17ten setzte sich die Armee mit Tages-Anbruch wieder in Bewegung und kampierte zwischen Ewanowitz und Predlitz, der rechte Flügel lehnte sich an den ersteren Ort, der durch einen sumpfigen Bach gedeckt war, an. Der linke stand auf steilen und kahlen Bergen, die rechts von Predlitz liegen. Dieses Dorf war, so wie alle andern vor der Fronte liegenden, mit Infanterie besezt. Das Korps des General Deville vereinigte sich hier mit der Armee. Dieser General hatte den General St. Ignon einige Tage zuvor über Prerau hinaus detaschiert, um mit 5 Kavallerie-Regimentern die Preußen zu beobachten: da diese erfuhren, daß die Dragoner von Bayreuth in Bistrowan, und zwei Escadrons Husaren in Wisternitz nur durch zwei Freibataillons unterstüzt werden konnten, so beschlossen sie, solche zu überfallen. Der General Keith hievon un-

terrichtet, theilt dies dem General Meyer mit, welcher seine Truppen die ganze Nacht hindurch unter dem Gewehr stehen ließ, und das Bataillon Nivschefsky an sich zog. Da man um $4\frac{1}{2}$ Uhr nichts vom Feind bemerkt hatte, und die Nachtpatrouillen noch nicht zurückgekehrt waren, so schloß der General Meyer, gegen alle Regeln der Klugheit, hieraus, daß sie nichts begegnet, und ihre Recognoscirung weiter vor gemacht haben würden; es kam ihm nicht einmahl die Idee in den Kopf, daß sie überfallen und aufgehoben seyn konnten; er schickte die Grenadiere in ihre Kantonnierungen zurück, und befahl den Dragonern abzusatteln und zu füttern. Kaum waren die Grenadiere zurückgekehrt, als der Feind über die Dragoner herfiel, sich ihres Lagers bemächtigte, und einen Theil tödtete und gefangen nahm, den andern auf die Infanterie zurück warf. Auf diese Art verlohren sie 150 Todte oder Gefangene, und 300 Verwundete.

Die äussersten Husaren = Wachten zeigten sogleich dem Prinzen Moriz und dem Markgrafen Karl den Abmarsch des Generals Harsch an, ihre unterhabenden Truppen blieben daher die ganze Nacht unter dem Gewehr. Alle Rapports stimmten darinn überein, daß die große Armee rechter Hand eine Bewegung gegen Wischau zu gemacht habe. Der König befahl daher dem Markgrafen Karl, sein Lager bei Neustadt, welches nun ohne Nutzen war, aufzuheben, die Truppen

aus selbigem jenseits Ollmütz marschieren zu lassen, um die Festung enger einzuschliessen, und sich für seine Person in das Lager bei Prosnitz zu begeben. Sein Korps marschierte den 17ten von Neustadt nach Bauniowitz, und den 18ten nach Bistrowan, von wo aus sie der General Rezow in die umliegende Gegend verlegte. Die Freibataillons Le = Noble und Salenmon räumten Sternberg, und vereinigten sich bei Holitz mit dem daselbst befindlichen kleinen Korps. Da der König sah, daß er es mit sehr überlegenen Kräften zu thun habe, so befahl er dem Prinzen Moritz das Lager bei Achemritz abzubrechen, und mit 10 Bataillons, 15 Escadrons und 200 Husaren zu ihm zu stoßen; 3 Bataillons wurden unter dem General Kreutz nach Klein = Senitz, woselbst schon die Mohringer Husaren standen, abgeschickt; dieses kleine Korps sollte in Uebereinstimmung mit dem General Wedel zu Namiest die Kommunikationen der Armee mit der Belagerungs = Division unterhalten, und den General Laudon, welcher immer bei Konitz stand, beschäftigen. Unterdessen suchte Daun, der von seinem Hof den Befehl der Festung zu Hülfe zu eilen erhalten hatte, seinem Zweck immer näher zu kommen. Das gewöhnliche Mittel, die Festung aufs neue zu verproviantiren, und die Besatzung zu verstärken, schien ihm um so vorzüglicher, als es seinem System am angemessensten war, und die zerstreute Stellung der Preußen

auf

auf dem linken March=Ufer die Ausführung ausserordentlich erleichterte. Zu diesem Endzweck schickte er den General Bülow am 19ten Juni mit 1200 Infanteristen und ohngefähr dreißig Mann Artillerie ab, welche von den bei Prerau stehenden Korps des Generals Saint=Ignon unterstüzt werden sollten. Es gelang dieser Verstärkung, nachdem sie einen großen Umweg gemacht, und alle Vortheile des Terrains benuzt hatte, sich den 23sten Morgens zwischen Lodenitz und Heiligenberg nach Ollmütz hinein zu werfen, der General Saint=Ignon erschien, um die Aufmerksamkeit der Preußen zu theilen, vor Groß=Teinitz.

Friederich war nicht sobald von diesem Vorfall unterrichtet, als er den General Ziethen am 1sten Juli abschickte, um den General Saint=Ignon, noch ehe er über den General Retzow herfallen konnte, anzugreifen; er kam aber zu spät, und der Feind hatte sich schon zurückgezogen. Nachdem sich der General Ziethen mit der Division Retzow vereiniget hatte, kam er in die Gegend von Ollmütz zurück, von wo aus er den unterm 21sten von Cosel und Neisse abgegangenen großen Konvoi, welcher unter den Befehlen des Obristen Mosel von 8 Bataillons, 3000 Recruten oder Reconvalescirten in 4 Bataillons eingetheilt, und von 1100 Kavalleristen escortirt wurde, entgegen gehen sollte. Der Transport bestand beinahe aus 4000 Wagen, wovon

818 mit Munition beladen, zu Fortsetzung der Belagerung unumgänglich nothwendig waren.

Die Stellung des Obristen Lanius bei Sternberg, und die des Generals Saint-Ignon bei Prerau machte es den Oesterreichern möglich, Patrouillen bis in die Gegend von Troppau vorzuschicken; auf der andern Seite diente ihnen jeder Bauer zum Spion; sie konnten daher sicher darauf rechnen, von allem, was vorgieng, sogleich unterrichtet zu werden, während der König nur ungewiße und beinahe immer widersprechende Rapporte erhielt. Sobald der Feldmarschall Daun von dem Marsch des Konvoi unterrichtet war, blieb ihm nichts anders übrig, als dahin zu trachten, selbiges durch die Benutzung aller Vortheile seiner leichten Truppen, der Natur des Landes, und der günstigen Stimmung der Einwohner zu vernichten. Er befahl dem General Laudon, auf einem großen Umweg jenseits Muglitz zu marschieren, sich über das Gebürge der Straße nach Hof zu nähern, sich daselbst mit dem Detaschement des Obristen Lanius zu vereinigen, und dort den Transport zu erwarten. Auf der andern Seite gieng der General Ziskowitz über die March, zog das bei Prerau stehende Korps des Generals Saint-Ignon an sich, und marschierte durch die Wälder bis in die Gegend von Altliebe, woselbst er sich so lange versteckt halten sollte, bis er das Konvoi würde angreifen können. Während dieser Zeit manövrirte der

österreichische General in der Art, daß der König glauben mußte, er wolle eine Schlacht liefern. Er ließ ihm mehrere mahle die falsche Nachricht geben, daß die Oesterreicher Prosnitz überfallen wollten; seine leichten Truppen beunruhigten öfters die bei Kostelez stehenden Husaren von Ziethen. Der Marschall recognoscirte die preußische Stellung, und veränderte die seinige den 27sten, indem er den rechten Flügel an Klenowitz, den linken jenseits Dobromielitz anlehnte, und die linke Flanke des Königes gewinnen zu wollen schien. Auf der andern Seite marschierte der General Buccow mit einigen tausend Mann leichter Truppen nach Ptin, gegen die rechte Flanke; der Posten von Tobitschau wurde verstärkt; alle diese Bewegungen hatten aber keinen andern Zweck, als dem Feind den Marsch des Generals Ziskowitz zu verbergen, und ihn zu verhindern, dem Konvoi Truppen entgegen zu schicken.

Der Obriste Mosel marschierte den 26sten von Troppau ab, und kam mit der Tête seines Transports nach Bautsch. Sein Marsch war langsam und beschwerlich; die schon durch die Armee sehr verdorbenen Wege waren durch die großen Wagen so grundlos geworden, daß jeden Augenblick ein Wagen stecken blieb; diese Unannehmlichkeit verzögerte den Fortgang, und zerstreuete den Konvoi. Er war genöthiget, den 27sten anzuhalten, um die Zurückgebliebenen zu erwarten,

und ohngeachtet dieser Vorsicht, konnte man nur zwei Drittheile vereinigen; die Queue war bis Troppau zerstreut; dieser Unfall entschied dessen Schicksal. Der General Laudon gewann Zeit, Sternberg und andere Posten zu besetzen., um dem Könige alle Nachrichten vorzuenthalten. Durch die Erscheinung des Obristen Werner mit den Grenadieren von Schenkendorf und 500 Pferden überzeugte er sich, daß die Preußen Unterstützung sandten, und er wurde dadurch bestimmt, seine Operation zu beschleunigen, und nach Gundersdorf zu marschieren, woselbst er den 28sten früh ankam; er besezte die Höhen, welche das Defilee zwischen Bautsch und Altliebe durch welches der Train durchkommen mußte, dominirten, warf seine Kroaten und Ungarn in den angränzenden Wald, und formierte seine Kavallerie rechter Hand in der Ebene, um quer auf den Weg zu stehen, und von beiden Seiten anzugreifen.

Der Obrist Mosel war ebenfalls sehr früh aufgebrochen, und stieß sehr bald auf das Korps des Generals Laudon, welches er auf der Stelle anzugreifen beschloß. Das erste Bataillon Jung-Kreutz paßierte das Defilee, marschierte unter dem lebhaftesten feindlichen Artilleriefeuer auf, und behauptete sich daselbst bis zu Ankunft einer größeren Anzahl Truppen. Das 2te Bataillon Kreutz, die Grenadiere Alt-Billerbeck, und das Bataillon Rekruten und Reconvalescirte von Prinz Ferdinand formierten sich neben seinem ersten Batail-

lon. Der Feind hatte eine Batterie aufgefahren, welche die rechte Flanke der Länge nach bestrich. Die Grenadiere von Billerbeck, aus denen letztere zusammengesezt war, und welche von diesem Feuer am mehresten auszustehen hatten, warfen sich in den Wald, verjagten die Kroaten und Ungarn daraus, und marschierten gegen die Batterie; sie hoben den Posten auf, nahmen eine Kanone, und machten 200 Gefangene. Das Regiment Jung-Kreutz und die Recruten von Prinz Ferdinand machten auf ihrer Seite das nehmliche, so daß sich der General Laudon mit Verlust von 500 Mann nach Bährn zurückziehen mußte. Der Obriste Mosel beschäftigte sich damit, seinen Konvoi, der durch das panische Schrecken, welches die Vorspanns-Bauern beim ersten Kanonen-Schuß überfallen hatte, in die größte Unordnung gerathen war, wieder in marschfertigen Stand zu setzen. Er schickte den Adjutant Beville an den König ab, ihn von dem Vorgang zu unterrichten, setzte sich wieder in Marsch, und kam in Neudörfel an, woselbst er alles sammelte, was nur immer möglich war.

Der General Ziethen war am nemlichen Tag mit seiner Division, zu welcher die Grenadiere von Manteufel und Unruh, und in der Folge das Korps des Obristen Werner, welches er nahe bei Gibau fand, gestoßen war, von Ollmütz abmarschiert, und vereinigte sich noch am nehmlichen Abend mit dem Obristen Mosel.

Die Hälfte des Transports war zurück geblieben, welches den General nöthigte, einen Rasttag zu machen, um mittelst ausgeschickter Husaren-Pikets die zurückgebliebenen Wägen anschliessen zu machen,

Der Train setzte sich den 30sten mit Tages-Anbruch nach Domstädtel zu in Marsch, ohne nur die geringste Spur vom Feinde zu entdecken; kaum waren aber 120 Wagen durch das Defilee durch, als die Oesterreicher auf den Anhöhen linker Hand erschienen, auf den Ausgang des Defilees ein fürchterliches Artilleriefeuer machten, einige Pferde tödteten, einige Wagen zerbrachen, und auf diese Art den Marsch des ganzen Transports aufhielten. Der General Ziethen ließ nun die Wagen, so wie sie ankamen, sogleich vor dem Defilee auffahren, und marschierte mit den Grenadieren von Rath, Carlowitz, und 200 Husaren gegen den Feind. Dies Gefecht nahm Anfangs eine günstige Wendung, man hatte einige Bataillons über den Haufen geworfen, und einige Kolonnen erobert, als die sächsischen Dragoner, welche in dem Dickicht versteckt lagen, in die Flanken dieser Grenadiere einhieben, und sie bis an die Wagenburg zurück drückten.

Der General Ziskowitz führte alle seine Anstrengungen gegen die Mitte des Konvois; der General Laudon formierte zu gleicher Zeit seinerseits einen neuen Angriff; das Gefecht war sehr hartnäckig, da aber die Escorte alles decken sollte, so war sie sehr zerstreut,

während der Feind in geschlossener Linie den Angriff machte, daher auf mehreren Punkten eindrang, und den ganzen Train auseinander sprengte. Einige preußische Bataillons gewannen das Defilee bei Domstädtel; der General Ziethen wurde aber mit dem übrigen Theil abgeschnitten, und mußte sich fechtend nach Troppau zurück ziehen. Der General Krokow, welcher die Avant-Garde kommandierte, gewann noch glücklicherweise mit 250 Wagen, unter denen sich die mit Geld beladenen befanden, so wie mit den Ueberresten der 6 Grenadier-Bataillons, dem Regiment Jung-Kreutz und 10 Escadrons, die über die March führende Brücke. Die Rekruten von Prinz Ferdinand, die niemals einen Feind gesehen hatten, bedeckten sich mit Ruhm: niemals hatten die Veteranen von Rom und Sparta mit mehr Unerschrockenheit für ihr Vaterland gekämpft, als diese jungen Leute von 17 bis 20 Jahren. Von 900 wurden nur 65 gefangen, einige kamen verwundet nach Troppau; die übrigen, welche so wie ihr Anführer der Hauptmann Pirch entschlossen waren, sich bis zum letzten Augenblick zu vertheidigen, nahmen die errungenen Lorbeere mit ins Grab: sie waren alle auf den ihnen angewiesenen Posten geblieben [1]).

1) Im Ganzen genommen hat man, wie ich glaube, von den Recruten eine ganz falsche Meinung. Bei Truppen, welche blos Maschinen sind, ist es leicht möglich, daß

Im Ganzen genommen kann man weder den preußischen Truppen, noch ihren Anführern einen Vorwurf machen; der Feind vereinigte bei einer großen Ueberlegenheit an Zahl alle Vortheile des Terrains mit denen der Natur des Gefechts; überhaupt ist nichts leichter, als auf einem sehr beschränkten Terrain einen Transport von 3 bis 4000 Wagen zu vernichten, zumal wenn von letzteren nur einer hinter dem andern fahren kann. Wäre selbst die Escorte 10000 Mann stark gewesen, so wäre es unmöglich, da sie auf eine Strecke von wenigstens zwei bis drei Stunden zerstreut war, mehr als 3000 Mann ins Gefecht zu bringen; würde der Feind selbst zurück geworfen, so kann er doch während des Gefechtes einen großen Theil des Trains vernichten. Ohne die Vortheile des Terrains, und eines Ueberfalls in Erwägung zu ziehen, ist die Offensive der ältere Soldat besser ist als der Recrute; in einer Armee aber, wo irgend ein Beweggrund des Enthusiasmus vorhanden, ist ein Recrute öfters mehr werth als ein anderer Soldat. Die Güte der Truppen hängt von dem Genie ab, welches der Enthusiasmus rege zu machen weis. Friederich zeichnete seine Kavallerie durch eine weisse oder rothe Degenquaste aus, und der Kaiser Napoleon hat die Kunst, die Menschen zu begeistern noch mehr vervollkommt. Man muß überhaupt zur Ehre des menschlichen Geschlechts gestehen, daß in allen Armeen ein guter Grund von Muth, Hingebung, Ehrgefühl und allen heroischen Tugenden liegt.

allein hinreichend den glücklichen Ausgang herbei zu führen.

Während diese Unternehmungen der Oesterreicher die glücklichsten Resultate hatten, war der Marschall Daun über ihren Ausgang nicht wenig in Sorgen; er beschloß daher, auch auf seiner Seite alle mögliche Anstalten zu treffen, Ollmütz zu retten, dessen Erhaltung mit der seines Rufes, und dem Zutrauen, welches die Regierung in ihn setzte, in innigster Verbindung stand. Demzufolge manövrirte er so, daß er sich der Festung mit seiner ganzen Armee näherte. Um den Feind über seine wahren Absichten zu täuschen, erschien er jenseits Prosnitz mit einer starken Division, und machte Miene, diese Stellung anzugreifen, während der General Buccow die bei Kosteletz stehenden Husaren von Ziethen beunruhigte; auf der andern Seite verschanzte er sein Lager, als wenn er sich in selbigem behaupten wollte.

Der König hatte so eben die Nachricht von den ersten erhaltenen Vortheilen des Obristen Mosel gegen den General Laudon erhalten, und schrieb die Vertheidigungs-Anstalten des Marschalls, welcher nun nach seiner Meinung einen Angriff erwarten mußte, einer erlittenen Niederlage zu. Eben zu dieser Zeit aber hatte der Marschall zwischen Kremsir und Kogetin mehrere Brücken über die March schlagen lassen, marschierte in der Nacht des 1sten Juli aus seinem

Lager von Dobromielitz ab, gieng über diesen Fluß, und so schnell, daß er nach einem neunstündigen Marsch denselben Abend noch auf den Teinitzer-Höhen, dreiviertel Stunden von Ollmütz ankam [1]). Um zu verhindern, daß der König von dieser Bewegung nicht unterrichtet wurde, zog er seine Vorposten-Kette dergestalt zusammen, daß kein Deserteur über solche hinaus konnte. Der General Buccow versuchte es in der Nacht des 1sten Juli nochmals, die Husaren von Ziethen zu überfallen.

Die preußischen Vorposten meldeten am andern Morgen, daß der Feind sein Lager verlassen hätte, und kurz darauf erhielt man die unglückliche Nachricht von der Vernichtung des Konvois.

1) Ein Marsch von acht und einer halben Stunde während fünfzehn Stunden ist heut zu Tage, wo man zwölf Stunden in eben dieser Zeit zurücklegt, nicht mehr so außerordentlich; als es aber darauf ankam, 60000 Mann mit allen Lager-Geräthschaften marschieren zu lassen, ein Lager aufzuheben und wieder aufzuschlagen, so war dies mit mehreren Schwierigkeiten verknüpft.

Aufhebung der Belagerung von Ollmütz; Marsch des Königes nach Böhmen.

Die Lage des Königes war sehr bedenklich, er hatte auf seinen Flanken ein zahlreiches Korps, welches ihm um so gefährlicher werden konnte, als es ein sehr gebürgigtes Land besezt hatte, in welchem der Vortheil der Menge weit mehr Nachtheil brachte, als er von Nutzen war; der König hatte eine überlegene Armee vor sich. Die Wahl seines Rückzuges beschränkte sich blos auf Schlesien oder auf Böhmen.

Daun wandte sich, um das Korps zu unterstützen, welches die von dem König erwarteten Zufuhren abschneiden sollte, rechter Hand, und hatte daher letztere Provinz ganz von Truppen entblöst: eine Unvorsichtigkeit, welche er aber wieder sehr leicht hätte reparieren können, wenn er nach dem Gelingen eines so wichtigen Unternehmens, welches die Aufhebung der Belagerung nach sich ziehen mußte, mit Schnelligkeit nach oben erwähntem Lande marschiert wäre. Er that dies aber nicht, und der König, dessen weitaussehendes Genie und schnelles Auffassen durch die ihn bedrohenden Gefahren noch mehr Spannkraft erhielt, beschloß, diesen begangenen Fehler zu benutzen, und dadurch eine Menge Vortheile in sich zu vereinigen. 1°. Während des ganzen Feldzugs auf Kosten seines Feindes zu leben; 2°. sich dem Korps zu nähern, welches er

gegen die Reichs-Armee in Sachsen, und gegen die Russen in Pommern zurückgelassen hatte; 3°. die Kriegs-Uebel von Schlesien zu entfernen; 4°. diese Provinz durch die Leichtigkeit, mit welcher er ihr zu Hülfe kommen konnte, wenigstens vor allen Unternehmungen der Oesterreicher zu schützen.

Friederich versammelte den 1sten Juli alle seine Generale im Lager von Schmirsitz, kündigte ihnen den Untergang des großen Konvois, den die Armee erwartete, so wie die Nothwendigkeit an, die Belagerung aufzuheben. Er sagte ihnen, daß, wenn es die Umstände erfordern würden, den Feind anzugreifen, wo man ihn fände, er auf ihre Ergebenheit und die von seinen Truppen so oft an den Tag gelegte Tapferkeit zähle, so wie, daß sie zu den größten Anstrengungen bereit wären, den Feind selbst dann zu schlagen, wenn man ihn auf den höchsten Gipfeln der steilsten Gebürge aufsuchen müßte, oder seine Fronte mit Batterien gespickt sey.

Er gab zu gleicher Zeit die nöthigen Befehle, die Belagerung unter den gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln aufzuheben.

Der Prinz Moriz brach den 2ten Juli mit der Avant-Garde der Armee nach dem Defilee in der Nähe von Netztrowa und Gewicz auf, der König nahm mit dem übrigen Theil des Observations-Korps ein Lager hinter Brzeskow.

Der Marschall Keith erhielt den Befehl, die Belagerung aufzuheben. Diese Operation sollte Angesichts einer braven und zahlreichen Besatzung, und der großen bei Groß-Teinitz stehenden Armee des Marschalls Daun geschehen, welches sehr gefährlich war. Der Marschall nahm aber seine Maaßregeln mit so viel Schnelligkeit und Klugheit, daß sie vollkommen gelang. Alle an der Transchee befindlichen Bataillons wurden wie gewöhnlich abgelöst, und die Artillerie machte bis in die Nacht hinein ein wohlunterhaltenes Feuer aus allen Batterien; nun wurden alle Stücke zurückgezogen. Alle Munition, Zubehör, Lebensmittel, Verwundete und Kranke wurden auf Wagen geladen; die Frei-Bataillons und Husaren im Haupt-Quartier zusammengezogen, woselbst sie die Nacht unter den Waffen zubrachten.

Den 2ten Juli um 2 Uhr Morgens war der ganze Belagerungs-Park mit dem Train bei Krenau, als dem Sammelplatz des Parks der Lebensmittel, der Verpflegung, der Bäckerei und sämmtlicher Bagagen angekommen, welches zusammen eine Reihe von 4 bis 5000 Wagen bildete. Das Belagerungs-Korps setzte sich um 5 Uhr in drei Kolonnen in Marsch. Das Konvoi marschierte auf der großen Straße von Ollmütz nach Littau fort; die andern zwei Kolonnen marschierten rechter und linker Hand der Straße, um ersteres zu decken. Die Truppen, welche, wie schon oben er-

wähnt wurde, im Haupt = Quartier zusammengezogen waren, bildeten mit den Dragonern die Arriere-Garde, und letztere wurde durch den Prinzen Franz von Braunschweig befehliget. Der Rückzug geschah mit Genauigkeit, Ordnung und Klugheit; den Oesterreichern kam es gar nicht in Sinn, ihn zu beunruhigen. Die Armee kam auf diese Art zeitig genug nach Littau, woselbst sie ein Lager nahm.

Wirft man einen Blick auf die Stellung der Generale Daun, Laudon und Ziskowitz, so muß man sich wundern, daß sie bei dieser Gelegenheit nicht mehr Thätigkeit und Entschlossenheit des Karakters entwickelten. Da die Kommunikation mit Ollmütz wieder hergestellt war, so konnten sie in der Nacht vom 1sten zum 2ten Juli ein zahlreiches Korps an die Stadt heranrücken, und die Arriere-Garde nach Aufhebung der Belagerung angreifen lassen, welches auch von jedermann erwartet wurde. Der Kommandant, dessen Benehmen übrigens vortrefflich war, konnte zu gleicher Zeit einen lebhaften Ausfall machen. Die bewundernswürdige Thätigkeit, mit der die Preußen während einer Nacht, und in einer Jahreszeit alles räumten, wo die Nächte so außerordentlich kurz sind, würde keine so glänzenden Folgen gehabt haben, wenn die Garnison, durch die Dunkelheit und der von einer solchen Operation unzertrennlichen Unordnung begünstiget, lebhafter zu Werke gegangen wäre.

Die Nachläßigkeit der Oesterreicher ruft eine Maxime, welche vorzüglich im Krieg von der größten Wichtigkeit ist, daß man nehmlich nichts auf den andern Morgen verschieben müße, ins Gedächtniß zurück. Sehr viele Generäle würden in der Nicht-Anwendung, oder in der Anwendung derselben die Ursache ihrer Siege, oder ihrer Niederlagen finden! Daun würde anstatt der Salven aus allem Geschütz, und der angestimmten Sieges- und Freuden-Gesänge besser gethan haben, den Feind zu verfolgen, und die mißliche Lage, in der sich letzterer befand, zu benutzen. Ich werde Gelegenheit haben, weiterhin einige ähnliche Fehler anzuführen, und das österreichische System mit dem der großen Heerführer dieses Jahrhunderts vergleichen.

Endlich erhielten die Generale Laudon und Ziskowitz den Befehl, sich rechter Hand der von Littau nach der Grafschaft Glaz führenden Straße zu nähern; sie besetzten Eulenburg und Langendorf; den 3ten rückten die Generale Ziskowitz und Saint-Ignon bis Blandendorf auf der Straße nach Habelswerdt, und der von Neisse nach Zuckmantel vor. Die Armee blieb, mit Ausnahme der Grenadiere und Karabiniers, welche unter dem General Lascy über die March giengen, und bei Krenau, eine halbe Stunde von Ollmütz kampierten, in ihrem Lager bei Groß-Teinitz stehen.

Ich werde mich bei den Details dieses Marsches, de-

nen kein Hinderniß in den Weg gelegt wurde, um so weniger lange aufhalten, als er blos ein Beweis der unbegreiflichen Unthätigkeit Dauns, und des Glückes ist, mit welchem der König Friederich einen sehr großen Train durch alle von Mähren nach Böhmen führende Defileen durchbrachte, während er auf den Flanken und an der Queue durch beträchtliche Korps verfolgt wurde, und mich daher blos darauf beschränken, eine Tabelle der Bewegungen beider Theile zu geben, welche alle Operationen, denen man auf jeder Karte dieses Landes leicht folgen kann, hinreichend erklären wird. Der Leser wird dann mit einem Blicke die Länge des Weges beurtheilen, den der König wegen seines großen Trains, und der Natur des Terrains zu nehmen gezwungen war. Aus eben dieser Tabelle wird man sehen, daß Daun den König durch Manövres in Zwittau zuvorkommen konnte. Sezt man diese Behauptung selbst als falsch voraus, so muß man, wenn man die Augen auf diese Annäherung wirft, zugeben, daß Daun die in den Gebürgen stehende preußische Armee in der Art angreifen konnte, daß er es nie mit mehr als einem Drittheil der feindlichen Macht zu thun hatte.

Tabelle

Tabelle der Marsch-Stationen beider Armeen.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 1sten Juli der König in Prosnitz.	Den 30sten Juni Daun in Dobromielitz.
Keith vor Ollmütz.	Den 1sten Juli Daun in Gr. Teinitz.
Den 2n Morgens die nemliche Stellung; Marsch nach Brezesko und Littau.	Den 2ten die nemliche Stellung.
Den 3ten der König in Littau.	Den 3ten Laudon in Eulenburg.
Keith in Muglitz.	Ziskowitz in Blandendorf.
Prinz Moriz in Krenau.	Daun in Groß-Teinitz.
	Lascy in Krenau.
Den 5ten Morgens Prinz Moriz in Leutomischel.	Den 5ten Buccow in Politzka.
Der König auf dem Weg von Krenan nach Zwittau.	Laudon in Tribnitz.
	Ziskowitz in Sichelsdorf.
Keith Rasttag in Tribau.	Daun in Olschau.
	Grenadier in Konitz.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 6ten der Pr. Moriz in Leutomischel.	Den 6ten Laudon in Wildenschwerd.
Der König in Leutomischel.	St. Ignon iu Wildenschwert.
Keith erste Division in Krenau,	Ziskowitz in Tribel.
zweite in Tribau,	Daun in Konitz.
dritte ebendaselbst.	Grenadiere in Gewiez.
Den 7ten der König in Leutomischel.	Den 7ten Gewiez.
Keit 1ste Div. in Leutomischel.	Grenadiere in Krenau.
2te Div. in Greifendorf.	
Arriergarde 3 Div. in Krenau.	
Den 8ten Vereinigung,	Den 8ten Vereinigung.
3te Div. des M. Keith in Zwittau.	
Den andern Morgen vollkommene Vereinigung.	
Den 9ten der König in Gruschova.	Den 9ten Laudon in Chotzen.
Pr. Moriz in Tissova.	Ziskowitz ebend.
Keith 1ste Division in Leutomischel.	Daun in Politzka.
2te ebenfalls.	

Preußen.	Oesterreicher.
Den 10ten der König in Holitz. 1°.	Den 10ten Laudon u. Ziskowitz, dieselbe Stellung.
Keith in Leutomischel. 3°.	Daun in Politzka.
Artillerie = Transport in Tignisko. 2°.	Buccow in Königsgrätz.
	Esterhazy idem.
	Kalnoky idem.
Den 11ten der König in Lhotka. 2°	Den 11ten Laud. in Holitz.
Prinz Moriz in Pilletitz. 1°	Ziskowitz idem.
Keith 1°. in Holitz.	Saint = Ignon ebend.
2°. in Tignisko.	Daun in Sebranitz.
Den 12ten Prinz Moriz in Königsgrätz.	Den 12ten idem und die Grenadiere zu Pferd in Holitz.
Der König in Rokitna.	Daun in Hohenmruth.
Keith 1°. in Holitz.	
2°. in Rezetitze.	
Den 13ten Prinz Moriz in Königsgrätz.	Den 13ten Laudon in Dopotschna.
Der König in Rokitna.	Ziskowitz in Tinisch.
Keith mit der 1sten in Königsgrätz, mit der 2ten in Lhotka.	Daun in Grochow Teinitz.

Preußen.	Oesterreicher.
Den 14ten die ganze Armee in Königsgrätz.	Den 14ten die nehmliche Stellung.
	Den 15ten idem.
	Den 16ten Laudon wird auf Reichenau zurückgeworfen.
	Den 17ten Laudon in Reichenau.
	Daun in Pardubitz.
	Den 18ten Daun in Dobreschnitz.

Den 11ten war die ganze Armee jenseits des Adlerbergs, und hatte das vortheilhafte Lager von Königsgrätz bezogen, und zwar mit dem rechten Flügel an Russeck angelehnt und durch die Elbe gedeckt, mit dem Centrum hinter dem Panduren-Berg, den linken Flügel an Slatina angelehnt, und durch die Adler, deren Brücken alle abgebrochen worden waren, gedeckt. Der General Fouquet, welcher den Artillerie-Train, und alle zur Belagerung gehörigen, und nun unnöthig gewordenen Geräthschaften nach Glatz bringen, und einen Transport von Lebensmitteln wieder mit zurückbegleiten sollte, lagerte sich mit dem rechten Flügel an Swinarka, mit dem linken an Hohenbruck. Die Besetzung des Lagers, in welchem der König so lange blieb, bis die Fortschritte der Russen seine Ge-

genwart in der Neumarkt nöthig machten, beschloß diese schöne Operation, deren Schwierigkeiten blos mit der Gleichgültigkeit Dauns verglichen werden können.

Der König räumt Böhmen, und marschiert mit seiner ganzen Armee gegen die Russen.

Aus der vorhergehenden Tabelle sieht man, daß die ganze preußische Armee den 14ten Juli im Lager von Königsgrätz zusammengezogen war, daß Daun bei Grochkow=Teinitz blieb, und Laudon und Ziskowitz, nachdem sie nach Holitz zurückgeworfen worden, nach Opotschna und Tinischt marschiert waren. Die Stellung des ersteren bei Opotschna auf der linken Flanke, und beinahe im Rücken des Königes, war ein wenig gewagt und selbst aventurirt; sie beunruhigte aber die Straße nach Glatz, auf welcher nothwendig alle Konvois gehen mußten. Der König war kaum von dieser Stellung des Generals Laudon in Kenntniß gesezt, als er den 16ten mit 7 Bataillons und 15 Escadrons über Mistitz marschierte, während der General Fouquet mit seinen Korps und dem Train der Lebensmittel seinen Weg über Meseritz und Dobruska nahm, um ihm den Rückzug über Neustadt abzuschneiden. Der österreichische General hielt es nun für rathsam, sich zurückzuziehen, und zog sich mit einem Verlust von 120 Mann gegen Reichenau. Der König besetzte

Opotschna; der General Fouquet setzte seinen Weg nach Neustadt fort, und nahm den 17ten auf den Höhen hinter Nachod sein Lager.

Um das Vorhaben der bei Gishubel stehenden feindlichen leichten Truppen zu vereiteln, theilte er sein Korps, und sicherte dadurch zugleich die Straße durch eine Posten-Kette. Der General Putkammer blieb mit 4 Bataillons, und 7 Escadrons bei Schwedelsdorf; der General Schenkendorf besetzte mit 5 Bataillons und 12 Escadrons Husaren die Höhen von Reinerz; 2 Grenadier-Bataillons besetzten Rükertz. Der General Kreuz stellte sich mit 4 Bataillons, 1 Escadron Dragoner und 200 Husaren auf den Hummel-Berg, welcher an der Straße lag. Der General Fouquet, der Prinz von Bevern, und der General Golz blieben mit 4 Bataillons und 5 Escadrons in Nachod, um den General Lattorf zu erwarten, welcher die schwere Artillerie und ihren Train aus dem Lager bei Königsgrätz zurückbringen sollte. Sobald dieser letztere angekommen war, marschierte der General Fouquet den 19ten mit seinem ganzen Korps und dem Train nach Glaz ab. Der General Lattorf blieb in Nachod.

Sobald der General Laudon von der Bewegung des Konvois Nachricht erhalten hatte, verstärkte er den Posten von Gieshübel mit 1000 Kroaten unter der Anführung des Obristen Brentano; die Maaßregeln

waren aber so gut genommen, daß sie blos Zuschauer dieses Marsches blieben. Daun gieng den 17ten bei Pardubitz über die Elbe, und nahm den 18ten sein Lager bei Dobresenitz. Seine Armee bestand aus 71 Bataillons, 10 Grenadier-Bataillons, und 126 Escadrons Dragoner und Küraßiere, wozu die Karabiniers, Husaren, Kroaten und leichten Truppen nicht mitgerechnet waren; sie stand in dreien Treffen, mit dem rechten Flügel an Wossick, mit dem linken auf den Raudnitzer Höhen; die Fronte war durch die Dörfer Traunick, Unterlibezan und Lhota, so wie durch kleine, bei Pardubitz gelegene Seen, gedeckt. Zu gleicher Zeit marschierte der General Janus von Königshof nach Klein-Bock bei Kalkowitz, um wie nach Schlesien führende Straße zu beunruhigen.

Der General Fouquet marschierte den 21sten mit dem Train der Lebensmittel, und 300 mit Mehl beladenen Wagen wieder von Glatz ab, kam den 22sten nach Nachod, übergab dort das Konvoi dem General Lattorf, um es nach Königsgrätz zu führen, kampierte während dieser Zeit mit 4 Bataillons, 5 Escadrons Dragoner und 20 Escadrons Husaren vorwärts Nachod, und ließ die Posten des Hummel-Berges, und von Reinerz neuerdings besetzen.

Der Marschall Daun recognoscirte alle Tage das Lager des Königes, und besuchte die umliegende Gegend, um eine neue, seinem System angemessene,

Stellung zu nehmen; aus Furcht aber, während seines Marsches angegriffen zu werden, deckte er diesen dadurch, daß er den 21sten die Grenadiere zu Pferd nach Chlom, die leichten Truppen des Obristen Wehla nach der St. Johannis-Kapelle bei Königsgrätz, und den General Kalnoky nach Schmirsitz marschieren ließ. Die Karabiniers marschierten auf den Höhen zwischen Stoffer und Urbanitz, dem preußischen Lager gegenüber auf, um den Marsch der Armee, welche um drei Uhr Nachmittag in sieben Kolonnen aufbrach, und zwischen Urbanitz und Chlom ein Lager bezog, zu verbergen. Die Grenadiere und Karabiniers stellten sich vor den linken Flügel; beide Lager waren einander so nahe, daß man die Kompagnie-Gaßen in jenem der Oesterreicher erkennen konnte.

Friederich, der von dieser Bewegung Nachricht erhalten hatte, brach den 20sten um drei Uhr auf, um mit den Dragonern von Normann in das Lager zurückzukehren, nachdem er den übrigen Theil des Korps unter den Befehlen des Prinz Franz von Braunschweig in Libresitz zurückgelassen hatte, um den General Lattorf daselbst zu erwarten. Beide Generale kamen noch am nehmlichen Tag mit dem Transport bei der Armee im Lager an; zugleich verstärkten sie letztern durch einige von dem Korps des Generals Fouquet detaschirten Regimenter. Da der König nun 51 Bataillons und 119 Escadrons stark war, so beschloß er, den

Marschall, trotz seiner großen Ueberlegenheit, anzugreifen; zu dem Ende ließ er Brücken über die Elbe schlagen, die durch die Natur an und für sich schon starke Stellung des Feindes war aber durch die Thätigkeit des Generals Lascy, Chef des General-Staabes, noch mehr befestiget worden. Auf der andern Seite bestimmte die Nachricht der Fortschritte der Russen in der Neumarkt den König, sein Vorhaben aufzugeben, und Böhmen zu räumen, um gegen jene marschieren zu können. Zu diesem Ende gieng der General Rebentisch am 25sten Juli mit der Bäckerei, dem Park der Lebensmittel, und den Ambulançen, unter Escorte von 6 Bataillons und 10 Escadrons Werner Husaren über Mettau ab, und ließ alles bei Dolskow auffahren. Der Prinz von Würtemberg marschierte, um die feindliche Avant-Garde zu beobachten, und den Marsch zu decken, mit 1 Grenadier-Bataillon und 23 Escadrons nach Schibus; das Regiment Pannewitz besetzte die Vorstadt jenseits der Elbe. Um ferner den Marsch nicht aufzuhalten, so wurde sämmtliche Bagage mit Einbruch der Nacht auf den linken Flügel zusammengezogen, und gieng unter Escorte des Generals Lattorf, und 4 Grenadier-Bataillons nach Nachod ab.

Die große Nähe, in der beide Lager beieinander standen, gab Gelegenheit, daß der Marschall Daun sehr bald von der Bewegung benachrichtiget wurde,

die sich allmählig vorbereitete; er ließ die Vorstadt von Königsgrätz durch den General Wehla angreifen; das darinn stehende Bataillon Pannewitz mußte sich durchschlagen, und erreichte die Elb=Brücke mit wenigem Verlust; General Saldern, der auf den ersten Lärm herbeigeeilt war, wurde so wie der Obrist Blankenburg getödtet. Die Brücke wurde abgetragen. Den 26sten um drei und ein halb Uhr Morgens marschierte die Armee in Pelotons links ab; die Infanterie des zweiten Treffens, deren eine Hälfte unter den Generalen Rebentisch und Lattorf detaschiert standen, besetzte das hinter ihr liegende Gehölz so lange, bis das erste Treffen vorbei marschiert war; der General Seidlitz stellte sich mit der ganzen Kavallerie zur Deckung des Marsches, in der Ebene von Denitz auf. Das Korps des Prinzen Würtemberg formierte die erste Kolonne, und deckte die Armee gegen Jaromirs; die Infanterie bildete die zwei Kolonnen der Mitte, und die ganze Kavallerie die vierte, gegen die Adler zu: die Arrier=Garde bestand aus den Husaren von Puttkammer, allen Frei=Bataillons und Jägern der Armee.

Der Marschall Daun ließ den Rückzug durch das Grenadier=Korps zu Pferd, welches über die Elbe gieng, beunruhigen; er selbst blieb mit der großen Armee in seiner bisherigen Stellung, und zog die detaschierten Korps der Generale Ziskowitz und Saint=Ignon an sich. Die Armee des Königes kam nach

einigen unbedeutenden Geährten nach Jassena, und bezog mit dem rechten Flügel an dieses Dorf, mit dem linken Flügel an Bohuslawitz ein Lager. Zwei Regimenter besetzten die Brücke über die Mettau; die Husaren von Ziethen deckten die rechte Flanke, und das Grenadier = Bataillon Rohr die linke Flanke der im zweiten Treffen gelagerten Kavallerie.

Das österreichische Grenadier = und Karabinier= Korps kampierte auf den Höhen von Czernilow dem Könige gerade gegenüber, und detaschierte einige Escadronen, um den General Laudon zu unterstützen, welcher Opotschna, gleich nachdem es die Preußen verlassen hatten, wieder besetzte. Dieser General, welcher eben so thätig, als wachsam und kühn war, richtete sein Augenmerk immer auf die feindliche Flanke, und auf die Straße nach Glatz; nichts war im Stande, ihn von seinem Entschluß abzubringen: Daun blieb immer ruhig in seinem Lager stehen.

Die Stellung der Oesterreicher schien den Rückzug des Königes, welchen die Operationen der Russen noch mißlicher machte, zu bedrohen; er hatte auf jeder seiner Flanken und in seinen Rücken ein zahlreiches Korps leichter Truppen; das der Grenadiere war vor seiner Fronte. Diese Division von einem Laudon, Lascy, und andern berühmten Männern angeführt, konnten durch eine sehr überlegene Armee unterstüzt werden, und legten daher diesem Rückzug Schwierigkeiten in

den Weg, welche blos die geschicktesten Manövre überwinden konnten.

Die Wege, auf denen sich der König nach Schlesien zurückziehen konnte, waren 1° von Jaromirs über Trautenau nach Landshut; 2° von Nachod über Roketnick und Friedland nach Landshut; 3° die von Nachod über Braunau nach Reichembach; 4° die von Nachod über Lewin, Reinerz nach Glaz.

Alle diese Wege gehen über hohe Gebürge und durch Defileen, und werden dadurch sehr beschwerlich; der erstere war durch den General Janus, der von der Armee des Marschalls Daun unterstüzt worden, und sich daher lebhaft vertheidigen konnte, besezt; auf der andern Seite durfte der General Laudon blos mit dem Grenadier-Korps übereinstimmend manövriren, um die Straße von Königsgrätz nach Nachod, woselbst alle drei andern Wege zusammen treffen, zu versperren, und sich dem Uebergang über die Metta zu widersetzen. Der König detaschierte zu dem Ende den 28sten Juli den General Rezow mit 10 Bataillons und 20 Escadrons, um den General Laudon anzugreifen, und die Höhen bei Neustadt zu besetzen. Diese Operation wurde ohne Gefecht ausgeführt, da sich die Oesterreicher bei Annäherung der Preußen zurückzogen. Der General Lattorf gieng mit 4 Bataillons und dem Proviant-Fuhrwesen über die Mettau, und

marschierte nach Nahorz an, woselbst den 29sten die Feld=Kriegs=Kasse, der Artillerie=Train und sämmtliche Bagage zu ihm stieß.

Der König ließ den Nachmittag alle Generale in das Haupt=Quartier kommen, und gab die nöthigen Befehle. Die Armee marschierte in vier Kolonnen von den Flügeln rechts ab, und gieng auf vier Brücken, die man eben geschlagen hatte, über die Metta. Um diese Bewegung zu decken, hatte der König den Wald bei Jassena mit Infanterie besezt, 10 Escadrons Husaren von Ziethen, und die Dragoner von Würtemberg und Zettritz in ein Versteck gelegt; das letzte Bataillon jeder Kolonne blieb so lange auf den Höhen, bis alles hinüber war. Die Husaren von Puttkammer und Seidlitz rückten gegen den Feind an, um ihn in ein Gefecht zu verwickeln. Der König hatte diese Maaßregeln in der gewissen Voraussetzung genommen, daß ihn Laudon und das Grenadier=Korps lebhaft verfolgen würden; entweder kamen sie aber zu spät, oder diese Haupt=List hatte den Feind wirklich getäuscht, kurz kein Oesterreicher erschien. Sobald der Uebergang geschehen war, wurde die Brücke abgebrochen, und die Armee bezog bei Jessenitz ein Lager, mit dem rechten Flügel an den Wald bei Dobrawitz, und gedeckt durch die Aupa; die Infanterie war im ersten, die Kavallerie im zweiten Treffen.

Der General Retzow marschierte von Neustadt nach

Studenitz; diese Bewegung machte es dem Marschall Daun wahrscheinlich, daß der König die Straße nach Trautenau zu gewinnen suchen werde, um auf Unkosten des auf dem linken Elb-Ufer gelegenen Landes von Jaromirs bis Arnau, leben zu können; oder daß er selbst über die Oder gehen, und das Kriegs-Theater in das Herz von Böhmen versetzen würde. Er befahl daher dem Grenadier- und Karabiniers-Korps, auf der Stelle über diesen Fluß zu gehen, und nach Smirsitz zu marschieren; er selbst marschierte mit der Armee auf das linke Ufer, und bezog mit dem rechten Flügel an Rodow, mit dem linken an Ertina, das Haupt-Quartier in Horzinowes, ein Lager. Den 31sten Juli zogen sich die Karabiniers besser links, und nahmen gegen über vom Kloster Kukus eine Stellung.

Der König blieb ganz ruhig in seinem Lager, woselbst der General Ziethen mit 4 Escadrons Schmettau, welche bei Domstädtel abgeschnitten worden waren, zu ihm stieß. Die Stellung der feindlichen Divisionen beunruhigte ihn in keiner Art, und Daun, welcher die Rolle des Fabius der des Hannibals vorzog, beharrte auf seinem angenommenen System, nichts Wichtiges zu unternehmen. Dieses System kann einige Vortheile haben, es hindert den Feind, etwas Großes auszuführen; lebt aber der Feind auf Unkosten des Landes seines Gegners, so wird er sich wenig um ein solches Resultat bekümmern.

Den 2ten August marschierte der General Laudon von Opotschna nach Weldorf, und der Obrist Wehla nach Rostoch; die österreichische Armee veränderte ihre Stellung, zog sich besser links, und bezog mit dem rechten Flügel bei Seumonitz ein Lager; das Zentrum machte gegen Jaromirs einen ausspringenden Winkel, der linke, Flügel lehnte sich an den bei Kloster Lukus gelegenen Wald. Die Grenadiere und Karabiniers blieben so wie das Haupt=Quartier in Horzinowes; die Armee bestand aus 75 Bataillons und 120 Escadrons, die detaschierten 12 Grenadier=Bataillons, das Karabinier=Korps, die Kroaten, die Husaren nicht mitgerechnet.

Den 2ten August am nehmlichen Tag ließ der König gegen Mittag die Pontons und schwere Artillerie nach Wissocka abgehen; die Proviant= und Bagage=Wagen marschierten um zwei Uhr unter der Escorte des Generals Lattorf ab, und fuhren bei Kleny auf; sämmtliche Generale wurden ins Haupt=Quartier berufen, und erhielten den Befehl zum Marsch auf den folgenden Tag. Den 3ten brach die Armee mit Tages Anbruch in vier Kolonnen auf. Der General Forcade machte mit der 2ten Infanterie=Kolonne die Avant=Garde, und wartete bis die andern den Damm paßiert hatten; er zog sich in der Folge nach und nach in das Lager zurück, dessen rechter Flügel bei Scalitz, der linke an St. Wenzels Kapelle stand. Der General

Retzow, dessen Korps den Marsch decken sollte, verließ den 4ten sein Lager, um bei Kosteletz ein anderes zu nehmen. Der General Janus schickte der preußischen Armee einzelne Detaschements in Rücken, und der General Laudon rückte bis Horsitzka vor.

Laudon, welcher von der Bewegung, die der König vorbereitete, in Kenntniß gesezt worden war, nahm alle Maaßregeln, aus derselben Nutzen zu ziehen, und rückte den 4ten bis gegenüber von Scalitz vor, wodurch er ein kleines Gefecht veranlaßte, in welchem er zurückgeworfen wurde, und 140 Mann verlohr.

Um 8 Uhr brach der General Forcade mit dem Park nach Politz auf; die Generale Ziethen und Seidlitz folgten ihm Mittags mit den acht bei der Armee stehenden Küraßier-Regimentern: sie bezogen über dem Train einen Bivouaq. Um 5 Uhr Abends näherte der König seinen rechten Flügel, und ließ Scalitz räumen, damit der Feind nicht die Arrier-Garde während ihres Marsches durch das Nachoder Defilee beunruhigen könnte. Das Fuhrwesen gieng mit den Regimentern Forcade und Manteufel voraus; die Administrationen giengen, um der Armee nicht ferner hinderlich zu fallen, unter Escorte von Nachod nach Glaz ab.

Den 5ten mit Tages Anbruch marschierten die 4 Bataillons, und alle Dragoner der Armee nach Politz ab.

ab. Um sechs Uhr folgte ihnen die Armee in zwei Kolonnen aus der Mitte; die erste bestand aus dem rechten Flügel der Infanterie, und marschierte links ab; die zweite marschierte rechts ab; jede dieser Kolonnen hatte eine Arrier-Garde, welche aus 4 Grenadier-Bataillons, 1 Frei-Bataillon, 100 Husaren und 8 Zwölf-Pfündern bestand.

Friederich selbst blieb bei den Grenadier-Bataillons, und stellte sie auf die vor dem Defilee von Nagod liegende Höhen; hierauf giengen die Husaren-Regimenter zuerst durch, die zwei Infanterie-Kolonnen folgten ihnen. Nachdem diese durch das Defilee durch waren, machte die Arrier-Garde rechts um, und ihren Rückzug über den Berg herunter. Sobald die Kolonnen an das Defilee kamen, brach die rechter Hand, Pelotons-weise links, und die linker Hand, rechts ab, und nun paßierten sie jenes zu gleicher Zeit. Von jedem Bataillon wurde ein Peloton detaschiert, welches die Seiten-Patrouillen machte, und rechts und links über die Berge gieng. Die Armee setzte, ohne beunruhiget zu werden, ihren Marsch fort, und kampierte bei Radesch; die Infanterie in zweien Treffen, die Kavallerie im dritten Treffen. Während sie durch das Defilee durchgieng, hatte der General Fouquet das Schloß, die Brücke über die Mettau, und die Anhöhen rechter und linker Hand von Nagod besetzt: sobald jene über solches hinaus war, setzte sich auch letzterer in

Marsch, vereinigte sich mit den Generalen Golz und Schenckendorf, und bezog mit 15 Bataillons und 5 Escadrons bei Rükertz ein Lager. Der General Retzow marschierte noch am nehmlichen Tag über Kosteletz nach Starkstadt. Ich werde nun die letzten Bewegungen der Armee während dieses Rückzuges wie folget, anzeigen:

Den 6ten blieb der König in Rükertz.
Der General Ziethen mit den Küraßieren in Wernersdorf.
Der General Forcade mit der Bagage ebendaselbst.
Der General Retzow mit seinem Korps in Niederwekelsdorf.
Der General Fouquet in Wallisfort.

Den 7ten der König in Wernersdorf.
Der General Ziethen in Wiesse.
Der General Retzow vereinigte die Truppen, welche die Escorte des General Fouquet bei Wiesse formiert hatten, und nahm sein Lager bei Grissau.

Den 8ten der General Fouquet in Braunau.

Den 9ten läßt der König die Bagage wieder zu sich stossen, und kampiert bei Grissau.
Der General Retzow in Zieder.
Der General Seidlitz mit 18 Escadrons Küraßiere in Gottesberg.

Der König erhielt zu dieser Zeit Nachricht, daß die Russen die Neumark verheerten, und Küstrin belagerten, er beschloß daher, dieser Festung und der bedrängten Provinz augenblicklich zu Hülfe zu eilen. Das zu Rettung des Vaterlandes bestimmte Korps bestand aus 14 Bataillons und 38 Escadrons.

Den 10ten marschierte der König nach Landshut, und der General Fouquet, mit den unter dem General Ziethen zurück gebliebenen Korps nach Hallstadt. Die Armee in Schlesien blieb unter den Befehlen des Markgrafen Karl. Ehe ich den Operationen gegen die Russen folge, werde ich erst einige Betrachtungen über die machen, welche bei Eröffnung des Feldzugs statt fanden.

Betrachtungen über die Operationen in Mähren.

Die Untersuchung über die Wahl der Operations-Linien wird im XIVten Kapitel vorgenommen werden; ich werde mich daher darauf beschränken, die Ausführung des vom König Friederich entworfenen Operations-Plans zu untersuchen, und darauf die über die Transports und Belagerungen aufgestellten Maximen meines ersten Theils in Anwendung bringen.

Deckt man die Belagerung einer Festung in einer kleinen Entfernung, so wird jeder einsehen, daß es beinahe nicht zu verhüten sey, daß der Platz von neuem

verproviantirt, eder gar entsezt werde; die Geschichte aller Kriege hat dieß bewiesen. Aus dieser Wahrheit geht eine andere hervor, die ich als Maxime aufstellte: Das beste Mittel, eine Belagerung zu decken ist, offensive zu Werke zu gehen, und die Operations-Linie des Feindes so lang als möglich zu machen, damit er, um die Festung zu retten eine große Strecke Landes zu durchlaufen hat.

Wirft man einen Blick auf die Karte (Nro. 16.), so wird man zugeben, daß es dem Könige, wenn er bei Pronitz, und Daun bei Predlitz kampierte, unmöglich wurde, alles das Terrain zu besetzen, auf welchem man der Festung Ollmütz zu Hülfe kommen konnte; 100000 Mann waren dazu nicht hinreichend. Nimmt man auch die Möglichkeit an, so war diese Linie doch immer zu schwach, um zu verhindern, daß sich nicht eine Division einen Weg in die Festung bahnte, so wie auch der feindlichen Armee zu widerstehen, von welcher sie einzeln geschlagen werden konnte. Friederich durfte sich um so weniger weiter aventuriren, als Daun in Böhmen auf seiner rechten Flanke stand; nachdem aber letzterer bei Predlitz angekommen war, so hatte ersterer alle nur mögliche Ursachen, seine Macht zusammen zu ziehen, und gegen den Feind zu marschieren, um ihn entweder zur Schlacht,

oder zum Rückzug in das Haradiſche Gebürge zu nöthigen [1]).

Sobald dieſer Fürſt unterrichtet war, daß ſich die öſterreichiſche Armee näherte, ſo blieb ihm nichts anderes übrig, als entweder letztere anzugreifen, oder in ſeinen genommenen Stellungen den Entſatz der Feſtung ruhig mit anzuſehen. Im erſten Fall mußte er ſeine Truppen ſelbſt dann zuſammen ziehen, wenn er ſich auch der Gefahr ausſetzte, ſeine Belagerungs-Arbeiten zerſtöhrt, und die Feſtung verproviantirt zu ſehen; denn es war beſſer, ſich dieſen zwei Unfällen zu unterwerfen, und die große feindliche Armee entweder zu ſchlagen oder zurückzuwerfen, als in Unthätigkeit alle Uebel zu erwarten.

Unter beiden Mitteln wählte der König gewiß das ſchlechteſte. Welcher Abſtand zwiſchen ſeinem Benehmen, und dem des Kaiſers Napoleon in ähnlichen Fällen! welcher Unterſchied zwiſchen der Belagerung von Ollmütz und der von Mantua! Ich werde hier nicht in

1) Er konnte einige Bataillons von den bei Landshut ſtehen gebliebeneu Korps an ſich ziehen, 7 oder 8 Bataillons und 20 Escadrons vor Ollmütz laſſen, und 60 Bataillons und 110 Escadrons bei Prosnitz zuſammenziehen; dieſe Macht war mehr als hinreichend, den Marſchall Dann ins Gebürge zurück zu werfen; dies war das beſte Mittel, die Wegnahme der Zufuhren zu verhindern; der König hatte dagegen in Prosnitz nur 26 oder 27 Bataillons, mit denen er nicht aus der Stelle kam.

die Details der letzteren, welche späterhin gegeben werden, eingehen, sondern nur bemerken, daß die vereinigte Macht Friederichs weit beträchtlicher als die des französischen Kaisers war, daß das Terrain ersterem den Gebrauch der in jeder Rücksicht überlegenen Kavallerie gestattet hätte; anstatt daß Napoleon im Gegentheil, auf seinem linken Flügel umgangen, und durch überlegene Kräfte beinahe eingewickelt, nur ein kleines Terrain zum Manövriren hatte, durch eine zahlreiche Garnison beunruhiget werden konnte, und doch um den entscheidenden Schlag zu führen alles, selbst seine Belagerungs = Artillerie, im Stich ließ. Diese Operation, die Schlachten von Lonado und Castiglione sind Vorbilder, welche die Heerführer aller Jahrhunderte bewundern und nachahmen müssen. Auf der andern Seite kann man dem König über den Verlust seiner Zufuhren keine, wohl aber darüber Vorwürfe machen, daß 20000 Mann so lange Zeit auf seinen beiden Flanken und in seinem Rücken manövrirt haben, ohne daß er davon unterrichtet war: einem mittelmäßigen General wäre dies zu verzeihen, aber keinem großen Heerführer. Seit drei Monathen stand der König im Feld; während der Hälfte dieser Zeit verschlang die Belagerung eine große Menge Munition; hätte er darauf gedacht, sie nach Maaßgabe durch kleine aufeinander folgende, öftere Transporte zu ersetzen, so würde er die Aufmerksamkeit der Oesterreicher nicht rege gemacht

haben; hätte sich selbst eines ihrer Korps auf der Straße nach Troppau eingeschlichen, so konnte es sich niemals daselbst lange genug behaupten, um ein Konvoi aufzuheben. Dieses System verursacht weniger Zeitverlust, erfordert weniger Anstalten, und ist wenigern Gefahren ausgesezt.

War der König Friederich sich im Lager von Prosnitz nicht ähnlich, so machte er diesen Fehler durch seinen Marsch nach Böhmen wieder gut. Ein gewöhnlicher General, welcher seine Armee ohne Munition, seine Operations-Linie bedrohet, und die Nothwendigkeit gesehen hätte, einen beschwerlichen Rückzug zu machen, würde sich beeilt haben, seine Gränzen, und die Vertheidigungs-Punkte zu erreichen, welche ihm den nächsten und sichersten Zufluchts-Ort gewährten. Anstatt sich nach Schlesien zurückzuziehen, sah der König in seiner gegenwärtigen Lage blos die Nothwendigkeit, das Kriegstheater zu verändern, und er eroberte eine feindliche Provinz, welche wichtiger war, als die, welche er verließ. Die Wahl dieser zufälligen Operations-Linie ist sehr schön; sie beweißt, daß eine zum Rückzug gezwungene Armee nicht immer ihre Gränzen wieder zu gewinnen suchen muß, sondern durch einen mit ihrer Vertheidigungs-Linie parallelen Marsch, die Richtung der Operationen verändern

kann; ohne deßwegen das Kriegs-Theater in ihrem eigenen Lande aufzuschlagen.

Betrachtet man das Benehmen des Marschalls Daun, so muß man eingestehen, daß seine Manövres bei Aufhebung der Zufuhren so schön sind, als es nur irgend sein System erlaubte; mit Ausnahme einer Schlacht, war kein anderes Mittel die Aufhebung der Belagerung zu veranlassen; jedoch glaube ich, daß in jedem Betracht eine Schlacht vorzuziehen gewesen seyn würde. Konnte der österreichische General wohl darauf rechnen, daß der König 20000 Mann in der Mitte seiner Operations-Linie stehen lassen würde? und mußte er nicht befürchten, daß dieser Fürst die beiden Korps der Generale Ziskowitz und Laudon aufheben würde, da er so sehr alle Fehler und alle gewagten Stellungen zu benutzen wußte? Der Ausgang einer Schlacht konnte nicht so traurig als der Verlust dieser beiden Korps, besonders dann seyn, wenn man annimmt, daß die Oesterreicher offensive zu Werke giengen. Daß dem Marschall Daun sein Unternehmen glückte, ist dem Schicksal, dem Zufall zuzuschreiben, der so oft die Waagschale der Begebenheiten des Krieges sinken, oder steigen läßt.

Wirft man auf der andern Seite die Augen auf die respectiven Stellungen der Armeen, auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche die Natur des Landes dem Marsch eines so großen Trains und einer

Kavallerie entgegen setzte, welche den dritten Theil der preußischen Armee ausmachte, so muß man eingestehen, daß der Marschall diesen Rückzug des Königes außerordentlich beschwerlich machen konnte, und daß seine Langsamkeit nicht zu entschuldigen ist; er verlohr auf diese Art eine der schönsten Gelegenheiten, die sich ihm je darbothen, die Ueberlegenheit seiner Macht, die Vortheile des Terrains und seiner vortrefflichen leichten Truppen zu benutzen.

Eilftes Kapitel.

Operationen gegen die Russen; Schlacht von Zorndorf; Betrachtungen.

Die russische Armee, welche während dieses Feldzuges gegen die preußischen Staaten operiren sollte, war sehr zahlreich, bestand aus 20 Regimentern Kavallerie, 32 Infanterie, 4 Grenadier-Regimentern, 14000 Kosaken und 2000 Kalmuken, und war mit 70 Haubitzen, 6 Mortieren, und 166 Kanonen von verschiedenen Kalibern versehen.

Ueberdies befahl die Kaiserinn die Errichtung eines Observations-Korps, welches aus 5 Legionen, jede aus 4 Bataillons, bestehen sollte. Die ganze Stärke sollte, den Generalstaab, die Artillerie ꝛc. ausgenommen, 104000 Mann betragen. Hiervon durfte man aber das Drittheil abrechnen, und sie daher zu 70000 Mann annehmen. Diese Truppen waren mit Ausnahme einiger Kavallerie und des Observations-Korps bereits im Monath Februar in das Königreich Preußen eingerückt.

Da sich der General Fermor im Besitz des Laufes der Weichsel setzen wollte, so detaschierte er unter dem General Soltikow ein zahlreiches Korps nach Elbing, welches den 3ten März daselbst ankam, während der Fürst Gallizin den Magistrat der Stadt Thorn bestimm-

te, russische Besatzung einzunehmen. Diese Maaßregeln waren zur Deckung der Quartiere, und zu Errichtung von Waffenplätzen und Magazinen um so mehr in einem Lande nöthig, wo wie in Pohlen die Kommunikationen so äusserst beschwerlich sind. Der einzige schiffbare Fluß dieses Landes ist die Weichsel; sie fließt parallel mit Pommern, der Mark Brandenburg und Schlesien, so daß von dieser Linie aus alle Transporte zu Wagen gemacht werden mußten: man weiß an und für sich, wie schwer in einem solchen Lande Operationen vorzüglich dann zu machen sind, wenn die Operations-Linie irgend etwas ausgedehnt und lang ist.

Nachdem der russische General seine ersten Anordnungen getroffen hatte, so verlegte er sein Haupt-Quartier nach Marienwerder, ließ seine Truppen hinter der Weichsel kantonnieren, und aus Preußen alle mögliche Lebensmittel herbeischaffen, um seine Magazine gehörig anfüllen, und den Feldzug zeitig eröffnen zu können. Die Armee behielt diese Stellung bis zum Monath May, während die Preußen unter den Befehlen des Marschalls Lehwald die schwedische Armee während des ganzen Winters, und bis in die Hälfte des Junius in Stralsund blokirten.

Den 10ten Juni war der größte Theil der rußischen Truppen über die Weichsel gegangen; der General Romanzow stand mit einer starken Kavallerie-Abthei-

lung bei Konitz; die Haupt-Armee bei Dirschau, und ein anderes Korps bei Thorn.

Da die Mark und Pommern durch diese Bewegungen bedrohet wurden, so mußte der General Dohna, der dem Marschall Lehwald im Kommando gefolgt war, die Schweden entkommen lassen, um sich den Russen zu widersetzen. Demzufolge brach er den 18ten Juni auf, kam den 3ten Juli bei Betzien an, und nahm den 6ten sein Lager bei Schwedt. Seine Armee bestand, wie schon früher erwähnt wurde, aus 20 Bataillons und 35 Escadrons.

Der Monath Juni war vorübergegangen, ohne daß der General Fermor, wegen den ausserordentlichen Anstalten, die er treffen mußte, seine Operationen anfangen konnte. Die Weichsel diente nur dazu, die Magazine zu decken und die Ankunft der Lebensmittel bis dahin zu erleichtern; um aber in Schlesien oder in die Mark Brandenburg einzudringen, mußte man Meister von der Wartha seyn. Die Armee setzte sich den 27sten nach Posen zu in Bewegung, woselbst sie den ersten Juli ihr Lager nahm. Der General Romanzow blieb bei Schneidemühl, und der General Resanow bei Marienwerder stehen, um die Magazine und den Uebergang über die Weichsel zu decken. Die Besetzung von Posen, Hauptstadt Groß-Pohlens, war für den General Fermor von der größten Wichtigkeit; sie gab ihm einen vortrefflichen Waffenplatz, an welchen er

sich anlehnen, und in welchen er die hinreichenden Depots für alle nach der Mark, oder nach Schlesien gerichteten Operationen anlegen konnte.

Man konnte aus der Stellung der russischen Armee schlechterdings nicht schliessen, wohin sie sich wenden würde; der Marsch, den die leichten Truppen machten, war dazu um so weniger hinreichend, als sie Verheerung und Todt auf alle Punkte hinbrachten, und sehr oft wider den Befehl ihrer Oberen handelten. Der General Dohna schickte, um auch jedem Ereigniß auszuweichen, die Generale Kanitz, Platen, und Ruesch mit 7 Bataillons und 10 Escadrons nach Landshut, woselbst sie die Ueberbleibsel des Freiregiments Hordt fanden, welches aus Deserteuren bestand, und von welchem bei der Räumung des kleinen Forts Driesen ein Theil zum Feind übergegangen war.

Er selbst brach mit der Armee den 11ten aus dem Lager bei Schwedt auf, und kam den 20sten nach Gussow, woselbst er die Nachricht erhielt, daß die Russen nach Frankfurt an der Oder marschierten. Der General Kanitz wurde von Landsberg zurückgerufen; der General Malachowsky marschierte mit seinem Regiment und den Husaren von Belling, die aus Sachsen zurückgekommen waren, nach Frankfurt. Die Armee war den 24sten bei Lebus gelagert, woselbst der General Kanitz den 26sten sich mit ihr vereinigte, und sie nach und nach durch 7 Bataillons vom Korps des

General Ziethen, welches in Schlesien geblieben war, und durch 10 Escadrons Küraßiere der Armee in Sachsen verstärkt worden war.

Der General Fermor nahm den 26sten sein Lager bei Meseritz. Der Graf Dohna ließ, um die Fortschritte der Russen zu hemmen, den General Malachowsky mit allen Husaren der Armee und dem Freibataillon Hordt nach Reppen marschieren. Dieses Korps wurde den 2ten August durch den General Manteufel mit 3 Bataillons und 10 Escadrons Dragoner verstärkt, und sollte sich mit den eben erwähnten aus Schlesien kommenden 7 Bataillons vereinigen; die Armee selbst lagerte den 6ten August rechts von Frankfurt.

Nachdem der General Fermor das eben erwähnte Observations-Korps an sich gezogen hatte, marschierte er nach Landsberg, woselbst er den 10ten über die Wartha gieng. Diese Bewegung gab es deutlich zu verstehen, daß er das Kriegs-Theater nach Preußisch-Pommern, und nach der Alt-Mark verlegen wolle, jedoch war es noch zweifelhaft, ob er seine Absichten auf Küstrin oder Stettin richte: beide Operations-Linien hatten gleiche Vortheile für ihn, und waren schon von seinen leichten Truppen abpatrouillirt worden.

Sobald der General Dohna von dem Uebergang über die Werra, und dem Erscheinen feindlicher Partheyen-Gänger vor Küstrin unterrichtet worden war, detaschierte er den 14ten den General-Lieutenaut Schor-

lemmer mit 4 Bataillons und 16 Escadrons zur Beobachtung der Russen. Diese Truppen kamen noch am nehmlichen Tag in der Festung an; die Infanterie gieng durch selbige durch, und bezog zwischen der Stadt und der kleinen Vorstadt ein Lager. Das Korps des Generals Manteufel erhielt den Befehl, bei Frankfurt wieder zur Armee zu stossen.

Der General Fermor war den 13ten in Camin angekommen; obgleich er nun weder hinreichendes Belagerungs-Geschütz noch Munition bei sich hatte, so beschloß er doch, trotz der Lage des Platzes, und der Unterstützung, die er von der Armee des Generals Dohna erhalten konnte, die Belagerung desselben zu unternehmen. Der General Quartier-Meister Stoffel erhielt den Befehl, mit 20 Grenadier-Kompagnien, den Kosaken von Tschojujew, 1 Husaren-Regiment, 4 Einhörnern [1]), 2 Haubitzen und 10 Kanonen gegen Küstrin zu marschieren. Das Bombardement fieng sogleich an, und wurde mit so vieler Erbitterung fortgesezt, daß die Stadt schon den andern Morgen um 9 Uhr in der Asche Lag, und blos das Kollegium, die Kirche, und die Hauptwache stehen blieb.

Während dieser Zeit kampierte die russische Armee in AA (Pl. 17), sie bestand aus 40 Bataillons, 25 Es-

1) Das Einhorn ist eine Art Haubitze, deren sich die Russen sehr häufig bedienen; man wirft aus ihnen sowohl Kugeln, als Kartätschen und Bomben, in horizontaler Richtung.

cadrons schwerer Kavallerie, mehreren Regimentern Husaren, und einer großen Menge Kosaken. Der General Dohna verließ seine Stellung bei Frankfurt, und bezog den 16ten Morgens bei Reitwen, woselbst der General Manteufel sich mit ihm vereinigte, ein Lager.

Der Obrist Schack, Kommandant von Küstrin, vertheidigte sich immer mit derselben Thätigkeit und Muth. Auf der andern Seite schien es, als wenn der General Fermor in der Gegend von Schaumburg über die Oder gehen wolle; da dies aber der General Dohna bei Zeiten entdeckte, so detaschierte er den General Manteufel mit 4 Bataillons und einer schweren Batterie hinter den Oder-Damm, um sich dem Uebergang zu widersetzen. Der Feind setzte seine Demonstrationen fort, die Armee näherte sich daher der Festung, und bezog am 11ten zwischen Manchenov und Gurgast ein Lager: man warf hier, um die Kommunikationen mit der Festung zu eröffnen, eine Schiffbrücke, und verstärkte die Besatzung mit 3 Bataillons, die alle Tage abgelöst wurden.

Den 20sten ließ der Kommandant die kleine Vorstadt abbrennen, da sie die feindlichen Arbeiten begünstigte.

Den 21sten kam der König endlich bei der Armee an; ihm folgte den 22sten der Prinz Moritz mit dem am 11ten von Landshut in Schlesien abgegangenen Korps, welches lauter forcierte Märsche über Ronstock,

stock, Liegnitz, Heinzendorf, Dalke, Wartenberg, Plathe, Crossen, Ziebigen und Frankfurt gemacht hatte.

Der König schickte den General Manteufel mit der Avant-Garde näher an die Oder, gerade von Schaumburg gegenüber, um den Feind Glauben zu machen, daß er zu schwach sey, eine Schlacht zu liefern, und offensive zu Werke zu gehen, sich daher darauf beschränken würde, den Uebergang streitig zu machen; zu gleicher Zeit detaschierte er aber den General Kanitz mit 4 Bataillons und 200 Husaren nach Writzen, um die daselbst zusammen gebrachten Kähne wegzunehmen.

Nachdem der König von Küstrin aus die Stellung des Feindes recognoscirt, und die Oder-Ufer besichtiget hatte, gab er, um einen desto größern Schleyer über sein Vorhaben zu verbreiten, und die Spionen zu hintergehen, den Befehl, daß die Armee den 22sten und 23sten Rastag machen werde; um 7 Uhr Abends aber versammelte er die General-Lieutenants, und gab ihnen die nöthigen Befehle zum Uebergang, in Gefolge deren sich die Armee um 10 Uhr Abends Treffenweise in Marsch setzte, und den 23sten mit Anbruch des Tages gerade von Gustebise gegenüber ankam. Der General Kanitz begab sich in dem nehmlichen Augenblick mit den zu Schlagung einer Brücke bestimmten Fahrzeugen an eben diesen Ort. Um 9 Uhr wurde diese Arbeit angefangen; unter dieser Zeit war die In-

fanterie der Avant-Garde auf großen Kähnen übergeschifft worden; der König schiffte sich zuerst mit den Grenadieren von Wedel ein, stellte sie selbst auf die Höhen, und befahl sogleich 1 Escadron der Husaren von Ziethen übersetzen zu lassen; mit diesem Detaschement rückte er vorwärts, um den Feind zu recognoscieren, stieß aber nicht einmal auf einen Kosaken. Während der König auf der Höhe die Beendigung der Brücke abwartete, wurde er von den Bauern der umliegenden Gegend umgeben, die ihn ihren Retter, ihren Befreier nannten, und ihn mit Seegnungen überhäuften: diese Scene war äusserst rührend. Die Infanterie war noch vor Beendigung der Brücke schon größtentheils hinüber. Die Artillerie und Kavallerie machte etwas nach 12 Uhr ihren Uebergang. Die Armee setzte ihren Marsch fort, und kampierte den nehmlichen Abend mit dem rechten Flügel an Zellin, mit dem linken an Klossow; alle Bagagen blieben auf dem linken Oder-Ufer zurück, und das Bataillon Herdt besetzte die Brücke.

Da der General Fermor endlich die Nachricht erhielt, daß der König über die Oder gegangen war, und dadurch seine Kommunikationen mit dem, mit einer starken Kavallerie-Division bei Schwedt stehenden, General Romanzow abgeschnitten hatte, so befahl er dem General Braun, der mit der Observations-Armee so eben von Landsberg angekommen war, seinen Marsch

zu beschleunigen, um sich mit ihm zu vereinigen; er hob die Belagerung auf, und detaschierte die Bagagen, und den Artillerie-Train unter Bedeckung von 4000 Grenadieren nach Klein-Kamin, woselbst solche eine Wagenburg formierten (Siehe Pl. 17, B). Die russische Armee nahm den 24sten in der Ebene die Stellung C, mit dem Rücken an das große Quartschener- und Zorndorfer-Thal, mit dem rechten Flügel an die Mutzel, mit dem linken an den Drewitzer Wald. Der General Braun kam Nachmittags an, und lagerte sich auf der rechten Flanke, einen Haken bildend und Front gegen Quartschen machend; sein Korps bestand aus 5 Legionen, 8 Regimentern Infanterie und 16 Escadrons.

Die Armee des Königes war durch den großen Marsch und durch die Operationen des vorhergehenden Tages sehr ermüdet, und ruhete den Morgen aus; (ein Theil dieser Armee kam in forçierten Märschen aus Schlesien, und hatte noch am nehmlichen Tag sieben Stunden zurückgelegt.) Um 1 Uhr brach die Avant-Garde auf, die Armee folgte ihr in zwei Kolonnen um zwei Uhr nach: die erstere marschierte längs dem Fürstenfelder Gehölz fort, welches ihr immer rechter Hand blieb; die zweite marschierte über Neudam; sie nahm ihr Lager in DD, welches durch die Mutzel gedeckt war. Der König brachte die Nacht in der Mühle zu; nachdem die Avant-Garde die Brücke wieder hergestellt

hatte, so kampierte sie im Halbzirkel vor dem Fluß, und hatte ihre beiden Flügel an dessen Ufer angelehnt. Die Grenadiere von Wedel und das Regiment Forcade besezten Darmützel, die Brücke daselbst war abgebrochen; während dieses Marsches plänkelten die Patrouillen mit den Kosaken.

Bisher hatte der General Fermor geglaubt, man würde ihn von Kutzdorf her angreifen; da er aber sah, daß der König schon weit über seine rechte Flanke hinaus war, so verließ er seine Stellung, um eine neue in E zu nehmen, während sich der General Braun Wilkersdorf in F näherte. Während der Nacht änderte er aufs neue seine Stellung, zog seine besten Regimenter aus dem ersten Treffen in das zweite, welch letzteres Front gegen den Feind machte, stellte die Armee auf die Quartschener Anhöhen in G, und bildete ein Viereck mit aus- und eingehenden Winkeln. Die Kavallerie und kleine Bagage wurden in dieses Viereck eingeschlossen; die Kosaken allein blieben ausserhalb desselben. Die Russen behielten auch hier eine Schlacht-Ordnung bei, welche nur in die Ebenen der Moldau gegen zahlreiche türkische Kavallerie-Haufen, von denen sie sonst leicht eingeschlossen werden konnten, anwendbar ist. Tempelhof schreibt diese Maaßregel dem Umstand zu, daß der General Fermor nicht wußte, wo der König angreifen würde, und er es nicht wagte,

Aenderungen in einem System vorzunehmen, welchem man mehrere erfochtene Siege verdankte.

Die preußische Armee setzte sich den 25sten um drei und ein halb Uhr Morgens in Marsch; die Infanterie gieng auf der bei der Mühle befindlichen Brücke, und die Kavallerie auf der bei Kersten über die Mutzel. Die Bagagen wurden unter Escorte gegen Neudamm zurückgeschickt. Nachdem die ganze Armee den Fluß paßiert war, marschierte sie wieder in drei Kolonnen mit Zügen links ab [1]), die beiden ersteren bestanden aus den zwei Infanterie=Treffen, und die dritte aus Kavallerie; sie marschierten durch den Batzlover Wald, woselbst sie die Schulter vornahmen; sobald sie aus dem Wald heraus waren, machten die 8 Bataillons der Avant=Garde, welche in CC standen mit den Husaren von Ziethen und Malachowsky eine vierte Kolonne rechter Hand der ersteren. Auf diese Art wurde der Marsch bis Zorndorf mitten durch die Kosaken fortgesezt, welche mit Pistolen in die Kolonnen feuerten, ohne daß man diese Dreustigkeit rügte, da es der König ausdrücklich verbothen hatte; während ihres Rückzuges zu der Armee brannten sie ganz unnützerweise Zorndorf ab.

Das erste Projekt des Königes war, die rechte Flanke der russischen Armee in dem Augenblick anzu=

1) Die Armee war in drei Treffen gelagert. Die Kavallerie formierte das dritte Treffen; sie marschierte in der nehmlichen Ordnung ab.

greifen, als sie rechts um gemacht hatte, sie in den Quartschener Sumpf zu werfen, und ihr den Rückzug nach Landsberg abzuschneiden. Dieses Projekt hatte den Vortheil, den Rückzug des Königes nach Küstrin in dem Fall zu sichern, wenn er das Unglück gehabt hätte, geschlagen zu werden. Grief er im Gegentheil bei Zicher an, so verlohr er seine Kommunikationen mit Küstrin, und lief Gefahr, während seines Rückzuges von dem von Schwedt im Anmarsch begriffenen Korps des Generals Romanzow beunruhiget zu werden [1]).

Der König war während des Marsches bei den Husaren der Avant-Garde, und recognoscirte den Feind. Sobald die Têten der Kolonnen bei den jenseits Zorndorf gelegenen Teichen angekommen waren, glaubte er, daß ein Angriff auf die rechte Flanke der Russen, da solche durch ein sumpfiges Thal gedeckt war, nicht gelingen würde, er beschloß daher, den äussersten rechten Flügel des erwähnten Vierecks anzugreifen. Demzufolge erhielt die Armee den Befehl zum Aufmarsch, welcher durch das Einschwenken eines jeden Pelotons

1) Diese Berechnung zeigt, daß eine Armee eine andere umgehen könne, ohne in Bezug auf die Hülfs-Operations-Linien selbst umgangen zu seyn. Gelang dem König ein Angriff auf die rechte Flanke des Feindes nicht, so blieb ihm der Rückzug nach Küstrin; siegte er, so waren die Russen von ihrer Operations-Linie abgeschnitten; die Schlacht von Marengo ist noch ein größerer Beweis dieses Satzes.

auf der Stelle bewerkstelliget wurde. Der linke Flügel stand nun hinter Zorndorf; der rechte dehnte sich bis auf achthundert Schritte von Wilkersdorf aus; dieser Zwischenraum wurde durch die Dragoner von Normann und die Husaren von Ruesch des zweiten Treffens ausgefüllt. Der übrige Theil der Kavallerie wurde auf dem linken Flügel aufgestellt; die Husaren von Ziethen und Malachowsky mit 6 Kürassier-Regimentern in einer Linie der Infanterie gerade gegen über, und die Dragoner hinter ihnen; die 8 Bataillons der Avant-Garde zweihundert und fünfzig Schritte vor dem linken Flügel der ersteren: sie hatten vor jedem ihrer Flügel eine Zwölfpfündner-Batterie von 10 Stücken; 91 Haubitzen waren, die Bataillons-Kanonen nicht mitgerechnet, auf dem übrigen Theil der Linie des ersten Treffens vertheilt.

Da um neun Uhr alle diese Anstalten durchaus beendiget waren, so setzte sich die Avant-Garde in Marsch, und gieng rechts und links vor Zorndorf vorbei. Die Batterien wurden auf kleinen Höhen vor dem Dorfe aufgestellt, und fiengen den Angriff mit einer lebhaften Kannonade an, welche die Russen mit einer zweimahl so zahlreichen Artillerie beantworteten. Das Feuer der Preußen machte jedoch mehr Effekt als das des Feindes, da die Direction der erstern conzentrisch auf den Flügel des Vierecks gerichtet, und daselbst die Kavallerie und Bagage eine größere Zielscheibe darboten.

Die Unordnung riß sehr bald in der Bagage ein, und der General Fermor wurde genöthiget, sie, so wie die Kavallerie hinter das Viereck zurückziehen zu lassen.

Der General Manteufel setzte sich bald darauf mit der Avant-Garde in Marsch, die Artillerie setzte während des Avançierens ihr Feuer fort. Der linke Flügel der Infanterie beider Treffen folgte dieser Bewegung, und unterstützte sie. Die Kavallerie zog sich unter immerwährendem Feuer der feindlichen Batterien links nach Zorndorf, marschierte in einer Linie auf, und lehnte sich mit Ausnahme der Küraßiere Prinz von Preußen und Prinz Ferdinand an das erste Infanterie-Treffen an. Die beiden letztern Regimenter stellten sich auf den rechten Flügel.

Nach den Anordnungen des Königes sollte die Avant-Garde zweihundert und fünfzig Schritte weit vorausbleiben, und der äusserste linke Flügel der Infanterie sogleich hinter den äussersten linken Flügel der Avant-Garde stehen, wie dieß auch auf dem Plan in der ersten Stellung angezeigt ist. Der rechte Flügel sollte refüsiert, und auffer dem feindlichen Feuer gesezt werden. Als aber der linke Flügel des ersten Treffens rechter Hand von Zorndorf fortmarschiert war, hatte die Avant-Garde in der Art ihre Bewegung fortgesezt, daß dieser linke Flügel nicht mehr so viel Terrain gewinnen konnte, um sich hinter jener aufzustellen; sie zögerte daher nicht länger, mit der Avant-Garde nur

eine Linie zu formieren, wodurch diese letztere um so mehr einer nothwendigen Stütze beraubt wurde, als die Kavallerie, um sich nicht unnützerweise dem feindlichen Feuer auszusetzen, nur sehr langsam vorrückte. Während des Marsches prellte auch der linke Flügel der Avant-Garde dem rechten Flügel derselben vor; bis daher war das Uebel nicht groß; als es aber zum Musketen-Feuer kam, gieng dieser linke Flügel noch weiter vor, machte daher beinahe ganze Schwenkung rechts, und gab auf diese Art dem Feinde die Flanke der Linie preiß. Dies würde von keinen Folgen gewesen seyn, wenn das erste Infanterie-Treffen zur Unterstützung hinter der Avant-Garde gestanden hätte; da aber die russische Kavallerie diese Lücke bemerkte, so grief sie die Bataillons in der Flanke an, und warf sie bis vor Zorndorf zurück. Der General Fermor befahl hierauf dem rechten Flügel seiner Infanterie das Viereck zu öffnen, und die Preußen zu verfolgen, welches er unter großem Sieges-Jubel that; kaum war aber diese Infanterie einige hundert Schritte vorgerückt, als Unordnung in der Linie einrieß, und sich bald nachher dem Ganzen mittheilte.

Sobald der General Seidlitz bemerkte, daß die Avant-Garde gewichen war, so rückte er an die Spitze der Kavallerie vor, und obgleich das Terrain nicht außerordentlich günstig war, so warfen die Husaren von Ziethen und Malachowsky in Uebereinstimmung

mit den Küraßieren von Seidlitz die russische Kavallerie, während sich die Gensd'armes und die Gardes du Korps auf die Infanterie warfen. Da die Husaren von der feindlichen Kavallerie befreiet waren, so setzten sie sich wieder, und griefen sodann eben diese Bataillons in der Flanke und im Rücken an, in deren Reihen sie ein fürchterliches Blutbad anrichteten. Einen Augenblick vorher hatte der König die Dragoner von Platen und Plettenberg vom linken Flügel zurückgezogen, um sie auf den rechten marschieren zu lassen. Diese Regimenter hatten Gegenbefehl erhalten, und kehrten eben auf ihren Posten zurück, als der Prinz Moriz mit den ersteren die russische Infanterie angrief; das Regiment Plettenberg setzte seinen Marsch fort, und unterstützte, sobald es angekommen war, ebenfalls die Attaquen des übrigen Theils der Kavallerie.

Man wird in den neueren Kriegen schwerlich eine Schlacht finden, in welcher die Kavallerie mit mehr Tapferkeit und Erbitterung gefochten, und der Feind sich mit mehr Hartnäckigkeit vertheidiget hatte, beide Theile schienen geschworen zu haben, keinen Pardon zu geben. Die Husaren von Ziethen hieben sich mehrere mahle durch die sie umgebenden Bataillons durch; die Küraßiere schienen während des Gefechtes neuen Eifer einzuathmen. Der ganze rechte Flügel der Russen bis an Galgengrund wurde theils zusammengehauen, theils in die Quartschener Sümpfe geworfen; die Verwirrung

war in ihrer Armee so groß, daß das zweite Treffen auf seine eigenen Leute feuerte, ohne sie vom Feinde zu unterscheiden. Die Unordnung erreichte den höchsten Grad, denn die Flüchtlinge fielen über die Bagage her, schlugen die Brandwein=Fässer ein, und überliessen sich allen möglichen Ausschweifungen, sie plünderten, tödteten ihre Officiere, und durchliefen die Felder, ohne zu wissen, was sie thaten; Generale und Officiere waren genöthiget, dem reissenden Strohm zu folgen. Um ein Uhr näherte sich die preußische Kavallerie, des Blutbades müde, Zorndorf, um sich wieder zu setzen, und einen neuen Angriff vorzubereiten.

Während dieser Zeit hatten sich die Brigaden des rechten Flügels beinahe nicht aus der Stelle gerührt. Der König befahl ihnen endlich, vorzurücken, und den linken Flügel des Feindes anzugreifen: das Bataillon Kreutz wurde aus dem zweiten Treffen gezogen, und mit der Batterie dieses Flügels auf eine Anhöhe vor dem äussersten rechten Flügel der Infanterie des ersten Treffens aufgestellt. Während der rechte Flügel langsam und in Ordnung vorrückte, erholte sich der linke etwas von der darinn eingerissenen Unordnung; hierauf wurde in Zügen fortmarschiert; die Artillerie fieng ihr Feuer wieder an.

Die russische Kavallerie, welche sich wieder formiert hatte, wollte diese Gelegenheit benutzen, um die Batterien zu nehmen; es gelang ihr auch, das Bataillon

Kreutz einzuschliessen, und sich der Batterie des rechten Flügels zu bemächtigen. Die Protzwagen ergriefen mit den dazu gehörigen Munitionswagen die Flucht, und warfen sich auf das zweite Bataillon Prinz von Preußen, welches genöthiget war, ihnen, um nicht selbst über den Haufen geworfen zu werden, einen Durchgang zu eröffnen. Die russische Kavallerie wollte dies sogleich benutzen, grief das erste Bataillon dieses Regiments an, und wollte dasselbe auf seinem linken Flügel umgehen; das letzte Peloton aber formierte einen Haken, während die andern den Feind mit Ruhe erwarteten, und ihm auf 50 Schritte eine so wirksame Salve beibrachten, daß er über den Haufen geworfen wurde, und die Flucht ergrief. Zu gleicher Zeit griefen die Küraßiere Prinz von Preußen und Prinz Friederich, Zettritz und Normann Dragoner, und die Husaren von Ruesch den Feind mit Ungestümm an, befreieten das Bataillon Kreutz, nahmen die Batterie wieder, und warfen die Russen über Zicher in den Sumpf, worinn sie stecken blieben. Die Kosaken zündeten dies letztere Dorf an; die Kavallerie hatte es aber schon eingeschlossen. Alle die, welche heraus wollten, wurden niedergemacht; die andern verbrannten als Schlacht=Opfer ihrer Barbarei in den Häusern, in welche sie sich geflüchtet hatten.

Die Infanterie des rechten Flügels setzte ihren Marsch immer weiter fort, während die des linken

neuerdings von der russischen Kavallerie angegriffen wurde. Die Bataillons, welche sich auf diesem Flügel befanden, und während des vorhergehenden Feldzugs in der Schlacht von Jägerndorf so vielen Muth gezeigt hatten, wiechen vor einigen Escadrons und einigen halben Bataillons bis von Wilkersdorf unter den Augen eines Königes zurück, der sich allen Gefahren des Krieges aussetzte, und alle Anstrengungen der Generale und Officicre, welche sie wieder sammeln wollten, waren vergebens.

Der Kavallerie allein war es an diesem Tage aufbehalten, zu zeigen, was sie vermag, wenn sie gut angeführt wird, und tapfer ist. Der General Seidlitz, dessen vortreffliches militärisches Augenmaß in Verhältniß mit der Größe der Gefahr zu wachsen schien, eilte schnell mit der Kavallerie des linken Flügels herbei, füllte sogleich die durch den Rückzug der Bataillons veranlaßte Lücke aus, und grief die russische Kavallerie noch einmahl mit solcher Lebhaftigkeit an, daß er sie ganz aus dem Felde schlug, und in die Quartschener Sumpfe sprengte. Während diese Bewegung statt fand, hatten die Regimenter des rechten Flügels, Wedel Grenadiere, Forcade, Prinz von Preußen, Kalkstein und Asseburg den linken Flügel der Russen durchbrochen, und ihn auf die Kavallerie des General Seidlitz, der rechts einschwenkte, und trotz des heftigsten Kartätschen- und Musketen-Feuers die russische Infanterie angrief, welche noch immer bei dem Galgen-

Grund unbeweglich stand, zurückgeworfen. Hier wurde das Gefecht fürchterlich, das Gemetzel abscheulich: Infanterie, Kavallerie, Freunde, Feinde, alles war durcheinander. Das Feuer hörte ganz auf, man schlug sich mit dem Säbel, dem Bajonet, mit den Gewehr-Kolben, und mit einer Erbitterung, in der neueren Geschichte beinahe ohne Beispiel [1]). Die Unordnung war allgemein, die Preußen aber, wegen ihrer Ueberlegenheit im Manövriren, mehr beisammen geblieben.

Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung wurden die Russen endlich rechter Hand über Hofbruch nach Darmützel, und linker Hand gegen Quartschen und Zorndorf zurückgeworfen [2]).

Die Regimenter Forcade und Prinz von Preußen nahmen während des Verfolgens einen großen Theil der feindlichen Kassen, Bagagen, und Artillerie. Während dieser Attaque hatte der rechte Flügel der Preußen ganz linksumkehrt und Front gegen das Quartschener Thal gemacht; die Kavallerie gieng aber linker Hand gegen Zorndorf zu, um das Schlachtfeld vor den Kosaken zu decken.

1) Die Angriffe mit dem Bajonett finden meist nur in Erzählungen statt; bei Zorndorf aber wurden sie wirklich auf dem Schlachtfelde gemacht; der König hat dies, so wie mehrere tausend Augenzeugen, selbst versichert.

2) Da die Linie ihre Fronte veränderte, und den rechten Flügel vorne hatte, so war Zorndorf nicht mehr von den Preußen besezt.

Der Feind irrte truppweise in dem Gehölz zwischen Darmützel und Quartschen, in den Feldern zwischen Quartschen und Zorndorf, und endlich hinter dem Quartschener Thal bis Kuzdorf und dem Drewitzer Wald herum. Alles eilte nach den über die Mutzel führenden Brücken, welche aber alle abgetragen waren; dieser Umstand rettete die russische Armee vom gänzlichen Untergang; denn da diese Truppen keinen andern Ausweg sahen, als sich entweder zu vertheidigen, oder zu ertrinken, so gelang es den russischen Generalen, wieder einige Truppen zu sammeln. Der General Dernikow, vorzüglich, sammelte einige tausend Mann hinter dem Galgen-Grund, während sich ein anderes Korps auf der Höhe hinter dem Hofbruch zwischen Darmützel und Quartschen formierte.

Es war schon spät, daher wollte der König seine errungenen Vortheile nicht weiter verfolgen; da er aber erfuhr, daß sich der Feind wieder sammelte, so befahl er dem rechten Flügel der Infanterie, gegen das Thal vorzurücken, während die des linken Flügels auf die rechte Flanke der Russen fallen würde. Die Regimenter Forcade, Prinz von Preußen und die Grenadiere von Wedel drangen trotz des heftigsten Widerstandes durch das Dickicht durch; als sie aber, um die entgegengesetzten Höhen zu ersteigen, aus selbigem debouschiren wollten, wurden sie von einem Kartätschen-Hagel empfangen, welcher sie nöthigte, wieder zurück-

zukehren. Ohne Artillerie, und nachdem sie alle Patronen verschossen hatten, behaupteten sie sich doch noch lange Zeit daselbst, endlich mußten sie aber, da die Bataillons des linken Flügels zurückgewichen waren, das Gehölz dem Feind überlassen. Die Regimenter Seers, Bülow und Kursel, hatten das Gefecht mit abwechselndem Erfolg unterstüzt; die einbrechende Nacht bestimmte den König die Angriffe, welche nun keine wesentlichen Vortheile mehr gewähren konnten, einzustellen; er befahl jener Infanterie, sich in RR so zu formieren, daß ihr rechter Flügel durch die Teiche gedeckt, der linke bei Zorndorf stand. Sämmtliche Grenadier-Bataillons wurden sodann auf den rechten Flügel gebracht, und durch den General Dohna befehliget. Die Armee blieb die Nacht hindurch unterm Gewehr, so wie der König in einem vor der Mitte aufgeschlagenen Zelte.

Die feindlichen Generale sammelten ihre Truppen ebenfalls, und kampirten in Unordnung hinter dem Quartschener Thal. Die Kosaken vergassen nicht, die Dörfer Darmützel, Quartschen und Wilkersdorf anzuzünden. Mit Anbruch des Tages versuchten jene Generale ihr möglichstes, dieses Knäuel aufzuwickeln und die Regimenter wieder zu formieren; es gelang ihnen endlich, und die Armee kampierte der des Königes gegenüber, mit dem rechten Flügel gegen Zorndorf, und dem linken an die Schäferei, durch das Quertschener

Thal

Thal gedeckt. Der General Fermor verlangte von dem General Dohna zu Begrabung der Todten einen Waffenstillstand, der aber nicht bewilliget wurde.

Den 26sten Morgens recognoscirte der König die Stellung des Feindes, und da er sah, daß sich letzterer bis an den Drewitzer Wald zurückgezogen hatte, so ließ er den rechten Flügel gegen das Thal vorrücken; der linke zog sich bis gegen Wilkersdorf; man kanonierte sich in der Gegend von Zorndorf ohngefähr bis 11 Uhr gegenseitig; die Russen zogen sich mehr gegen das Gehölz zurück; da die preußische Armee endlich ihre Bagage bekam, so schlug sie ihre Zelten in der nehmlichen Stellung auf, nur wurde der linke Flügel etwas zurückgezogen, und die Kavallerie hinter die Höhen gestellt, welche durch zwei Regimenter dieser Waffe besezt waren, und alle acht Stunden abgelöst wurden.

Die Ursachen warum der König nicht noch diesen Tag das Gefecht erneuerte, war der Mangel an Munition auf der einen, und die ausserordentliche Ermattung der Kavallerie auf der andern Seite; sie war sowohl durch die forçierteu Märsche, als auch durch die beinahe übernatürliche Anstrengung des vorigen Tages so erschöpft, daß es eben so unmenschlich als gefährlich gewesen wäre, solche wieder ins Gefecht zu bringen. Die Stärke beider Armeen am Tage dieser Schlacht betrug nach Tempelhof

Russen — — 69000
davon detaschiert — 8000

bleibt daher — 61000 Mann.

Die Armee des Königes war 38 Bataillons und 83 Escadrons daher 31 bis 32000 Mann stark. Der Verlust beider Theile war nach den officiellen Etats:

Der der Russen 18600 Todte oder Verwundete und 2800 Gefangene; der der Preußen 10000 Todte und Verwundete, 1500 Gefangene, — ausserordentlicher Verlust in Verhältniß der gegenseitigen Stärke. Die Preußen nahmen 103 Kanonen und Haubitzen, 27 Fahnen, Paucken, die Feld-Kriegs-Kasse und eine Menge Bagage. Sie verlohren beim Rückzug des linken Flügels 26 Kanonen und einige Fahnen.

Der König bediente sich bei seiner Attaque der schrägen Schlacht-Ordnung, deren Erklärung im VIIten Kapitel gegeben wurde, und keine Schlacht zeigt, die von Leuthen ausgenommen, die Vortheile derselben deutlicher, als die von Zorndorf. Der linke Flügel, welcher den Angriff machen sollte, hatte alle die Kraft, die man nur möglicherweise einem militärischen Körper geben kann, alle Waffen waren daselbst an ihrem gehörigen Platz; er hatte eine zahlreiche Artillerie, drei Infanterie-Treffen, die sich gegenseitig gut unterstützten; neben und hinter diesen Linien stand beinahe die ganze Kavallerie, um den Sieg in dem Fall zu vollenden und vollständig zu machen, wenn die Infanterie

dazu den Weg gebahnt hatte, so wie dem Gefecht eine günstigere Wendung zu geben, wenn es einen schlimmen Ausgang nehmen zu wollen schien.

Diese Dispositionen würden, wenn die Generale, denen die Ausführung derselben übertragen war, solche genau befolgt hätten, einen um so glänzendern Erfolg gehabt haben, als der Feind den Angriff in seiner Stellung ganz ruhig abwartete. Die Idee, den rechten Flügel ganz zu refüsieren, verschaffte den größten Vortheil; der Rückzug der Avant-Garde, und endlich der des linken Flügels hatte dadurch nicht den mindesten Einfluß auf die übrigen Theile der Armee, und man stieß immer auf frische Truppen, welche das Gefecht erneuern, und auf den Hauptpunkt wieder eine günstige Wendung geben konnten [1]). Uebrigens muß man den erfochtenen Sieg lediglich den so oft erneuerten Angriffen der preußischen Kavallerie, und dem Koup d'Oeil des Generals Seidlitz zuschreiben, welcher die Fehler des linken Flügels wieder gut, und die Nichtausführung des vom Könige gefaßten Plans unschädlich machten.

Der General Fermor wendete, wie schon weiter oben gesagt wurde, ein unter den Russen eingeführtes

1) Dieser Gedanke Tempelhofs rechtfertiget die im XVIIIten Kapitel in Gefolge der Schlacht von Jägerndorf angeführten Maximen über die Vortheile, den schwächern Flügel zu refüsieren.

System, die Formierung eines geschlossenen Vierecks, an. Diese Methode ist gefährlich, denn die Truppen der Flanken sind wenig beweglich und ganz ohne Nutzen, von Natur aus schon durch die Artillerie bestrichen, die Winkel des Vierecks ohne Vertheidigung, endlich die Truppen der letzten Seite desselben zu weit entfernt, um die der ersten Linie, wenn sie angegriffen werden, unterstützen zu können. Die russische Tapferkeit und Hartnäckigkeit würde aber alle diese Vortheile unschädlich gemacht haben, wenn sie sich nicht in das Verfolgen der Preußen eingelassen hätte. Eben dieser Fehler veranlaßte den Verlust der Schlachten von Prag und von Kesseldorf; man kann daher hieraus abnehmen, daß ein gutes Mittel, den Feind aus einer vortheilhaften Stellung hervorzulocken, das ist, ihn durch einige Bataillons angreifen zu lassen, die sich alsdann in Unordnung hinter die zu ihrer Unterstützung aufgestellten Truppen zurückziehen.

Die Stellung der russischen Armee war in der Voraussetzung, daß sie in der Front angegriffen werden würde, sehr stark; da sie aber auf beiden Flanken umgangen, und im Rücken genommen werden konnte, äusserst gefährlich. Man muß als gewiß annehmen, daß der General Fermor keineswegs darauf rechnete, im Rücken angegriffen zu werden, denn sonst würde er nicht 4000 Grenadiere, seine große Bagage ꝛc. nach Kamin abgeschickt haben, da er durch den Marsch der

Preußen davon abgeschnitten wurde. Es war für die Russen keln geringes Giück, daß der König von diesem Detaschement nichts wußte, denn sonst würde er anstatt den Feind am nehmlichen Tag angegriffen zu haben, nach Kamin marschiert seyn, und sowohl Escorte als Wagenburg aufgehoben haben, welches eben so gut als ein Sieg gewesen seyn würde, da der russische General in die größte Verlegenheit gekommen wäre, seine Magazine in Pohlen zu erreichen ꝛc. ꝛc. Tempelhof ist endlich der Meinung, daß der General Fermor. während der Marschall Daun in Sachsen operirte, einer Schlacht ausweichen mußte, denn im entgegengesetzten Fall machte er es dem Könige möglich, zu den Oesterreichern, noch ehe sie große Vortheile erlangt haben würden, zurückzukehren.

In der Nacht vom 26sten zum 27sten setzten sich die Russen, um sich ihrer bei Kamin befindlichen Wagenburg zu nähern, in Marsch. Um diese Bewegung zu verbergen, griefen die Kosaken um zwei Uhr Morgens die avançierten Kavallerie-Posten mit ihrem gewöhnlichen Geschrei an; die preußische Armee grief zu den Waffen; einen Augenblick nachher kündigten die abgeschickten Patrouillen eine Bewegung im feindlichen Lager an; der König setzte sich zu Pferd, um letzteres zu recognosciren, und fand die russische Armee in mehreren Kolonnen bereits im Marsch; er befahl daher der Kavallerie, sie augenblicklich zu verfolgen, und

der übrige Theil der Armee marschierte zu ihrer Unterstützung ab. Die Russen fuhren auf den Höhen bei Wilkersdorf eine Batterie auf, und kannonierten die Kavallerie; nun erhob sich auch plötzlich ein dichter Nebel, der ihren Rückzug so begünstigte, daß sie ohne Verlust nach Kamin kamen.

Den 31sten setzten sie sich wieder in Bewegung, und lagerten bei Landsberg; der König nahm bei Blumenberg eine Stellung, und detaschierte den General Manteufel mit 10 Bataillons und 20 Escadrons, den Feind zu verfolgen. Da Friederich den 2ten September die Nachricht erhielt, daß Daun nach Sachsen marschiert sey, und wahrscheinlicherweise Dreßden einschlieſſen würde, so gieng er noch am nehmlichen Tag mit 15 Bataillons und 38 Escadrons nach diesem Kurfürstenthum ab.

Ihm waren 10 Escadrons Husaren von Ziethen, und 6 Bataillons vorausgegangen, welche nach der Lausitz detaschiert waren, um den Streifereien des Laudon'schen Korps an den Gränzen der Mark Einhalt zu thun. Der übrige Theil der Armee bestand aus 21 Bataillons und 35 Escadrons, und blieb, unter dem Kommando des Generals Dohna, zu Beobachtung der Russen zurück. Ehe ich den Bewegungen des Königes weiter folge, und den Faden der Ereigniſſe auf den verschiedenen Operations = Linien wieder aufnehme,

glaube ich über die Schlacht von Zorndorf einige Bemerkungen machen zu müssen.

Betrachtungen.

Diese merkwürdige Schlacht war eben so interessant für die Kunst, als sie es für die Geschichte seyn muß. Der König war durch die Lage seiner Staaten, die Eigenschaft seiner innern Operations-Linien, und die schlechten Entwürfe seiner Feinde im Stande, ihnen immer eine Masse von Kräften entgegen zu setzen. Gezwungen, den Oesterreichern einige Vortheile zu lassen, um sich von den Russen zu befreien, sie nach Pohlen zurückzuwerfen, und für den übrigen Theil des Feldzugs unschädlich zu machen, marschiert er mit der Schnelligkeit des Blitzes gegen diese letzteren, und geht, noch ehe sie von seiner Ankunft unterrichtet waren, über die Oder. Seine Anordnungen zur Schlacht beruheten auf ebenfalls großen Grundsätzen. Die Idee, eine Stellung zu nehmen, vermöge welcher er in Kommunikation mit Küstrin blieb, ohnerachtet er zu gleicher Zeit die feindliche Armee umgieng, und sie von ihrer Haupt-Operations-Linie abschnitt, ist eine der schönsten Berechnungen dieses großen Mannes; sie brachte, wenn er einen entscheidenden Sieg davon trug, die Russen an den Rand des Verderbens, er setzte sich im entgegengesetzten Fall blos den Folgen eines zurückgeschlagenen Angriffs aus; es scheint mir

aber, als wenn die übrigen Anordnungen der einzelnen Befehlshaber diesem großen Zweck nicht entsprachen.

Betrachtet man das Viereck der Russen genau, so wird man zugeben müssen, daß es vortheilhafter gewesen seyn würde, solches auf dem Flügel anzugreifen, dessen Verlängerung einen spitzigen Winkel gegen über von Zicher machte. Dieser Flügel war der Punkt, welcher von den andern Truppen nicht augenblicklich unterstüzt werden konnte, und die beiden Seiten des Vierecks würden, wie die der Oesterreicher bei Leuthen, nach ihrer Verlängerung genommen worden seyn. Der König würde daher seine Absicht ganz, und mit mehr Hoffnung eines glücklichen Erfolges erreicht haben, wenn er mit seinem durch die Avant-Garde und die ganze Kavallerie verstärkten rechten Flügel hätte angreiffen, seinen linken Flügel hinter Zorndorf stehen, und seine ganzen Anstrengungen auf den erwähnten äussersten Flügel richten lassen. Seine beste Infanterie, als die mit ihm aus Schlesien gekommenen Regimenter, die Tapferen, welche bei Prag, Roßbach und Leuthen gekämpft hatten, standen auf diesem Flügel. Der König war selbst während dieser Schlacht gezwungen, eine Attaque mit dem rechten Flügel zu machen; die einzigen daselbst befindlichen Regimenter warfen den Feind, und den eben erwähnten Flügel des Vierecks, woraus man abnehmen kann, was sie gemacht

haben würden, wenn die Avant-Garde und die Kavallerie mit ihnen auf diesem Punkt vereiniget gefochten hätten, und der linke Flügel anstatt durchbrochen zu werden, diese Attaque hätte unterstützen können. Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß die russische Armee, wenn die Schlacht da angefangen hätte, wo sie aufhörte, vernichtet worden wäre. Diese beiden Seiten ihrer ganzen Länge nach bestrichen, auf den Flanken und im Rücken angegriffen, nach einander geschlagen, würden auffer Stand gesezt worden seyn, sich wieder zu erholen, und der größere Theil derselben wäre gefangen worden.

In dieser Stellung lief der König noch weit weniger Gefahr, seine Kommunikationen mit Küstrin zu verliehren; der schräg an Zorndorf angelehnte Flügel würde den zurückgeworfenen rechten Flügel aufgenommen, und den Weg nach dieser Festung weit leichter eingeschlagen haben, als wenn der Feind den linken Flügel in der für seine erste Bewegung bestimmten Stellung angegriffen hätte. Hieraus sieht man, daß es nicht allein hinreichend ist, ein anerkannt gutes System zu befolgen, man muß auch das Coup d'Oeil, den Tact, die schnelle Beurtheilung haben, es auf den schicklichsten Punkt anzuwenden. Friederich hatte das Glück, seine Dispositionen in der Hitze des Gefechtes abändern zu können, lediglich seiner braven Kavallerie,

und dem General Seidlitz zu verdanken, ohne welche er große Gefahr lief, geschlagen zu werden; welcher Unterschied war dies alsdann mit den Resultaten des Sieges?

Diese Betrachtungen entziehen der schrägen Schlacht-Ordnung auf den verstärkten linken Flügel nichts von ihrem Verdienst; hätte man die Befehle des Königes ganz genau befolgt, so ist es wahrscheinlich, daß letztere von gleichem Erfolg gewesen seyn würde, doch war sie in jedem Fall weniger vortheilhaft als die andere.

Was das Benehmen des Königes nach der Schlacht betrifft, so ist es nicht schwer, dessen Beweggründe zu durchschauen; die Relation, welche man eben gelesen hat, beweist, daß der Kern seiner Truppen den Russen den Sieg aus den Händen wand, daß er ihn durch ausserordentliche Anstrengung und mit Aufopferung von 11000 Tapferen erkämpfte: es blieben ihm daher nur 20000 Mann Truppen, auf die er nicht sehr rechnen konnte; der Feind war, die Kosaken mit gerechnet, doppelt so stark. Die Stellung des Königes im Rücken der Russen, welche deren gänzlichen Untergang beabsichtigte, mußte die letzteren zu dem Entschluß bringen, sich als Verzweifelnde zu schlagen. Es war daher nothwendig, ihnen eine goldene Brücke zu bauen, und sie nach Pohlen zurückkehren zu lassen. Der

König hatte seinen Zweck erreicht, und höchstens konnte man noch einige Tausend Menschen mehr vernichten. Diese Aussicht stand bei der Lage der Angelegenheiten in Sachsen und Schlesien mit den Folgen einer Schlacht, welche die Preußen verliehren konnten, in gar keinem Verhältniß.

Zwölftes Kapitel.

Operationen in Sachsen, Friederich kehrt dahin zurück; Schlacht bei Hochkirch.

Man sah bereits im Xten Kapitel, daß die mit einem österreichischen Korps im Lager bei Saatz in Böhmen vereinigte Reichs-Armee, bis zu Entscheidung der Operationen in Mähren jedem Unternehmen entsagt hatte. Da diese Operationen eine für das Haus Oesterreich günstige Wendung genommen hatten, so erhielt jene vereinigte Armee die Bestimmung, Sachsen wieder zu erobern. Demzufolge brach dieselbe den 20sten Juli aus dem Lager bei Saatz auf, und bezog ein anderes zwischen Brix und Bilin; die Avant-Garde unter den Befehlen des Generals Haddick marschierte den 21sten nach Töplitz, und den 23sten nach Tornow: um diese Bewegung zu decken, wurde Marienberg durch ein Korps leichter Truppen beunruhiget. Sobald der Prinz Heinrich von dem Aufbruch der feindlichen Armee benachrichtiget war, detaschierte er am 25sten den General Knoblauch mit seinem Regiment, und dem von Bredow, um die Lungwitzer Höhen bei Dippodiswalde zu besetzen, und die Streifzüge der feindlichen leichten Truppen zu verhindern; der General Itzenplitz kam am nehmlichen Tag nach Chemnitz; die zwei Bataillons Kahlden blieben in Zwickau,

und das Bataillon Hausen in Freiberg. Der österreichische General Dombasle hatte kaum den Rückzug des Generals Itzenplitz in Erfahrung gebracht, als er sein Lager bei Hof verließ, nach Gfell marschierte, und seine leichten Truppen bis Halle vorschickte, wohin der Prinz Heinrich das Regiment Salmuth zu deren Vertreibung abschickte. Die Bewegung des Generals Knoblauch nach Dippoldiswalde beunruhigte den Feind, welcher zwei Detaschements, eines nach Schönwalde, das andere nach Altenburg marschieren ließ. Die kaiserliche Armee marschierte den 28sten von Brix nach Duk, und den 29sten nach Toeplitz; der General Dombasle nach Plauen, der General Luzinsky nach Reichenbach.

Da der Prinz Heinrich erfuhr, daß die Oesterreicher auf der großen Gottleubner Straße in Sachsen einzudringen suchten, und vermuthete, daß sie der Marschall Daun in ihren Unternehmungen nicht unterstützen würde, so beschloß er, sich, um Dreßden und Pirna zu decken, der Elbe zu nähern: um nun seine Bewegungen zu verbergen, und dem Feind eine Invasion nach Böhmen befürchten zu lassen, ließ er die Verschanzungen bei Pasberg angreifen; die Oesterreicher behaupteten sich in diesem Posten, da eine Angriffs-Kolonne der Preußen gar nicht ankam. Die Armee der letzteren hatte den 12ten August folgende Stellung: Pirna und Sonnenstein waren durch das

Garnisons=Regiment Grappe besezt; 1 Frei=Bataillon und 1 Füsselier=Bataillon waren in die Verschanzungen des Kohlberges detaschiert; der General Knoblauch stand mit 6 Bataillons und 400 Pferden auf den Höhen von Maxen; der Prinz Heinrich mit 12 Bataillons und 10 Escadrons im Lager von Dippodiswalde; der General Hülsen mit 5 Escadrons und 5 Bataillons im Lager von Hilbersdorf; 2 Bataillons in Freiberg; das Korps des General Asseburg 6 Bataillons und 15 Escadrons stark, stand in Waldenburg.

Diese Stellungen, welche Sachsen zu decken schienen, würden, wenn sich der Feind gezeigt hätte, ohne allen Nutzen gewesen seyn. Die österreichischen Generale dachten endlich daran, sich in den Besitz der beiden Elb=Ufer zu setzen, und, um sich mit der Armee des Marschalls Daun in Verbindung zu setzen, und dann zu seiner Zeit mit ihr in Uebereinstimmung zu handeln, auf dem rechten Ufer zu operiren. Zu diesem Entzweck schlugen sie bei Aussig eine Brücke, worüber sie den General Guasco mit allen Grenadieren und Karabiniers gehen liessen. Diese Division marschierte nach Schandau, und setzte sich mit dem bei Gieshubel stehenden General Haddik in Verbindung; der General Dombasle rückte, um den General Asseburg zu beobachten, der sich nach Penig zurückgezogen hatte, den 15ten bis Chemnitz vor. Die große Armee war den 17ten zwischen Petersswalde und Schönwalde gelagert.

Der Prinz Heinrich veränderte seine Stellung, und nahm den 20sten mit 8 Bataillons und 12 Escadrons ein Lager bei Groß-Zedlitz: der General Hülsen löste das Korps des General Knoblauch, welches zwischen Maxen und Gamich eine Stellung nahm, bei Maxen ab.

Nach einigen kleinen Vorposten-Neckereien, zogen die österreichischen Generale ihre Detaschements an sich, und bereiteten sich zu den ernsthaften Operationen vor, welche bei der Ankunft des Marschalls Daun statt finden sollten. Seine Armee war in die Lausitz eingerückt, und den 20sten bei Görlitz gelagert. Das Korps von Dombasle marschierte nach Frauenstein und Freiberg, das von Kleefeld nach Liebstadt, um sich mit dem General Haddick zu vereinigen; die Division Trautmannsdorf, die Grenadiere und die Reserve, marschierten unter dem General Macquire nach Pirna. Die Armee bezog den 27sten ein Lager bei Strupen, und schlug, um mit dem Marschall Daun, der in Bautzen angekommen war, in Verbindung zu kommen, bei Ober-Raden eine Brücke über die Elbe.

Wir werden die Operationen dieses letzteren, nach dem Abmarsch des Königes aus Böhmen gegen die R[illegible]en, nachholen. Dieser Rückzug und die Fortschritte des [illegible]als Fermor hatten dem Krieg eine ganz andere Wendung gegeben. Friederich war wenigstens für einige Zeit auf defensive Operationen beschränkt, und

der österreichische General hatte ein weites Feld, seine Talente bei Ergreifung des offensiven Systems zu entwickeln; das einzige Schwierige war die Wahl der Mittel, um auf dem möglichst kürzesten Wege die Entwürfe des Wiener Kabinets auszuführen. Schlesien war der Gegenstand aller Wünsche der Kaiserinn: die Vertheidigungs-Mittel aber, welche Kunst und Natur diesem Lande verschaft hatten, würden, unterstüzt durch die Armee des Markgrafen Karl, die Oesterreicher so lange hingehalten haben, bis der König ihnen zu Hülfe eilen konnte. Die Eroberung einer oder zweier Festungen würden auch, da die nöthigen Anstalten zu einer Belagerung bis beinahe zu Ende des Feldzugs gedauert haben würden, den vorhabenden Absichten nicht entsprochen haben.

Auf der andern Seite war Sachsen der schwächste Punkt der preußischen Gränzen, und eine der vorzüglichsten Hülfs-Quellen des Königes, zu Fortsetzung des Krieges. Die Eroberung dieses Landes schien um so geringern Schwierigkeiten unterworfen zu seyn, als sie von der Eroberung Dreßdens abhieng, welches keine Festung des ersten Ranges ist. Der Besitz dieses Platzes würde den Oesterreichern einen wichtigen Waffenplatz verschafft haben, aus welchen sie ihre Operationen nach der Mark Brandenburg in das Herz der preußischen Staaten vorpoußieren konnten. Da sich ferner die sehr schwache Armee des Prinzen Heinrich kaum

gegen

gegen die Kreis-Armee behaupten konnte, so schien es wahrscheinlich, daß sie bei Ankunft der großen österreichischen Armee auffer Stand seyn würde, sich in diesem Lande gegen eine so überlegene Macht zu halten. Diese letztere Operations-Linie war um so vortheilhafter, da man nur nach der Elbe zu marschieren brauchte, um den Markgrafen Karl zu Verlassung seiner Stellung bei Landshut zu nöthigen, um dem Prinzen Heinrich zu Hülfe zu kommen; Daun konnte alsdann als Folge seiner ausserordentlichen Ueberlegenheit ein großes Armee-Korps zu den Operationen in Schlesien zurück lassen, und daselbst irgend eine wichtige Festung nehmen.

Dies war der, wahrscheinlich in Wien verfaßte, Plan, der, um die Ausführung zuvor gehörig überlegen zu können, dem russischen Hof, so wie den kommandierenden Generalen der Armee mitgetheilt wurde. Der König hatte daher kaum Böhmen verlassen, so marschierte der General Laudon den 7ten August mit einer starken Division über Arnau nach der Ober-Lausitz. Die große Armee verließ den 10ten ihr Lager von Horzinowes, und marschierte nach Zittau, woselbst sie den 17ten ein Lager bezog, während Laudon bis Seidenberg streifte. Der General Harsch blieb mit einem Korps van 10 bis 12000 Mann an der schlesischen Gränze stehen, und der General Deville blokierte mit einer Division, bestehend aus 3 sächsischen Kavallerie-

Regimentern, einem Regiment Uhlanen, und einer großen Anzahl leichter Truppen, seit dem 4ten August die Festung Neisse. Dieser Platz konnte weit leichter, als jeder andere belagert werden, da die Oesterreicher alles zu einer solchen Unternehmung Erforderliche aus Ollmütz beziehen konnten.

Der Markgraf Karl wurde den 10ten von den Bewegungen der Armee des Marschalls Daun unterrichtet, und detaschierte den General Puttkammer mit seinem Regiment Husaren und einem Freibataillon zu Beobachtung des Feindes. Da der Markgraf befürchtete, daß die Oesterreicher ein beträchtliches Korps nach der Mark marschieren lassen mögten, so schickte er den General Ziethen mit 6 Bataillons und 5 Escadrons nach Löwenberg ab, wo er in der Nähe von Plachwitz hinter dem Bober ein Lager bezog. Dieser letztere schickte alsdann den General Puttkammer nach Greifenberg. Der General Ziethen wurde noch durch das Korps des Generals Wedel, und durch den General Krokow mit 1 Grenadier-Bataillon und 10 Escadronen Küraßieren verstärkt. Der Markgraf Karl verschanzte sich in dieser Stellung sehr stark, und es scheint daher, daß er die Bewegungen des Feindes anfänglich für eine Kriegs-List ansah, und glaubte, daß es die Absicht des Marschalls Daun sey, ihn aus dieser Stellung zu vertreiben, alsdann über Landshut nach Schlesien vorzudringen, und ihn von Schweidnitz ab-

zuschneiden; sobald er aber erfuhr, daß der österreichische General in Zittau angekommen sey, so beschloß er, um diese beiden Provinzen zu decken, auf der Schlesisch-Sächsischen Gränze eine Zwischen-Stellung zu nehmen. Da er während seines Marsches das Gebürge nicht verlassen konnte, und ihm die große Bagage, die Artillerie und der Train beschwerlich war, so schickte er solche unter gehöriger Bedeckung nach Löwenberg voraus. Der General Fouquet verließ hierauf das Lager bei Halberstadt, und bezog das bei Grussow. Der General Jung-Krokow marschierte mit 15 Escadrons nach Freiberg, und escortierte von dort aus die Artillerie.

Die preußische Armee marschierte den 20sten in zwei Kolonnen von Landshut ab, und bezog bei Fischbach ein Lager; die Wege waren so beschwerlich, daß die zweite Kolonne erst den andern Morgen ankam: man verstärkte den General Ziethen mit 2 Bataillons und 5 Escadrons. Der Markgraf marschierte den 22sten nach Ober-Langenau, und den 23sten nach Löwenberg, woselbst er auf den Höhen hinter dem Bober, welcher seine Fronte deckte, mit dem rechten Flügel jenseits Plachwitz, mit dem linken Flügel bei Hofel ein Lager bezog. Letzterer Ort war mit Infanterie besezt. Der Artillerie-Park kam mit dem General Jung-Krokow bei der Armee an; das Proviant-Fuhrwesen, die Bäckerei ꝛc. wurden durch den General Bornstedt geführt.

Der General Fouquet hatte nach dem Abmarsch der Armee das gute Lager von Landshut bezogen, woselbst er sehr ruhig bis zum 4ten November blieb; sein Korps bestand aus 11 Bataillons und 10 Escadrons.

Unterdessen war Daun von Zittau nach Görlitz marschiert; woselbst er, um die Diversion zu decken, welche der General Laudon zu Gunsten der Russen in die Mark machte, den 20sten August ein Lager bezog. Dieser letztere brach wirklich von Seidenberg auf, und rückte nach und nach bis Peitz vor, wo er den 25sten ankam. Sobald der General Ziethen von dieser Bewegung Nachricht erhalten hatte, so marschierte er den 23sten von Löwenberg nach Bunzlau, wo er, um die nöthigen Lebensmittel zu erwarten, einen Rasttag machen mußte, der General Laudon konnte deswegen ungehindert Streif-Kommando's bis Frankfurt vorschicken. Der General Ziethen setzte sich aber den 28sten über Sagan und Naumburg in Marsch, und nahm den 31sten bei Liberosa eine Stellung, welche die ganze Mark deckte.

Während dieser Zeit arbeitete Daun an Ausführung seines Haupt-Plans; er wollte bei Meissen über die Elbe gehen, um die Kommunikationen von Dreßden, Leipzig und anderer von den Preußen besetzten Posten abzuschneiden, und in der Folge den Prinzen Heinrich im Rücken anzugreifen, während dies von der

Reichs=Armee in der Fronte geschehen sollte. Zu diesem Ende ließ er den Prinzen von Durlach mit 27 Bataillons, 5 Kavallerie=Regimentern und 400 Kroaten zu Deckung der Lausitz, Böhmens, und der Magazine von Zittau zurück; die große Armee marschierte den 26sten von Görlitz ab, und kam den 1sten September nach Nieder=Rodern, wo selbst sie Rasttag machte. Daun erhielt hier mehrere Nachrichten, welche seinen Plan verrückten; Laudon nehmlich meldete ihm, daß sein Anschlag gegen die Mark wegen der Stellung des Generals Ziethen nicht gelungen sey, und die Russen wahrscheinlich geschlagen worden wären; der Prinz von Durlach meldete, daß sich die Armee des Markgrafen Karl längs dem Bober nach Sagan zu bewege, so wie der Herzog von Zweibrücken, welcher die Kreis=Armee kommandierte, daß der Prinz Heinrich bei Gamich so gelagert stehe, daß man ihn, wenn man bei Meissen über die Elbe gehe, nicht mehr in Uebereinstimmung mit jener Armee angreifen könne.

Der Prinz hatte endlich die Gefahr, in der er sich befinde, wenn er in der Nähe des Lagers bei Strupen stehen bleibe, eingesehen, da ihm der Marschall Daun in den Rücken fallen, und, um Dreßden zu gewinnen, zu einem übereilten Rückzug zwingen konnte; er wußte, wie sehr dergleichen Operationen bei einer fliehenden Armee gefährlich werden können. Demzufolge hatte er den 31sten August in der Nacht sein Lager bei Groß=

Zedlitz verlassen, und ein anderes auf den Gamicher Höhen hinter der Muglitz bezogen. Um seine Bewegung noch mehr zu verbergen, hatte er sich bis nach dem Zapfenstreich mit dem gefangenen General Mitrowsky unterhalten, den er dann auf sein Ehrenwort entließ, und damit er sich überzeugte, daß die Preußen an keine Veränderung ihrer Stellung dachten, durch alle Posten frei durchzuführen befahl; sobald derselbe aber die feindlichen Vorposten erreicht hatte, erhielt die Armee den Befehl, unverzüglich aufzubrechen, welches auch in der größten Stille in zweien Kolonnen geschah; die Hauptwachen und Vedetten blieben so lange auf ihren Posten, bis die Kolonnen schon eine Strecke Weges zurückgelegt hatten; dann fiengen sie an, sich zurückzuziehen; es war zwei Uhr Morgens; die Husaren bildeten eine kleine Vorposten-Kette, und sollten sich bis vier Uhr gegenseitig anrufen.

Sobald der Prinz Heinrich diese Bewegung gemacht hatte, ließ der Herzog von Zweibrücken den Sonnenstein einschliessen: der Obrist Grappe übergab diesen Platz ohne den mindesten Widerstand, und wurde mit 1442 Mann zu Gefangenen gemacht; nach dieser Operation nahm die Reichs-Armee das berüchtigte Lager der Sachsen bei Pirna ein, und der Prinz Heinrich ließ von Weissenhirsch bis an die Radeburger Straße ein starkes Verhau, und eine Redoute anlegen.

Da der Marschall Daun einsah, daß sein erster

Entwurf nicht ausführbar war, so schickte er den General Lascy, um die preußische Stellung zu recognoscieren, und mit dem Herzog von Zweibrücken die weiteren Unternehmungen zu verabreden, den 30sten September zur Kreis-Armee. Der General Laudon rückte, um die Kommunikation mit dem bei Löbau aufgestellten Korps des Prinzen von Durlach zu decken, nach Hoyerswerda; der General Wehlau wurde, um die Lausitz zu decken, nach Görlitz abgeschickt. Den 9ten begab sich der Marschall Daun nach Lohmen, um dem Herzog von Zweibrücken die nöthigen Instructionen zu dem auf das Lager des Prinzen Heinrich beabsichtigten Angriff zu geben; die Kreis-Armee sollte dasselbe den 10ten in der Fronte angreifen, während die der Oesterreicher zwischen Pirna und Dreßden über die Elbe gehen, die Stellung der Preußen im Rücken nehmen, und sie von Dreßden abschneiden würde. Der Herzog von Zweibrücken, durchdrungen von der Größe des Entwurfs, verlangte Zeit, um sich dazu vorzubereiten, und den Aufschub der Attake bis zur Nacht vom 10ten auf den 11ten. Alles war in Bereitschaft, als der Lärm von der Ankunft des Königes alle diese Entwürfe scheitern ließ: das Geschrei, der König kommt, war für Daun ein Gegenstand neuen Ueberlegens, und er ließ dem Herzog noch in der nehmlichen Nacht sagen, daß der Angriff nicht statt finden würde. Tempelhof glaubt übrigens, daß dieser Entwurf nur in

der Einbildung existirt habe, und dem Marschall Daun nur von seinen Lobrednern zugeeignet werde. Dem sey wie ihm wolle, so war das Genie, die Thätigkeit, und der Muth des Königes der Ausführung zuvor gekommen, und jener General mußte sich mit den Unternehmungen seiner unter ihm stehenden Generale auf Schlesien trösten, welche durch die Vereinigung der preußischen Truppen in Sachsen in eine Masse begünstiget wurden.

Friederich war den 3ten September von Küstrin abmarschiert, und nach Zurücklegung eines Weges von vier und vierzig Stunden in sechs Tagen bei Groß-Dobritz angekommnten. Der General Ziethen war ihm auf seiner rechten Flanke gefolgt, und vereinigte sich so wie der Markgraf Karl den 9ten mit der Armee. Letzterer war auf Befehl des Königes den 28sten August aus dem Lager von Löwenberg aufgebrochen, und hatte das Korps des Generals Laudon vor sich hergetrieben: dieser nahm hinter der Röder eine Stellung auf den Radeberger Höhen, woselbst er den 10ten durch den General Puttkammer, dessen Husaren, und 3 Freibataillons beobachtet wurde. Die ganze Armee wurde den 11ten im Lager von Reichenbach zusammengezogen. Der König gieng nach Dreßden ab, um mit dem Prinzen Heinrich, der sich in seiner Stellung bei Gamich behauptete, und durch 10 zurückkehrende Escadrons Küraßiere, die er dem General Dohna zu

Hülfe geschickt hatte, verstärkt wurde, Rücksprache zu nehmen.

Die Gegenwart so großer Streitkräfte ließ wichtige Begebenheiten und blutige Gefechte erwarten; auf der andern Seite schien es dem Interesse des Marschalls Daun angemessener, sich, um den König in Sachsen festzuhalten, und dadurch die Unternehmungen des Generals Harsch in Schlesien zu begünstigen, durchaus auf die Behauptung seiner Stellung bey Stolpen zu beschränken. Diese Stellung machte ihn wirklich zum Herrn aller von Dreßden nach Schlesien führenden Straßen, und der König durfte einen Weg nehmen, welchen er wollte, so konnte der Marschall Daun vor ihm in Bautzen, in Löbau, in Reichenberg, in Görlitz, und in Lauban seyn, und überall eine Stellung nehmen, wo er jedem Angriff ohne Gefahr entgegensehen durfte. Auf der andern Seite war es für den König ausserordentlich wichtig, freie Kommunikationen mit Schlesien zu haben, um in dem Fall, daß die Operationen daselbst eine ernsthaftere Wendung nehmen würden, nach diesem Lande eilen, und eine Stellung nehmen zu können, welche den Marschall hinderte, irgend einige Vortheile über den Prinzen Heinrich in Sachsen davon zu tragen. Das Resultat dieses schon weit vorgerückten Feldzugs hieng daher von dem ersten Fehler ab, der begangen werden würde, und der König mußte, um sich aus dieser peinlichen

Lage vortheilhaft herauszuwinden, und den Marschall Daun von einem System abzubringen, welches seinen Operationen bei den jetzigen Umständen wirklich günstig war, sein ganzes Genie aufbieten.

Das Lager der Oesterreicher bei Stolpen war eines der stärksten in Sachsen, und vor allem Angriff gesichert; die Fronte und die rechte Flanke waren durch die sumpfigen und steilen Ufer der Wesnitz gedeckt, welche auch mit hohen Bergen umgeben ist; das Fort Stolpen so wie ein kleiner Fluß, mit steilen Ufern, der später in die Weyritz fällt, deckte den linken Flügel. Alle nach diesem Lager führende Wege giengen durch tiefe, von den gegenüberliegenden Höhen bestrichene Defileen, oder durch dicke Wälder; die Armee selbst stand auf fast unersteigbaren Höhen.

Das bei Radeberg gelagerte Korps des General Laudon vermehrte die Schwierigkeiten, sich dem Lager in der Fronte zu nähern. Das Korps des Prinzen von Durlach, welches von Willen nach Löbau marschiert war, deckte Zittau, und eine Kette leichter Truppen stand durch eine in der Nähe von Pirna über die Elbe geschlagene Brücke mit der Kreis-Armee in Verbindung. Der König bestimmte sich daher, auf die Flanke des Marschalls Daun zu operieren, und seine Kommunikationen mit dem großen Magazin in Zittau zu beunruhigen, da er aber, ohne sich der Gefahr auszusetzen, selbst von Dreßden, woher er alle seine Munition bezog,

abgeschnitten zu werden, die rechte Flanke des Feindes über Großenhayn nicht beunruhigen konnte, so entschloß er sich, geradezu auf der Bautzner Straße auf den linken Flügel des Feindes zu operieren, wodurch er im Nothfall den Prinzen Heinrich immer unterstützen konnte. Aus dieser Ursache war es sehr nothwendig, den General Laudon aus seiner Stellung bei Radeberg zu vertreiben, um so mehr, als er der Armee nicht allein hätte in die Flanke, sondern auch im Rücken marschieren können. Den Auftrag, dies auszuführen, erhielt der General Retzow mit 14 Bataillons und 15 Escadrons, zu denen noch 3 Freibataillons und 10 Escadrons stießen, welche unter dem General Puttkammer zu Beobachtung dieser feindlichen Division detaschiert waren. Diese Truppen standen in der Nacht vom 12ten unter den Waffen. Den 13ten brach die Armee in zwei Kolonnen nach Reichenberg auf, und bezog bei Schönfeld ein Lager in vier Treffen; die Infanterie bildete die beiden ersten, die Kavallerie das dritte, einige Escadronen das vierte Treffen. Bei Pilsnitz wurden, um mit der Armee des Prinzen Heinrich unmittelbar in Verbindung zu stehen, zwei Brücken über die Elbe geschlagen, und durch das Grenadier-Bataillon Rohr besezt.

Der General Retzow, welcher bivouaquirt hatte, ließ am andern Morgen das Lager aufschlagen, und recognoscirte den Feind. Daun hatte aber dem General

Laudon und dem Prinzen von Durlach befohlen, sich der Armee mehr zu nähern; der erstere campierte bei Arensdorf, und der zweite bei Putzka, um die rechte Flanke zu decken; die Grenadiere und Karabiniere näherten sich Lohmen linker Hand; die Reserve stellte sich, um letztere zu unterstützen rechter Hand von Starza auf, und 5 Husaren-Regimenter waren, um sowohl die linke Flanke zu decken, als auch die Kommunikationen mit der Kreis-Armee zu sichern, unter den Befehlen des Generals Esterhazy auf den Dürr-Rohrsdorfer Höhen gelagert; der General Wehla war in Bautzen, von wo aus er Patrouillen bis Kamenz und Elstra vorschickte. Die Brücke bei Pirna wurde nach Ober-Roden verlegt.

Den 14ten kampierte der General Retzow bei Radberg, woselbst er durch 10 Escadrons verstärkt wurde. Die neue weiter zurückgelegene Stellung des Generals Laudon versperrte die nach Bautzen führende Straße; der König beschloß, solche mit dem Degen in der Faust zu eröffnen, und im Fall, daß der Marschall Daun sie unterstützen wollte, eine Haupt-Schlacht zu liefern. Demzufolge näherte sich der General Retzow am 15ten dem Feinde; am 16ten setzte sich alles zum Angriff in Bewegung; Laudon war durch 5 Regimenter verstärkt worden, und doch zog er sich, eben so einsichtsvoll als tapfer, mit Verlust von 369 Kroaten, die zu Gefangenen gemacht wurden, sogleich auf den linken Flügel der Armee zurück. Der Marschall schien keine Schlacht

wagen zu wollen, und blieb blos Zuschauer dieses Vorfalls. Der General Retzow, mit dem sich 7 Bataillons und 5 Escadrons vereiniget hatten, und die nun 23 Bataillons und 40 Escadronen stark war, stand bei Arensdorf im Lager. Während dieser Zeit blieb die Kreis-Armee ebenfalls ganz ruhig in ihrem Lager von Pirna stehen. Der König detaschierte den General Wedel mit 8 Bataillons gegen die Schweden.

Da Friederich sah, daß der Marschall Daun schwer zu einer Schlacht zu bewegen seyn würde, so glaubte er seine Truppen, welche seit dem Monath Juli von der Mark nach Böhmen, von Böhmen nach Schlesien, von da in das Innere der Mark gegen die Russen, und endlich wieder nach Sachsen marschiert waren, um so mehr ausruhen lassen zu müssen, als sie wahrscheinlicher weise noch einmahl die Reise nach Schlesien zu machen hatten: er ließ daher der Infanterie Baracken erbauen; die Kavallerie legte Stallungen von Zweigen und Reißig an.

Die Oesterreicher waren in Schlesien bereits seit zweien Monathen unthätig, und hatten, trotz ihrer großen Ueberlegenheit den General Fouquet in seiner Stellung von Landshut gelassen; Neisse war immerwährend bloquirt; die Anstalten zur Belagerung giengen aber nur langsam von statten. Der König, welcher wohl wußte, wie weit Dreßden von Neisse entfernt war, und wie viele Märsche er machen mußte,

um dieser Festung zu Hülfe zu kommen, übereilte sich nicht, und ließ den Marschall Daun in der Ueberzeugung, daß sich dem Gelingen seines Planes nichts entgegen stellen werde; während dem manövrirte er in der doppelten Absicht nach Zittau, Sachsen von den Oesterreichern zu reinigen, und dann sich in den Besitz der Bautzener Straße zu setzen.

Den 26sten September bezog der König in der Nähe von Bischoffswerda, bei Ramenau ein Lager. Laudon war, um die Straße nach Löbau zu beobachten, den Tag zuvor hinter dieser ersteren Stadt, und der Prinz von Durlach bei Witten aufgestellt worden. Friederich recognoscirte am 27sten das Lager des Generals Laudon, und gab die nöthigen Befehle, es den andern Morgen anzugreifen; dieser kluge General hatte aber sogleich eingesehen, daß der König nicht ohne Absicht gekommen sey, und hatte sich daher bereits um vier Uhr Morgens zurückgezogen. Die Armee veränderte hierauf etwas ihre Stellung, und besetzte Bischoffswerda; der linke Flügel rückte auf die Goldbacher Höhen, das Zentrum unmittelbar vor Ramenau vor. Am nehmlichen Tag (den 28sten) marschierte der Prinz von Durlach nach Löbau, der General Retzow mit 14 Bataillons und 30 Escadrons nach Bautzen, woselbst er den andern Morgen ankam: hätte ihm der König mit der ganzen Armee folgen können, so würde der Marschall Daun von Zittau und seinem detaschierten Korps

abgeschnitten, und genöthiget worden seyn, sich entweder zu schlagen, oder nach Böhmen zurückzuziehen; Friederich hatte aber keine Vorräthe, und mußte mehrere Tage die Ankunft derselben von Dreßden erwarten. Der Marschall hielt es nun für rathsam, Stolpen zu verlassen. Den ersten October zog sich der General Wehla von Weissenberg nach Hochkirch zurück; der General Retzow marschierte sogleich nach Weissenburg, und nahm daselbst mit 6 Bataillons und 15 Escadrons ein Lager; der übrige Theil seines Korps kampierte unter dem Herzog von Würtemberg bei Bautzen.

Daun zog noch 5 Bataillons und das Regiment Portugal Küraßiere, welche sonst bei der Reichs-Armee standen, an sich. Den 4ten versammelte er einen Kriegsrath, welchem der Herzog von Zweibrücken beiwohnte, und in welchem bestimmt wurde, daß man das Lager bei Stolpen verlassen, und ein anderes bei Löbau beziehen müsse. Zu diesem Ende brach der Herzog von Ursel am 5ten mit dem linken Flügel des zweiten Treffens auf, um die Höhen von Tautewalde zu besetzen; der übrige Theil der Armee setzte sich Nachmittags in Bewegung, und kampierte bei Krusta; der Marsch war durch sehr nahe gelegene Höhen und Dörfer gedeckt; der Herzog von Ahremberg formierte mit dem Korps des Generals Laudon die Reserve. Der König, welcher durch Deserteurs von diesem Marsch des Marschalls Daun Nachricht erhielt, ließ die Ar-

rier-Garde verfolgen, welche die Preußen mit einem Verlust von 400 Mann zurückwarf.

In der Nacht vom 6ten zum 7ten besetzte der österreichische General Wehla den Stromberg, welcher sehr steil ist, und die ganze Gegend dominirt; der General Retzow hatte, anstatt diesen Posten stark besetzen zu lassen, nur ein Kavallerie-Detaschement darauf gestellt, welches sich in der Nacht zurückzog. Die feindliche Armee setzte sich den 7ten in Marsch, und nahm bei Kittlitz mit dem rechten Flügel hinter dem Stromberg, mit dem linken hinter den waldigen Höhen von Hochkirch ein Lager. Die Grenadiere und Karabiniers kampierten auf dem linken Flügel; der General Laudon, welcher den Marsch deckte, verließ Lammerberg, und nahm, um den König zu beobachten, eine Stellung zwischen Klein-Postewitz und Schirgiswalde. Der Prinz von Durlach gieng über die Löbau, und setzte sich bei Rosenhayn.

Der König marschierte nach Bautzen, der Prinz von Würtemberg aber von letzterem Ort ab, um sich mit dem General Retzow zu vereinigen, der zwischen Weissenberg und Krischau ein Lager bezogen hatte. Der Marschall Keith blieb mit 7 Bataillons und 15 Escadrons stehen, um den General Bülow, der den 8ten mit Brod und Geld ankam, zu erwarten, und gieng nachher mit diesem Train zur Armee ab; der General Bülow blieb stehen, um die Mehl-Fuhren zu

erwar-

erwarten, welche zurückgeblieben waren, und sehr spät ankamen. Den 10ten marschierte der General Bülow mit dem ganzen Train nach Bautzen, woselbst auch sogleich die Bäckerei aufgeschlagen wurde; der König marschierte mit der Armee in vier Kolonnen nach Hochkirch ab. Diese Bewegung war durch die Nachricht veranlaßt worden, daß der Feind hinter Löbau ein Lager bezogen habe; kaum war aber die Avant-Garde bei Hochkirch angekommen, und der Nebel gefallen, so sah man jenen vor der Fronte seines Lagers bei Kittlitz in Schlacht-Ordnung aufmarschiert; dies hinderte aber den König nicht, Angesichts desselben eine Stellung zu nehmen, obgleich die feindliche Artillerie die aufgeworfenen Verschanzungen bestrich. Die Truppen wurden nach folgender Ordnung vertheilt. (S. Plan 18).

Die Frei-Bataillons (1) in dem Gehölz, am Fuß des Berges, welcher jenseits des rechten Flügels war.

Die Husaren von Ziethen, und die Dragoner von Normann (2 und 3) hinter diesen Bataillons.

Die 3 Grenadier-Bataillons Benckendorf (4) Diringshofen (5) und Plotow (6) bildeten die rechte Flanke, welche vor Hochkirch einen Haken formierte.

Das 1ste Bataillon Markgraf Karl (7) verband diese Flanke mit dem Dorf, an welches sein linker Flügel angelehnt stand.

Das 2te Bataillon Markgraf Karl, und das 1ste Bataillon Geist besetzten Hochkirch.

Das 2te Bataillon Geist (8) und das Regiment Kannacker (9) stand links von diesem Dorf. Dann kamen 4 Küraßier-Regimenter (10, 11, 12 und 13). Die 2 Bataillons Itzenplitz (14) und zwei des Prinzen von Preußen (15) folgten dem Treffen. Die 2 Bataillons Wedel (16) formierten einen Haken, dessen linker Flügel an Redewitz angelehnt stand.

1 Bataillon Retzow (17) und 2 von Bornstedt (18) folgten, und deckten das Haupt-Quartier.

Jenseits der Schlucht, immer im ersten Treffen, standen:

2 Bataillons Alt-Braunschweig (19).

3 Grenadier-Bataillons Rathenow (20), Heiden (21), Wangenheim (22), machten Front gegen Schorna und Kolbesa.

2 Grenadier-Bataillons Rohr (23), und Billerbeck (24) mit der Hälfte des von Unruh, bildeten einen Haken, mit der Fronte gegen Lauschke.

1 Grenadier-Bataillon Kleist (25), und der übrige Theil von Unruh, wurden besser links auf die Alt-Kotitzer Höhe detaschiert, um sich mit dem Korps des General Retzow in Verbindung zu setzen, und die Schlucht zu beobachten.

Das Grenadier-Bataillon Manteufel (26) hatte Niethen besezt.

Das Grenadier-Bataillon Piewerling (27) stand bei Kupritz.

Die Jäger zu Pferd hatten den Lauschker Kirchhof besezt.

Das 2te Garde-Bataillon kantonierte in Wawitz; Das 3te Garde-Bataillon in Rodewitz.

Zweites Treffen.

Das Regiment Forcade (28) und 5 Escadrons von Normann (29), rechter Hand von Pommeritz.

5 Escadrons von Schöneich (30) links von Pommeritz. Der Artillerie-Park (31).

5 Escadrons Alt-Krokow (32), 5 von Kyow (33), 5 von Schmettau (34), 5 von Seidlitz (35), Küraſſier, rechts und links vom Haupt-Quartier.

5 Escadrons Jung Krokow (36) Dragoner im dritten Treffen hinter dieſen Küraßieren.

2 Bataillons Lattorf kantonnierten in Pommeritz. Der General Puttkammer vom Korps des Generals Retzow, ſtellte ſich mit 5 Escadrons ſeines Regiments (37) auf der linken Flanke des Feindes, etwas hinter Lauſchke auf.

Das Korps des Generals Retzow im Lager von Weiſſenberg beſtand aus:

2	Bat.	Manteufel.
2	—	Pr. Ferdinand.
2	—	Kalkſtein.
2	—	Rebentiſch.
2	—	Pannewitz.
1	—	Jung Braunſchweig
2	—	Grenad. Bähr und Rimſchyefsky.
1	—	Frei-Bat. Lenoble.
14	Bataillons.	
10	Esc.	Drag. v. Bameuth.
5	—	Jung Platen.
5	—	Werner Huſaren.
10	—	Puttkammer, dto.
30	Escadrons.	

Das Regiment Pannewitz und das Grenadier-Bataillon Bähr hatte Krischau besezt; in der Stadt Weissenberg standen die Grenadiere von Nimschefsky; das Frei-Bataillon Lenoble in Waßer-Kretscham, und die Husaren von Werner auf der Straße nach Roth-Kretscham, welches durch ein starkes Infanterie-Piket besezt war; der übrige Theil des Korps stand in dd; der Prinz von Hessen-Kassel blieb, um die Bäckerei zu decken, mit 6 Bataillons und 5 Escadrons in Bautzen zurück.

Das Lager, welches die Oesterreicher vor Kittlitz besezten, hatte nicht allein alle die Stärke, welche die Natur einer militairischen Stellung geben kann, sondern auch den Vortheil, das Lager des Königes ganz zu bestreichen; der rechte Flügel war hinter Nostitz, der linke hinter Lehna, und hinter beholzten Bergen gerade über von Hochkirch; der Rücken dieser Höhen gegen das preußische Lager zu, war so wie die Dörfer Wuischka, Rochlau und Meschwitz mit Kroaten und Husaren des Laudon'schen Korps besezt; der Stromberg war durch fünf Grenadier-Bataillons, und einer zahlreichen Artillerie vertheidiget; der General Esterhazy stand mit seinen Husaren, welche Front gegen das Retzowsche Korps machten, in Nostitz; alle vor der Fronte liegenden Dörfer und Gehölze waren mit leichten Truppen besezt, und der Graf Brunn stand mit vier Grenadier-Bataillons in dem Dorfe Glauffen.

Der König war mit dem General Retzow wegen der vernachläßigten Besetzung des Stromberges äußerst unzufrieden. Auch war dieser kleine Unfall die Ursache der wichtigen Ereigniße, deren sogleich erwähnt werden wird. Daun konnte sich, wenn der Stromberg, welcher seine ganze Linie von der rechten Flanke bis zum äußersten linken Flügel bestriech, von den Preußen hinlänglich besezt gewesen, in der von ihm genommenen Stellung unmöglich behaupten, daher befahl der König, die auf diesem Berg stehenden Truppen in der Nacht vom 10ten auf den 11ten anzugreifen, da letztere aber nun von der ganzen österreichischen Armee unterstüzt werden konnten, so wurde dieser Befehl widerrufen, und der General Retzow in Arrest gesezt.

Schlacht bei Hochkirch.

Wohl niemahls standen sich zwei Armeen mit so viel Vortheil auf der einen, mit so viel Nachtheil auf der andern Seite einander so nahe, als bei Hochkirch. Daun, welcher alle seine Entwürfe scheitern sah, und trotz der Ueberlegenheit seiner Macht auf dem Punkt war, nach Böhmen zurückgeworfen zu werden, konnte diese Gelegenheit nicht unbenuzt vorbeistreichen lassen, ohne sich der Nachwelt als einen Mann zu zeigen, der unfähig zu Ausführung eines Unternehmens gewesen sey, welches Thätigkeit und Muth erforderte; er beschloß daher um so mehr den König anzugreifen, als ihm Laudon und Lascy die Leichtigkeit zeigten, die Preußen zu überfallen.

Tempelhof, welcher immer der Meinung ist, daß die leichten Truppen ganz anderer Natur sind als die andern, glaubt, daß den Oesterreichern die große bei sich habende Menge derselben zu einem solchen Unternehmen ausserordentlich zu statten kam [1]). Bei dieser Gelegenheit war es ihnen auch sehr vortheilhaft, daß der rechte Flügel der preußischen Armee durch die Kroaten, welche gewöhnlich um 4 oder 5 Uhr Morgens aus dem Gehölz hervorbrachen, seit mehreren Tagen unaufhörlich beunruhiget wurde: der preußische Soldat wurde nach und nach daran gewöhnt, und wendete gar keine Aufmerksamkeit mehr darauf. [2]) Es war daher nichts leichter, als eines Tages einen dieser Panduren-Angriffe in eine wirkliche Schlacht zu verwandeln.

Die großen Männer sind aller Furcht unzugänglich, von Gefahren umgeben gemeinhin ruhig. Alexander und Condé schliefen die Nacht vor den Schlachten vor

1) Bereits im 10ten Kapitel bemerkte ich, daß mir diese Idee wenig Grund zu haben scheint, denn es fehlte dem König blos an Infanterie, um der Vorposten-Kette des Feindes, eine ähnliche entgegen zu stellen; zu dieser Art Dienstes ist jeder Fußgänger geeignet; unter dem Worte Frei-Bataillon ist nicht immer leichte Infanterie zu verstehen.

2) Diese Behauptung scheint, wenn man bemerkt, daß der König seit Anfang des Krieges nie von den Oesterreichern angegriffen worden ist, wirklich richtig zu seyn; hieraus mußte ein an Blindheit gränzendes Selbst-Vertrauen entstehen.

Arbelles und vor Rocroi so fest, daß man sie zum Kampfe aufwecken mußte. Das Gefühl ihrer Stärke, ihrer Ueberlegenheit, und des Vertrauens in ihr Glück, vereiniget mit der Ueberzeugung, daß es ihrem Genie nie an Mitteln fehlen werde, allen Ereignissen zu begegnen, sind öfters Ursache, daß sie sich gegen kleine Anfälle, welche einen schwächer organisirten Kopf in Verwirrung bringen würden, zu wenig in Sicherheit setzen; sie vermeiden die Klippen nicht, sondern suchen sie auf, um über sie hinwegzuschreiten; sie wollen den Begebenheiten gebieten, und ihnen nicht ausweichen; sie begehen Fehler, machen solche wieder gut, begehen deren neue, und machen dann letztere wieder durch große Handlungen, welche die Bewunderung der ganzen Welt ansprechen, unschädlich. Der König wußte, daß seine Stellung schlecht war, die Gefahr schien ihm aber nicht groß genug, um sich vor dem Feind zurückzuziehen; jedoch hatte er sich vorgenommen, nach erhaltenen Lebensmitteln ein anderes Lager zu beziehen: er detaschierte daher den 13ten den General Lattorf mit allen Brodwagens unter Bedeckung von 4 Bataillons und 100 Husaren nach Bautzen. Dieser General hatte den Befehl, über Burchwitz und Weissenberg zurückzukehren; der General Kannacker marschierte mit 3 Bataillons und 200 Husaren nach Dreßden, um daselbst Mehl abzuholen. Das Projekt des Königes war, seine Stellung, vermöge eines Nachtmarsches, zu ver-

lassen, bei Graditz über die Löbau zu gehen, den Prinzen von Durlach zurückzuwerfen, und bei Schöps ein Lager auf der rechten Flanke der Oesterreicher zu beziehen. In dieser Absicht gieng er, um das Terrain und die Stellung des Prinzen zu recognosciren, unter Bedeckung von zwei Bataillons nach Weissenberg, er bestimmte endlich die Nacht vom 14ten auf den 15ten zu Ausführung seines Unternehmens. So hieng das Resultat eines ganzen Feldzuges, und das Schicksal von 10000 Tapfern von dem Unterschied eines Tages ab.

Daun setzte seine Vertheidigungs-Anstalten fort, und ließ noch den 13ten eine neue Batterie vor seinem Zentrum anlegen. Alle diese Bewegungen waren allgemein bekannt, und man betrachtete sie als die Vorgänger eines Rückzuges. Aber noch am nehmlichen Tage setzte sich die ganze österreichische Armee nach Sonnen-Untergang in mehreren Kolonnen, welche unter Begünstigung der Nacht auf den ihnen bestimmten Posten ankamen, in Marsch; man detaschierte, um die Lager-Feuer zu unterhalten, von jedem Bataillon einige Mann; die Zelten blieben bis Tages-Anbruch stehen, und wurden sodann mit der Bagage auf die Herrnhuter Höhen geführt. Der Haupt-Angriff war auf die rechte Flanke der preußischen Armee gerichtet. Da die leichten Truppen des Generals Laudon auf dieser Flanke, und selbst in deren Rücken aufgestellt wa-

ren, so konnte man sich daher einen glücklichen Ausgang versprechen. Der Marschall Daun gab folgende Dispositionen:

Der linke Flügel seiner Armee marschierte in drei Kolonnen.

Erste Kolonne der Avant-Garde unter dem General Odonell.

2 Bataillons de Ligne.
2 — Braun.
5 Escadrons Darmstadt.
5 — Erzherzog Ferdinand.
5 — Buccow.
5 — Anspach.
16 — Grenadier und Jäger zu Pferd.

Zweite Kolone.
General Sincere.

2 Bat. Erzherzog Karl.
4 — Grenadiers.
2 — Los Rios.
2 — Leopold Daun.
2 — Harrach.
2 — Ludw. Wolfenbüttel.
2 — Wallis.

Dritte Kolonne.
General Forgatsch.

2 Bat. Nicolaus Esterhazy.
4 — Grenadiers.
2 — Harsch.
2 — Clerici.
2 — Bathyani.
2 — Stahremberg.
2 — Joseph Esterhazy.

Das Korps des Generals Laudon wurde durch 4 Bataillons und 15 Escadrons verstärkt. Die ganze Kavallerie des linken Flügels marschierte, mit Ausnahme der bei der Avant-Garde stehenden 16 Escadrons Grenadiere, mit jener Verstärkung über Halben und Dahle hinter die Höhen, und vereinigte sich mit dem General Laudon, der sich nun vor Soritz hinter dem Steindörfel Thal in EE aufstellte.

Die 2te und 3te Kolonne mit dem Linien=Regiment Brown, und den 16 Karabiniers=Escadrons gieng auf den durch den Wald 'gehauenen Wegen über den Berg, und marschierten in der Nähe desselben zwischen Wuiska und Sornzig gerade der rechten preußischen Flanke gegenüber auf (F und G). Diese Bewegung, welche in größter Stille, und während der größten Dunkelheit ausgeführt wurde, macht den Generalen und Officieren, welche letztere leiteten, große Ehre: um aber solche noch mehr zu begünstigen, hatte man während der Nacht in dem Wald mehrere Verhaue anlegen lassen, wobei die Arbeiter auf Befehl recht viel Lärm machten.

Der rechte Flügel der österreichischen Armee unter den Befehlen des Herzogs von Ahremberg marschierte in zwei Kolonnen.

Erste Kolonne.	Zweite Kolonne.
Der Herz. von Ahremberg.	Der General Buccow.
2 Bat. Grenadiere.	5 Esc. Erzh. Leopold.
2 — Kaiser.	5 — Anhalt Zerbst.
2 — Hildburghausen.	2 Bat. Lothringen.
2 — Botta.	2 — Waldeck.
2 — Kail.	2 — Geist.
2 — Ahremberg.	2 — Roth Würzburg.
2 — Forgatsch.	2 — Sachsen Gotha.
	5 Esc. Bathyany.
	5 — Odonell.
	6 — Kaiser Husaren.
	6 — Esterhazy.

Die erste Kolonne und die Kavallerie der zweiten, formierten sich hinter Koditz mit dem linken Flügel an den Stromberg, mit dem rechten an Weiche (H), die Infanterie der letztern Kolonne stellte sich zwischen Serka und Tschorna (K) auf. Dieses Korps war dazu bestimmt, den linken Flügel des Königes alsdann anzugreifen, wenn sein rechter geschlagen seyn würde, und ihn in jedem Fall zu verhindern, diesem rechten Flügel zu Hülfe zu kommen. Der General Kollowrath marschierte, um das Centrum der Preußen zu beunruhigen, mit 8 Bataillons und 5 Escadrons (N) hinter Kolwesa. Der General Okelly besetzte den Stromberg und Glosen mit 6 Bataillons; der General Wiese stand, um die rechte Flanke der Attaquen des linken Flügels (M) zu decken, mit 600 Mann und 10 Escadrons im Plötzer Defilee. Endlich sollte der Prinz von Durlach (P) das Korps des Generals Retzow bei Weissenberg angreifen.

Alle diese Korps kamen während der Nacht, ohne bemerkt zu werden, auf ihre angewiesene Posten. Den 15ten October um 5 Uhr Morgens hörte man auf der Seite der in dem Gesträuch stehenden Frei-Bataillons vor der Flanke einige Flintenschüße, die man aber, wie gewöhnlich, keiner Aufmerksamkeit würdigte; da aber das Feuern nicht aufhörte, so eilten die drei Bataillons Diringshofen, Benkendorf und Plotow halb angezogen aus ihren Zelten, griefen zu den Waffen, und

marschierten dem Feinde entgegen. Kaum waren sie aber formiert als sie sich eingeschlossen sahen, und sich mit den Säbeln in der Faust durchschlagen mußten; dieses geschah mit einer seltenen Unerschrockenheit, jedoch wurde der größte Theil getödtet oder verwundet [1]); vorzüglich wurde das Bataillon Benkendorf während seines Rückzuges durch die Kavallerie des Laudon'schen Korps angegriffen, und sehr übel behandelt.

Nun setzte sich das ganze Lager in Bewegung, Infanterie und Kavallerie grief zu den Waffen, und stellte sich in Schlacht-Ordnung. Uebrigens glaubte man, da man den Feind wegen der Dunkelheit und dem dichten Nebel nicht erkennen konnte, daß der Angriff weiter keine Folgen haben würde. Das Regiment Forcade, welches im zweiten Treffen hinter Hochkirch stand, rückte zuerst zu Unterstützung der Grenadiere vor, warf alles, was vor ihm stand, über den Haufen, und einige Bataillons selbst in das Buschwerk, welches früher die Frei-Bataillons besezt hatten, zurück, sah sich

1) Der Nebel war so dicht, daß Tempelhof, welcher als Unterofficier der Artillerie bei einer Batterie in der Nähe dieser Bataillons stand, durch einen Kolbenschlag der österreichischen Grenadiere, welche durch die Zelten durchdrangen, zu Boden geworfen wurde; das Handgemenge war unbeschreiblich, da man auf vier Schritte niemand erkennen konnte, und sich mit dem Bajonet schlug. Tempelhof wurde durch den Kavallerie-Angriff, dessen sogleich Erwähnung geschehen wird, befreit.

aber bald, wie die Grenadiere, eingeschlossen, und die Dragoner von Löwenstein in seinem Rücken, wodurch dasselbe zum eiligen Rückzug hinter Hochkirch genöthiget wurde. Die Husaren von Ziethen und die Dragoner von Zetteritz, welche so vorsichtig gewesen waren, ihre Pferde gesattelt zu lassen, und sich ganz angezogen niederzulegen, wurden doch, dem ohngeachtet, überfallen; es gelang ihnen aber trotz dem sich bei Zeiten und in guter Ordnung zurückzuziehen, und den anbrechenden Morgen zu erwarten.

Der linke Flügel des Feindes hatte auf diese Art die Höhen von Hochkirch so wie das Korps des Generals Laudon die von Steindörfel im Rücken des Königes genommen (G und J). Der Marschall ließ seine Truppen Halt machen, um sie ein wenig in Ordnung bringen, sich mit dem General Laudon vereinigen, und alsdann die bereits errungene Vortheile mit desto mehr Nachdruck verfolgen zu können. Die Oesterreicher stürzten sich alsdann auf die zwölfpfündige Batterie, welche das Battaillon Markgraf Karl vertheidigte; dieses Bataillon wurde eingeschlossen, und mußte nach einem lebhaften Widerstand seine Posten und die Batterie verlassen. Es fieng nun an Tag zu werden, der Nebel war aber so stark, daß es nicht möglich war, weder die Stärke des Feindes, noch dessen Anordnungen zu übersehen. Der König hatte sich beim ersten Lärm schon zu Pferde gesezt, und war eben beim Re-

giment Wedel, (16) als man ihm die Niederlage der Grenadiere, und den Verluſt der Batterie ankündigte; er befahl ſogleich dem Prinzen von Braunſchweig, mit ſeiner Brigade rechts abzumarſchieren, und den Feind von den Höhen zu vertreiben.

Während dem hatte ſich das zweite Bataillon Markgraf Karl nach dem Kirchhof von Hochkirch, das erſte von Geiſt in die Gärten geworfen, das zweite gieng linker Hand längs dem Dorfe fort, und grief die Batterie mit dem größten Ungeſtümm an; der Feind hatte ſich aber daſelbſt ſchon ſo verſtärkt, daß alle dieſe Anſtrengungen vergeblich waren. Der Marſchall Keith, welcher in eben dieſem Augenblick ankam, ſetzte ſich an die Spitze des Regiments Kannacker, und alles deſſen, was man von den Bataillons, welche ſchon angegriffen hatten, wieder ſammeln konnte; der Feind wurde geworfen, und bis auf die Höhen, woſelbſt 3 Grenadier-Bataillons ſtanden, verfolgt; das Regiment wurde aber ſehr bald eingeſchloſſen, und mußte ſich, um wieder zur Armee zurückkehren zu können, mit gefälltem Bajonette Luft machen. Der Marſchall Keith wurde während dieſes Rückzuges mit Kugeln durchbohrt, und blieb in der Nähe des Dorfes. Die Huſaren von Ziethen und Dragoner von Zettritz, welche rechter Hand von Hochkirch ſtanden, und von Schöneich Küraßieren und Normann Dragonern unterſtüzt wurden, hieben nun in die öſterreichiſchen Gre-

nadiere ein, und richteten ein schröckliches Bludbad an; die Küraßiere von Schöneich zeichneten sich vorzüglich aus, und warfen, trotz eines heftigen Feuers, ein Infanterie-Treffen, welches der Feind formiert hatte, über den Haufen. Die Kavallerie machte 560 Gefangene, und mehr als 1000 Mann desertirten. Alle diese einzelnen Anstrengungen konnten jedoch um so weniger ein befriedigendes Resultat hervorbringen, als die Oesterreicher den Preußen schon ganz im Rücken standen, von Steindörfel unaufhörlich neue Kavallerie-Regimenter vorrückten, welche die Preußen in dem Augenblick des Kampfes in der Flanke und im Rücken angriefen, und sie nöthigten, die errungenen Vortheile wieder aufzugeben.

Das Gefecht wurde nun immer mörderischer; da sich die Oesterreicher auf den Anhöhen beträchtlich verstärkt hatten, so richteten sie alle ihre Anstrengungen auf Hochkirch, dessen Besitz den glücklichen Erfolg des Tages vollends entscheiden sollte: das Dorf gerieth in Brand, ohne daß man je die Veranlassung dazu entdecken konnte, stand bald in Flammen, und die in den Gärten stehenden Truppen mußten sich zurückziehen. Trotz dem vertheidigte sich das zweite Bataillon Markgraf Karl, welches den Kirchhof besezt hatte, verzweiflungsvoll. Marschall Daun, welcher diesen Posten auch um jeden Preis in seine Gewalt bekommen wollte, ließ, um die Grenadiere, welche beinahe ganz

aufgerieben waren, zu unterstützen, nach und nach sieben Regimenter dahin marschieren. Nachdem das zweite Bataillon Markgraf Karl seine Patronen verschossen hatte, faßte der Major Lange, welcher es kommandierte, noch den kühnen Entschluß, sich durchzuschlagen, um dann wieder zur Armee zu stossen; das Handgemenge war fürchterlich, endlich gelang es einem Theil der Besatzung des Kirchhofs sich durchzudringen, der größte Theil aber wurde mit diesem braven Major getödtet. Auf diese Art blieben die Oesterreicher Meister des Dorfes.

Von der Armee des Königes waren nur 11 Bataillons und 25 Escadrons ins Gefecht gekommen; die vier im Zentrum des ersten Treffens stehenden Küraßier-Regimenter hatten den Feind wegen der Dunkelheit noch gar nicht gesehen.

Die Brigade des Prinzen Franz kam endlich, an ihrer Spitze der Markgraf Karl, der Prinz Moritz, und der Prinz Franz von Braunschweig herbei; das Regiment Prinz von Preußen rückte rechter Hand von Hochkirch vor; das von Itzenplitz marschierte nach dem Dorf, und wurde durch den Markgraf Karl mit dem Regiment Kannacker, welches sich wieder gesammelt hatte, unterstüzt; der Prinz Moritz sezte sich an die Spitze des Regiments Forcade, und führte es gegen den Feind. Dieser lebhafte Angriff hatte anfänglich einen sehr guten Erfolg. Das Dorf wurde erobert,

und der Feind auf die Berge zurückgejagt. Die Gens=darmes, die Husaren von Ziethen, und die Dragoner von Normann hieben aufs neue in die Infanterie ein, während die Gardes=du=korps, die Karabiniers und das Regiment Bredow die österreichische Kavallerie zurückwarfen. Daun hatte aber schon zu große Vor=theile errungen; waren auch wirklich einige von seinen Regimentern durchbrochen, so standen wieder andere den Preußen im Rücken und in der Flanke; die Kaval=lerie des Königes wurde daher aufs neue zurückgewor=fen, und konnte die Oesterreicher nicht hindern, in die Regimenter Prinz von Preußen und Itzenplitz einzu=hauen; Hochkirch wurde geräumt, der Prinz Franz getödtet und der Prinz Moriz von zwei Schüßen, wel=che er gerade durch den Leib erhielt, tödtlich verwun=det. Nun setzte sich der König selbst an die Spitze der Regimenter Wedel, Retzow, Bornstedt und dem 2ten Garde=Bataillon. Dieses brave Korps machte un=glaubliche Anstrengungen, um den Oesterreichern den Sieg zu entreissen, drang in der Folge rechts von Hoch=kirch gegen die Höhen, auf welchen der rechte Flügel vorher gelagert stand, vor, und warf den Feind zu=rück; ihr Angriff würde vielleicht entscheidend gewesen seyn, wenn sie nicht wie die vorhergehenden Regimen=ter, durch eine zahlreiche Kavallerie im Rücken und in der Flanke genommen worden wären.

Endlich zerstreuete sich der Nebel, und man konnte

die Stellung der Oesterreicher diesseits Hochkirch übersehen. Ihre Generale waren damit beschäftiget, die in Haufen herumirrende Infanterie zwischen dem Dorfe und Steindörfel wieder in mehrere Treffen (RR) aufzustellen. Der König seinerseits war überall, sammelte die geschlagenen Bataillons, und stellte sie wieder in Schlacht=Ordnung auf (bb). Das dritte Bataillon Garde, durch den Major Möllendorf geführt, erhielt den Befehl, die Dresaer Höhen, welche die ganze Gegend zwischen Belgern und Klein=Bautzen dominieren, zu besetzen; er kam daselbst eine halbe Stunde früher an, als die Oesterreicher Hochkirch wieder genommen hatten, und es war die höchste Zeit dazu; denn eine Infanterie=Kolonne war über Waditz von Steindörfel eben am Fuße des Berges angekommen, um der Armee das Defilee von Dresa, als den einzigen Rückzug, abzuschneiden, der ihr nun, nachdem Daun im Besitz des Steindörfer=Defilee war, noch übrig blieb. Der Major Möllendorf traf so gute Anstalten, und wußte seine Artillerie so gut zu benutzen, daß die Oesterreicher ihr Unternehmen aufgaben, und dieser Posten erhalten wurde.

Während dem hatte der General Saldern mit seiner Brigade die Höhen zwischen Rodewitz und Pommeritz besezt. Die Grenadiere Piverling stellten sich auf die Kupritzer, Manteufel auf die Niethener Anhöhen; diese beiden Bataillons hinderten die Kolonne

des österreichischen Generals Kolloredo, aus der zwischen Kupritz und Plotzen gelegenen Schlucht zu debouschieren. Auf diese Art hatten die geschlagenen Truppen Zeit, sich zu sammeln, und der König formierte mit seiner Infanterie ein neues Treffen (ff), welches sich bis Dresa, hinter den Kupritzer-Höhen ausdehnte: ein Theil der Kavallerie stand im zweiten Treffen; der übrige Theil unter den Befehlen des Generals Seidlitz stellte sich, um die österreichische Kavallerie, welche zu einem neuen Angriff Miene machte, zurückzuwerfen, in der Ebene von Belgern (hh) auf. Der König ließ in dieser Stellung ein heftiges Artillerie-Feuer machen, und erwartete daselbst die Ankunft des Retzowschen Korps, um dann seine Angriffs-Versuche zu erneuern.

Die Vortheile, welche der Marschall Daun bis hieher davon getragen hatte, konnten blos dem Ueberfall, und dem dichten Nebel, welcher ersteren begünstigte, und dessen Dauer verlängerte, zugeschrieben werden. Jezt sah er aber eine Armee, welche ihn mit kaltem Blut erwartete, und entschlossen schien, ihm den errungenen Sieg wieder zu entreissen, in guter Ordnung vor sich stehen. Er urtheilte daher, daß es klüger sey, seine Vortheile nicht weiter zu verfolgen, und hielt daher seine Armee in (RR) mit dem rechten Flügel an Hochkirch, mit dem linken hinter Steindörfel zurück; die Kavallerie marschierte, um den Rückzug des Feindes

zu beunruhigen, auf dem linken Flügel in der Ebene zwischen diesem letzteren Dorf und Jenkwitz auf. Der Marschall erwartete in dieser Stellung das Resultat der Angriffe des Herzogs von Ahremberg auf dem linken Flügel der Preußen, und den des Prinzen von Durlach auf das Korps des Generals Retzow ab.

Der äusserste linke Flügel des Königes bestand, wie schon erwähnt wurde, aus 5 Grenadier = Bataillons und die Hälfte des Bataillons Unruh; der übrige Theil dieses Bataillons und das von Kleist, standen jenseits des Defilees, und wirklich so entfernt, daß sie sehr leicht aufgehoben werden konnten. Sobald der General Saldern von diesem Flügel das Regiment Alt-Braunschweig abberufen hatte, um es auf die Pommeritzer Höhen zu stellen, so giengen die Grenadiere von Rathenow durch Rodewitz durch, und stellten sich auf die bei diesem Dorfe befindlichen Höhen; das Bataillon Heyden deckte das Defilee; — Wangenheim besetzte die Batterie von 22 Pieçen, welche vor dem Bataillon Heyden stund; der übrige Theil der Truppen blieb auf den bereits angezeigten Posten. Dies war die Stellung des linken Flügels, als ihn der Herzog von Ahremberg angrief; der Marschall Daun hatte ihm bei Mittheilung seiner Dispositionen befohlen, nicht eher etwas zu unternehmen, als bis der preußische rechte Flügel geschlagen sey; dann sollte er dem König den Todes-Stoß beibringen, und, um dieses Unterneh-

men glücklich gelingen zu lassen, wurde seine Division, welche schon 23 Bataillons stark war, noch mit sieben Bataillons der Division des Prinzen von Durlach verstärkt. Als nun der Herzog von Ahremberg, nach der langen Dauer und Heftigkeit des Feuers zu urtheilen, vermuthete, daß der Angriff des Marschalls Daun gelungen seyn könnte, so versuchte er es, durch das Koditzer Defilee zu marschieren; das Bataillon Kleist und seine Artillerie machten aber ein so wirksames Feuer, daß die Kolonne Halt machen mußte. Die zweite Kolonne unter dem Herzog von Ursel war hingegen glücklicher; sie verjagte die Jäger zu Fuß aus Lauschke, und nöthigte sie, sich auf die Grenadiere von Kleist zurückzuziehen [1]): nun formierte diese Kolonne ein Quarre, und zog sich besser rechts, um dem Feuer der Batterie auszuweichen, und den linken Flügel im Rücken zu nehmen; die sehr schwache Bataillons Rohr und Billerbeck mußten sich daher nach Rodewitz zurückziehen.

1) Diese Unternehmung wurde durch eine List erleichtert; eine große Menge österreichischer Grenadiere hatte sich nach und nach auf den Vorposten als Deserteure eingefunden; einer von ihnen, welcher einen preußischen Officier für einen der seinigen ansah, fragte ihn, ob es Zeit sey, die Jäger anzugreifen; der Officier rennte ihm den Degen durch den Leib, und schrie: Jäger, wir sind verrathen! Feuer. Diese mußten nach weniger Salve der Uebermacht weichen, und sich zurück ziehen.

Dieser Rückzug, welcher wirklich zu früh geschah, gab dem Feind die Mittel an die Hand, die große Batterie, und die Grenadiere von Wangenheim zu umgehen. Das Bataillon Heyden, welches noch im Defilee stand, kehrte hierauf zurück, um das von Wangenheim zu unterstützen, und stellte sich neben dasselbe in Schlacht-Ordnung; sie wurden bald von allen Seiten angegriffen, und vertheidigten sich mit einer Hartnäckigkeit, welche den Feind in Erstaunen sezte.

Während dies vorgieng, war der Herzog von Ahremberg durch 7 frische Bataillons des Prinzen von Durlach, denen es gelungen war, durch Koditz zu kommen, verstärkt worden, er grief nun die Stellung an, welche durch die Grenadiere von Kleist, zwei Kompagnien von Unruh, der Jäger zu Fuß, und 5 Escadronen Husaren von Puttkammer besezt war; die Dragoner von Krokow sprengten zwar im Galopp an, um sie zu unterstützen, konnten aber nichts weiter thun, als den Rückzug der Husaren zu begünstigen, welcher ohne Verlust geschah; die Grenadiere, welche nun ganz ihrem Schicksal überlassen waren, mußten nach einigen mißlungenen Versuchen die Gewehre strecken. Die Jäger zu Fuß, welche sich, während des Rückzugs nach Lauschke, mit diesem Bataillon vereiniget hatten, nahmen keinen Theil an diesem Unglück, denn sie zogen sich, der großen Ueberlegenheit des Feindes wegen, in guter Ordnung zurück; die Kavallerie versuchte es zwar, sie aufzuhalten; sie

machten aber, obgleich sie nur 80 Mann stark waren, ein so wirksames und wohlunterhaltenes Feuer, daß sie alle diese Versuche abschlugen; dieser Festigkeit verdankten sie die Freiheit, und die Ehre, sich durch eine so überlegene Macht durchgeschlagen zu haben.

Da den Oesterreichern die Ausführung ihres Entwurfes auf diesen Punkt gelungen war, so fielen sie nun mit ihrer ganzen Macht über die Grenadier-Bataillons Wangenheim und Heyden her; da diese nun einsahen, daß ein längerer Widerstand nur dazu dienen würde, den Sieg des Feindes zu vergrößern, so zogen sie sich unter einem immerwährenden Feuer zurück, und stellten sich auf den Höhen hinter Rodewitz, neben den daselbst aufs neue aufmarschierten Bataillons auf; die große Batterie wurde auf diese Art den Oesterreichern überlassen, ohne daß ihre Rettung möglich gewesen wäre [1]). Diese Eroberung war das Ziel der Vortheile,

1) Eine geschlagene Armee sucht zwar immer in ausserordentlichen Hindernißen einige Entschuldigung, hier ist aber der Fall verschieden; die Oesterreicher verdankten ihren Sieg wirklich nur einzig und allein dem an diesem Tag sehr dichten Nebel. Der Angriff des linken Flügels geschah um 8 Uhr Morgens; die Truppen, aus welchen derselbe zusammen gesetzt war, wußten, daß der rechte Flügel bereits im Gefecht begriffen war, und die Sachen nicht sehr gut standen. Dieser linke Flügel sah nichts vom Feinde, welcher sehr gut das Terrain kannte, auf welchem er stand, und daher Ersteres überflügelte, und sich, ohne daß man es gewahr wurde, in die Batterie einschliech.

welche der Herzog von Ahremberg errang, so wie die Eroberung von Hochkirch das non plus ultra des Marschalls Daun. Der Erstere formierte sich auf dem Terrain, auf welchem der linke Flügel der Preußen gestanden hatte (OO), und anstatt seine erlangten Vortheile weiter zu verfolgen, begnügte er sich damit, den klugen Rückzug des Königes zu bewundern.

Der Prinz von Durlach sollte das Korps des General Retzow angreifen, dieser hingegen erhielt den Befehl, sich mit dem Könige zu vereinigen. In dem Augenblick, wo er dies ausführen wollte, erschien der Prinz Löwenstein (P) mit 4 Bataillons und 3 Kavallerie-Regimentern auf seiner linken Flanke, welche an Krischau angelehnt stand; der Prinz von Württemberg rieng an der Spitze der Dragoner von Bayreuth, und der Husaren von Werner durch dieses Dorf, grief die österreichische Kavallerie an, und warf einen Theil davon in einen Sumpf. Obgleich dieses Ereigniß die Projekte des Feindes scheitern machte, so gewann letzterer dadurch wenigstens so viel, daß der General dem Könige später zu Hülfe kommen konnte. Dieser General beschleunigte, so viel es nur in seinen Kräften stand, den Marsch, und zog sich sogleich hinter die Löbau zurück. Der Prinz von Württemberg marschierte mit 4 Bataillons, 10 Escadrons Dragoner von Platen und Württemberg, und 5 Escadrons Husaren von Puttkammer voraus, und wurde während des Marsches

durch den General Buccow mit 2 Regimentern Küraßiers, welche er aber zurückwarf, angegriffen; eben so wurde er durch sieben von dem Korps des Prinzen von Durlach detaschierten Bataillons beunruhiget, ließ sich aber nicht aufhalten. Da er jedoch, die feindliche Linie zu durchbrechen und auf den linken Flügel des Königes zu kommen, zu schwach war, so machte er einen Umweg, und marschierte nach der Burschwitzer Ebene. Als der Prinz daselbst ankam, erblickte er die Kavallerie der Armee des Marschalls Daun, welche eben im Begriff war, die rechte Flanke des Königes zu gewinnen, und nach Belgern, woselbst die ganze Bagage der Armee aufgefahren stand, zu marschieren; demzufolge nahm er auf der linken Flanke dieser Kavallerie eine Stellung, welche deren Vorhaben vereitelte, und sie nöthigte, sich nach Steindörfel zurückzuziehen. Der Prinz stellte nun seine 4 Bataillons auf die Dresaer Höhen, und vereinigte sich auf diese Art mit dem rechten Flügel der Armee, welcher nun dem Feinde die Spitze bieten konnte. Unterdessen hatte der General Retzow seinen Marsch fortgesezt, und war bei Graditz über die Löbau gegangen; die leichten Truppen des Prinzen von Durlach, und das Korps des Prinzen von Lothringen verfolgten ihn vergebens. Dieser General stellte das Bataillon Rebentisch und zwei Zwölfpfündner in das Defilee von Regemühl; 4 Bataillons hatten die Höhen zwischen Kannewitz und Wurschen

besezt (gg). Der Prinz von Durlach wollte nun den Angriff erneuern, wurde aber gezwungen, sich nach Weiche zurückzuziehen.

Sobald der General Retzow über die Löbau gegangen war, und die einzelnen Theile der Armee wieder miteinander in Verbindung standen, befahl der König den Rückzug, welcher mit so großer Ordnung gemacht wurde, daß der Marschall Daun ihn nicht zu beunruhigen wagte. Die Regimenter des letztern waren auch in der größten Unordnung; auf der andern Seite waren ihm die einzelnen Angriffe der preußischen Regimenter noch in zu frischem Andenken, als daß er nicht die Folgen in Ueberlegung gezogen hätte, welche ein neuer Versuch der nun vereinigten preußischen Armee haben konnte; er wünschte daher sehnlichst deren Rückzug. Um diese rückgängige Bewegung zu decken, stellte der König Friederich die Kavallerie mit großen Intervallen in der Ebene zwischen Krechwitz und Belgern auf (mm); die Bagagen giengen hinter ihrer Linie durch das Dresaer-Defilee durch; die Infanterie folgte, gieng durch Burchewitz und Klein-Bautzen, und nahm auf den Spitz-Bergen eine neue Stellung. Acht Bataillons des linken Flügels wurden detaschiert, um die Infanterie des Generals Retzow, wenn solche vom Feind zu sehr gedrängt würde, zu unterstützen.

Sobald der König diese Stellung genommen hatte, zog sich der General Retzow über Kannewitz zurück,

und nahm eine Stellung hinter Belgern, welches Dorf er mit den Frei=Bataillons besetzte. Von da aus zog er sich, nachdem er zwei Grenadier=Bataillons und ein Frei=Bataillon als Arrier=Garde in den sogenannten Schweden=Schanzen zurückgelassen hatte, über Klein=Bautzen und Buchewitz zurück. Die Kavallerie, welche alle diese Bewegungen gedeckt hatte, blieb noch zurück, und sollte nachher durch jene Dörfer gehen; damit dies nun ohne Gefahr geschehen konnte, ließ der König Burchewitz durch 2 Grenadier=Bataillons, und Klein=Bautzen durch 2 Bataillons Pannewitz besetzen. Sobald erstere in größter Ordnung durch war, verließ der General Retzow auch die Schweden=Schanzen, und machte die Arrier=Garde der ganzen Armee. Dieses mit kaltem Blute und Festigkeit ausgeführte Manövre machte einen so großen Eindruck auf den Feind, daß die Armee, ohne beunruhiget zu werden, in ihrem neuen Lager ankam.

Der König nahm sein Lager in (nn) auf den Spitzbergen; die Fronte war durch einen Fluß gedeckt, welcher durch die Dörfer Burchewitz, Klein=Bautzen und Preinlitz durchgeht. Der linke Flügel und seine Flanke war durch eine zwischen Preilitz und Malchewitz gelegene Reihe von Teichen in Sicherheit. Der rechte Flügel war durch die Spree gedeckt, und stand vor Doberschütz, wo auch das Haupt=Quartier war; das Zentrum stand auf den Höhen zwischen Kreckwitz und

Burchewitz so, daß die Linie einen ausspringenden Winkel bildete. Die Kavallerie kampierte im zweiten Treffen; die Dörfer vor der Front waren mit Infanterie besezt; die Husaren von Ziethen kampierten vor dem rechten Flügel; die von Putkammer und Werner vor der linken Flanke.

Die Armee hatte den größten Theil ihrer Artillerie, ihrer Zelten, und ihrer Bagagen verlohren, ihre Munition verschossen, so daß sie beinahe keine andere Vertheidigung als das Bajonett hatte; demungeachtet getrauete sich der Marschall Daun nicht auf dem Schlachtfeld stehen zu bleiben, ließ nur das Karabiniers-Korps daselbst stehen, und zog sich in sein Lager bei Kittlitz zurück; der Prinz von Durlach sollte eine Stellung zwischen Graditz und Weisenberg nehmen.

Diese Schlacht kostete beiden Theilen viele Menschen. Tempelhof schäzt den Verlust der 29000 Mann starken preußischen Armee auf 8000 M.; die Oesterreicher gaben den ihrigen, ohne ihrer Gefangenen noch Deserteurs zu erwähnen, auf 5314 Todte und Verwundete an.

Betrachtungen.

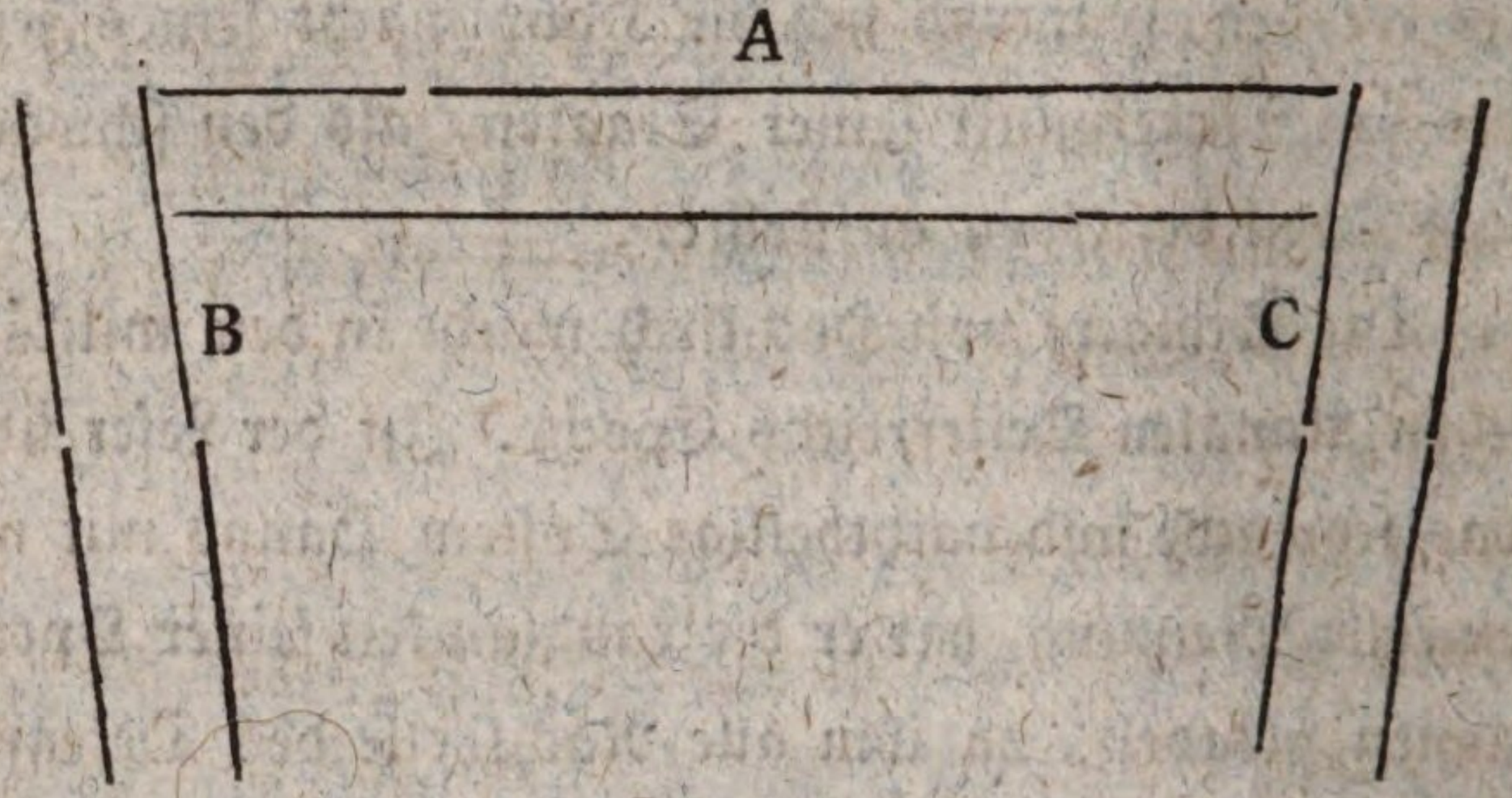
Man weiß nicht, über was man sich mehr verwundern soll, ob über der Kraft, welche der König während seines Marsches gegen die Russen und seines Zurückkommens nach Sachsen entwickelte, oder über die Langsamkeit und Unschlüßigkeit des Marschalls Daun, während der Abwesenheit des Königes. Lezterer durfte

nur drei oder vier schnelle Märsche machen, um die schwache Armee des Markgrafen Karl mit einer bedeutenden Masse von Kräften anzugreifen und zu schlagen; verfolgte er sie dann lebhaft längs dem Bober, so war sie aufgerieben, und Friederich konnte für immer von der Armee, welche Dreßden vertheidigte, abgeschnitten werden, während sich die Hauptmacht seines Feindes im Mittelpunkt seiner Staaten, als den schwächsten Theil derselben aufstellte.

Die Schlacht von Hochkirch macht in den militärischen Annalen Oesterreichs Epoche. Ist der Leser über das schwache und nachtheilige System Dauns mit mir einerlei Meinung, hat er die Langsamkeit seiner Operationen getadelt, da ihm alle Nachtheile des Defensiv-Systems einleuchten, so wird er doch gerechter als Tempelhof dem Marschall den Ruhm, den er wegen dieses Sieges gewiß verdient, zugestehen. Alle Ursachen desselben scheinen mehrere Maximen zu rechtfertigen.

Ohne Zweifel wird man bemerkt haben, daß alle meine vorhergehenden Betrachtungen von dem Grundsatz eines Haupt-Angriffs auf Einen Flügel der feindlichen Linie ausgehen; diese Maxime scheint vorzüglich bei einer an Stärke schwächeren Armee anwendbar, und ich habe die Ursachen davon in diesem Bande angegeben. Wenn sich 50000 Mann, um 60000 Mann anzugreifen, in zwei beinahe gleich starke Korps theilen, und, um die beiden äussersten Flügel der feindlichen

Linie zugleich zu umfassen, ihre Attaquen nur mit wenig Kraft und einzeln machen, so ist es gewiß, daß sich diese 60000 Mann im Innern ihrer Linie schneller als zwei durch letztere Masse getrennten Korps werden bewegen können; die folgende Figur zeigt dies deutlicher:



Es ist möglich, daß die beiden Korps B und C augenblicklich einiges Terrain gewinnen können; die Armee A wird aber vor C eine Observations-Division auf dem zur Vertheidigung vortheilhaftesten Terrain stehen lassen, seine Masse aber in der Fronte, den Flanken, und im Rücken des Korps B, welches dadurch unfehlbar durch die Uebermacht zu Boden gedrückt, und verlohren seyn wird, aufstellen. Hätten die Korps B und C noch eine dritte Abtheilung gegen das Centrum, so würde das Resultat noch trauriger seyn; denn alle Angriffe dieser Division würden schwach und ohne Zusammenhang auf große Massen, von denen sie vernichtet werden würden, geschehen; dies war

der Fall der preußischen Armee bei Kollin, weil sie die gegebenen Befehle des Königes nicht befolgte, so wie 1799 der Donau-Armee bei Stockach, welche mit unzureichenden Kräften zu viel unternehmen wollte. Diese Wahrheit ist so in die Augen springend, daß man sie wirklich auf eine an Stärke überlegene Armee anwenden könnte. Ich nehme zum Beispiel an, daß 50000 Mann eine Armee von 40000 auf ihren äussersten Flügeln angreiffe. Ist die angegriffene Armee auf ihrer Hut, hat sie eine militärisch gute Stellung, so wird sie in dieser Stellung wohl einiges der Vertheidigung günstiges Terrain finden, auf welchem einige Regimenter den Marsch der ersten feindlichen Division hindern können; dann kann die Armee auf dem Haupt-Punkt eine Masse aufstellen, welche der zweiten Division weit überlegen ist. Operirt alsdann diese Masse offensive, und hat sie die Initiative [1]) der Bewegungen, so kann sie die feindlichen Flanken gewinnen, die zweite Division im Rücken nehmen und total schlagen: wären die beiden feindlichen Kolonnen durch ein unübersteigliches Hinderniß voneinander getrennt, so wäre es selbst möglich, sie gänzlich aufzureiben. Der Kaiser Napoleon bewies durch die Schlachten von Lonado und Castiglione diesen Satz ganz evident [2]).

Ist

1) Siehe ersten Band Seite XVIII festgestellter Begriff des Wortes Initiative.

2) Und noch jüngsthin bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg.

Ist die angreifende Armee, so wie die des Marschalls Daun, doppelt so stark als die angegriffene, so scheint es mir, daß die Anwendung dieser Grundsätze nicht geradezu nothwendig ist, denn in diesem Fall kann sie überall eine größere Macht ins Gefecht bringen. Ich glaube selbst, daß es ihrem Intereße zuwider seyn würde, nur einen einzigen Angriffs-Punkt zu nehmen, denn man würde auf diesen nicht alle Truppen zugleich verwenden können, der Feind denen Angreifenden daher eine gleiche Masse entgegen setzen, und sich behaupten. Aus diesem kann man schlieſſen, daß es bei einer solchen Gelegenheit vortheilhafter seyn wird, auf beide Flügel, und auf das Zentrum seines Gegners zugleich zu manövriren, weil er auf allen diesen Punkten durch eine zweimahl stärkere Masse als die seinige angegriffen, und derselben unterliegen wird. Um aber den Nachtheilen; welche aus der Theilung seiner Kräfte entspringen könnten zu begegnen, ist es von Wichtigkeit, die Initiative der Bewegung zu haben, sie so vor dem Feind zu verbergen, daß der Angriff beinahe zu gleicher Zeit auf beiden Flügeln geschieht, und jener sich, ohne irgend einen Punkt durch den andern unterstützen zu können, ins Gefecht verwickelt sieht; zu dem Ende muß man es ja vermeiden, beide Angriffs-Kolonnen durch unzugangbare Hindernisse voneinander zu trennen, oder zu weit voneinander zu entfernen, indem es dem Feind sonst möglich

würde,

würde, auf eine derselben zu manövriren, noch ehe die andere den gleichzeitigen Angriff machen konnte.

Auf diese Art werden zwei dem Anscheine nach sich widersprechende Maximen von ein und dem nehmlichen Grundsatz, dessen Anwendung von den obwaltenden Umständen abhängt, abgeleitet.

1°) Eine Armee, welche eine andere, an Stärke überlegene, oder selbst mit ihr gleich starke angreift, kann nur eines glücklichen Erfolgs sich versichert halten durch einen conzentrirten Angriff auf einen einzigen Punkt einer geschwächten Linie, oder auf den äussersten Flügel derselben, welcher sich ausser Stand befindet, sogleich unterstüzt zu werden, weil die Bataillons, aus welchen es zusammengesezt ist, eines nach dem andern zum Gefecht genöthiget würden.

2°) Eine Armee, welche eine andere weit schwächere angreift, muß im Gegentheil zwei oder drei Divisionen formieren, um den schwächeren feindlichen Massen alle die seinige entgegen zu stellen; würde sie ihren Angriff auf einen einzigen Haupt-Punkt beschränken, so könnte sie hiezu nicht ihre ganze Macht anwenden, und der Feind würde, indem er die seinige daselbst aufstellte, das Gleichgewicht wieder herstellen, und

sich behaupten; es ist aber, damit eine Einheit im Gefecht, ohne welche man leicht Gefahr liefe, einzeln und nacheinander geschlagen zu werden, statt finde, nothwendig, daß die Bewegungen und Anstellung dieser Divisionen auf ein und den nehmlichen Terrain, und in ein und dem nehmlichen Augenblick geschehe [1]).

Man wird mir vielleicht die Einwendung machen, daß ich bei der angenommenen Basis dieser Bemerkungen, der örtlichen Ueberlegenheit physischer Kräfte alles einräume; geht man aber auf den Grund ihrer Anwendung zurück, so wird man sich im Gegentheil überzeugen, daß ich alles von der Art und Weise sie anzuwenden erwarte. Die vorhergehenden Untersuchungen und die vorgetragenen Begebenheiten beweisen hinlänglich, daß es, um 15000 Mann zu schlagen, nicht hinreiche, 30000 Mann Truppen zu haben, und daß die letzteren sehr leicht geschlagen werden können, wenn sie in der Benutzung und der Wahl des Terrains, oder in den gemachten Anordnungen einen Fehler begangen haben, der ihnen den Vortheil der größeren Anzahl entreißt, und in wirklichen Nachtheil verwandelt, indem er die Unordnung und die Siegeszeichen des

1) Wie dies auch wirklich seit der Zeit, da dies Kapitel geschrieben wurde, bei Austerlitz, Abensberg, Eckmühl ꝛc. statt hatte.

Feindes vermehrt; dies beweisen die Oesterreicher im Jahre 1800 in den Defileen von Hohenlinden. Diese Regeln sind noch mehr bei großen Armeen, welche sehr weit ausgedehnte Linien einnehmen, und deren Operationen auf keinem einzigen Punkt gleichzeitig geschehen könnten, anwendbar.

Auser der Schlacht von Leuthen zeigt keine die fürchterliche Wirkung einer Armee, welche sich auf einmahl auf den einen Flügel des Feindes aufstellt, ohne daß es letzterer gewahr wird, so wie die traurigen Folgen der Angriffe einzelner braven Regimenter, wovon eines nach dem andern vernichtet wird, mehr und auf eine auffallendere Art, als die bei Hochkirch. Folgt man der interessanten Relation Tempelhofs, so sieht man wie die Preußen auf ihrem äußersten rechten Flügel durch eine Armee überfallen wurden, welche beinahe senkrecht auf dieser Flanke stand, und eine starke Division in ihrem Rücken, in folgender Darstellung, aufstellte:

Diese Relation zeigt sehr deutlich, daß die Preußen nothwendigerweise die ersten geworfenen Korps der Flanke unterstützen mußten, und die Truppen zu dem Ende so schnell als möglich dahin eilten; die am nächsten stehenden Regimenter kamen nehmlich am frühesten an, waren aber schon geschlagen, als neue nachrückten. Um diesem Unfall auszuweichen, habe ich schon im Vten Kapitel die Nothwendigkeit, nicht alle seine Truppen auf den Angriffs-Punkt des Feindes ins Gefecht zu verwickeln, sondern die bereits engagierten Korps blos durch eine Brigade en échelon zu unterstützen, mit dem übrigen Theil der Armee aber so zu manövriren, daß man sich ebenfalls auf einen Flügel der feindlichen Linie aufstelle, deutlich gezeigt. Beurtheilt man das Betragen des Königes nach dieser Regel, so muß man zugeben, daß er derselben ganz zuwider handelte, indem er nicht alle seine Truppen nach Hochkirch hätte schicken sollen, da auf diesem Punkt die Masse der Oesterreicher so vortheilhaft aufgestellt war, daß sie ihre Gegner in jeder Rücksicht angreifen, und aus dem Feld schlagen konnten. Weit vortheilhafter würde es für ihn gewesen seyn, wenn er sich mit seiner Masse der Angriffs-Kolonne des Herzogs von Ahremberg genähert, und zu dem Ende das Korps des Generals Retzow dahin abgeschickt hätte; auf diese Art würde er allen augenblicklich errungenen Vortheilen des Marschalls Daun ein Gleichgewicht entgegengestellt und sie aufgehalten haben.

Dieser Plan war mit dem des Königes, auf dem rechten Flügel der Oesterreicher zu operiren, um sich mit Schlesien in Verbindung zu setzen, sehr vereinbar. Man kann ihm aber hier bei seinem Benehmen keinen Fehler vorwerfen, da ihm sowohl der Nebel als die Dunkelheit nicht erlaubte, weder die Stärke, noch die Projekte, noch die Stellung des Feindes zu beurtheilen. Es lag nicht in der Natur des Königes, seine Truppen auf eine den großen Lectionen, welche er in seinen vorhergehenden Feldzügen gegeben hatte, so zuwiderlaufende Art anzuwenden. Man kann ihm eben so wenig vorwerfen, eine schlechte Stellung genommen zu haben, da er ihre Nachtheile kannte. Der Marschall Keith sagte ihm zwei Tage vor der Schlacht: wenn uns die Oesterreicher in diesem Lager stehen lassen, so verdienen sie alle gehangen zu werden. Der König antwortete ihm lachend: Ich hoffe, daß sich Daun mehr vor uns als vor dem Strick fürchte. Diese Anekdote charakterisirt den großen Mann. Uebrigens muß man nur erwägen, daß die preußische Armee wegen des Nebels immer in dem Wahn stand, der Feind sey bei Löbau gelagert: Friederich fand ihn auf einmahl vor sich, und hielt es unter seiner Würde, zurück zu gehen; während dieses ganzen Krieges war er niemahls von den Oesterreichern angegriffen worden, und dies rechtfertiget gewißermassen einen so gewagten Entschluß, als Folge

des großen Vertrauens, welches der König in sein Genie setzte, und nach welchem er den Marschall Daun, im Fall er es wagen sollte, ihn geradezu anzugreifen, zurückzuwerfen hoffte; und kann man dieses Vertrauen als Fehler ansehen, so muß man doch eingestehen, daß der Beweggrund desselben sehr edel war.

Fürchtete aber der König nichts von einem offenen Angriff, so hätte er sich desto mehr vor einem Ueberfall, welchem er doch in seiner Stellung mehr als je ausgesezt war, in Acht nehmen sollen; es ist unbegreiflich, daß ein so großer Heerführer nicht die vor Hohenkirchen liegenden, mit Buschwerk bewachsenen Höhen, beobachten ließ; hätte er nur ein Freibataillon, und eine Escadron Husaren auf selbige gestellt, so würde er nie die Schlacht verlohren haben. Anstatt dessen sah er es ganz gedultig mit an, daß die Kroaten den Rücken derselben, und alle an sein Lager angränzende Dörfer besezten, und seine rechte Flanke war daher, noch ehe sie sich geschlagen hatte, schon eingewickelt; ein solcher Fehler von einem König Friederich begangen, war wirklich nicht zu entschuldigen, und ist selbst unbegreiflich. Ein ähnlicher Fehler war auch Schuld, daß die Oesterreicher die berühmte Schlacht von Leuthen verlohren; aus der früher gegebenen Relation, und dem ihr beigefügten Plan wird man ersehen, daß Daun und der Prinz Karl die vor ihrer Linie liegenden Höhen nicht hatten abpatrouilliren lassen, und der König,

mit Hülfe dieser Höhen, ein verstecktes Manövre machte, durch welches er ihren linken Flügel schlug. Die Oesterreicher hatten zwar von ihrer Linie gegen Neustadt zu zahlreiche Korps geschickt, welche aber geschlagen und auf den rechten Flügel zurückgeworfen wurden, selbst ihre Stärke war ihrem Vorhaben hinderlich, denn man beobachtet nicht mit kleinen Armeen. Diese beiden merkwürdigen Schlachten rechtfertigen die folgenden Maximen:

1°) Hat eine Armee ihr Lager auf Anhöhen oder auf jedem andern Terrain, welches ihr zugleich zum Schlachtfeld dienen kann, genommen, so soll sie die vor ihrer Fronte und vor ihren Flanken liegenden Höhen, Wälder ꝛc. ꝛc. besetzen, und dadurch den Feind verhindern, einen Flügel der Linie durch eine versteckte Bewegung zu gewinnen.

2°) Dies muß jedoch nicht mit zu viel Truppen geschehen, weil dadurch die Linie nur verlängert, die gefährlichen Detaschements vermehrt, und die Macht durch Theilung der Kraft geschwächt werden würde; überdies sind zahlreiche Korps gar nicht dazu geeignet, vor einem Ueberfall zu sichern, und zu patrouilliren; sie würden nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit des

Feindes durch ihre Gegenwart zu schärfen;

3ᵘ) Man muß im Gegentheil kleine, unabhängige, und so viele Posten daselbst aufstellen, daß sie sich sowohl unter sich, als mit der Armee, und den Zwischenkorps in Verbindung setzen können.

Ich werde dieses Kapitel mit der Bemerkung endigen, daß man im Allgemeinen die Bedeutung des Wortes beobachten zu oft mit dem des Ausdrucks militairisch und stark besetzen, verwechselt; Armeen wurden öfters blos deswegen geschlagen, weil sie Divisionen dahin detaschierten, wo nur ein Korporal und vier Mann hätten aufgestellt werden sollen.

Das Benehmen des Marschalls Daun während dieser Schlacht, welche eine seiner vorzüglichsten Unternehmungen war, verdient ohne Widerrede Lobsprüche; doch scheint er, da er seinen rechten Flügel erst um 8 Uhr Morgens angreifen ließ, während der linke schon seit 5 Uhr ununterbrochen im Gefecht begriffen war, einen großen Fehler begangen zu haben. Der Angriff seines rechten Flügels geschah vorzüglich, um den linken Flügel des Königs zu hindern, dem Hauptpunkt zu Hülfe zu kommen; daher mußte er auch gleichzeitig mit dem des andern Flügels geschehen. Der Marschall konnte wichtige Gründe haben, diesen Flügel erst nach dem glücklichen Erfolg des Angriffes auf Hochkirch ins Gefecht zu bringen; dieß hätte ihn je-

doch, um die Macht, welche der König auf seinem linken Flügel hatte, im Zaum zu halten, nicht hindern sollen, die nöthigen Demonstrationen zu machen. Der letzte Vorwurf, den man ihm meiner Meinung nach noch machen kann, ist dieser, der preußischen Armee, nachdem das Wesentliche derselben nach und nach ins Gefecht verwickelt und geschlagen war, nicht lebhafter zugesezt zu haben, was er doch ohne alle Gefahr thun konnte. Ein Sieg verliehrt, wenn man ihn nicht zu benutzen weis, allen Vortheil, das Verfolgen des Sieges ist das vorzüglichste Talent eines Heerführers. Dies ist auch die Ursache, warum der Kaiser Napoleon alle Jahrhunderte überroffen und der Nachwelt die schönsten Lehren gegeben hat. Ich behalte es mir übrigens vor, bei den letzteren Kriegen auf dieses Kapitel zurückzukommen.

Dreizehntes Kapitel.

Folgen der Schlacht von Hochkirch; schöner Marsch des Königes; Ende des Feldzugs auf dieser Linie; Betrachtungen.

König Friederich sagte, nachdem er sich in das Doberschützer Lager zurückgezogen hatte, zu seinen Generalen: Daun hat uns aus dem Schach gelassen; die Parthie ist nicht verlohren; wir werden uns hier einige Tage aufhalten, alsdann nach Schlesien marschieren, und Neiße entsetzen [1]). Dieser Fürst zeigte sich erst nach dieser Niederlage in seinem vollen Glanz; seine erste Sorge war, die Folgen derselben unschädlich zu machen, und er befahl dem Prinzen Heinrich, ihm aus seinem Lager bei Gamich auf der Stelle 8 Bataillons, 5 Escadrons Husaren, 12 Zwölfpfündner, und einen beträchtlichen Vorrath Munition zuzuführen.

1) Dieser, von allen Ereignissen unabhängige Geist, welcher sich bei einem solchen Einfall ausspricht, ist wahrhaft bewundernswürdig! ein Fürst, welcher in einer Lage wie die des Königs Friederich war, genug kaltes Blut behält, seine Operationen mit einer Schachparthie, das Schlachtfeld, was er eben verlassen hatte, mit einem Schachbrett, und seine ganze Existenz mit dem Einsatz ins Spiel zu vergleichen, ist der größten Thaten fähig.

Daun im Gegentheil bauete, seinem alten System getreu, der preußischen Armee, welche blos diesem Umstand ihre Rettung verdankte, eine goldene Brücke; anstatt sie anzugreifen, und ohne Aufenthalt zu verfolgen, beschäftigte er sich mit Belustigungen, und Vermehrung der Befestigungen des Kittlitzer Lagers, welches er nie hätte nehmen sollen, und verließ es erst am 17ten, um ein anderes näher gelegenes zu beziehen, (siehe Plan 19). Der rechte Flügel stand auf den Belgerner Höhen, durch die Löbau und durch Teiche gedeckt: alle Grenadier-Kompagnien wurden mit den Karabiniers zu Pferd auf dieses Plateau gestellt. Die Linie dehnte sich von da über eine Kette von Bergen, hinter den Dörfern Kunchewitz, Bachitz, bis zum Jenkowitzer Defilee, an welches sich der linke Flügel anlehnte, aus. Das Korps des Generals Laudon stellte sich, um den linken Flügel zu decken, vor jenem Flügel auf den Weissitzer Höhen auf. Der grösfere Theil des Durlachischen Korps vereinigte sich mit der Armee; der übrige Theil besetzte, um die rechte Flanke und die Straße nach Görlitz zu decken, unter dem General Wehla den Schaafberg. Dieses durch die Natur selbst sehr starke Lager, wurde noch durch alle Hülfsmittel der Kunst befestiget; während man aber auf diese Art eine kostbare Zeit verlohr, kam der Prinz Heinrich mit 8 Bataillons, 5 Escadrons Husaren, und einem beträchtlichen Train bei der Armee des Königes an.

Der Marschall Daun hatte dem General Harsch die Sieges-Nachricht gleich nach der Schlacht durch einen Officier überschickt, und ihm den Befehl ertheilt, die Belagerung von Neisse mit der größten Thätigkeit fortzusetzen; dieser General hatte zahlreiche Verstärkungen erhalten, und die nöthigen Anstalten zu Eröffnung der Laufgräben getroffen.

Die Lage des Königes war äußerst mißlich; die Einnahme von Neisse würde die Oesterreicher in Besitz von ganz Ober-Schlesien, selbst von Kosel gesezt haben. Dies war aber unvermeidlich, wenn der König in Sachsen blieb. Eilte er auf der andern Seite der Festung zu Hülfe, so würde die Armee in Sachsen, welche kaum hinreichend war, der Reichs-Armee gehörigen Widerstand zu leisten, und durch das Detaschement des Prinzen Heinrich noch mehr geschwächt worden war, von dem Marschall Daun vernichtet worden seyn; der Verlust Dreßdens schien dann unvermeidlich, der Feind konnte zu Ausgang des Feldzugs in das Herz der preußischen Staaten eindringen. Wollte man hingegen alles decken, so lief man Gefahr, alles zu verliehren. Diese Schlußfolge, welche jedes gewöhnliche Genie, in der Lage, in der sich der König befand, in die größte Verlegenheit gesezt, und gänzlich gelähmt haben würde, war diesem Fürsten nur ein desto mächtigerer Beweggrund, sogleich einen Entschluß zu fassen, und mit Schnelligkeit auszuführen.

Niemahls zeigte sich seine Geistes-Gegenwart in einem solchen Glanz als bei dieser Gelegenheit. Friederich übersah mit einem Blick den Operations-Plan, welchen seine Feinde befolgen konnten, so wie alle für sie daraus entspringenden Vortheile; er entdeckte aber zu gleicher Zeit die Möglichkeit, ihn zu vereiteln. Diese Möglichkeit beruhete auf der Kenntniß des Karakters und der Grundsätze des Marschalls Daun, auf der ausserordentlichen Schnelligkeit, mit welcher der König seine Bewegungen ausführte; und endlich auf der sehr gegründeten Hoffnung, daß sich Dreßden wenigstens drei Wochen würde halten, und sich die kleine, zu Deckung Sachsens aufgestellte, Armee im höchsten Nothfall in diese Festung würde werfen können. Diese Zeit war mehr als hinreichend, Neisse zu entsetzen, und alsdann nach Sachsen zurückzukommen. Die Bewegungen der Russen und Schweden ließen überdies vermuthen, daß sie sich bald aus den preußischen Staaten zurückziehen, und ihre Winter-Quartiere beziehen würden; wenigstens war die russische Armee wegen der großen Entfernung ihrer Gränzen, und wegen Mangels an Lebensmitteln zu diesem Entschluß gezwungen. Der General Fermor war wirklich den 16ten aus seinem Lager bei Stargard aufgebrochen, um den 18ten nach Reetz zu marschieren. Die Schweden hatten ihr Lager bei Ruppin verlassen, und sich endlich bis nach Boizenburg zurückgezogen. Der General Palmbach

belagerte Kolberg; die Wendung dieser Belagerung ließ aber die baldige Aufhebung derselben vermuthen. Der König beschloß daher, diesen Theil seiner Gränzen ganz von Truppen zu entblösen, und die Korps der Generale Dohna und Wedel nach Sachsen zu ziehen; er gab ihnen daher den Befehl, schleunigst dahin zu marschieren, und nur ein Observations-Korps von 8 Bataillons unter dem General Manteufel daselbst stehen zu lassen.

Die größte Schwierigkeit bei Ausführung des Entwurfs des Königes war, sich in Besitz der nach Schlesien führenden Straße zu setzen, und Görlitz vor dem Feinde zu erreichen. Der Weg, welcher geradezu nach dieser Stadt führt, geht über Weissenberg und Reichenbach, und war durch die Stellung der österreichischen Armee durchaus gesperrt. Friederich konnte daher nur auf einem großen Umweg dahin kommen, und der erste Marsch mußte forçiert, und dergestalt ins Geheim gemacht werden, daß die preußische Armee den zweiten Tag einen kürzeren Weg als die Oesterreicher, welche Görlitz vermöge eines starken Marsches in Einem Tage erreichen konnte, zu machen hatte. Da der Marschall eine Division auf der linken Flanke des Königes, und zahlreiche Truppen beinahe im Rücken desselben stehen hatte, so war es ihm, vermöge der Nähe, in der beide Armeen gegeneinander standen, ein Leichtes, auf der Stelle auch von der geringsten Be-

wegung der Preußen unterrichtet zu werden, und ihnen zuvorzukommen. Daher war es unumgänglich nothwendig, ihn über den wahren Operations-Plan zu täuschen, und den Glauben an einen, demselben ganz entgegengesetzten, einzuflößen. Dies that der König meisterhaft.

Um die vorhabende Bewegung desto besser ausführen zu können, mußte man allen unnützen Nachtrab von der Armee zu entfernen suchen. Daher wurden die vielen im Lager befindlichen Kranken, so wie die in der Schlacht von Hochkirch und in Bautzen liegende Verwundete auf eine große Anzahl Baurenwagen gelegt, und giengen, unter Bedeckung von 2 Bataillons und 5 Escadrons den 22sten October Abends von Bautzen über Kamenz, Königsbruck, und Radeberg nach Dreßden ab. Als der Kommandant des Regiments Bülow in Kamenz ankam, erfuhr er, daß der österreichische General Nauendorf vom Marschall Daun mit vier Infanterie-Regimentern nach Königsbruck vorgeschickt worden sey, um die Kommunikation mit Dreßden zu unterbrechen. Der König hatte dies kaum erfahren, als er dem Transport befahl, noch in der nehmlichen Nacht gerade über Hoyerswerda nach Glogau aufzubrechen, welches auch glücklich gelang. Nun blieben noch das Feld-Proviant-Fuhrwesen und die Munitions-Wagen aller Art übrig, deren Erhaltung für die Armee in der gegenwärtigen Lage von der größten

Wichtigkeit war, da sie die Magazine in Schlesien noch lange Zeit nicht erreichen konnte, und die in Dreßden befindlichen, wegen gehemmter Kommunikation, nicht benuzt werden konnten. Der General Bornstedt brach den 23sten um zehen Uhr Abends mit diesen Trains, und den noch übrigen Verwundeten unter Bedeckung von 4 Bataillons und 5 Escadrons Husaren auf; der Transport gieng auf dem linken Ufer der Spree bis Kumerau fort, und alsdann auf das rechte Ufer, woselbst sämmtliche Wagens aufgefahren wurden, über.

Der Feind wurde auf der Stelle von dem Marsch dieser beiden Kolonnen benachrichtiget, und konnte daraus abnehmen, daß sich auch die Armee sehr bald in Bewegung setzen würde, nur blieb der Weg, welchen sie nehmen würde, noch vor der Hand ein Räthsel. Die zweite Kolonne schien ebenfalls über Sagan nach Glogau gehen zu wollen; da der Marschall Daun die Görlitzer Straße mit einer überlegenen Armee besezt hatte, so glaubte er, daß der König, um sich nach jener Festung der zweiten Linie zurückzuziehen, ganz Sachsen, so wie den größten Theil von Schlesien Preis gebe. Man glaubt überhaupt sehr leicht, was man wünscht, und diese Vermuthung des Marschalls hatte viele Wahrscheinlichkeit. Wie sehr mußte er aber staunen, als er die ganze preußische Armee den 25sten Mittags in seinem Rücken, und im Besitz der geraden Straße nach Görlitz sah, und welche lebhaften Besorgnisse mußte er

daher

daher nicht für seine großen Magazine in Zittau haben.

Den 24sten um sechs Uhr Abends, brach der General Braun mit 6 Bataillons und 5 Escadrons Husaren wieder auf, und marschierte mit der Bagage über Salza, Leichnam nach Neudorf, woselbst er über die kleine Spree gieng, und die Wagens bis zu Ankunft der Armee auffahren ließ. Die Bataillons, welche die Dörfer vor der Fronte und auf der Flanke besezt hatten, zogen sich um zehen Uhr in aller Stille in das Lager zurück; die Kavallerie-Posten blieben bis zum andern Morgen stehen. Um zehen Uhr Abends wurden die Zelten abgebrochen, und die Armee marschierte mit Zügen links ab. Die Husaren von Werner, das Frei-Bataillon Salenmon, und die acht unter dem Prinzen Heinrich angekommenen Bataillons bildeten die Avant-Garde, welche über Dressa marschierte, bei Geilitz über die Spree gieng, die linke Schulter vornahm, und über Weigersdorf, Groß-Raditz und Diesa, ins Lager bei Ullersdorf rückte. Die erste Kolonne, aus der ganzen Infanterie zusammengesezt, schlug eben diesen Weg ein; die zweite Kolonne, aus der Kavallerie bestehend, gieng bei Neudorf über die kleine Spree, ihr folgte der Transport des Generals Braun, und alles gieng über Barotsch, Tauban, Leipsche und Kolm in das Lager von Ullersdorf. Der General Bornstedt gieng noch am nehmlichen Abend

mit dem Privat=Fuhrwesen von Kumerau über Lieska, Tauen, Förtschen, Sproitz und Kuna nach Jenkendorf ab, woselbst er den 25sten Mittags ankam, und eine Wagenburg formierte. Der Prinz Heinrich kommandierte die Arrier=Garde, welche aus 11 Bataillons, 20 Escadrons, und den Kavallerie=Garden bestand. Kaum hatte die Armee ihr Lager verlassen, so besetzte der Prinz bis zum andern Morgen die Spitzberge. Nachdem er sich aber überzeugt hatte, daß der Feind ruhig bleiben würde, folgte er den übrigen Kolonnen nach. Der König kampierte mit dem rechten Flügel an Diesa, dem linken an Baarsdorf; das Haupt=Quartier kam nach Ullersdorf. (pl. 19.)

Die unvermuthete Erscheinung des Königes in diesen Gegenden war Ursache, daß mehrere Detaschementer des Generals Wehla aufgehoben wurden, und sich dieser General nach der großen Armee zurückzog. Die Oesterreicher besetzten nach dem Abmarsch des Königes die Stadt Bautzen, und fanden daselbst mehrere schwer verwundete Preußen, unter andern den Prinzen Moritz und den General Geist, welche alle mit der größten Achtung behandelt wurden.

Wirft man einen Blick auf die Stellung der Oesterreicher, und auf die Nähe beider Armeen, so wird man es ausserordentlich finden, daß der König einen Marsch Vorsprung gewinnen konnte. Die Wachsamkeit und die Menge der leichten Truppen halfen bei dieser Ge=

legenheit zu nichts, und Daun erfuhr erst den Abmarsch der Preußen, als die Têten ihrer Kolonnen bereits Groß-Raditz gewonnen hatten. Demohngeachtet hätte er, wenn er sich mit seiner Armee auf der gerade dahin gehenden Straße in Marsch gesezt hatte, vor dem Könige nach Görlitz kommen können: er begnügte sich aber damit, den General Caramelly zu Verfolgung der Arrier-Garde abzuschicken, und Nachmittags den General Lascy mit den Grenadieren, den Herzog von Ahremberg mit der Reserve, und den General Esterhazy mit zwei Husaren-Regimentern nach Reichenbach zu detaschieren, um den Feind zu beobachten. Sobald diese Generale den König im Lager bei Ullersdorf erblickten, blieb ihnen über dessen Vorhaben weiter kein Zweifel übrig; demzufolge beschlossen sie, in der Nacht aufzubrechen, um Görlitz und die Höhen von Lands-Krone zu besetzen.

Erreichte der Feind wirklich Görlitz, so lief der König Gefahr, die Früchte seines schönen Marsches zu verliehren; er zögerte daher nicht einen Augenblick, und brach mit der durch alle Dragoner und Husaren verstärkten Avant-Garde um zwei Uhr Morgens wieder auf. Um seinen Marsch ganz geheim zu halten, gieng er von der Haupt-Straße ab, und auf einen Seitenweg nach Ober-Rengersdorf, von wo aus er längs dem neuen Graben in die Ebene von Görlitz kam. Die Armee folgte um drei Uhr; die erste Ko-

lonne auf dem von ihm genommenen Weg, die zweite neben der ersteren über Nieder-Rengersdorf; die 3te Kolonne, bei welcher der Train war, gieng unter dem General Bornstedt über Sarichen, Groß-Krauschke und Ludwigsdorf nach Görlitz: da sie aber beunruhiget werden konnte, so wurde sie durch die Frei-Bataillons und die Fuß-Jäger verstärkt.

Unterdessen hatten die von dem Marschall Daun detaschierten Generale um sieben Uhr die Lands-Krone besezt. Die Husaren standen vorne in der Ebene, und wurden durch die Karabiniers unterstüzt; die Infanterie und Grenadiere standen im dritten Treffen auf den Anhöhen. Als der König mit der Avant-Garde in die Gegend von Ebersbach kam, stieß er auf die leichte Kavallerie. Kaum hatte er die Stellung des Feindes recognoscirt, so befahl er dem General Werner, welcher mit seinen Husaren und denen von Puttkammer etwas voraus marschiert war, die entgegengesetzen Höhen zu besetzen, um die Ankunft der Dragoner und des übrigen Theils der Kavallerie zu verbergen; dann die Oesterreicher ins Gefecht zu verwickeln, und ihnen alsdann mit der Masse seiner Kräfte auf den Leib zu fallen. Sobald sich die Dragoner hinter der Höhe formiert hatten, fiengen die Husaren das Gefecht an, und warfen die von Esterhazy auf die zu Unterstützung der Ersteren im Galopp herbeisprengenden Karabiniers zurück. Dieses aus dem Kern der österreichischen Kaval-

lerie bestehende Korps war gewohnt, die Husaren mit Geringschätzung anzusehen, warf sich mit Ungestümm auf Letztere, und sprengte, um sie zu verfolgen, über einen sumpfigen Graben. In dem nehmlichen Augenblick fielen die Dragoner von Zettritz und 3 Escadrons von Normann, welche hinter den Höhen bisher verborgen waren, auf die Karabiniers; die Husaren machten wieder rechts umkehrt, und durchbrachen Letztere. Da die österreichischen Escadrons nun über den sumpfigen Graben zurück mußten, so wurden sie größtentheils hineingesprengt. Man tödtete eine große Menge Grenadiere zu Pferd, und nahm 8 Officiere und 418 Mann gefangen. Diese geschlagene Kavallerie zog sich in aller Eile auf die Infanterie zurück; die Kroaten verließen Görlitz in größter Schnelligkeit.

Der König wollte zwar Anfangs die Lands-Krone sogleich angreifen, da er aber den Feind selbst zu vortheilhaft gelagert fand, so gab er dieses Vorhaben auf; die Armee nahm nun ihr Lager in der Ebene, mit dem rechten Flügel an Ebersbach, dem linken an Görlitz; Gierbigsdorf, welches vor dem rechten Flügel lag, und Ebersbach, wurden durch 10 Bataillons besezt. Der untere Theil des ersteren Dorfes, welches bis zur Lands-Krone fortgeht, blieb den Kroaten überlassen. Görlitz woselbst das Haupt-Quartier war, wurde durch 17 Bataillons besezt. Die Frei-Bataillons Le Noble und Düverger kantonnierten mit den Jägern in den auf den

jenseitigen Ufer der Neisse gelegenen Mayereien. Ueber den letztern Fluß wurden mehrere Brücken geworfen.

Durch diesen beschwerlichen, kühnen und klugen Marsch vernichtete der König alle Vortheile, welche sich der Marschall Daun von dem Sieg bei Hochkirch und von der Stellung versprach, die er nach der Schlacht genommen hatte. Der österreichische General blieb bis am 26sten Morgens in seinem Lager stehen, und nahm bei Görlitz ein neues, mit dem rechten Flügel auf dem Burgberg bei Jauernick, mit dem Zentrum auf der Lands-Krone, und dem linken Flügel an Marckersdorf. Das Korps des Generals Laudon, welches der Arrier-Garde und der Train-Kolonne gefolgt war, nahm den 27sten eine Stellung auf den Königshayner-Höhen in der rechten Flanke der Preußen.

Da der Marschall Daun einsah, daß er den König nur durch eine neue Schlacht von Schlesien würde abschneiden können; so beschloß er, blos dessen Marsch dadurch aufzuhalten, daß er ihn durch zahlreiche Divisionen beunruhigen ließ, dadurch hoffte er auch dem General Harsch Zeit zu verschaffen, sich in den Besitz der Festung Neisse zu setzen, und schickte ihm in dieser Absicht den 28sten eine Verstärkung von 9 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien, und 4 Kavallerie-Regimenter zu. Diese Division marschierte unter dem General Wied über Zittau, Trautenau, Frankenstein ꝛc.

Die Armee des Generals Harsch wurde dadurch auf 33 Bataillons und 31 Grenadier=Kompagnien, die Kavallerie, Kroaten, und andere leichten Truppen ungerechnet, gebracht. Der General Wehla wurde zu Besetzung des Schönberges detaschiert, und Laudon setzte sich in den Stand, die Arrier=Garde lebhaft verfolgen zu können. Daun aber selbst entwarf den Plan, Dreßden, sobald der König seinen Marsch fortgesezt haben würde, zu überfallen.

Nachdem die preußische Armee hinlänglich mit Brod versehen war, gieng der General Bornstedt den 29sten Nachmittags mit dem Parc der Lebensmittel nach Gruna ab, so wie der General Braun mit dem Artillerie=Train und der Bagage unter Bedeckung von vier Bataillons über die Schiffbrücke nach Leopoldshayn marschierte; die Pontons wurden wieder aufgeladen, und folgten dieser Kolonne. Die Avant=Garde setzte sich mit einbrechender Nacht in Bewegung, gieng über die Neisse, und marschierte, um den Marsch der Armee zu decken, jenseits dieses Flußes wieder auf. Die Bataillons, welche in den Dörfern kantonnierten, zogen sich nach Mitternacht zurück; die Zelten wurden abgebrochen, die Infanterie gieng auf einer Bohlen=Brücke über die Neisse, die Kavallerie durch eine Fuhrt. Mit Anbruch des Tages war die ganze Armee am jenseitigen Ufer, und setzte ihren Marsch fort; der König gieng, um den General Wehla zu vertreiben, mit der

Avant=Garde nach Schönberg, dieser hatte sich aber schon zurückgezogen, und die Avant=Garde marschierte nun bis Lichtenau. Die erste Kolonne, aus der ganzen Infanterie der Armee bestehend, nahm eben diesen Weg über Pfaffendorf und Nieder=Seilsdorf. Die zweite Kolonne, aus der Kavallerie bestehend, marschierte über Hermsdorf und Lauterbach ins Lager. Die dritte Kolonne, welche aus dem Konvoi des Generals Braun zusammengesezt war, folgte der geraden Straße von Leopoldshain über Lichtenberg nach Lauban, woselbst er aufgefahren wurde. Der des Generals Bornstedt bildete die vierte Kolonne, und marschierte von Gruna nach Windschdorf.

Sobald Laudon von dem Abmarsch der Armee Nachricht erhalten hatte, gieng er mit zwei Kavallerie=Regimentern durch Görlitz, und gewann einen Vorsprung. Der übrige Theil des Korps folgte ganz in der Nähe, um die Arrier=Garde zu verfolgen; diese stand unter den Befehlen des Prinzen Heinrich, und bestand aus 6 Bataillons und 10 Escadrons Ziethen Husaren. Der durch das Defilee bei Ober=Schönborn verursachte Aufenthalt gab dem General Laudon Zeit, sein Korps zu vereinigen, und einige Kanonen auffahren zu lassen, mit denen er, aber ohne Wirkung, ein lebhaftes Feuer machte. Der Prinz Heinrich beantwortete letzteres, während seine Truppen durch das Defilee giengen, und setzte dann seinen Marsch, ohne sich aufzuhalten, fort,

jedoch mußte er, um die Kroaten abzuhalten, welche den Freibataillons zu nahe auf den Leib rückten, das Dorf in Brand stecken. Der General Wehla vereinigte sich in der Gegend von Pfaffendorf mit dem General Laudon. Nun wurde das Gefecht lebhafter, und dauerte bis Abends fort; der König kam selbst, um die Arrier-Garde zu unterstützen mit einigen Kavallerie-Regimentern zurück; die Dörfer litten mehr als die Kämpfenden, und Pfaffendorf wurde ebenfalls in Brand gesteckt.

Die preußische Armee nahm ihr Lager auf den Höhen hinter Geilsdorf, das Haupt-Quartier kam nach Lauban; der rechte Flügel lehnte sich an den durch die leichten Truppen besetzten Wald an.

Laudon kampierte ganz in der Nähe in den Gehölzen zwischen Pfaffendorf und Heidersdorf. Der Marschall Daun ließ den Herzog von Ahremberg mit der Reserve am 21ten über die Neisse gehen. Dieses Korps kampierte, um den General Laudon zu unterstützen, zwischen Moys und Leopoldshayn. Die große Armee blieb ganz ruhig in ihrem Lager.

Friederich blieb in dem seinigen stehen, und beschloß, seine Macht zu theilen, der Festung Neisse mit 29 Bataillons und 68 Escadrons zu Hülfe zu kommen, auch den Prinzen Heinrich mit 21 Bataillons, 4 Freibataillons und 45 Escadrons über Hirschberg ins Gebürge zu detaschieren, um den Marschall Daun

dadurch zu verhindern, dem General Harsch mit seiner ganzen Armee zu Hülfe zu kommen, oder ihm Verstärkung zu senden. Die in der Stadt Lauban kantonnierenden Truppen brachen noch vor Tag auf und marschierten, um den Uebergang der Armee zu decken, auf dem jenseitigen Ufer der Queiß auf. Die Infanterie gieng um sieben Uhr auf vier Bohlen-Brücken, welche der König hatte schlagen lassen, über den Fluß; die Kavallerie setzte durch mehrere Fuhrte. Der General Laudon setzte sich zwar in Marsch, unternahm aber nichts, bis die ganze Armee herüber war; nun aber ließ er 8 Kanonen und 8 Haubitzen auf den Höhen zwischen Geilsdorf und Lauban auffahren, mit denen er die Arrier-Garde kannonierte; diese war 16 Bataillons und 15 Escadrons stark, durch den König in Person angeführt, und zog sich in der besten Ordnung zurück, nahm eine Stellung nach der andern rückwärts, und manövrirte wie auf dem Exercier-Plaz. Sobald die Arrier-Garde über den Fluß hinüber war, schickte der General Laudon seine Artillerie sogleich auf den Streitberg, und begleitete die letzten Bataillons des Korps, welches der Prinz Heinrich nach Greifenberg führte, mit einer sehr lebhaften Kanonade. Es giebt während des Krieges öfters Umstände, welche es nothwendig erheischen, viel Lärm selbst dann zu machen, wenn man überzeugt ist, unnützerweise sein Pulver zu verschießen. Der König ließ diese Kanonade beantwor-

ten, da er aber sahe, daß dadurch kein einziger Mann getödtet wurde, so ließ er sie bald wieder aufhören, und setzte seinen Marsch nach Löwenberg fort. Das Proviant=Fuhrwesen des Prinzen Heinrich, marschierte von Greifenberg nach Hirschberg. Laudon gieng über die Queiß, und lagerte sich ganz in der Nähe des Königes.

Den 2ten November setzte sich der König mit Anbruch des Tages in Bewegung, und marschierte in die Nähe von Jauer. Das Haupt=Quartier kam nach Pomsen; das Korps kantonnierte in Konradswalde, Pomsen und umliegender Gegend. Es gelang dem General Laudon der Train=Kolonne 11 Pontons und 107 Gefangene abzunehmen. Der Prinz Heinrich marschierte in zwei Kolonnen nach Hirschberg.

Den 3ten November kam die Armee des Königes in der Gegend von Schweidniz an, und kantonnierte in Zeschen, Zedliz, Arensdorf, Zirlau, Kletskau, Roth=Kirschdorf, Sabischdorf und Jauernick.

Den 4ten marschierte der Prinz Heinrich nach Landshut, und ließ den General Ziethen mit 7 Bataillons in Hirschberg stehen. Der General Fouquet, welcher seit drei Monathen in Landshut stand, marschierte bei Ankunft des Prinzen nach Waldenburg und Freiburg, um sich mit dem Könige zu vereinigen. Laudon folgte der Armee bis Jauer, und nahm sein

Lager bei Peterwitz; sein Korps machte bis in die Gegend von Breslau und Hirschberg Streifzüge.

Unterdessen hatte der General Harsch die Laufgräben gegen das Fort-Preußen eröffnet, und die Belagerer beschoßen seit dem 26ten October die Stadt Neisse und das Fort. Sobald dieser General aber Nachricht von dem Anmarsch des Königes gegen Schlesien erhielt, ließ er in der Nacht des 1ten Novembers seine ganze Belagerungs-Artillerie zurückziehen, und schickte sie mit dem größten Theil der Bagage nach Zuckmantel zu; die Laufgräben blieben aber demohngeachtet stark besezt. Die Verstärkung, welche ihm der Marschall Daun zusandte, kam den 4ten November an, und brachte seine Armee auf eine Stärke von 30,000 Mann, troz dem glaubte er es auf keine Schlacht ankommen lassen zu müssen, und machte alle Anstalten zu Aufhebung der Belagerung; den 5ten gieng eine starke Division über die Neisse, und der übrige Theil schien ihr folgen zu wollen. Der General Treskow, Kommandant der Festung, machte nun einen Ausfall und nahm 1 Obristen und 458 Mann gefangen. Der König marschierte am nemlichen Tag zwischen Nimptsch und Reichenbach, und hatte sich mit dem General Fouquet vereiniget. Der General Ziethen nahm, um die Kommunicationen der Armee des Prinzen Heinrich mit Schweidnitz zu decken, ein

Lager bei Thomasdorf. Der General Laudon zog sich nach Lahn zurück.

Der König marschierte den 6ten nach Münsterberg; das Haupt-Quartier kam nach Groß-Nossen, und die Truppen kantonnierten. Hier erfuhr man, daß der General Harsch in der Nacht vom 5ten auf den 6ten die Belagerung aufgehoben habe, und sich über Zuckmantel nach Mähren zurückziehe, während der General Deville, mit 16 Bataillons, 10 Grenadier-Kompagnien, 6 Kavallerie-Regimentern und 2 Regimentern Uhlanen nach Troppau abmarschiert war. Friederich begab sich den 7ten für seine Person nach Neisse, nahm die Arbeiten in Augenschein, und detaschierte den General Fouquet nach Glumpigau, um die beiden feindlichen Divisionen zu beobachten. Das Korps dieses Generals bestand aus 13 Bataillons und 20 Escadrons; die Armee marschierte den andern Morgen nach Sachsen ab.

Dieß waren die Folgen des kühnen, schnellen und klugen Marsches des Königes. Der Wiener Hof schmeichelte sich, stolz auf die errungenen Vortheile und den Sieg bei Hochkirch, Schlesien wieder zu erobern, und war doch mehr als je davon entfernt, seine Entwürfe gelingen zu sehen, es blieb ihm nur die schwache Hoffnung übrig, daß der Marschall Daun das in Sachsen wieder erobern würde, was er bei Neisse verlohren hatte.

Da der Marschall einsah, daß alle seine Anstrengungen, den Marsch des Königes aufzuhalten, vergeblich seyn würden, so gieng seine Absicht auf Dresden, und er suchte sein altes Project wieder hervor. Er schickte am 27ten October den General Tillier zum Herzog von Zweibrücken, um mit ihm den Antheil zu verabreden, welchen die Kreis-Armee an dessen Ausführung nehmen sollte. Um aber die Preußen über seine wahre Absicht zu täuschen, so warf er eine Brücke über die Neisse, und befahl der Armee ihre Anstalten zum Abmarsch auf den 3ten November so zu machen, als wenn er den König verfolgen wollte; den 4ten marschierte er aber schnell nach Bautzen, und ließ blos den General Okelli bei Lauban stehen, um im Nothfall den General Laudon unterstützen zu können. Die Kreis-Armee hatte den 14ten October ihr berüchtigtes Lager bei Pirna verlassen, um ein anderes bei Gishubel zu nehmen, marschierte alsdann den 3ten November nach Lauenstein, den 4ten nach Hermsdorf; zur Besetzung der Pirnaer Schiffbrücke blieb blos die Brigade Roth zurück.

Der König Friederich hatte dem General Finck befohlen, nach Abgang des Prinzen Heinrich einen thätigen Antheil an dem Oberbefehl der Armee zu nehmen, obgleich sich die beiden Generallieutenants Hülsen und Itzenplitz bei selbiger befanden. Diese beiden Generale dachten aber so edel, daß sie mit Ersterm

im besten Einverständniß lebten, ihn mit aller Kraft unterstützten, und ohne an ihr eigenes Interesse zu denken, blos die Erfüllung ihrer Pflichten beabsichtigten [1]).

Die Bewegungen der Kreis- und der großen Oesterreichischen Armee, veranlaßte die preußischen Generale am 5ten das Lager von Ganich zu verlassen, und sich hinter den Plauenschen Grund zurückzuziehen, um nicht durch Letztere in der Front, und durch Erstere im Rücken angegriffen zu werden. Diese neue Stellung lehnte ihren rechten Flügel gegen Zolmen, den Linken an Postewitz an.

Der König hatte dem General Finck, die dem Dohnaschen und Wedelschen Corps gegebene Ordre, sich in forcierten Märschen nach Sachsen zu begeben, mitgetheilt. Dieser General wußte überdieß, daß der

1) Eine solche Sonderbarkeit konnte blos in einem Staat statt finden, wo das Avancement lediglich nach der Dienstzeit geschah, und das ausgezeichneteste Verdienst zur Muthlosigkeit und Ohnmacht so lange verdammt war, bis es durch ein Ereigniß der ersteren Art zum Vorschein kam. Es wäre gewiß auch hier besser gewesen, einen Generallieutenant ausser der Tour zu ernennen, als zwei Generale einer ähnlichen Demüthigung auszusetzen; ihre Hingebung ist zwar sehr lobenswerth; war aber wohl von ihrer Seite eine Uneigennützigkeit zu erwarten, welche sie nothwendigerweise erniedrigen mußte, und von der man in der Geschichte so wenig Beispiele findet?

König sogleich nach der Rettung Schlesiens, nach diesem Land zurückkehren würde. Er hatte daher nichts zu thun, als sich bis zu diesem Zeitpunkt zu behaupten, ohne sich jedoch einschließen zu lassen. Konnte dieß nur vermittelst eines Streifzuges geschehen, so mußte er so gemacht werden, daß die Kommunicationen mit den Korps, welche ihn verstärken sollten, nicht verlohren giengen, er Dresden unterstützen konnte, und die Oesterreicher hinderte, sich solid in Sachsen festzusetzen.

Die Wahl der Mittel, zu einem solchen Resultate zu gelangen, mußte durch die letzten Bewegungen des Marschalls Daun bestimmt werden. Dieser war den 6ten von Dietersbach abmarschiert, den 7ten bei Pirna über die Elbe gegangen, und campierte bei Lockwitz, während die Kreis-Armee eine Stellung bei Freiberg nahm.

Sobald die preußischen Generale dieß erfuhren, kamen sie in der Nacht vom 7ten zum 8ten beim General Itzenplitz zusammen, und beschlossen, dem Vorschlag des Generals Finck gemäß, sich, ehe sie ganz eingeschlossen würden, mit Tagesanbruch nach Meissen in Bewegung zu setzen. Man schickte dem General Schmettau, Kommandanten von Dresden, zwei Officiere, um ihn von dem genommenen Entschluß zu unterrichten, und ihn zu bestimmen, sich bis zu Ankunft eines Entsatzes lebhaft zu vertheidigen. Diese

Offi-

Officier waren damit beauftragt, die Equipagen des Prinzen Heinrich, die Cabinets-Räthe und die Geheim-Schreiberei des Königes aus Dresden mit sich zu nehmen. Man kann sich gar keine Idee machen, welchen Eindruck dieß in der Hauptstadt verursachte; jedermann wollte mit der Armee fort, welche den Befehl erhalten hatte, sich marschfertig zu halten. Der grössere Theil der Einwohner war nicht sehr für die Preussen eingenommen; auch war Daun sehr bald von dem Vorhaben ihrer Generale in Kenntniß gesezt. Dieß eben wünschte der General Finck, welcher nicht im geringsten daran dachte, Meissen zu verlassen, wohl aber dem Marschall weniger Thätigkeit zu den Anstalten der Eroberung eines Landes einzuflößen, welches der Feind ja ohnedieß bald räumen würde.

Der General Finck gieng, um dem Kommandanten, und dem Kabinets-Rath Eichel seinen Entwurf mitzutheilen, mit Tagesanbruch nach Dresden, gab aber der Armee zugleich den Befehl, abzukochen, und sich marschfertig zu halten; der Pontonnier-Hauptmann Dolle wurde im Gegentheil beauftragt, in aller Stille unterhalb der Stadt eine Brücke zu schlagen, und mehrere Officiers machten drei Einschnitte, welche vom Lager aus zu dieser Brücke und zum Wildsrufer-Thor führten. Daun machte Nachmittags eine Recognoscirung, welche sich auf eine kleine Plänkelei beschränkte.

Den 9ten November um sechs Uhr Morgens vereinigte sich die Bagage mit dem Artillerie-Park, und marschierten unter einer Bedeckung von dreißig Mann eines jeden Bataillons ab. *) Um zwei Uhr erfuhr man, daß die feindliche Armee in Bewegung sey; General Finck ließ nun das Gewehr aufnehmen, zog die Vorposten bei Wildsruf, Kesselsdorf ꝛc. zurück, und marschierte links ab. Die Infanterie bildete die erste Kolonne, gieng über Alt-Franken, dann über die Brücke bei der Pulver-Mühle zum Wildsrufer Thor hinein, durch die Stadt, und bezog auf den Sandbänken vor der Neustadt ein Lager. Die zweite Kolonne aus dem Regiment Grabow und der ganzen Artillerie bestehend, gieng auf der Freiberger Strasse fort, dann über die Schiffbrücke durch die Stadt, und campierte zwischen dem schwarzen- und dem weisen Thor; der Train war ihr vorausgegangen. Der General Finck nahm, um den Marsch zu decken, mit 6 Bataillons, welche die Arrier-Garde bildeten, eine Stellung bei

*) Diese Methode, die zu den Detaschements nöthigen Truppen aus allen Korps zu ziehen, ist freylich bei einer schwachen Armee sehr vortheilhaft; ein Bataillon von 600 Mann leistet die nemlichen Dienste, als ein Bataillon von 650 Mann. Detaschiert man daher den Ueberschuß, so schwächt man sich nicht, da die Anzahl der organisirten Korps, in welchem die wahre Stärke einer Armee besteht, nicht vermindert wird.

Plauen. Der Obrist Meyer, der beim großen Park war, wurde daselbst angegriffen, und vertheidigte das Terrain, auf welchem er stand, bis am Abend, dann zog er sich in die Vorstadt zurück, wurde aber nur wenig verfolgt. Der Kommandant Schmettau hatte die Vorstädte mit brennbaren Materialien anfüllen lassen; sobald er Nachricht erhielt, daß Daun Batterien errichten lasse, und er sich in der Stadt festsetzen zu wollen schien, ließ er sie am 10ten November um drei Uhr Morgens in Brand stecken; die Truppen räumten sie, während alles in Flammen stand, und zogen sich nach der Festung zurück; 280 Häuser wurden abgebrannt. Der Marschall kannte die Kriegsgesetze zu wohl, um dieß Verfahren zu mißbilligen; da er aber das Resultat seiner Unternehmung voraus sah, so schickte er einen Obristen zum Kommandanten, um ihn fragen zu lassen, ob er einen ausdrücklichen Befehl zu einer Handlungsweise, welche dem Völkerrecht zuwider sey, habe und um ihn dafür verantwortlich zu machen. Der General Schmettau antwortete ihm mit der Festigkeit eines tapferen Soldaten, daß er den Befehl habe, die Stadt bis auf den letzten Mann zu vertheidigen; daß, wenn sich der Feind noch mehr nähere, er nicht allein den noch übrig gebliebenen Theil der Vorstädte abbrennen, sondern auch jede Straße vertheidigen, das Schloß und die churfürstliche Residenz selbst befestigen, und jederzeit für alle seine Handlun-

gen verantwortlich seyn würde. Daun ergrief dies zum Vorwand, und erklärte, daß er die Pflichten der Menschlichkeit den um einen solchen Preis erkauften Lorbeere vorziehe; er begnügte sich daher mit einer Blokade, blieb in seinem Lager stehen, und beschränkte sich darauf, den General Odonel nach Gersdorf, jenseits der Elbe, zu schicken, um die Preußen zu beobachten.

Unterdessen hatten die Generale Wedel und Dohna den Befehl des Königes erhalten, und sich in Bewegung gesezt; der erstere marschierte den 28sten von Suckow ab, und kam den 31sten Oktober nach Berlin; er erwartete daselbst den General Dohna, und beide Korps marschierten alsdann nach Troppau; sie bestanden aus 23 Bataillons und 32 Escadrons.

Die Kreis-Armee, welche immer im Lager von Freiberg stand, hatte den General Haddick detaschiert, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen; diese Stadt, welche eines der großen Magazine des Königes in sich faßte, war nur mit einer einfachen Verschanzung umgeben, und durch zwei Bataillons besezt. Der General Wedel hatte, um das rechte Elb-Ufer zu recognosciren, unter dem Major Lossov ein Detaschement vorausgeschickt. Dieser Officier wurde durch mehrere Gefangene von dem Vorhaben des Generals Haddik benachrichtiget, und theilte dies dem General Wedel

mit, welcher den 10ten December in Herzberg angekommen war. Haddik erschien unter dieser Zeit; der Obrist Grolmann, Kommandant dieses Platzes, faßte den kühnen Entschluß, ihm entgegen zu gehen, und so lange zu beschäftigen, bis der General Wedel ankommen würde. Diese Kühnheit gelang; die Oesterreicher konnten sich gar nicht einbilden, daß ihnen die Besatzung entgegen kommen würde, glaubten, daß der General Wedel in Torgau stehe, befürchteten in einen Hinderhalt zu fallen, und schoben deswegen den Angriff auf. Unterdessen rückten 5 Escadrons in die Stadt, und der übrige Theil des Korps folgte bald darauf; das des Generals Dohna kam den 14ten daselbst an. Den 15ten wurde der General Haddik bei Eulenburg angegriffen, geschlagen, und mit einem Verlust von 250 Mann nach Grimma zurückgeworfen. Er zog die zu Meissen stehenden Generale Kleefeld, Lichtenstein, Ried und Luzinsky an sich. Die Dohnasche Armee bezog nun ein Lager bei Eulenburg.

Die Kreis-Armee, welche zu dem großen Plan des Marschalls Daun beitragen, und mit der Belagerung von Leipzig anfangen sollte, war den 12ten nach dieser Stadt, welche die Generale Kleefeld und Lichtenstein blokirten, abmarschiert. Dieses Ereigniß, und die Ankunft der Verstärkungen bestimmten den Herzog von Zweibrücken, seinen Eroberungs-Entwürfen zu entsa-

gen, und die Winter-Quartiere zu beziehen; er zog sich nach Chemnitz zurück.

Der König war, wie schon erwähnt, den 7ten September in Neisse gewesen, den 8ten aber schon nach Sachsen abgegangen; er marschierte mit einer solchen Schnelligkeit, daß er bereits den 15ten nach Lauban zurück kam. Die Infanterie besetzte die Stadt; die Kavallerie kantonnierte in den Dörfern an den Ufern der Queuß; die Avant-Garde in Lichtenau. Der Prinz Heinrich ließ den General Rebentisch mit 8 Bataillons und 10 Escadrons in Landshut gegen den General Kalnoky stehen, und marschierte nach Greifenberg ab; er ließ den General Ziethen mit dem übrigen Theil des Korps zu Beobachtung des Generals Laudon zurück, und gieng hierauf mit 15 Escadrons nach Lauban, um sich daselbst mit dem König zu vereinigen. Der General Laudon räumte nun Schlesien, und zog sich nach Zittau zurück. Daun sah nun ein, daß seine Unternehmung fehlgeschlagen war, hob daher den 16ten die Belagerung von Dreßden auf, und zog sich nach Pirna zurück. Der König erfuhr dies bei Weissenberg, woselbst er den 11ten über die Löbau gieng; er nahm nun 8 Bataillons und 20 Escadrons, und marschierte mit dem Prinzen Heinrich nach Dreßden. Der übrige Theil der Armee kehrte unter dem Markgrafen Karl nach Schlesien zurück, und kantonnierte den 23sten bei Naumburg an den Ufern der Queuß. Das Korps des

Generals Fink brach den 20sten sein Lager ab, und bezog in der umliegenden Gegend Kantonnierungen.

Den 21sten erfuhr der König, daß sich der Marschall Daun, nachdem er den Sonnenstein geschleift habe, nach Böhmen zurück ziehe; die Armee erhielt hierauf den Befehl, die Winter-Quartiere zu beziehen, und die noch vom Feinde in Sachsen stehenden Korps daraus zu vertreiben. Der General Widersheim marschierte mit 2 Bataillons und 5 Escadrons nach Pirna; Hülsen mit 5 Bataillon und 5 Escadrons nach Freiberg; die ganze Kavallerie verließ ihre Kantonnierungen um Dreßden, um in den schönen Gegenden von Halle und Leipzig Winter-Quartiere zu beziehen; die Generale Itzenplitz und Knoblauch marschierten mit 13 Bataillons ins Voigtland, um es vom Feinde zu säubern, und bei Zwickau und Gera Winter-Quartiere zu beziehen. Die Generale Wedel und Dohna verliessen die Gegend um Eulenburg; der erstere verstärkte die Generale Itzenplitz und Knoblauch im Voigtlande, der andere kehrte über Leipzig nach Pommern zurück, um die Schweden daraus zu vertreiben. Das Korps des Markgrafen Karl verließ auch seine Kantonnierungen bei Naumburg und bezog, so wie das des Generals Ziethen am 1sten Dezember die Winter-Quartiere. Der König gieng den 10ten von Dreßden nach Schlesien zurück, und traf den 14ten in Breßlau ein.

Friederich hatte bei seinem Abgang von Neisse den

General Fouquet mit 13 Bataillons und 20 Escadrons dem General Deville gegenüber stehen lassen; nach einigen kleinen, ziemlich unbedeutenden Operationen, erhielt der General Fouquet am 9ten Dezember vom Markgrafen Karl einige Verstärkung, und nöthigte damit den Feind, nach Mähren zurückzuziehen. Die preußische Armeen bezogen dann, vom linken Flügel angefangen, ihre Winter-Quartiere in folgender Ordnung:

1°) Das Korps des General Fouquet in der Gegend von Ratibor, Zülz, Ottmachau und Ober-Glogau mit 25 Bataillons und 30 Escadrons.

2°) Stellung des Generals Ziethen mit 36 Bataillons und 85 Escadrons in dem Gebürge von Greifenberg, Hirschberg, Löwenberg bis Silberberg.

3°) 16 Bataillons und 30 Escadrons Winter-Quartier im Innern von Schlesien, gegen Breßlau, Sagan ꝛc.

4°) Winter-Quartiere der Armee in Sachsen. Infanterie, 41 Bataillons, gegen Meissen, Dreßden und das Voigtland.

Die Kavallerie 30 Escadrons gegen Leipzig, 3 Bataillons und 35 Escadrons in den Gebürgen und im Innern detaschiert.

Der General Dohna war mit seinen 21 Bataillons und 35 Escadrons nach Pommern zurückgekehrt. Die österreichische Armee hatte ihre Quartiere im Saatzer,

Leutmiritzer und Buntzlauer Kreis: das Haupt=Quartier war in Prag, das Korps des Generals Harsch im Königsgrätzer=Kreis; das des Generals Deville in Mähren, die Kreis=Armee in Franken.

Ehe ich zu der Relation der Operationen der Russen und Schweden übergehe, kann ich mich nicht enthalten über das eben Gesagte einige Betrachtungen anzustellen.

Man kann nicht umhin, das Betragen des Königes nach der Schlacht von Hochkirch zu bewundern. Die Schnelligkeit, mit der er so zu sagen einen neuen Operations=Plan in dem Augenblick selbst schuf, als er das Schlachtfeld verließ, so wie die gründlichen Berechnungen dieses Planes, versichern letztere den ersten Platz in der Thaten=Reihe des Königes. Der Feldzug war, als Friederich überfallen und geschlagen wurde, beinahe geendiget; jedes Gleichgewicht zwischen seinen Kräften und denen der Oesterreicher war verschwunden; benutzte der Marschall Daun seine Ueberlegenheit, so konnte er die Preußen aus ganz Sachsen vertreiben, daselbst seine Winter=Quartiere nehmen und Dreßden blokiren. Der König hätte auf diese Art eine Provinz verlohren, welche seine vorzüglichsten Quellen zum Unterhalt und der Ergänzung seiner Armee in sich vereinigte, und der folgende Feldzug wäre in der Mark Brandenburg eröffnet worden. Während nun der König auf diese Art vergeblich gegen die überlegene Macht

Dauns gekämpft haben würde, konnte der General Harsch die Festung Neisse erobern, und sich in Schlesien festsetzen.

Friederich sah meisterhaft voraus, daß, da der Marschall Daun kein Belagerungs-Geschütz bei sich führe, das Korps des Generals Finck in Sachsen, eben die Dienste als ein beträchtlicheres Korps thun würde. Er übersah mit der Schnelligkeit des Blitzes Alles, was ihm noch zu thun übrig blieb, und beschloß, das Kriegstheater im Monath November nach Schlesien zu verlegen. Folgte ihm Daun nach dieser Provinz, so war Sachsen gerettet; begnügte er sich damit, ihm starke Detaschements folgen zu lassen, so schwächte er seine Haupt-Operationen, und Dresden war ebenfalls gerettet, weil der König mittelst seiner inneren Operations-Linie sogleich dahin zurückkehrte, zu gleicher Zeit seine gegen die Schweden und Russen stehenden Korps dahin sandte, und mit der Masse seiner drei vereinigten Armeen, die durch Detaschements geschwächte Armee der Oesterreicher zu Boden drückte. Auf diese Art wurde, noch ehe die Russen ihre in den Winter-Quartieren in Pohlen zerstreut liegenden Truppen zusammenziehen, und die Abwesenheit des Generals Dohna benutzen konnten, Neisse entsezt, Sachsen vom Feinde gereiniget, und die Armee des Generals Dohna stand wieder an der Pommerischen Gränze.

Dieß waren die glänzenden Resultate der inneren

Operations=Linien des Königes, und der guten Wahl einer zufälligen Operations=Linie, sie machen ihrem Schöpfer, dem Helden, unsterbliche Ehre, und die Nachwelt wird nie aufhören eine geschlagene Armee zu bewundern, die im Anfang des Novembers vor Ende des Feldzuges dem Kriege zweimal eine andere Richtung giebt, im Laufe des nemlichen Monates zwei Festungen des ersten Ranges entsezt, einer überlegenen Armee aller Früchte ihres Sieges entreißt, und sie hinter ihre eigenen Gränzen zurückwirft. Ein solches Resultat scheint mir mehr als jede andere systematische Untersuchung für den Vortheil der inneren Manoeuvrier=Linien so wie die des Königes, und den Nachtheil der äusseren Operations=Linien, wie die der Verbündeten, zu sprechen.

Das Benehmen des Marschalls Daun ist von dem des Königes mächtig verschieden. Während des Krieges finden zwei Maximen ihre unbezweifelte Anwendung: Die Erste ist, niemals eine Schlacht zu liefern, als wenn man dadurch grosse Vortheile erringen kann, oder die Stellung der Armee sie unvermeidlich macht; die Zweite ist, den Ueberwundenen nach erfochtenem Sieg nicht Zeit zu lassen, sich zu sammeln, sondern ihn ohne Aufenthalt zu verfolgen. Der Marschall hätte seine große Ueberlegenheit, und die Stellung, in der sich der Feind be=

fand, benutzen ſollen, um ihn anzugreifen, zu über=fallen, und zu ſchlagen. Sein Hauptplan war, die Preußen aus Sachſen zu verjagen und Dresden zu nehmen; konnte er aber wohl den König durch ſein Lager bei Kittlitz zu Räumung dieſer Provinz zwin=gen? Entſchloß er ſich 30,000 Mann mit 60,000 Mann anzugreifen, warum fürchtete er ſich denn, die Ueber=bleibſel dieſer geſchlagenen Armee zu vernichten? Sei=ne Truppen hatten die moraliſche Kraft, welche im Krieg von ſo vielem Werth, wieder erlangt, die des Feindes vernichtet, und deſſen Stärke nach der Schlacht auf 22000 Mann vermindert. Wer hinderte alsdann den Marſchall, den Angriff am andern Morgen zu er=neuern, nach Dresden oder überhaupt dahin zu mar=ſchieren, wohin der Feind ſein Augenmerk richten wür=de? War es nicht lächerlich, ſich vor einer geſchlagenen Armee, die nur halb ſo ſtark als die ſeinige war, zu verſchanzen? Vergleicht man dieſes Benehmen mit dem des Königes, die Lage des Marſchalls mit der des Königes, ſo wird man den Maaßſtab für die Re=ſultate des Genies, und für die Vortheile erhalten, welche der thätige Krieg vor dem Stellungs=Krieg hat. [1])

1) Obgleich die Unthätigkeit des Marſchalls Daun nach der Schlacht von Hochkirch unbegreiflich iſt, ſo muß man doch noch mehr über die traurige Art in Erſtaunen gerathen, mit der er, während der König zum Entſaz von Neiſſe geeilt war, von ſeiner Macht in Sachſen Gebrauch machte.

Das System des größten Theils der österreichischen Generale hat dieselben Fehler, die nemliche Schwerfälligkeit. Der Prinz von Lothringen gieng während des Feldzuges von 1757 mit der nemlichen Langsamkeit und Unentschlossenheit zu Werk. In den Feldzügen des letztern Krieges ließ sich der Prinz Koburg durch eine schwache und ganz desorganisirte Armee, die er eben aus den Niederlanden verjagt hatte, an den französischen Gränzen aufhalten. Dieser Prinz war, obgleich durch drei Korps, Engelländer, Holländer und Hanoveraner verstärkt, deswegen doch nicht unternehmender, und doch hatte nie eine Armee schönere Gelegenheiten, einen kühnern und thätigern Krieg zu führen, als die österreichische Armee im Jahre 1793. Wir sahen den General Clairfait, wie er im Jahre 1795 vor der Rhein-Armee, die er zweimal geschlagen hatte, stehen blieb. Der Erzherzog Karl selbst, der doch öfters Beweise von Genie gegeben hatte, blieb zwei Monate vor einigen in aller Eile um Kehl aufgeworfenen Verschanzungen stehen, und verlohr daselbst den Kern seiner Truppen, anstatt daß er wohl mit weit mehr Vortheil seine Operationen gegen die Sambre- und Maas-Armee verfolgen konnte. Eben dieser Prinz ließ sich, was jeden Unbefangenen noch mehr in Verwunderung setzen muß, während dreier Monate von der Armee des Marschalls Massena, welche er aus einem Theil der Schweiz zurückge-

worfen hatte, und welche zu schwach war, um die ungeheure Linie vom Sankt Gotthard bis zum Ausfluß des Rheines zu vertheidigen, in seinen Fortschritten aufhalten. Bedenkt man, wie wichtig die Eroberung der Schweiz ist, so muß man sich über ein solches Benehmen wundern, und vergleicht man Lezteres mit der Thätigkeit und den Talenten, welche dieser Erzherzog bei andern Gelegenheiten entwickelte, so ist man geneigt zu glauben, daß das Wiener-Cabinet grossen Antheil daran hatte. Die Fortdauer dieses Systems bei den Oesterreichern scheint diese Idee zu rechtfertigen, indem eine solche Fortdauer nur vom Mittelpunkt der Führung großer politischer und militairischer Operationen herrühren kann.

Ende des Feldzugs gegen die Russen.

Die Operationen gegen die Russen, waren nach der Schlacht von Zorndorf nicht sehr wichtig, und lieferten blos einen Beitrag der Langsamkeit und der Schwäche. Diese Langsamkeit gründete sich vermuthlich auf die große Entfernung der Armee von ihrer Basis, und ihren Hülfsmitteln zu Führung des Kriegs, jedoch hätte sie nach dem Abmarsch des Königes etwas lebhafter agiren sollen. Die Belagerung von Kolberg war das Einzige, was sie unternahm: Diese Festung war dazumahl sehr schlecht befestiget,

die Garnison aber, welche aus 2 Invaliden-Bataillons von ohngefähr 800 Mann bestand, von dem braven Major Heyden kommandiert; die Bürgerschaft wurde in Kompagnien getheilt und besetzte den inneren Theil des Platzes; die schwache Besatzung, welche sich vorgenommen hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, behielt sich die Vertheidigung des bedeckten Wegs und der Aussenwerke vor. Es waren nur 14 Kannoniers in der Stadt, der Lieutenant Scheel hatte aber sehr bald 130 Mann zu diesem Dienst abgerichtet. Der General Palmbach beschoß den Platz vom 3ten October bis zum 9ten sehr lebhaft, bekam aber alsdann Befehl, die Belagerung aufzuheben; kaum hatte er aber einige Stunden zurückgelegt, als er Verstärkung mit dem Befehl zu Fortsetzung der Belagerung erhielt. Die Attaquen und das Bombardement fiengen den 11ten wieder an; vier Tage nachher kamen die Russen in Besitz des bedeckten Weges, und konnten an einer Gallerie arbeiten, um über den Haupt-Graben zu kommen: Der Kommandant wurde nun abermals zur Uebergabe aufgefordert, verdoppelte aber seine Thätigkeit, und ließ den feindlichen Parlementair alle seine Anstalten sehen. Während dem war der General Dohna den 12ten October bis Stargard vorgerückt, und die russische Armee hatte sich bis Dramburg zurückgezogen. Der General wollte nun den Versuch machen, Kolberg entweder zu entsetzen,

oder Verstärkung hinein zu werfen, und detaschierte zu diesem Endzweck den General Wopersnow mit 5 Bataillons und 9 Escadrons. Bei der Annäherung dieser Truppen, welche einen Posten von 300 Grenadieren zu Pferd überfielen, glaubte der General Palmbach, daß dieß die ganze Armee des Generals Dohna sey: er suchte, wiewohl vergebens, die Festung in der Nacht zu überfallen, hob die Belagerung auf, und zog sich den 1sten November zurück.

Dieß waren die letzten Operationen der Russen, deren zahlreiche Armee sich nun den 3ten November über Tempelburg nach Pohlen zurückzog. Der General hatte den 27ten October den Befehl erhalten, nach Sachsen zu marschieren, und um die Schweden im Zaum zu halten, nur 8 Bataillons unter dem General Manteufel zurückzulassen, welches, wie bereits im vorigen Kapitel gezeigt worden ist, glücklich ausgeführt wurde.

Operationen der Schweden.

Ich werde dieser Operationen nur beiläufig erwähnen, da sie ganz unbedeutend sind, und der Markis von Montalembert in seiner Korrespondenz alles erschöpft hat, was über diesen Gegenstand zu sagen war.

Die Armee des Generals Hamilton, welche gar keinen Feind vor sich hatte, drang, um sich der Oder mehr zu nähern, und mit den Russen in Verbindung

zu

zu kommen, in der Uckermark vor; obgleich sie nun während ihres Marsches kein Hinderniß fand, so war sie doch erst den 6ten September bei Prenzlau angekommen. Nun aber detaschierte der König den General Wedel, mit 8 Bataillons und 5 Escadrons sie im Zaume zu halten, oder wenigstens ihren Fortschritten Gränzen zu setzen. Das einzige bemerkenswerthe Ereigniß war der Angriff, welcher durch die Husaren von Moring und Plattenberg Dragoner, auf ein schwedisches Infanterie-Quarree gemacht, und welcher obgleich mit vieler Hartnäckigkeit erneuert, mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Die wahrhaft heldenmüthige Vertheidigung dieser Infanterie, ist um so lobenswürdiger als sie über eine Ebene mußte, und die Preussen unter ihren Augen die Kavallerie, welche sie unterstützen sollte, vernichtet hatten. Der General Hamilton blieb bis zum 11ten October bei Rupin stehen, der General Wedel nahm ihm gegenüber eine Stellung.

Endlich zog sich die schwedische Armee, der es an Allem fehlte, und die in einem wahrhaft bedauernswürdigen Zustand war, zurück, und marschierte den 18ten bis Prenzlau. Sie wurde durch die Preußen, welche Boitzenburg überfielen, und 170 Mann und 300 Pferde gefangen nahmen, immerwährend verfolgt. Das Korps des Generals Wedel, welches, wie bereits erwähnt wurde, nach Sachsen abberufen war, wurde durch einen Theil der Armee des Generals Dohna un-

ter dem General Manteufel erſezt. Die Operationen während dieſes Zeitraums ſind von gar keiner Bedeutung, und beſchränken ſich auf die Stellung der ſchwediſchen Armee [1]); ſobald aber der General Dohna aus Sachſen zurückkam, zog ſich der General Lattingshauſſen, welcher dem General Hamilton im Kommando gefolgt war, bis Stralſund zurück, nachdem er zuvor 1300 Mann in Demmin, und 1400 Mann in An-

*) Ich glaube hier der Berathſchlagung eines gehaltenen Kriegsrathes erwähnen zu müſſen, welcher die Lage dieſer Armee kennen lehren wird, und welcher wegen der Winterquartiere verſammelt war, die man nehmen müſſe, wenn das Land ganz erſchöpft ſey. Alle Mitglieder äuſſerten, daß man hierüber keine Inſtruktionen habe, und man ſich ſchlechterdings an die dem Marſchall Unger gegebenen, nemlich im Lande ſtehen zu bleiben, halten müſſe. Der General Hamilton bemerkte, daß die Abſicht des Königes unmöglich dahin gehen könne, ſeine Armee Hungers ſterben zu laſſen. Die Mitglieder antworteten hierauf, daß der König keinen Befehl gegeben habe, die Armee vom Hungertode zu retten, wohl aber das Land beſezt zu halten, und daß man dieſem ſtreng Folge leiſten müſſe. Die Mitglieder des Raths waren vermuthlich bei Unterzeichnung einer ſolchen Entſchließung nicht ſehr ausgehungert; war es nicht weit beſſer, die Preußen anzugreifen und zu ſchlagen, oder im Fall man geſchlagen würde, ihr Land zu räumen?

klam hatte stehen lassen, welche einige Tage nachher den Preußen in die Hände fielen. Der General Dohna bezog alsdann in Pommern und dem Herzogthum Mecklenburg die Winterquartiere.

Die Vertreibung der Schweden beendigte den Feldzug von 1758, der weniger reich an Schlachten, als an grossen Ereignissen war; der Wechsel des Glücks war während desselben weniger schnell, weniger auffallend, als während des vorigen Feldzugs, er selbst aber weit ausgezeichneter, die Märsche besser berechnet und schneller; die Stellungen vorzüglicher gewählt. Der König gezwungen sich aus Mähren zurückzuziehen, wirft sich nach Böhmen, und giebt seinem Rückzug alle Vortheile und alle Lebhaftigkeit einer Invasion, vollendet ihn Angesichts einer überlegenen Armee, und in einem äusserst gebirgigten Land, ohne daran gehindert zu werden. Kaum an seinen Gränzen angekommen, eilt er gegen die Russen, schlägt sie, und sezt sie ausser Stand, gegen diesen Theil der preussischen Staaten etwas zu unternehmen. Während dieses Marsches erkennt der Marschall Daun, klüger und geschickter, als im vorhergehenden Feldzug, alle Vortheile der Eroberung Sachsens, und sezt sich in den Besiz dieser Provinz; Friederich kehrt noch ehe die Oesterreicher große Fortschritte gemacht hatten, mit seiner Armee dahin zurück, und vernichtet blos durch seine Gegenwart alle ihre Entwürfe. Nun än-

dert sich aber die Scene neuerdings; er wird bei Hochkirch überfallen, seine Armee ist geschlagen, sein Lager fällt in die Hände des Feindes; er ist von Schlesien abgeschnitten. Der Held übersieht mit einem Blick das Ganze seiner verschiedenen Operations-Linien; er hintergeht den Marschall Daun, gewinnt mehrere Märsche über dessen rechte Flanke, eilt nach Schlesien, wirft die Armee, welche diese Provinz bedroht, nach Mähren zurück, zieht die gegen die Russen und Schweden stehenden Armeen nach Sachsen, er selbst kehrt in dem nehmlichen Zeitpunkt dahin zurück, vereitelt auf diese Art die Entwürfe Dauns, und zwingt ihn, sich nach Böhmen zurückzuziehen. Der König bediente sich auf diese Art des Kerns seiner Macht auf allen Punkten seiner Gränzen, und befreite eine nach der andern. Er kämpfte mit den nämlichen Tapfern unter den Mauern von Ollmütz in Mähren, dann in Böhmen, und im Tiefsten der Mark; er geht nach Sachsen, kehrt nach Schlesien zurück, und geht wieder nach Sachsen; die Armee verläßt ihn in der Lausitz, und kehrt nach Schlesien zurück, wohin auch er sich nun zum drittenmal begiebt! Welcher Unterschied zwischen dem Ende dieses Feldzugs, und der Unthätigkeit beim Anfang des Feldzugs des Jahres 1756.

Das Betragen des Herzogs Ferdinand verdient nicht weniger Lobsprüche. An der Spitze einer Armee, welche eben die Waffen gestreckt hatte, und aus zehen

verschiedenen Nationen bestand, gelang es ihm doch, blos durch die Ueberlegenheit seiner Manoeuvers, und die Kraft seiner Operationen, eine zahlreiche Armee aus weitläuftigen Provinzen zu vertreiben, und sich aller darinn befindlichen festen Plätze zu bemächtigen. Endlich gezwungen, der grossen Ueberlegenheit seines Gegners zu weichen, geht er über den Rhein zurück, vertheidigte ganz der Klugheit gemäß, die Ufer der Lippe, und entriß auf diese Art dem Feinde alle Vortheile, welche er über einzelne Divisionen seiner Armee davon getragen hatte. Er lehrte, mit einem Worte, die Art und Weise, wie ein Vertheidigungs-Krieg geführt werden müsse. Nun werden wir zur Untersuchung der Wahl der Operations-Linie des Königes in den Jahren 1756 und 1757, in Vergleich mit denen des Jahres 1758, endlich zu einer Haupt-Uebersicht aller Operations-Linien des Revolutions-Krieges, und der letzteren Feldzüge übergehen.

Vierzehntes Kapitel.

Allgemeine Betrachtungen über Operations-Linien. Maximen über diesen wichtigen Zweig der Kriegskunst.

Bei Gelegenheit der Feldzüge von 1756 und 1757 habe ich meinen Lesern einige abgesonderte gerade nur auf die damals vorgetragenen Begebenheiten anwendbare Maximen vor Augen gestellt, versprach aber, in diesem Kapitel alles das miteinander zu vereinigen, was der Feststellung der Operations-Linien voraus-gehen müsse.

Diese Arbeit hätte von einem mehr unterrichteten Manne, von einem Militär unternommen werden müssen, der mit gründlichen Kenntnissen das Talent vereiniget, den trockenen Gegenstand durch ein angenehmes Kolorit zu mildern. Ich komme aber, mein Unvermögen fühlend, allen Vorwürfen, die man mir deshalb machen könnte, dadurch zuvor, daß ich erkläre, blos Materialien, Vergleichungen, für die Kunst interessante Annäherungen, welche ich aus diesen beiden wichtigsten und merkwürdigsten Perioden schöpfte, liefern zu wollen. In diesem Betracht hoffe ich auch meinen Zweck zu erreichen. Ehe ich aber zu einer Untersuchung der Grundsätze übergehe, nach welchen man Operations-Linien nehmen müsse, bedarf es der Erklärung, was man unter dieser Benennung verstehe.—

Operations-Linien müssen aus einem doppelten Ge-

sichtspunkt betrachtet werden: 1ᵒ. als solche, welche das Terrain hervorbringt; 2°. als solche, welche durch Manövres veranlaßt werden. Diese Unterscheidung wird zwar anfänglich nicht für richtig anerkannt werden da sie neu ist, ich will sie aber nach allen meinen Kräften rechtfertigen.

Unter den Operations-Linien, welche das Terrain bildet, verstehe ich solche, welche die Natur oder die Kunst zur Vertheidigung eines Landes, oder gegen einen feindlichen Einfall in ein Land wirklich angelegt hat. Gränzen, welche durch Festungen unterstüzt, die, welche durch die Natur, durch Bergketten, große Flüße, das Meer oder andere unübersteigliche Hindernisse vertheidiget werden, sind meiner Meinung nach die vorzüglichsten Erfordernisse zweckmäßiger Operations-Linien. Vorzüglich wichtig aber, und in Bezug auf die Operationen fast immer entscheidend, ist die Art und Weise des kommandierenden Generals, diese Linien auf den wichtigsten Punkten, nach ihrer ganzen Ausdehnung, zu umfassen, um sie in offensiver Hinsicht durchlaufen, in defensiver Hinsicht decken zu können; das letztere steht zwar mit dem erstern in Verbindung, ist aber aus einem ganz verschiedenen, ganz moralischen Gesichtspunct zu betrachten, und ich glaube es ganz genau mit dem Wort Manövre-Linien (lignes manoeuvres) zu bezeichnen, weil es wirklich die Basis der militairischen Tactik ist. Um

meiner Idee Klarheit zu geben, wird es gut seyn, einige Beispiele aufzustellen.

Die drei großen Operations-Linien Frankreichs gegen Oesterreich sind: rechts Italien, in der Mitte die Schweiz und Tirol, linker Hand Deutschland. Die natürlichsten, um nach Deutschland zu gehen, sind die des Mains und der Donau: dies nenne ich das Körperliche der Linien. Dieser Theil der Kunst kann nur einigen wenigen Regeln unterworfen werden, und ist so zu sagen durch die Natur selbst bestimmt.

Der König Friederich rückte auf vier Punkten seiner Linie des Zentrums in Böhmen ein. Die französischen Armeen eroberten im Jahre 1796 und 1799 Deutschland auf zwei Linien, die noch Unterabtheilungen hatten. Kaiser Napoleon operirte immer blos auf einer Haupt-Linie: dies sind Manöuvre-Linien (lignes manoeuv es). Letztere Abtheilung ist nie auf richtige Grundsätze zurückgebracht, ihre Verbindungen mit den Regeln der Kunst sind nie entwickelt worden, und ich werde versuchen, dies, so gut als es mir möglich ist, zu thun.

Erklärung der Operations-Linien, welche man blos als Manövres betrachtet.

Die Verbindungen, in welchen diese Linien mit denen, welche die Natur vorgezeichnet hat, mit den Stellungen des Feindes, mit den Entwürfen eines kommandierenden Generals, stehen, bilden eben so viele

verschiedene Abtheilungen, welche ihre Benennung, und ihren Rang, nach eben diesen Verbindungen erhalten; diese Klassifikation ist, bevor man weiter geht, durchaus nothwendig. Agirt eine Armee ohne sich zu theilen, das heißt, ohne zwei große von einander getrennte Armee-Korps zu formieren, auf einer einzigen Linie, und auf einer und derselben Fronte, so werden wir solche Linien einfache Operations-Linien (lignes d'opérations simples) nennen.

Doppelte und mehrfache Operations-Linien (lignes doubles, et multipliées) bezeichnen eine Armee, welche auf einer und derselben Gränze operirt, aber zwei oder drei Korps, welche einzeln, auf einem Punkt, oder auf mehreren Punkten agiren, formiert.

Innere Operations-Linien (lignes d'opérations intérieures) sind solche, welche eine Armee gegen mehrere feindliche Operations-Linien formiert, und denen man eine solche Richtung giebt, daß sie sich gegenseitig nähern, und ihre Bewegungen mit einander verbinden, ohne daß ihnen deßwegen der Feind eine größere Masse entgegen stellen könne.

Die äusseren Operations-Linien (lignes extérieures) gewähren ein entgegengesetztes Resultat; es sind solche, auf welchen eine Armee zu gleicher Zeit auf die zwei Flügel einer, oder mehrerer feindlichen Operations-Linien losgeht.

Operations-Linien auf einer ausgedehn-

ten Fronte (lignes d'opérations sur un front étendu) sind solche, deren sich isolirte Divisionen, die aber zu ein und derselben Masse gehören, und den nehmlichen Zweck vor Augen haben, auf eine große und zusammenhängende Strecke Landes bedienen. Unter dieser Benennung versteht man auch die von zwei getrennten Korps auf eine einzige gegebene Ausdehnung gebildete Linie: sie bilden dann lignes doubles sur un grand front.

Die tiefen Operations-Linien (lignes profondes) sind solche, welche, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, von ihrer Basis ausgehend, eine große Strecke Landes durchlaufen müssen.

Conzentrische Operations-Linien (lignes d'opérations concentriques) sind mehrere Linien, oder eine in mehrere Theile getheilte, welche von zwei entfernten Punkten ausgehen, um auf einem und demselben Punkt, vor oder hinter ihrer Basis, zusammenzukommen.

Unter excentrischen Operations-Linien (lignes excentriques) versteht man eine einzige Masse, welche aus Einem Punkt ausgeht, sich dann theilt, und auf mehrere, sich von einander immer mehr entfernende Linien fortbewegt.

Das letzte Mittel endlich, dessen man sich zu den Haupt-Operationen der Armeen bedient, sind die zufälligen und Hülfs-Linien (lignes secondaires et lignes accidentelles). Die ersteren dienen dazu,

die Verbindungen zu bezeichnen, in denen zwei Armeen, wenn sie auf einen und denselben Punkt einer Gränze agiren, mit einander stehen; so war die Sambre- und Maas-Armee 1796 eine Hülfs-Linie der Rhein-Armee. Die zufälligen Operations-Linien bezeichnen die Veränderungen, welche die Begebenheiten in dem zuerst angenommenen Operations-Plan hervorbringen, wenn sie nehmlich den Operationen eine neue Richtung geben. Diese letzteren sind selten, und von der größten Wichtigkeit, so wie gemeiniglich das Resultat eines großen und thätigen Genies.

Wirft man einen Blick auf diese verschiedenen Abtheilungen, so wird man sich sogleich überzeugen, daß meine Ideen sehr von denen abweichen, welche die verschiedenen Schriftsteller, diesen Gegenstand betreffend, bis jezt entwickelt haben. Man betrachtete diese Linien bisher blos als körperlich. Lloyd und Bülow, die einzigen, welche über diesen Gegenstand geschrieben haben, bestimmen ihren Werth blos in Bezug auf Magazine und auf die Depots der Armee. Der letztere behauptet sogar, daß es keine Operations-Linien mehr gebe, wenn die Armee in der Nähe ihrer Magazine gelagert sey. Dieser paradoxe Satz kann sich gegen aufgeklärte Leser nicht lange erhalten, auch wird folgendes Beispiel hinreichen, ihn umzustossen. Ich nehme zwei Armeen an, wovon die eine an dem Ober-Rhein vor Breisach, die

zweite an dem Unter=Rhein, vor Düsseldorf, oder auf jedem andern Punkt dieser Gränze ein Lager bezogen hat; setze ferner voraus, daß ihre großen Depots unmittelbar jenseits des Flusses als am sichersten und vortheilhaftesten angelegt seyen. Diese Armeen werden entweder zur Offensive oder Defensive bestimmt seyn, und dem gemäß Operations=Linien haben, welche entweder das Terrain, oder die Manövres vorzeichnen (lignes territoriales et lignes manoeuvres.) 1°. Ihre defensive Operations=Linie wird von dem Punkt, wo sie sich befinden, bis zu dem der zweiten Linie, welchen sie decken sollen, fortgehen; wenn der Feind sich daselbst aufstellte, so würden sie davon abgeschnitten werden. Die Armee des Generals Melas hätte in Alessandria auf zehen Jahre die nöthige Munition fassen können, und wäre, wenn der Feind die des Po Flußes besetzt hätte, demohngeachtet von ihrer Operations=Linie abgeschnitten worden.

2°. Conzentrirt der Feind seine Macht, um eine dieser beiden Armeen zu sprengen, so formiert er in Bezug auf letztere eine einfache gegen eine doppelte Manövre=Linie; theilt er sich in zwei Korps, und giebt er letzteren eine solche Stellung, daß sie sich schneller und früher als die andere vereinigen können, so wird die Operations=Linie der ersteren, in Bezug auf die der letzteren, eine doppelte äussere Linie, gegen eine doppelte innere.

Man sieht daher, daß Bülow von einem durchaus falschen Grundsatz ausgeht; sein ganzes Werk mußte dies nothwendigerweise empfinden, und gefährliche Maximen aufstellen.

Wir werden nun zur Untersuchung der wichtigsten Operations-Linien von Anfang des siebenjährigen Krieges im Jahre 1756 bis zu denen des Jahres 1800 übergehen, und sie auf die verschiedenen, eben angezeigten, Abtheilungen anwenden; deren Resultat mit den Ursachen verglichen, wird als ein großes Ganzes die Kennzeichen und Maximen rechtfertigen, welche bereits im 7ten Kapitel aufgestellt wurden.

Betrachtungen über die drei Operations-Linien des Königs Friederich im Jahre 1756, 1757, 1758, und über die Vertheidigungs-Linien, die er in den folgenden Feldzügen annahm.

Bei dem Entwurf des Plans eines Feldzugs kommt es auf sechs Haupt-Punkte an: 1°. Auf die politische Lage beider Theile; 2°. auf die gerade eingetretene Umstände; 3°. auf die Kraft, in Bezug auf die Mittel zum Krieg; 4°. auf das Erscheinen und die Aufstellung der Armeen; 5°. auf die natürliche Operations-Linie; 6°. auf die durch die Umstände vortheilhafteste Operations-Linie.

Ich will zwar nicht behaupten, daß man beim Entwurf des Plans eines Feldzugs durchaus auf ein ganz

genaues Gleichgewicht der physischen Kräfte, das heißt der Mittel einen Krieg zu führen, sehen müsse; man wird mir aber zugestehen, daß sehr viel auf solche ankommt. Diese Plane, nichts anderes als die Wahl der Manöuvre-Linien (lignes maneouvres), sind sehr vielen Neben-Betrachtungen unterworfen; jedoch müssen nach meiner Ansicht alle diese Betrachtungen den Regeln der Kunst, den unveränderlichen als Basis anerkannten Grundsätzen untergeordnet werden. Die Kühnheit, selbst die Verwegenheit, diese so oft nothwendigen und entscheidenden Eigenschaften, sind mit Beobachtung dieser Regeln, und mit der Anwendung dieser Grundsätze immer vereinbar. Die größten Beweise dieser Behauptungen findet man im Jahre 1800 in der Geschichte der Operationen der Reserve-Armee. Keine Unternehmung war wohl kühner, keine reicher an großen Entwürfen, aber auch klüger und weiser, als eben diese Operationen, da der Feind mit gänzlichem Ruin bedrohet, und dagegen im schlimmsten Fall, nur die letzten Truppen einer Arrier-Garde aufgeopfert wurden.

Wendet man diese Maximen auf die verschiedenen Operations-Linien des Königs Friederich an, so muß man eingestehen, daß die zufälligen Plane, welche ihm im Laufe eines Feldzugs durch die Wendung der Begebenheiten eingegeben wurden, seinen ursprünglichen Entwürfen bei Eröffnung eines Feldzugs unendlich überlegen waren.

Aus der Beschreibung des Kriegs = Theaters sah man, daß der König von Preußen drei Operations= Linien gegen Oesterreich, die des linken Flügels gegen Mähren, die des Zentrums gegen Böhmen, die des rechten Flügels gegen Sachsen, hatte. Die erstere dieser Linien war den Operationen in militairischer Hinsicht am günstigsten, weil die Kommunikationen leichter erhalten werden konnten. Gieng die Haupt=Absicht Friederichs auf Wien, als den Central=Punkt der Macht seiner Feinde, so war es gerade diese Operations=Linie, welche ihn am schnellsten, und ohne große Schwierigkeiten dahin führen konnte; beschränkte er seine Entwürfe auf die seinem Staate zunächst angränzende Provinzen, so war sie, da sie vom Mittelpunkt seiner Macht (der Mark Brandenburg) am weitesten entfernt war, von allen dreien die längste.

Der König wußte sehr wohl, daß sich eine Koalition gegen ihn gebildet hatte, kannte aber vielleicht weder deren Mitglieder, noch alle Artikel derselben, jedoch wußte er wenigstens, daß sie sehr beträchtlich war. Die Vorbereitungen Oesterreichs gaben Veranlassung zu einigen diplomatischen Mittheilungen, und da sich der König immer mehr überzeugte, daß man ihn nur hinzuhalten suche, so beschloß er, ganz der Klugheit angemessen, seinen Feinden zuvorzukommen, und den von ihnen anzugreifen, welchen er am meisten fürchtete, war es diesem dann nicht auch angemessen, die

fürchterlichsten Schläge, von denen er sich nicht sobald wieder erholen konnte, und welche den Verbündeten ein solches Schrecken einjagen konnten, daß sie die Feindseligkeiten wenigstens von ihrer Seite auf einige Zeit einstellten, beizubringen zu suchen. War der König Friederich der Ohnmacht seiner andern Feinde während des ganzen übrigen Feldzugs des Jahres 1756 versichert, so blieb es immer weit wahrscheinlicher, daß er mit 100000 Mann, das heißt mit 105 Bataillons und 160 Escadrons jezt bis Wien vordringen, als späterhin mit 80000 Mann seinen Feinden zu einer Zeit widerstehen würde, wo die Russen im Besitz des Königreichs Preußen, die Schweden Meister von Pommern, die Franzosen von Sachsen, und die Oesterreicher von halb Schlesien waren. Hatte wohl der König 20000 Sachsen, welche er sehr entfernt auf seiner rechten Flanke zurück ließ, und welche nicht mit ihm im Kriegszustand waren, zu fürchten. Der Kurfürst von Sachsen würde, wenn der König, wie dies alsdann nicht bezweifelt werden konnte, bis an die Donau = Ufer vorgedrungen wäre, die etwas gezwungene Verbindung mit Oesterreich aufgegeben, und sich wohl sehr in Acht genommen haben, etwas gegen einen Fürsten zu unternehmen, der die erste Macht Europens in ihrer Hauptstadt erschütterte.

Zu der Zeit als Friederich die Operations=Linie des rechten Flügels wählte, waren wirklich nur 30000 Oe=

sterreicher in Böhmen, und 20000 in Mähren. Hätte er zu dieser Zeit den im zehnten Kapitel angeführten Marsch ausgeführt, nehmlich seine Armee bei Neisse zusammengezogen, dadurch zwei Provinzen auf einmahl bedroht, und die Theilung der feindlichen Macht veranlaßt, dann lebhaft auf links operirt, so würde er ohnfehlbar die schwache Armee in Mähren, noch ehe man ihr hätte zu Hülfe kommen können, vernichtet haben. In vierzehn Tagen konnten 80 Bataillons und 120 Escadrons Preußen sehr leicht an den Thoren der Stadt Wien seyn, und Olmütz einschliessen, oder beobachten. Die in Böhmen stehenden Truppen konnten sich schwerlich mit der Macht, welche der Hauptstadt zu Hülfe kommen sollte, vereinigen. Was würde Friederich bei dieser Unternehmung gewagt haben? Entweder stürzte er das Haus Oesterreich, oder er verlohr bei seinem Rückzug einige tausend Mann; dieser Unterschied in Beziehung auf die Folgen hätte der mächtigste Beweggrund seyn sollen, den Versuch zu machen. Die Thaten des Kaisers Napoleon beweisen gewiß hinlänglich, daß er gleich Anfangs diese Linie gewählt haben würde. [1])

1) Dieses Kapitel wurde 1804 im Lager von Boulogne geschrieben. Wir sahen 1809 aus den bewundernswürdigen Operationen gegen Regensburg und dem Marsch nach Wien, daß ich mich in meinem Urtheil nicht täuschte.

Vielleicht wird man mir hier einwenden, daß die in Böhmen stehenden 30000 Mann den Rücken der Armee hätten bedrohen können. Läßt es sich aber wohl vermuthen, daß sie, während Wien zu fallen im Begriff stand, um den Preußen den Rückzug abzuschneiden, ganz ruhig in diesem Königreich würden stehen geblieben seyn? Um der preußischen Armee den Rückzug abzuschneiden, mußte man die drei Linien, Sachsen, Böhmen und Mähren auf einer Front von 150 Stunden besezt halten? Auch ist es nicht so leicht, 100000 Mann, wenn sie besonders von einem König Friederich geführt werden, von einer so ausgedehnten Gränze abzuschneiden.

Hätten sich die 30000 Oesterreicher an die Donau zurückgezogen, so konnte der König das in Mähren stehende Korps an sich ziehen, und mit seiner ganzen vereinigten Macht unter den Mauern Wiens eine Schlacht liefern, welche das Schicksal von Oesterreich entschieden haben, und deren Verlust den Preußen weiter nichts als die Räumung der von ihnen eben eroberten Provinzen gekostet haben würde.

Zu Anfang des Feldzugs von 1757 konnte der König eben diese Unternehmung noch mit Vortheil versuchen. Die Franzosen hatten sich noch nicht gegen ihn in Bewegung gesezt; die Russen standen immer an ihren Gränzen, und waren wenig gefährlich; die Kreis-Armee existirte noch nicht. Die preußische Armee war

ohngefähr 100000 Mann stark, worunter 30000 Mann der besten Kavallerie; die Oesterreicher waren sehr vertheilt. Ließ der König in Sachsen einige Bataillons zur Besatzung zurück, so hatte er nichts zu befürchten; er konnte sich in Masse auf den äussersten rechten Flügel der österreichischen Linie, deren sehr ausgedehnte Fronte von den sächsischen Gränzen aus, längs der böhmischen, schlesischen und mährischen Gränze fortgieng, und auf keinem Punkt großen Widerstand zu leisten im Stande war, machen.

Im Jahre 1758 fühlte endlich dieser große Mann, daß Mähren seine natürlichste und vortheilhafteste Operations-Linie sey; und er durch Eroberung dieser Provinz die Oesterreicher, um ihrer Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, nöthige, Böhmen von Truppen zu entblößen. Er unternahm die Invasion in dieses Land mit einer Armee, die ungleich schwächer, als die bei Königsgrätz stehende feindliche war, welch letztere ihre Linie in dieser Stellung weit besser als in den vorhergehenden Feldzügen unterstützen konnte. Ueberdies nöthigte die Anwesenheit der Russen an der Oder, und die der Kreis-Armee in Sachsen den König, seine Macht mehr zu vertheilen, und hinderte ihn nothwendiger weise, sich zu weit von seinem Zentrum zu entfernen. Hätte Friederich trotz dieser großen Verschiedenheit der Umstände, die Belagerung von Ollmütz nicht so langsam betrieben, und, um den Marschall Daun

in seiner Stellung bei Predlitz anzugreifen, seine ganze Macht zusammengezogen, endlich nicht ganz unklugerweise alle seine ihm noch übrig bleibenden Hülfsmittel in einen einzigen Transport vereiniget, und sie dadurch der größten Gefahr ausgesezt, so würde er die Oesterreicher wahrscheinlicherweise an die Donau zurückgeworfen haben; um dies aber wirklich auszuführen, mußte er den Marschall Daun schlagen, oder ihn unaufhörlich necken, und keinen Augenblick Ruhe lassen. Diese Art, einen Krieg mit Nachdruck zu führen, kannte man aber zu dieser Zeit noch nicht; man übertrieb dazumahl den Bedarf an Lebensmitteln; dem Könige fehlten auch die Mittel, seine Armee in der Maas, als sie eine größere Operations-Linie umfassen, und bedeutenden Verlust erleiden würde, zu verstärken. Dies waren wahrscheinlich die Ursachen seiner Unthätigkeit während der schönsten Augenblicke dieses Feldzugs.

Dem sey wie ihm wolle, so bestimmte sich die Wahl der Operations-Linie in Mähren im Jahr 1756 und 1757, 1°. durch die politische Lage beider Theile, und noch mehr durch ihre augenblickliche Stellung, da anstatt fünf Gegnern nur Einer wirklich in Action war; 2°. durch die auf die Hülfsmittel des Krieges Bezug habende Stärke, da man anstatt vier Armeen, nur Eine zu schlagen hatte; 3°. durch die Vertheilung und Aufstellung der feindlichen Macht, da sie außerordent-

lich weit auseinander lag und diese Provinz nicht deckte; 4° durch die natürliche Operations-Linie; 5° da solche bei diesen Umständen die vortheilhaftesten und glänzendsten Folgen versprach.

Als der König Friederich im Jahre 1758 das Kriegstheater auf derselben aufschlug, konnte diese Wahl im Gegentheil nur aus dem Grund der natürlichen Operations-Linien gebilliget werden, während die übrigen Vortheile sich auf die Seite des Feindes hingeneigt hatten. Führte der König schon 1756 das aus, was 1758 wirklich geschah, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Oesterreich erobert, und nur sehr wenig zu seinem gänzlichen Untergang gefehlt haben würde; ein Theil seiner Provinzen würde zu Gunsten Preussens die Kriegs-Kosten bezahlt, und letztere Macht das Uebergewicht über seine Nebenbuhlerinn erlangt haben. Man wird in der Folge einige Beispiele finden, welche in Bezug auf die Wichtigkeit der Wahl der Operations-Linien, und ihres Einflusses auf das Schicksal der Armeen und der Reiche beinahe noch auffallender sind. [1])

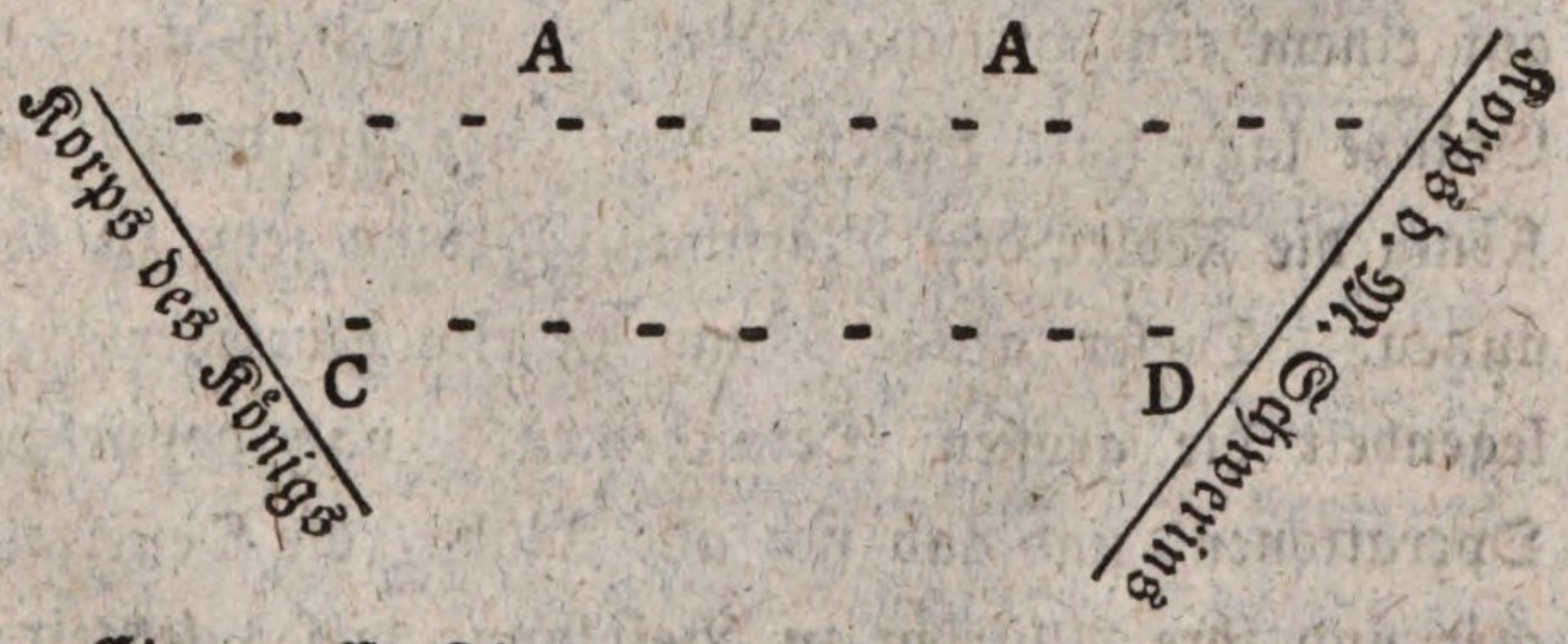
Nachdem nun untersucht worden ist, was der König Friederich während dieser drei Feldzüge hätte thun können und sollen, wollen wir unser Augenmerk auf das richten, was er wirk-

1) Diese Wahrheiten sind seitdem ich sie niedergeschrieben habe, durch die Feldzüge von 1805 und 1809 sehr begründet, und mit Beweisen belegt worden.

lich that. Da er im Jahre 1756 nicht nach Mähren gieng, so war ohnstreitig die Invasion in Sachsen, die schönste Operation, die ihm nicht allein in militairischer und topographischer, sondern auch in politischer Hinsicht zu thun übrig blieb. Wäre Sachsen eine österreichische Provinz gewesen, so würde die Eroberung Böhmens vortheilhafter gewesen seyn, denn die Lage und gegenseitige Stellung der Gränzen ist so, daß Preußen nur im Besiz letzterer Provinz seyn darf, um auch zugleich Meister von Sachsen zu werden. Hier kam es aber nicht allein auf die Vertreibung einer österreichischen Armee aus diesem Lande an, diese Eroberung hatte ganz andere Folgen zur Absicht. Durch dieselbe setzte sich der König Friederich in Besiz eines Landes, welches den schwächsten Theil seiner Gränzen deckte, seine Erbstaaten vor jedem feindlichen Einfall sicherte, dessen Bevölkerung seine Armeen vollzählig machte, dessen Truppen selbst bei ihm Dienste nahmen, dessen Einkünfte er selbst während der ganzen Dauer des Krieges verwaltete, und dessen Ertragnisse er zu Anfüllung seiner Magazine verbrauchte; er machte mit einem Worte aus diesem Land eine preußische Kolonie. In dieser Hinsicht muß man eingestehen, daß ein nur augenblickliches Einrücken in Böhmen mit den Vortheilen einer Eroberung des Landes Sachsen gar nicht in Verhältniß stand.

Nachdem aber der König im Jahre 1756 dieses

Churfürstenthum besezt hatte, so konnte er das folgende Jahr, so wie er es später, als es nicht mehr Zeit dazu war, that, ohne Hinderniß nach Mähren marschieren? Er wurde genöthiget, die blutigen Schlachten von Prag und Kollin zu liefern, um, ohne etwas gethan zu haben, wieder zurückzugehen. Marschierte er hingegen von Neisse nach Ollmütz, so konnte er den Marschall Daun schlagen, noch ehe ihm der Prinz Karl zu Hülfe kam; wäre dieser herbeimarschiert, um Wien und die Donau zu decken, so wäre, wie dieß auch die im 10ten Capitel angeführten Operationen gezeigt haben, Prag und ganz Böhmen den Händen der Preussen überlassen worden. Man muß daher zugeben, daß der König während dieses zweiten Feldzugs eine schlechte Territorial-Operations-Linie gewählt hat. Die Manoeuvres, durch welche er seine Ausdehnung decken wollte, und die ich Manoeuvre-Linien nennen werde, waren ebenfalls etwas gewagt, doppelt, und weit von einander entfernt, wie es auch die folgende Figur zeigt:



Ein grosser Fluß, (die Elbe) war zwischen beiden

Armee=Korps, welche wenigstens fünfzehn Märsche von einander entfernt standen, hätten die Oesterreicher eine von beiden Positionen A oder B besezt, und die Masse ihrer Kräfte auf eines der beiden Elb=Ufer nach C oder D geworfen, die Brücken zerstöhrt, und längs dieses Flußes starke Patrouillen geschickt, so würden sie ohnfehlbar eines dieser beiden Korps vernichtet haben. Was würde alsdann aus dem Andern geworden seyn? Es würde, wie die Rhein=Armee in ähnlicher Lage, und auf einer durchaus gleichen Linie, zum Rückzug gezwungen worden seyn. Die Oesterreicher durften, um das Fehlerhafte in den Anordnungen des Königs Friederich ganz klar an den Tag zu legen, nur einen conzentrischen Marsch machen; sie handelten aber nach einem ganz entgegengesetzten System; ihre Armee hatte sich, um alles zu decken, in vier große Divisionen, deren äusserste Flügel weit mehr von einander entfernt standen, als es die zwei Linien der Preußen unter sich waren, getheilt. Diese Divisionen bildeten daher eine äussere Operations=Linie, und ihre Vereinigung konnte nur auf einem conzentrischen Punkt, der weit hinter der Gränze lag, statt finden. Auf diese Art wußte der König die Fehler des Marschalls Brown sehr zu benutzen. Dieser große Mann tadelte bei jeder Gelegenheit die großen Detaschements und doppelten Operationen, und gab sich alle Mühe, die Oesterreicher und ihre Alliirten zu Befolgung dieses letzteren

Systems zu verleiten; dadurch bewieß er, wie sehr er in jedem andern Fall doppelte Operations=Linien für fehlerhaft hielt.

Die Territorial=Linien, denen der König in den Feldzügen von 1759 und 1762 folgte, waren immer die nemlichen, denn sie waren blos defensiv; die Russen handelten zu dieser Zeit mit den Oesterreichern in Uebereinstimmung, der König konnte sich daher von den anscheinenden Vortheilen eines Invasions=Krieges um so weniger blenden lassen, als ihn letzterer von seinem Zentrum entfernte, und dadurch Einer der drei Armeen freien Spielraum ließ, ihm äusserst nachtheilige, und entscheidende Schläge beizubringen. Was seine Manöver=Linien anbetrift, so operirte er immer auf drei inneren Operations=Linien in der Art, daß er die Masse seiner Kräfte immer auf Einer derselben aufstellte, während sich die andern zwei auf einer gut berechneten Defensive behaupteten. Die erste Figur, Plan 20 zeigt diese Anordnungen noch deutlicher. Die drei inneren Operations=Linien (A) bezeichnen die drei preußischen Armee=Korps, die vier äusseren Linien B die des Feindes. Der König marschierte mit der Masse seiner Kräfte schnell auf den der drei Punkte A, welcher am mehrsten bedroht war. Er machte daselbst das Verdorbene wieder gut, und eilte dann wieder auf einen andern Punkt. Nach der Schlacht von Hochkirch wußte er durch einen wahren Meister=Streich

die Vereinigung seiner drei Korps in Sachsen zu bewirken, und den Marschall Daun zu zwingen, ihm die Vortheile des errungenen Sieges zu überlassen. Auf diese Art operirte der König seit dem Feldzug von 1758 bald in Sachsen, bald in Schlesien, bald in der Mark Brandenburg. Im Jahre 1757 hatte er den guten Zeitpunkt, einen Einfall in Feindes-Land zu machen, versäumt, sah dies aber sehr wohl ein, und änderte sein System. Vielleicht hat er es dieser Aenderung zu verdanken, daß er sich so ruhmvoll gegen so überlegene Kräfte behauptete.

Geht man die verschiedenen Perioden des siebenjährigen Krieges mit Aufmerksamkeit durch, so wird man sich überzeugen, daß wenn der König in der Wahl seiner ersten Operations-Linien und seines ersten Plans Fehler begieng, die seiner zufälligen Operations-Linien immer äusserst klug war. Unter diese darf man ohne Widerrede seinen Marsch im Jahre 1757, gegen die verbündete Armee, und seine Rückkunft nach Schlesien, seine Invasion in Böhmen, nach Aufhebung der Belagerung von Ollmütz, die Bewegungen, die er nach der Schlacht von Hochkirch machte, und endlich im Jahre 1760 seinen Marsch nach Schlesien rechnen.

Es ist gewiß kein geringes Verdienst, einen guten Operations-Plan zu entwerfen, doch ist es äusserst selten, daß sich einer dieser Plane ganz buchstäblich in allen seinen Theilen ausführen lasse; ein unvorher-

gesehenes Ereigniß, so wie der Verlust einer Schlacht kann es durchaus nothwendig machen, dem Kriege eine andere Richtung zu geben: bei diesen wichtigen Gelegenheiten, in diesen kritischen Augenblicken, entwikelt sich das Genie mit desto mehr Glanz: ein gewöhnlicher General geräth beinahe immer in Verlegenheit; bei Friederich war dieß nie der Fall, und er führte Meister-Streiche aus, welche den Militairs aller Zeiten belehrend seyn müssen. Schon im vorhergehenden Kapitel wurde bemerkt, daß der König durch seinen Marsch nach Böhmen, die wichtige Maxime, seine Rückzüge immer parallel mit seinen Gränzen zu machen, als richtig anerkannte; durch die Anwendung derselben versetzte die preußische Armee den Kriegs-Schauplaz statt nach Schlesien, in die feindlichen Provinzen. Benutzten die österreichischen Armeen, während des Revolutions-Krieges diese Lectionen, so würden sie nicht so schnell große Strecken Landes verlassen haben, und den Kriegs-Schauplaz nicht in zweien Feldzügen von den Ufern der Dise, plözlich in das Herz des deutschen Reichs und bis vor die Thore Wiens versezt worden seyn. Nach diesen gegebenen Beweisen für die Wichtigkeit der zufälligen Operations-Linien, würde es unnöthig seyn, deren noch mehrere anzuführen. Ich will jezt die Operations-Linien der österreichischen und französischen Generale am Rhein zergliedern.

Betrachtungen über die Operations-Linien, welche die Oesterreicher und Franzosen während des siebenjährigen Krieges wählten.

Nachdem die territorialen Operations-Linien der Oesterreicher schon beschrieben worden sind, muß man auch die Manövres untersuchen, vermöge welcher ihre Generale diese Linien ihrer ganzen Ausdehnung nach, es sey nun für die Defensive, oder zur Eroberung der feindlichen Provinzen, umfaßten.

Wirft man nur einen Blick auf die General-Karte, so wird man sich überzeugen, daß Böhmen der Central-Punkt war, von welchem aus die Oesterreicher die Masse ihrer Kräfte am vortheilhaftesten bewegen konnten.

Die Gränzen dieser drei Operations-Linien machten beinahe einen ausspringenden Winkel mit einander. (Siehe Pl. 20, Fig. 2.) Ich werde zu beweisen Gelegenheit haben, wie sehr diese Gestalt, obgleich Lloyd das Gegentheil behauptet, in Beziehung auf Böhmen vortheilhaft war; dieser Beweiß wird durch die glänzendsten Kriegs-Operationen bestätiget, und deßwegen desto interessanter und überzeugender seyn. Jedoch muß man hier bemerken, daß die Preußen gezwungen waren, zwei äussere Operations-Linien zu formieren, während ihre Feinde deren zwei innere, oder wohl gar nur eine einfache Operations-Linie anzunehmen brauchten: hätten die Ersteren Sachsen

oder Schlesien ohne Schuz gelassen, so würde die grosse österreichische Armee sich mit Thätigkeit und Schnelligkeit, eines dieser Länder haben bemächtigen können. Diese Central-Stellung der Masse ihrer Kräfte war für sie um so vortheilhafter, als ein großer Fluß den ausspringenden Winkel theilte, und als Diagonale durch Sachsen und die preußischen Staaten gieng; die Operationen der grossen Armee auf eine oder die andere der genannten Provinzen, war daher durch die Elb-Linie, vermöge welcher eine Division allein Eines der zwei feindlichen Korps wenigstens so lange festhalten konnte, bis die Armee das Andere zu vernichten Gelegenheit fand, begünstiget. Der König verdankte seine Rettung einzig den fehlerhaften Operationen der feindlichen Generale.

Im Jahre 1756 war die österreichische Armee noch nicht in schlagfertigem Stand, sie suchte blos die eingeschlossenen Sachsen zu entsetzen. Im Jahre 1757 waren die Dispositionen des Marschalls Brown sowohl in offensiver als defensiver Hinsicht äusserst fehlerhaft; anstatt aus seiner centralen Stellung den Vortheil zu ziehen, seine Macht vereinigt zu behalten, formierte derselbe auf einer Ausdehnung von wenigstens achzig Stunden, vier große Divisionen. Der Prinz Karl lenkte anstatt nach der Schlacht von Kolin mit der Masse seiner Kräfte nach der Elbe und nach Sachsen zu manövriren, seine Macht ganz vom

Hauptzweck ab, und verlohr eine kostbare Zeit vor den schlesischen Festungen.

Der Marschall Daun war 1758 weit klüger; nach der Aufhebung der Belagerung von Ollmütz, und nach dem Marsch des Königes gegen die Russen, eilte er nach Dreßden; die französische Armee war aber nicht mehr in diesem Land, und der Marschall verlohr seine Zeit in unangreifbaren Stellungen; er detaschierte 25000 Mann nach Neisse, als wenn diese Expedition zu einer Zeit von Wichtigkeit hätte seyn können, zu welcher man den Prinzen Heinrich mit Erfolg angreifen, und das Kriegs-Theater ohne Verzug nach der Mark Brandenburg bringen konnte. Die Formierung dieser doppelten Linie, und die Langsamkeit des Marschalls waren Ursache, daß er alle Früchte eines guten Plans verlohr, und machten es dem Könige möglich, durch ein im dreizehnten Kapitel angezeigtes äusserst kluges Manövre, den Folgen der Schlacht von Hochkirch vorzubeugen.

Im Jahre 1759 manövrirte Daun in Sachsen; Dreßden ist genommen; die Russen gewinnen die Schlacht von Kunnersdorf, und marschieren nach eben dieser Provinz. Diese conzentrischen Operationen, die einzigen, die während des ganzen Krieges statt hatten, bringen den König an den Rand des Verderbens; die ausserordentliche Langsamkeit des Marschalls verderbt alles, und die Erfahrung zeigt: daß zwei Armeen,

unter zwei verschiedenen Chefs, welche auf ein und derselben Gränze manövriren, die Nachtheile zweier äusserer Operations-Linien haben. Die Russen kehren nach Pohlen zurück, ohne mit ihren Verbündeten über einen Operations-Plan übereingekommen zu seyn.

Im Jahre 1760 blieben die ersten Anordnungen der Verbündeten dreifach. Der König marschiert zu spät nach Schlesien, und zieht die ganze feindliche Macht nach dieser Provinz, behält aber eine centrale Stellung, und schlägt den General Laudon bei Liegnitz. Die österreichische und russische Armee sind von der preußischen nur einige Märsche entfernt, beide aber in Mißverständniß miteinander, und es herrscht daher in ihren Bewegungen keine Uebereinstimmung. Die Russen machen einen excentrischen Marsch, und entfernen sich von ihren Alliirten, um der Oder abwärts eine Diversion nach Berlin zu machen. Der Marschall Daun, ganz allein dastehend, wird in das Oberschlesische Gebürge zurückgeworfen. Nachdem die Russen nach Pohlen zurückgegangen sind, werden die Operationen wieder lebhafter; die beiderseitigen Armeen marschieren nach Sachsen, woselbst der König gegen einen Theil der österreichischen Macht, die Schlacht von Torgau gewinnt.

Im Jahre 1761 sind die Haupt-Anstrengungen auf Schlesien gerichtet, obgleich die Besitznahme von Dreßden alle Mittel an die Hand gegeben hätte, mit vielem

Erfolg auf Sachsen, und selbst auf die Mark Brandenburg zu operieren. Der König hält durch seine Anstalten und sein Bunzelwitzer Lager den General Laudon und die Russen, welch letztere sich trotz ihrer ausserordentlichen Ueberlegenheit auf Paraden, Lager und nichts bewirkende Demonstrationen beschränken, in ihren Fortschritten auf. Daun bleibt, ohne auf den, den Operationen der Oesterreicher günstigsten, Punkten nur das Geringste zu unternehmen, während des ganzen Feldzugs bei Dreßden.

1762 ist Friederich von den Russen befreit; er nimmt Schweidnitz wieder, und wirft Daun in das Gebürge zurück. Der Prinz Heinrich schlägt die doppelte Operations-Linie in Sachsen, und Oesterreich macht nach sieben Feldzügen, in welchen die Generale dieser Macht immer das Gegentheil von dem thaten, was sie hätten thun sollen, Frieden. Letztere gewannen mehrere Schlachten, ohne den mindesten Nutzen davon zu haben, während sie durch die Wahl der Operations-Linie von Sachsen wahrscheinlich den gänzlichen Untergang des Königs Friederich veranlaßt haben würden.

Die französischen Generale waren weder geschickter noch glücklicher.

Seit dem Feldzug von 1758 bildeten sie auf eine Ausdehnung von hundert Stunden zwei Operations-Linien, die von Hessen, und die der Weser. Der Herzog Ferdinand manövrirte auf dem linken Flügel dieser

Linie,

Linie, hatte es daher nur mit abgesonderten Korps zu thun, und nöthigte den Feind, sich bis hinter den Rhein zurückzuziehen.

Nachdem der Herr von Contades nach der Bataille von Creveld das Kommando übernommen hatte, benutzte er alle Vortheile, die ihm die Rhein-Linie, deren Festungen alle in seinem Besitz waren, darbot; sein Gegner hatte auch die Kühnheit, sie hinter seinem rechten Flügel zu lassen, denn er stellte sich zwischen die Nord-See, einer ihm an Stärke überlegenen Armee, und den Gränzen Frankreichs. Bereits im neunten Kapitel sah man, wie sehr der Marschall, wenn er mit seinem rechten Flügel mit mehr Schnelligkeit und Nachdruck handelte, diese glücklichen Zufälle hätte benutzen können. Er hatte eine Stellung, welche durchaus der des Kaisers Napoleon im Jahre 1806 an der Saale ähnlich, und noch vortheilhafter als letzterer war, denn Wesel am Rhein war von eben der Wichtigkeit als Magdeburg an der Elbe, war dazumahl im Besitz der Franzosen, während hier Napoleon Magdeburg noch nicht genommen hatte.

Am Ende des Feldzugs verlohren beide französische Armeen alle Früchte der theilweise errungenen Vortheile, weil der Herzog eine centrale Stellung nahm, und sie dadurch immer hinderte, ihre Operationen mit einander in Uebereinstimmung auszuführen; auf diese Art verlohren sie ihre Zeit mit Bewegungen ohne Gan-

zes, mit einer Korrespondenz ohne Ende, mit Memoires und Pläne ohne Resultat.

Zu Anfang des Feldzugs von 1759 wollte der Herzog Ferdinand die Vortheile seiner inneren Operations-Linie benutzen, er beschloß daher, die in Hessen stehenden Korps zu vernichten, während die große Armee sehr ruhig in ihren Winter-Quartieren stand; das Gelingen eines solchen Plans würde den gänzlichen Ruin der Armee des Marschalls von Broglio veranlaßt haben; die Schlacht bei Bergen bestimmte es anders, da der Herzog, den erlittenen Verlust zu ergänzen, und den Angriff am andern Morgen zu erneuern, nicht stark genug war. Endlich sahen es die Franzosen ein, daß es vortheilhafter sey, vereinigt zu operiren, und beide Armeen wurden in Hessen conzentrirt; die Eroberung dieses Landes und eines großen Theils von Westphalen war das Resultat dieser einzigen Bewegung; der Verlust der zu wichtigen Schlacht von Minden, welche von unberechenbaren Folgen hätte werden müssen, wenn die Armee von einander getrennt gestanden wären, wurde blos durch den übereilten Rückzug des Marschalls von Contades, welches sehr zur Unzeit über die Weser zurückgieng, während er sich sehr leicht auf dem rechten Ufer hätte behaupten können, nachtheilig, ohne dieses unangenehme Ereigniß würde sich die geschlagene Armee nicht allein in ihren Eroberungen behauptet, sondern auch blos durch ihre Conzentrirung deren neue gemacht haben.

Im Jahre 1760 kommandiert der Marschall von Broglio die ganze in Hessen vereinigte Macht. Dieses System allein verschaffte den französischen Armeen einen ehrenvollen und vortheilhaften Feldzug, und obgleich der Herr von Broglio seine Uebermacht nicht zu benutzen wußte, und nicht eine wichtige Unternehmung ausführte, so machte seine Armee doch Eroberungen, und behauptete dieselben.

Im Jahre 1761 veränderte sich die Scene, und man könnte beinahe sagen, daß es das Versailler Kabinet überdrüßig wurde, gute Operations-Plane zu entwerfen. Die Armeen wurden verstärkt, und bis auf 199 Bataillons und 197 Escadrons gebracht; niemahls hatte Frankreich eine größere Macht auf einer einzigen Gränze aufgestellt; man formierte aber zwei Korps in einer großen Entfernung von einander, das eine kommandierte der Marschall Broglio, das andere der Prinz Soubise. Man führte den Krieg gleichsam mit Federstrichen; einer der Generale machte schöne Plane, die dem andern nicht gefielen; Denkschriften traten an die Stelle der Gefechte; denn kaum waren sie endlich über irgend eine Operation übereingekommen, so hatte der Feind unterdessen Zeit gewonnen, ihnen zuvorzukommen, und konnte seine Dispositionen wohl zehnmahl ändern, sie mußten daher zu neuen Manövres ihre Zuflucht nehmen.

Endlich war man gezwungen sich doch zu vereinigen;

man ließ aber das Kommando getheilt. Beide Armeen griffen den Herzog Ferdinand an; die des Herzogs von Broglio fieng ihre Operationen einen Tag zu früh an, der Prinz Soubise hingegen kam an dem Tag, an welchem die Operationen mit gegenseitiger Uebereinstimmung gemacht werden sollten, zu spät. Man wurde geschlagen, war dies wohl anders möglich? Auf jedem Blatt der militairischen Annalen wird man bei ähnlichen Kombinationen der letzteren ähnliche Resultate finden.

Vergleicht man die Manövre-Linien der Oesterreicher, der Russen, und der Franzosen mit denen des Königes Friederich, so wird man sich überzeugen, daß letztere nach jenen ganz entgegengesetzten Grundsätzen entworfen waren, und sich daher auch sehr leicht die verschiedenen Resultate erklären. Wenn der König von Preußen während seiner ersten Feldzüge die große Kunst ausgeübt hätte, die errungenen Siege in dem Grad wie der französische Kaiser zu benutzen, so hätten deren Wirkungen nothwendigerweise noch größer und vortheilhafter seyn müssen.

Betrachtungen über die Manövre-Linien des letzten Krieges.

Im Anfang dieses fürchterlichen Kampfes, dessen Resultate die Fehler aller Entwürfe an den Tag legte, waren Preußen und Oesterreich die einzigen Feinde

Frankreichs, und das Kriegs=Theater konnte sich, da dieses Land von dem Hauptzweck zu entfernt war, blos in der Absicht bis nach Italien ausdehnen, um sich gegenseitig zu beobachten. Die Operations=Linien beschränkten sich im Jahre 1792 auf die Landes=Strecke zwischen Hüningen und Dünkirchen; diese Ausdehnung hatte drei Haupt=Abtheilungen; die rechter Hand begrief die Rhein=Linie von Hüningen bis nach Landau, und von da bis an die Wesel, die der Mitte die Strecke Landes zwischen der Mosel und der Maas, die linker Hand die Ausdehnung der Gränzen von Givet bis Dünkirchen in sich.

Es ist schon längst bewiesen, daß Frankreich durch die dem deutschen Kaiser gemachten Kriegs=Erklärung, dieser furchtbaren Verbindung mächtiger Feinde zuvorzukommen, beabsichtigte. Die Franzosen hatten auf den eben erwähnten drei Linien 80000 Mann, und die Oesterreicher in ganz Belgien nicht mehr als 20000 Mann. Es wird daher immer unerklärbar bleiben, warum die ersteren diese Provinz, welche keinen Widerstand leisten konnte, nicht gleich in Besitz nahmen. Sie blieben aber von der Krieges=Erklärung, und dem Zusammenziehen der drei Armee=Korps an, beinahe vier Monathe lang in einer gänzlichen Unthätigkeit. War es nicht sehr wahrscheinlich, daß eine Invasion in Belgien, welche dem König von Preußen einen Begriff der Macht Frankreichs gab, und ihn

über sein wahres Interesse aufgeklärt, verhinderte, seiner Armee einem Nebenzweck, einer veränderten Regierungs-Form, aufzuopfern, eine Invasion in die Champagne hintertrieben hätte? Hatte diese Invasion in die Champagne, (die blos durch die gänzliche Unthätigkeit der Franzosen im Anfange des Feldzugs veranlaßt wurde,) nicht die Folgen, welche sich die ganze Welt davon versprach, was war denn wohl die Ursache, daß sie nicht die Gestalt von ganz Europa umänderte? Dies ist eine Frage, welche in der Folge aufgelöst werden wird, aber auch einen großen Beweis für die Wichtigkeit der Wahl der Operations-Linien giebt.

Es ist gewiß, daß die Franzosen, nachdem die Preußen Ende Julius im Lager bei Koblenz angekommen waren, keinen Invasions-Krieg mehr führen konnten, und diese Rolle dann den coalliirten Armeen überlassen mußten. Wir werden die Art untersuchen, wie dies geschahe.

Die Stärke der Franzosen auf den bereits angeführten Gränzen belief sich zu dieser Zeit auf ohngefähr 115000 Mann. Da aber diese Kraft auf einer Fronte von 140 Stunden, und in fünf Armee-Korps vertheilt stand, so war es unmöglich, daß auf irgend einem Punkte großer Widerstand geleistet werden konnte. Die Zerstreuung der Truppen, der abgesonderte Zustand dieser Korps auf einer so langen Linie, mußte

natürlicherweise die Operation zur vorzüglichsten erheben, welche diese Vereinigung verhinderte. In rein militairischer Hinsicht war es beinahe eben so gut die Haupt=Angriffe auf einen der beiden Flügel zu richten, da diese nicht wie das Zentrum durch die verschiedenen Korps schnell unterstüzt werden konnten. Hier war aber der Fall ganz anders; der Hauptzweck, den man sich zu erreichen strebte, war ganz politisch, und konnte blos durch schnelle und lebhafte Operationen erreicht werden. Die Territorial=Operations=Linie zwischen der Mosel und Maas, welche die Linie des Zentrums formierte, vereinigte diese beiden Zwecke in einem hohen Grade in sich. Dieser Theil der Gränzen Frankreichs war überdies noch am wenigsten befestiget, während die Alliirten die Festung Luxenburg zu einer vortrefflichen Basis hatten.

Daher wurde die Linie des Zentrums gewählt, sie mußte es werden; man wird in der Folge sehen, daß die Ausführung keineswegs des Entwurfes würdig war.

Der Wiener Hof hatte an diesem Krieg das größte Interesse. 1°. Wegen seiner Familien=Verhältnisse; 2°. vermöge des National=Interesse; 3°. weil diese Macht im Fall eines unglücklichen Ausgangs der größten Gefahr ausgesezt war. Durch eine politische Umwälzung ohne Beispiel, wurde demohngeachtet den Preußen die Haupt=Rolle überlassen; das Haus Oesterreich trug zu dieser Unternehmung nur durch ein

schwaches Korps von 11 Bataillons und 12 Escadrons bei: 45000 Mann blieben als Observations-Korps im Breisgau, am Rhein und in Flandern zurück. Wo waren denn zu dieser Zeit die imponierenden Kräfte verborgen, welche diese Macht in den folgenden Feldzügen entwickelte? wo konnte wohl ihre Gegenwart nothwendiger seyn, als auf den Flanken der zu einer Invasion bestimmten Armee? Dieses auffallende System, welches Oesterreich in der Folge sehr theuer bezahlte, wird größtentheils den gleich nach dem ersten Feldzug genommenen Entschluß der Preußen einen Schauplatz zu verlassen, auf welchem sie nie hätten erscheinen sollen, erklären.

Diese der Kunst fremde Untersuchung ist auf das Genaueste mit dem Daseyn eines Korps, welches nicht das Breisgau, sondern die Flanke der Preußen gegen der Mosel zu hätte decken, und den Marschall Kellermann im Lager von Frescati zurückhalten sollen, verbunden. Eben so muß man eingestehen, daß die preussische Armee in ihren Operationen nicht die zum Gelingen nöthige Thätigkeit zeigte; sie blieb ziemlich unnützerweise acht Tage in ihrem Lager bei Mons; wäre sie dem General Dümouriez auf den Insel-Posten zuvorgekommen, oder hätte sie es ernsthafter versucht, solchen wegzunehmen, so würde sie auch jezt noch alle Vortheile einer conzentrirten Linie gegen mehrere abgesonderte Parthien in den Händen gehabt

haben; sie konnte leztere dann gewiß nacheinander schlagen, und ihre Vereinigung unmöglich machen. General Dümouriez äusserte bei dieser Gelegenheit zu Grandpre, daß er von einem Gegner, wie der König Friederich der 2te von Preußen, wahrscheinlich schon bis weit hinter Chalons zurückgeworfen worden wäre. Und gewiß würde nach meiner Ueberzeugung Lezterer die Meinung des Ersteren gerechtfertiget haben. Dem General Dümouriez bleibt übrigens der Ruhm, eine Armee, welche nach falschen Grundsätzen aufgestellt, und sehr zerstreut stand, vom gänzlichen Untergang gerettet zu haben. Auf diese Art ward er auch durch die conzentrische Richtung, welche er seinen beiden Linien gab, und vermöge welcher sich beide mit einander vereinigten, der Retter Frankreichs.

Schon in diesem Feldzug zeigten die Oesterreicher, daß sie noch immer Anhänger ihrer alten Manier, Alles zu decken, um Alles zu erhalten, waren. Die Idee, 20,000 Mann am Rhein und im Breisgau zurückzulassen, während nichts an der Mosel und an der Saar stand, beweißt, daß sie sich stets fürchteten ein Dorf zu verlieren, und daß dieses System sie veranlaßte, große Armee-Divisionen zu formieren, welche, mit Ausnahme Laudons und des Erzherzogs Karl, die Operationen aller ihrer Generale charakterisirte. Sie haben nie überlegt, daß blos große Massen große Resultate hervorbringen können; sie waren der Meinung, ihre Gränzen der gan-

zen Ausdehnung nach besetzen zu müssen, um jede Invasion zu vereiteln, anstatt daß dieß gerade das Mittel war, jene auf allen Punkten angreifbar zu machen. Ich werde diesen Feldzug, welcher in den folgenden Bänden mitgetheilt werden wird, nicht weiter entwickeln, und bemerke blos noch, daß der Plan des Generals Dümouriez, das Kriegstheater vom Zentrum auf den äußersten linken Flügel der Haupt-Linie der Operationen zu verlegen, sehr gut war: er wußte dieser Bewegung aber keinen großen Zweck zu geben, griff die Armee des Herzogs von Sachsen Teschen in der Fronte an, während er mit seiner weit überlegenen Masse an der Maas herunter nach Namur marschieren, und diese Armee auf die Nord-See gegen Nieuport und Ostende zurückwerfen konnte; er würde sie bei Erlangung eines Sieges, wie der bei Jemappe, gänzlich vernichtet haben. Was die Ausführung betrift, so war sie fehlerhaft. Wir werden davon in dem letzten Theil sprechen.

Der Feldzug von 1793 giebt ein grosses Beispiel des Einflusses der schlechten Wahl der Operations-Linien. Die Oesterreicher siegten, weil Dumouriez seine Operationen vervielfältigte: sie nahmen die Niederlande sehr schnell wieder. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man ihnen keine sehr großen Vorwürfe machen; der Wunsch, diese reichen Gegenden wieder zu erobern, kann diese Unternehmung rechtfertigen, welche,

wenn sie auf den äußersten rechten Flügel Dümouriez gerichtet wurde, nothwendig gelingen mußte. Warum blieben aber die Koalliirten, nachdem sie im Monat April die französische Armee schon bis unter die Kanonen von Valenciennes gejagt hatten, und diese Armee, ganz desorganisirt und den Verheerungen der Anarchie im Innern Preiß gegeben, außer Stand war, Widerstand zu leisten, eilf Monate vor einigen Festungen, und machten es dadurch dem Feinde möglich, neue Armeen zu bilden? Denkt man an den Zustand, in welchem sich das Innere von Frankreich zu dieser Zeit-Periode befand, und fügt man diesem Gemählde noch die Stellung der Ueberbleibsel der Armee des Generals Dampierre hinzu, so kann man gar nicht begreifen, was die Alliirten vor den Festungen in Flandern zurückhielt.

Ein Invasions-Krieg ist vorzüglich dann vortheilhaft, wenn das Reich, was man angreift, ganz in der Hauptstadt zu finden ist. Unter einer Regierung, wie die des Kaisers Napoleon, oder des Königes Friederich, ist der Haupt-Ort des Reiches im Haupt-Quartier; unter der Regierung eines schwachen Fürsten aber, und noch mehr bei einer democratischen Verfassung ist gemeiniglich die Hauptstadt der Mittelpunkt der National-Macht.

Wenn man diese Wahrheit noch irgend hätte bezweifeln können, so glaube ich, daß sie bei dieser Gele-

genheit wohl vollständig bewiesen worden wäre. Frankreich war so gewiß ganz in Paris, als die zwei Drittheile der Nation, die Fahne des Aufruhrs gegen eine Regierung ergriffen hatten, die sie unterdrückte.

Hätte man, nachdem die französische Armee bei Famars geschlagen war, die Holländer und Hanoveraner, zur Beobachtung dieser Truppen-Reste, zurückgelassen, und hätten die Engelländer und Oesterreicher ihre Operationen, in Uebereinstimmung der preußischen, und einem Theil der sehr unnöthig am Ober-Rhein stehenden Armee, an die Maas, Saar und die Mosel gerichtet, so ist es gewiß, daß man, um diese Invasion zu decken, eine Masse von 120,000 Mann in zwei Korps auf die Flanken in Bewegung setzen konnte. Ich glaube selbst, daß, wenn man es nicht für gut befunden hätte, dem Krieg eine andere Richtung zu geben, man die Holländer und Hanoveraner ohne große Gefahr vor Maubeuge und Valenciennes hätte stehen lassen, die Armee der Alliirten gegen die Ueberbleibsel der Armee von Famars anrücken, und die errungenen Vortheile verfolgen lassen können. Nach mehreren Siegen aber wurden 200,000 Mann, ohne um einen Fingerbreit Terrain zu gewinnen, während sechs Monaten zu Belagerungen verwandt. In dem Augenblick als sie Frankreich mit einer furchtbaren Invasion bedroheten, stellten sie zu Vertheidigung ihrer eigenen

Gränzen 15 oder 16 Korps in mehreren defensiven Stellungen auf. Sieht man hier nicht im Geiste den Prinzen Karl von Lothringen, der im Jahre 1757 90000 Mann stark, in einem gehaltenen Kriegs-Rath, den Angriff der Festung Breslau aus Furcht aufgiebt, von der 6000 Mann starken Besatzung, der Festung Schweidnitz abgeschnitten zu werden! Eben so ist es zu verwundern, daß man zu Anfang des Feldzugs die Haupt-Angriffe auf den rechten Flügel der Haupt-Operations-Linie richtete, und sie auf einmal auf den äußersten linken Flügel führte; während die Alliirten in Flandern vorrückten, wurden sie durch die imponirende am Rhein stehende Armee gar nicht unterstüzt; als diese Letztre auf ihrer Seite offensive zu Werke gieng, blieben die Alliirten in Unthätigkeit. Gleichen diese falschen Ansichten nicht denen der Generale Soubise und Broglio im Jahre 1761, und nicht allen den doppelten Operations-Linien, die man durchgehends während des siebenjährigen Krieges sah?

Im Jahre 1794 änderte sich die Scene durchaus; die Franzosen gehen von einer ängstlichen Defensive, zu einer schnellen Offensive über. Die Anstalten zu diesem Feldzug waren in jedem Betracht gut; man übertrieb aber ihren Werth, da man sie als ein neues Kriegs-System, und in der Militair-Geschichte als ein Wunder ohne Beispiel darstellen wollte. Die französischen Armeen bedürfen keiner Uebertreibungen, die dem wahren Ruhm immer nachtheilig werden.

Um die Wichtigkeit meiner Behauptung einzusehen, braucht man blos sein Auge auf die gegenseitige Stellung der Armeen während dieses Feldzugs, und während dem des Jahres 1757 zu werfen; man wird alsdann sehen, daß der Gang der Operationen sich durchaus ähnlich war. Die Franzosen hatten vier Korps, die sich in zwei große Armeen vereinigten, und der König von Preußen hatte vier Divisionen, welche eine ähnliche Vereinigung bei den verschiedenen Debouscheen des Gebürges ausführten. Die zwei großen Korps machten 1794 ihrer Seits einen conzentrischen Marsch nach Brüßel, wie im Jahre 1757 Friederich und Schwerin nach Prag. Der einzige vorhandene Unterschied ist, daß die österreichischen Truppen in Flandern weniger zerstreut standen, und eine nicht so ausgedehnte Stellung hatten, als der Marschall Brown in Böhmen; dieser Vorzug ist aber nichts weniger als dem guten Plane des Jahres 1794 zuzuschreiben, welcher noch überdies die Stellung an der Nord-See gegen sich hatte. Der General Pichegru mußte, um den rechten Flügel der Oesterreicher umgehen zu können, zwischen der Masse ihrer Kräfte, und den Ufern dieses Meeres durchmarschieren: dieß ist die gefährlichste und fehlerhafteste Richtung, die man nur irgend großen Operationen geben kann. Diese Bewegung ist ganz wie die des Generals Benningsen an der untern Weichsel, der 1807 dadurch beinahe seine ganze Armee verlohren hätte.

Noch ein Beweiß für diese Wahrheit ist das Schicksal der preußischen Armee, nachdem solche von ihren Kommunikationen abgeschnitten, an das baltische Meer geworfen wurde.

Hätte der Prinz Koburg, wie der Kaiser Napoleon, operirt, so würde von der Armee des Generals Pichegru, welche dieses kühne Manöver einen Monat früher, als sich der General Jourdan mit ihr gleichzeitig bewegen konnte, ausführte, kein Mann entkommen seyn.

Die zur Offensive bestimmte große österreichische Armee war im Zentrum vor Landrecies, und bestand aus 106 Bataillons und 150 Escadrons: sie hatte, um Flandern zu decken, das Korps des Generals Clairfait auf ihrer rechten Flanke, und das Korps des Fürsten Kaunitz auf ihrem linken Flügel. Die große Armee gewann unter den Mauern von Landrecies eine Schlacht, welche den Fall der Festung nach sich zog. Man fand beim General Chapuy den Entwurf der Diversion nach Flandern, und als Folge dieser Entdeckung schickte man dem General Clairfait zwölf Bataillons!! Lange Zeit nachher, und erst als man von den Siegen der Franzosen Nachricht erhalten hatte, marschierte das Korps des Herzogs von Yorck dem General Clairfait zu Hülfe. Wenn aber nun auch wirklich die Absendung dieser Truppenabtheilung die vorgehabte Invasion etwas hätte verzögern können,

was machte denn der übrige Theil der Armee während dieser Zeit vor Landrecies? Der Prinz Koburg ließ den Franzosen recht Zeit, sich in ihren gemachten Eroberungen festzusetzen, so wie die detaschierten Korps einzeln zu schlagen, und verlohr dadurch alle Vortheile seiner centralen Stellung. Endlich sezt sich die Armee, nachdem sie zuvor dem Prinzen Kannitz einen Theil derselben zugesandt, und ein anderes Korps bei Cateau zurückgelassen hatte, in Bewegung. Wenn man alles decken will, so kann man einer Invasion, wie der in Flandern, keinen Widerstand entgegensetzen. Hätte man diese große Armee nicht zerstückelt, sondern sie sogleich nach Turcoing marschieren lassen, so konnte man daselbst 100 Bataillons und 140 Escadrons mit einander vereinigen. Was würde alsdann aus dieser berüchtigten Diversion geworden seyn, welche durch eine solche Armee von ihren Gränzen abgeschnitten, und zwischen die Nord-See und zweier feindlichen Festungen geworfen worden wäre. Der Invasions-Entwurf der Franzosen hatte nicht allein alle Fehler der äußeren Operations-Linien, sondern war auch in der Ausführung unzusammenhängend; die Diversion nach Courtrai geschah den 26sten April, und der General Jourdan kam erst den 3ten Juni, also 38 Tage später an die Sambre. Welch schöne Gelegenheit für die Oesterreicher, aus ihrer centralen Stellung alle nur mögliche Vortheile zu ziehen.

Wenn

Wenn die preußische Armee während dieses Feldzuges mit ihrem rechten Flügel, und die österreichische Armee mit ihrem linken an die Maas manövrirt hätte, so würden die Angelegenheiten meiner Ueberzeugung nach eine andere Wendung genommen haben. Diese Armee konnte im Centrum einer sehr ausgedehnten Linie eine Masse von Kräften aufstellen, welche die Vereinigung jener verschiedenen Korps, und die Uebereinstimmung in ihren Bewegungen ganz gewiß gehindert haben würde. Formiert die Armee eine zusammenhängende Linie, und können die beiden Flügel das Zentrum gleichzeitig unterstützen, so mögte es leicht gefährlich werden, dieses Zentrum am Tage der Schlacht anzugreifen; ganz anders ist es aber mit einer Armee, die auf hundert und dreißig Stunden vertheilt steht.

Preußen und Spanien entsagten im Jahre 1795 der Koalition; das Kriegs-Theater am Rhein zog sich mehr zusammen, und Italien eröffnete ein neues Feld, Ruhm einzuerndten. Die Operations-Linien dieses Feldzugs, der sehr spät anfieng, waren wieder doppelt. Man wollte über Düsseldorf und Mannheim operiren; der General Clairfait war einsichtsvoller als der Prinz Koburg, stellte seine Massen erst auf den einen, dann auf den andern Punkt auf, und errang daselbst zwei Siege. Die über die Rhein-Armee bei Manheim, und die Mainzer-Linie waren so entscheidend, daß die Sambre- und Maas-Armee zur Deckung der Mosel genö-

thiget wurde, wieder über den ersteren Fluß zurückzugehen.

Im Jahre 1796 sind die Operations-Linien am Rhein eine Nachahmung derer des Jahres 1757, und derer von Flandern im Jahr 1794; das Resultat derselben war jedoch sehr verschieden. Die Armeen des Rheins und der Sambre und Maas gehen, um eine konzentrische Richtung nach der Donau zu nehmen, von den beiden äussersten Flügeln der Basis aus, und bilden wie im Jahr 1794 zwei äussere Operations-Linien. Der Erzherzog Karl geschickter als die Generale des Jahres 1794, benuzt die innere Richtung seiner beiden Linien, um ihnen einen näher gelegenen Konzentrirungs-Punkt zu geben; er ergreift den Augenblick, während welchem die Donau dem General Latour eine gute Vertheidigung darbietet, um einige Märsche zu gewinnen, und die ganze Masse seiner Kräfte einzig und allein auf den rechten Flügel des Generals Jourdan zu werfen, der auch dadurch geschlagen wird; die Bataille von Würzburg entscheidet das Schicksal Deutschlands, und zwingt die Armee des Generals Moreau, welche auf einer unendlich langen Linie ausgedehnt steht, sich zu konzentriren, und ihren Rückzug anzutreten.

Napoleon eröffnet in Italien seine glänzende Laufbahn. Sein System ist, die Operationen der Piemontes- und österreichischen Armee von einander zu tren-

nen, dies gelingt ihm durch die Schlacht von Milesimo, indem jene nun zwei äussere Operations-Linien formieren, welche eine nach der andern bei Mondovi und Lodi geschlagen werden. Eine beträchtliche Armee zieht sich, um Mantua zu retten, im Tirol zusammen, begeht aber die Unvorsichtigkeit auf zwei Linien, welche durch einen See getrennt sind, nach dieser Festung zu marschieren. Der Blitz kann nicht schneller seyn als der Kaiser der Franzosen; er hebt die Belagerung auf, und scheint alles aufzugeben, marschiert aber mit seiner ganzen Macht der ersten Kolonne entgegen, welche bei Brescia debouschirt, schlägt solche, und wirft sie in das Gebürge zurück. Die zweite Kolonne kommt auf eben diesem Terrain an, wird ebenfalls geschlagen, und genöthiget nach Tirol zurückzukehren, um sich mit ihrem rechten Flügel in Verbindung zu setzen. Wurmser begeht hierauf den nehmlichen Fehler, denn er will die beiden Linien von Roveredo und Vicenza decken; Napoleon schlägt die erstere und wirft die zweite an die Lawis zurück; nun nimmt er die linke Schulter vor, debouschirt aus den Schluchten der Brenta auf der linken Operations-Linie, und zwingt die Ueberreste dieser schönen Armee nach Mantua zu fliehen, wo sie dann späterhin kapitulieren müssen.

Im Jahre 1799 fangen die Feindseligkeiten wieder an; die Franzosen wurden schon 1796 dafür gestraft, zwei äussere Operations-Linien formiert zu haben,

und doch bilden sie in diesem Jahre am Rhein und an der Donau deren drei. Die Armee des linken Flügels beobachtet den Nieder=Rhein, die der Mitte marschiert nach der Donau; die Schweitz, dieses Bollwerk, von der Natur selbst gebildet, welches ganz Italien und Schwaben in die Flanke nimmt, wird durch eine dritte Armee besezt, die stärker als die beiden andern ist. Diese drei Korps konnten sich erst achtzig Stunden von der Basis ihrer Operationen im Innthal vereinigen! Der Erzherzog ist gleich stark, hat aber seine ganze Macht im feindlichen Zentrum, welches er bei Stockach schlägt, vereiniget, und die Armee der Schweiz ist gezwungen, Graubündten und die östliche Schweiz zu räumen. Die Koalliirten begehen auf ihrer Seite den nehmlichen Fehler, und anstatt die Eroberung dieses Zentral=Bollwerks, welche ihnen in der Folge so viel kostete, zu verfolgen, machen sie eine doppelte Operations=Linie in der Schweiz und am Nieder=Rhein. Ihre Armee der Schweiz wird bei Zürich geschlagen, während sich die Hülfs=Linie bei Manheim mit armseligen Kleinigkeiten beschäftigte. In Italien bildet man die doppelte Operations=Linie von Neapel, woselbst 45000 Mann ganz unnützerweise beschäftiget werden, während die an der Etsch stehende zu schwache Armee fürchterliche Niederlagen erleidet. Als diese Armee von Neapel nach dem Norden zurückkehrt, begeht sie noch den Fehler, sich von der Armee

des Generals Moreau noch mehr zu entfernen. Suwarow benuzt die zentrale Stellung, in der man ihn ließ, greift die Erstere dieser Armeen an, und schlägt sie in der Entfernung einiger Stunden von der andern.

Im Jahre 1800 gewinnt alles eine andre Gestalt; Napoleon ist aus Egipten zurückgekommen; der unsterbliche Feldzug von 1800 liefert Meisterstücke von Operations-Linien; jener Held war der Schöpfer derselben [1]). Der Plan des Feldzugs am Rhein, dessen Ausführung dem General Moreau Ehre macht, ist ganz gewiß aus eben dem Kopf, welcher den Uebergang über die Alpen entwarf, entsprungen. Man erkennt darinn den nehmlichen Geist, dieselben Grundsätze, so verschieden von allen denen vorhergehenden; 150000 Mann ziehen sich längs den beiden Flanken der Schweiz, debouschiren auf der einen Seite an der Donau, auf der andern an dem Po; durch diesen klugen Marsch in dem Rücken der feindlichen Armeen werden unendliche Strecken Landes gewonnen: die Kunst ist bei diesem Entwurf bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht. Die beiden französischen Armeen formieren

1) Dies Kapitel war bereits 1803 niedergeschrieben: seit dieser Zeit sah man eben so glänzende Begebenheiten, die aber deswegen nicht vollkommener waren. Die Manövres bei Ulm, Jena ꝛc. beruhen auf denselben Grundsätzen, wie die beim Uebergang des Sanct Bernhard, und bei Marengo.

zwei innere Operations=Liuien, welche mit einander in Verbindung stehen, und welche sich auch wirklich gegenseitig unterstützen. Die österreichischen Armeen sind im Gegentheil gezwungen auf einer äußeren Operations=Linie fortzugehen, stehen daher weder miteinander in Verbindung, noch können sie sich gegenseitig unterstützen.

Die Reserve=Armee endlich, schneidet vermöge einer Bewegung, welche in den Militair=Annalen ohne Beispiel ist, eine feindliche Armee von ihrer Operations=Linie ab; und weit entfernt, sich dadurch der Gefahr auszusetzen, selbst abgeschnitten zu werden, erhält sie sich alle ihre Kommunikationen mit ihren Gränzen und der Rhein=Armee, welche ihre Hülfs=Linie formierte. Die Figur III. Plan 20, beweißt diese Wahrheit, und giebt einen Begriff von der Stellung der Armeen. (AA) bezeichnet die Reserve=Armee und die des Rheins, (BB) die Armee der Generale Melas und Kray; (CCCC) die Uebergänge über den Sankt Bernhard, den Simplon, den Sankt Gotthardt und den Splügen. Man sieht aus dieser Figur, daß Melas von seiner Basis abgeschnitten war, der Kaiser im Gegentheil, da er sich alle seine Kommunikationen mit den Gränzen, und seine Hülfs=Linie erhielt, gar nichts wagte.

Forscht man auf den Grund dieser merkwürdigen Begebenheiten, deren man im Ganzen genommen eben

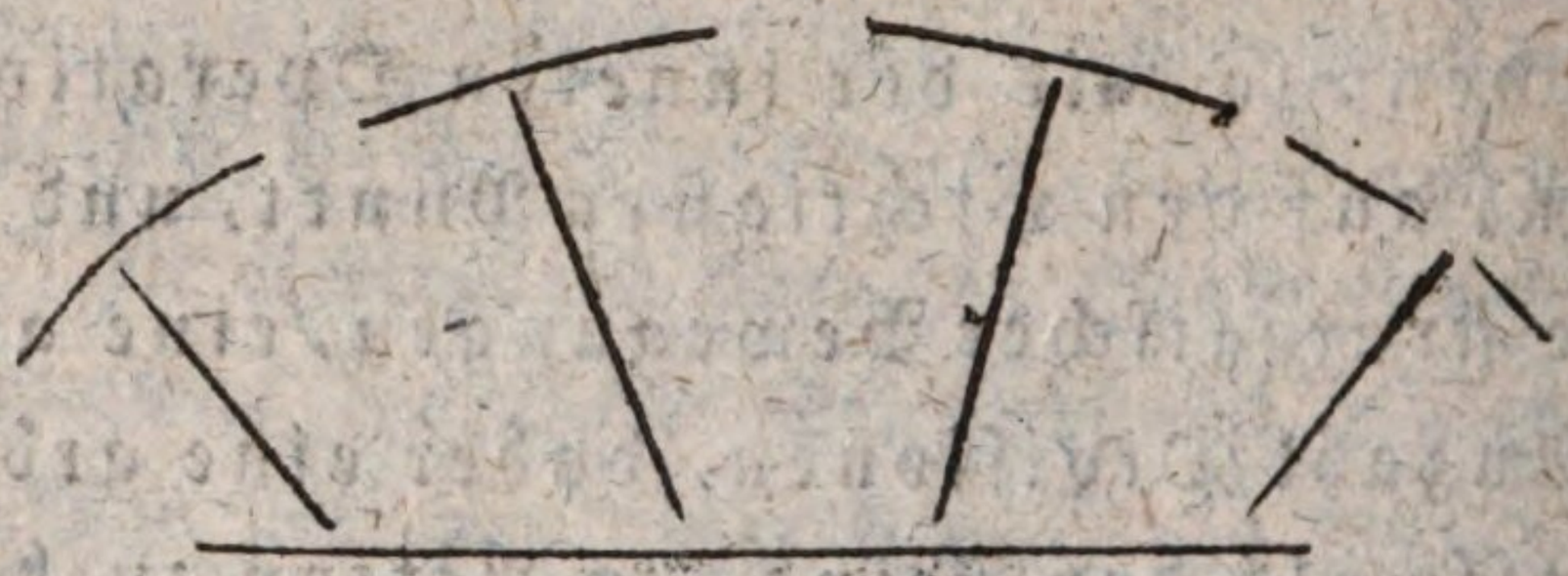
erwähnte, so wird man sich von der Wichtigkeit der Wahl der Manöuver=Linien bei den Kriegs=Operatio=nen überzeugen; man wird Reiche erblicken, die ein=zig durch die Folgen dieser Wahl gerettet oder erobert wurden; verlorne Schlachten, die, im Fall letztere gut war, auf der Stelle wieder eine andere Wendung nahmen; hingegen feindliche Invasionen ohne Erfolg, und Siege ohne Resultat, wenn jene schlecht war.

Vergleicht man die Entwürfe und die Resul=tate der berühmtesten Feldzüge miteinander, geht man die wichtigen Ereignißen, deren eben erwähnt wurde, der Reihe nach noch einmal durch, so muß man sich überzeugen, daß alle Operations=Linien, welche ihrem Erfolg nach gelangen, in innigem Ver=ein mit den im Kapitel VII angeführten Hauptgrund=sätzen stehen müßen, denn es ist der Zweck der einfachen, so wie der inneren Operations=Linien, auf den wichtigsten Punkt, und mit Hülfe strategischer Bewegungen, eine grös=sere Anzahl Divisionen, daher eine grösse=re Masse als der Feind, in Action zu brin=gen. Man wird sich ebenfalls überzeugen, daß das Mißlingen derselben einzig den Fehlern, welche diesen Grundsätzen zuwider begangen wurden, zuzuschrei=ben ist, denn die doppelten äußeren, und alle mehr=fache Operations=Linien wirken blos dahin, großen Maßen, schwache und isolirte Theile entgegenzustellen,

und daher müßen letztre immer geschlagen werden. Endlich findet man darinn die Beweise der im Kapitel VII aufgestellten Maximen.

Nachdem ich meine Leser auf die Vortheile der einfachen Linien für eine einzige Gränze, und die der doppelten inneren Operations-Linien aufmerksam gemacht habe, muß ich auch noch des Einflußes erwähnen, den die Gestalt der Gränzen auf die Richtung großer militairischer Operationen haben kann, und bei dieser Gelegenheit einige Bemerkungen über konzentrische Operations-Linien machen.

Lloyd und Bülow wenden sie auf Rückzüge an; der letztere vorzüglich behauptet, daß ein guter Rückzug, wie in der folgenden Figur, nothwendig exzentrisch seyn müße:



Das heißt, daß eine Armee, welcher beim Anfang dieser Operation eine Basis gegeben ist, sich auf mehreren auseinanderlaufenden Linien fortbewegen müße, da sie dadurch einen größeren Theil der Gränze decken würde, und die Stellung ihrer beiden Flügel die Flanken ihres Gegners bedroht.

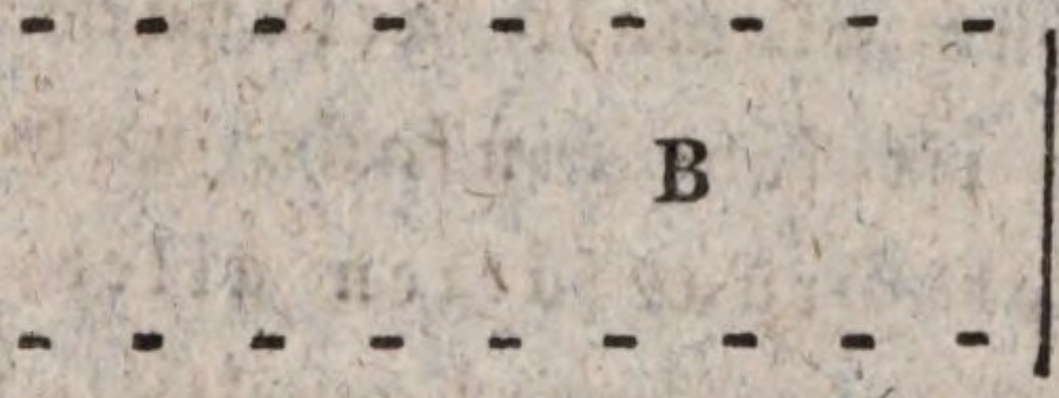
Man will auf diese Art dem System, welches den Grundsätzen der Kunst durchaus zuwider ist, durch die großen Worte von Flanken einen Grad von Wichtigkeit geben. Eine im Rückzug begriffene Armee ist, da sie sich nur als Folge einer Niederlage, oder ihrer Schwäche zurückzieht, sowohl in physischer als moralischer Hinsicht schwächer, als die sie verfolgende. Muß man sie daher vereinzeln, um sie noch mehr zu schwächen? Ich bin hier weit entfernt, die Rückzüge in Kolonnen, die sich gegenseitig unterstützen könnten, und wodurch Erstere außerordentlich erleichtert werden, zu mißbilligen, und spreche hier blos von denen, welche, um immer divergent zu bleiben, auf divergenten Operations-Linien ausgeführt werden, kurz von denen, wie sie die vorstehende Figur bezeichnet. Ich nehme an, daß eine Armee von 40000 Mann vor einer 60000 Mann starken Armee im Rückzug begriffen sey. Formiert die Erstere vier einzelne Divisionen von ohngefähr 10000 Mann, so kann der Feind, wenn er auf zweien Operations-Linien, auf jeder mit 30000 Mann operirt, alle diese Divisionen eine nach der andern umgehen, einwickeln, zerstreuen und vernichten. Welches Mittel bliebe ihnen wohl übrig diesem Schicksal zu entgehen? das, sich zu conzentriren. Da aber dieses Mittel geradezu der Stellung zuwider läuft, welche der Verfasser vorschlägt, so fällt sein System von selbst.

Zur Unterstützung meiner Schlüße, werde ich die große Schule der Erfahrung in Anspruch nehmen. Als die ersten Divisionen der italienischen Armee vom General Wurmser zurückgeworfen worden waren, zog sie der Kaiser Napoleon alle bei Roverbella zusammen, und obgleich er nur 40000 Mann stark war, so schlug er doch damit 60000, da er es blos mit abgesonderten Divisionen zu thun hatte. Was würde wohl aus seiner Armee, und seinen Eroberungen geworden seyn, wenn er einen exzentrischen Rückzug gemacht hätte? Wurmser machte nach dieser ersten Niederlage, indem er seine beiden Flügel, auf die beiden äußersten Ende der Vertheidigungs-Linie zumarschieren ließ, einen exzentrischen Rückzug. Was geschah aber? Der rechte Flügel, obgleich durch das Tiroler Gebürge begünstiget, wurde bei Trient geschlagen; Napoleon marschierte in der Folge dem linken Flügel in den Rücken, und vernichtete ihn bei Basano und Mantua.

Der Erzherzog Karl mußte bekanntlich im Jahre 1796 den ersten Anstrengungen der französischen Armeen weichen, würde er wohl Deutschland durch ein exzentrisches Manöuver gerettet haben? Deutschland verdankt im Gegentheil seine Rettung dem konzentrischen Rückzug desselben. Moreau endlich, welcher sich während seines Marsches durch einzelne Divisionen außerordentlich auseinander gezogen hatte, sah ein, daß dieses unbegreifliche System seinen gänzlichen Unter-

gang vorzüglich dann nach sich ziehen würde, wenn er sich schlagen, und dann vielleicht zurückziehen sollte; er zog seine zerstreuten Kräfte zusammen, und keine der Anstrengungen des Feindes waren im Stande, eine Maße, welche auf allen Punkten einer achtzig Stunden langen Linie hatte beobachtet werden müßen, aufzuhalten. Nach solchen Beispielen lassen sich wohl keine Einwendungen mehr machen.

Bülow begeht noch einen großen Irrthum, diejenige Rückzüge parallel zu nennen, welche von einem gegebenen Punkt aus, gerade bis an die Linie der Gränzen statt haben; dieß sind im Gegentheil gerade oder senkrechte Rückzüge. Die Rückzugs-Linien sind dann parallel, wenn sie, so wie die des Königes von Preussen, von Mähren nach Böhmen eine Strecke Landes, welche längs den Gränzen gelegen ist, durchlaufen; dann ist die Schlacht-Linie der Preußen senkrecht auf die der Gränzen, wie es auch die folgende Figur zeigt:



Gränzen.

(A) stellt die Schlacht-Linien der Armee vor. (B) bezeichnet diejenige, welche sie während ihres Rückzuges durchlaufen wird. Wenn aber die Armee und die Gränzen parallel sind, so muß die Rückzugs-Linie

nothwendig senkrecht seyn; die Figur welche Bülow giebt, ist ein Beweiß dafür.

Gränzen

Armee.

Ich werde die verschiedenen in diesem Kapitel enthaltenen Ideen auf einige Grundsätze zurückbringen.

1°. Auf Einer Gränze allein, sind die einfachen Manövres die vortheilhaftesten. Dieß wurde bereits im Kapitel VII gezeigt, und alle Feldzüge beider Kriege haben dieß bewiesen.

2°. Doppelte Operations-Linien gegen eine einfache sind niemals gelungen. Die Ursache davon ist sehr einfach, und hängt mit den Haupt-Grundsätzen aller Bewegungen zusammen. (Siehe Kapitel VII.)

3°. Die inneren Operations-Linien auf zweien Gränzen, siegten jedesmal über äussere Operations-Linien.

Das Gelingen der großen strategischen Bewegungen des Königes Friederich, vorzüglich die Bewegung,

welche

welche der Schlacht von Hochkirch folgte; die Niederlagen der Oesterreicher während des siebenjährigen Krieges; die der Franzosen während des Krieges in Hannover, die der Armeen am Rhein und der Donau in den Jahren 1796 und 1799; der unsterbliche Feldzug von 1800 endlich, beweisen ebenfalls die Wahrheit dieser Maxime. Die Invasion in die Niederlande im Jahre 1794, welche gegen diese Grundsätze gelang, kann nicht als eine Ausnahme angenommen werden, da die Oesterreicher ihre centrale Stellung, um auf dem linken Flügel ihrer Feinde, welcher vierzehn Tage hindurch gar nicht unterstüzt werden konnte, eine Masse von Kräften aufzustellen, nicht benutzten.

4°. Die vortheilhafteste Richtung, die man einer Manöuvre-Linie geben kann, ist die auf einen Flügel, und von da aus in dem Rücken der Vertheidigungs-Linie des Feindes. Die Begebenheiten des Feldzuges von 1800 haben diese Wahrheit auf eine glänzende Art bewiesen. [1])

Der Vortheil dieser Richtung besteht nicht allein darinn, daß, wenn man einen Flügel angreift, man es nur mit einem Theil der feindlichen Macht zu thun hat;

1) Ich habe diesen Artikel ganz so gelassen, wie ich ihn noch vor den unsterblichen Feldzügen von 1805, 1806 und 1809 im Lager von Boulogne niederschrieb. Es ist für mich sehr erfreulich in den ersten Operationen des Kaisers Napoleon die Grundsätze des Systems entdeckt zu haben, welches er später immer befolgte. Die größte Lobrede, die ich meinem Werk halten könnte, ist die darinn enthaltenen

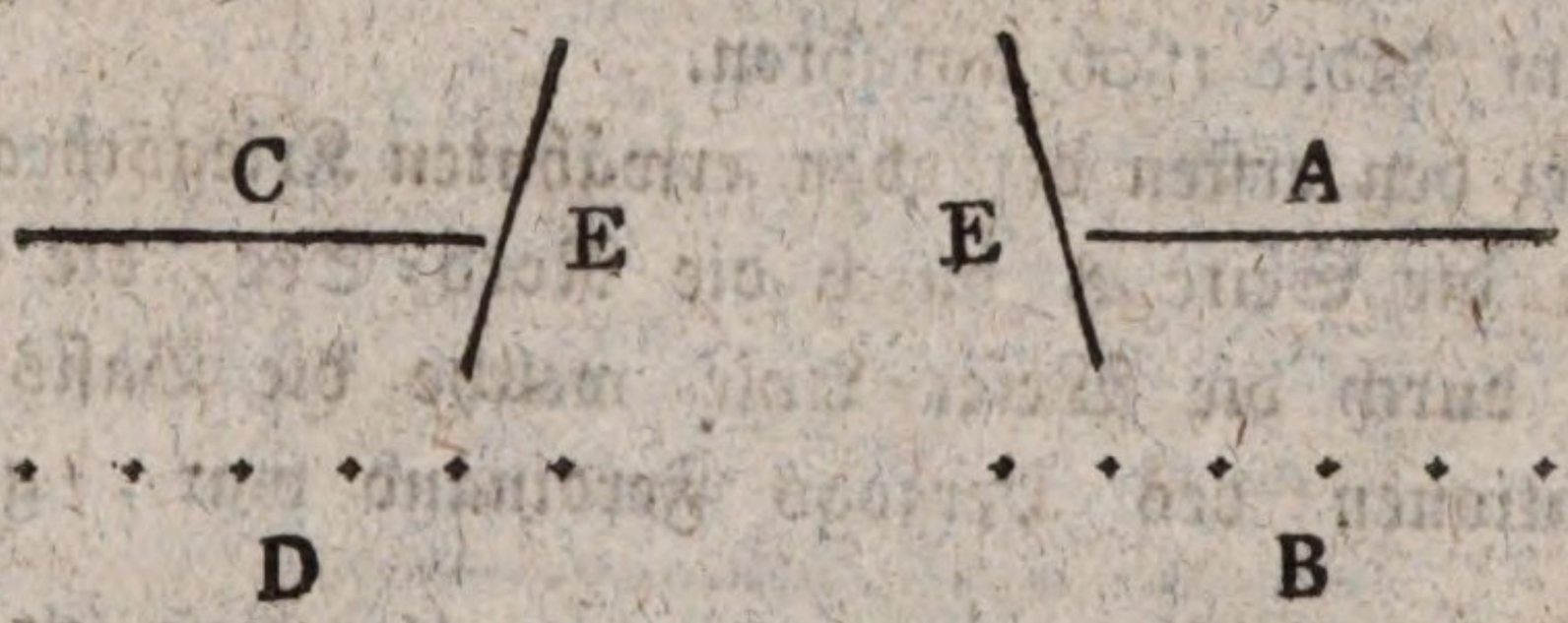
es entspringt daraus der noch weit größere, daß ihre Vertheidigungs=Linie auf diese Art im Rücken bedrohet, und daher nicht mehr behauptet werden kann. Nachdem die Rhein=Armee Demonstrationen gegen den linken Flügel des Generals Kray gemacht hatte, marschierte sie mit Schnelligkeit längs der Schweiz fort, und stand auf einmal auf dem äußersten rechten Flügel der Vertheidigungs=Linie; auf diese Art eroberte sie ohne Gefecht die ganze zwischen dem Rhein und der Donau gelegene Strecke Landes. Die Resultate des Marsches, vermöge welchen die Reserve=Armee dem General Melas dadurch in den Rücken kam, daß sie ihn von seiner Operations=Linie abschnitt, waren noch glänzender.

5°. Die äußere Gestalt der Gränzen kann,

Maximen durch so glorreiche Begebenheiten zu rechtfertigen: man findet ihre Anwendung vorzüglich in dem Marsch der großen Armee nach Donauwörth, wo sich letztere auf den äußersten rechten Flügel des Generals Mack aufstellte, und von wo aus sie in der Folge dessen Kommunikationen mit seiner Hülfs=Linie (der russischen Armee) und mit seiner Basis, welche Wien war, abschnitt. Die schöne Bewegung, welche im Jahre 1806 von den Quellen des Mains und der Saale gegen den äußersten linken Flügel der Preußen ausgeführt wurde, spricht für denselben Grundsatz, für die nehmlichen Combinationen, und gab die nehmlichen Resultate. Endlich liefern uns die merkwürdigen Siege von Abensberg und Eckmühl die glänzendsten und unumstößlichsten Beweise der Ueberlegenheit der centralen Massen, oder der inneren Operations=Linien, deren man sich auf eine geschickte Art gegen einzelne Korps bedient.

was die Richtung dieser Operations-Linie betrift, von der grösten Wichtigkeit seyn. Die Central-Stellungen, welche einen ausspringenden Winkel gegen den Feind bilden, sind, weil sie von Natur innere Operations-Linien, und überdieß im Rücken, oder auf einen der Flügel seiner Vertheidigungs-Linie hinführen, so wie Böhmen, die Schweiz und Fig. 3. Pl. 20. die vortheilhaftesten. Die Flanken dieses ausspringenden Winkels sind daher so wichtig, daß man alle Hülfsmittel der Natur und der Kunst mit einander verbinden muß, um sie unangreifbar zu machen.

6°. Beim Mangel dieser Central-Stellungen kann man solche durch die Richtung ersetzen, die man den Manöuver-Linien giebt, wie dieß auch die folgende Figur zeigt.

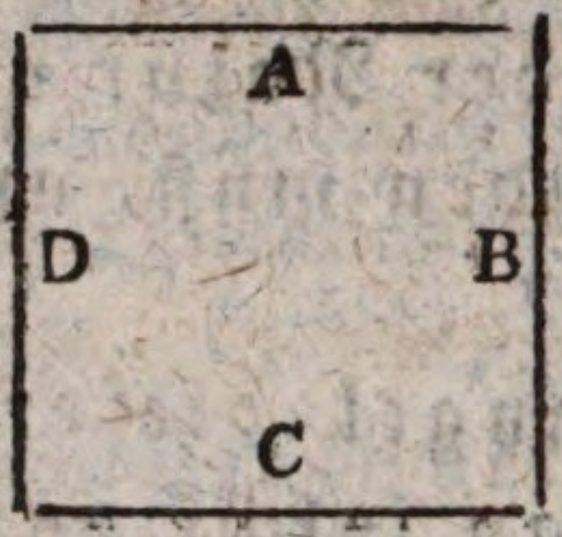


Wenn B auf die rechte Flanke von A, und D, auf die linke Flanke von C manöuvrirt, so werden sie zwei innere Operations-Linien EE auf einen Flügel der äußern Linien A und C formieren, welche sie eine nach der andern, durch Aufstellung der Masse ihrer Kräfte

auf einer oder der andern, schlagen. Diese Verbindung giebt zugleich das Resultat der Operations-Linien des Feldzuges von 1800. [1])

7°. Die äußere Gestalt des Kriegstheaters kann von eben der Wichtigkeit, als die der Gränze seyn, wir werden dieß sogleich beweisen. [2])

Jeder Theil der Erd-Kugel bildet einen Kreis, und kann daher auch ein Quadrat vorstellen. Ein Kriegstheater wird daher immer vier Seiten haben.



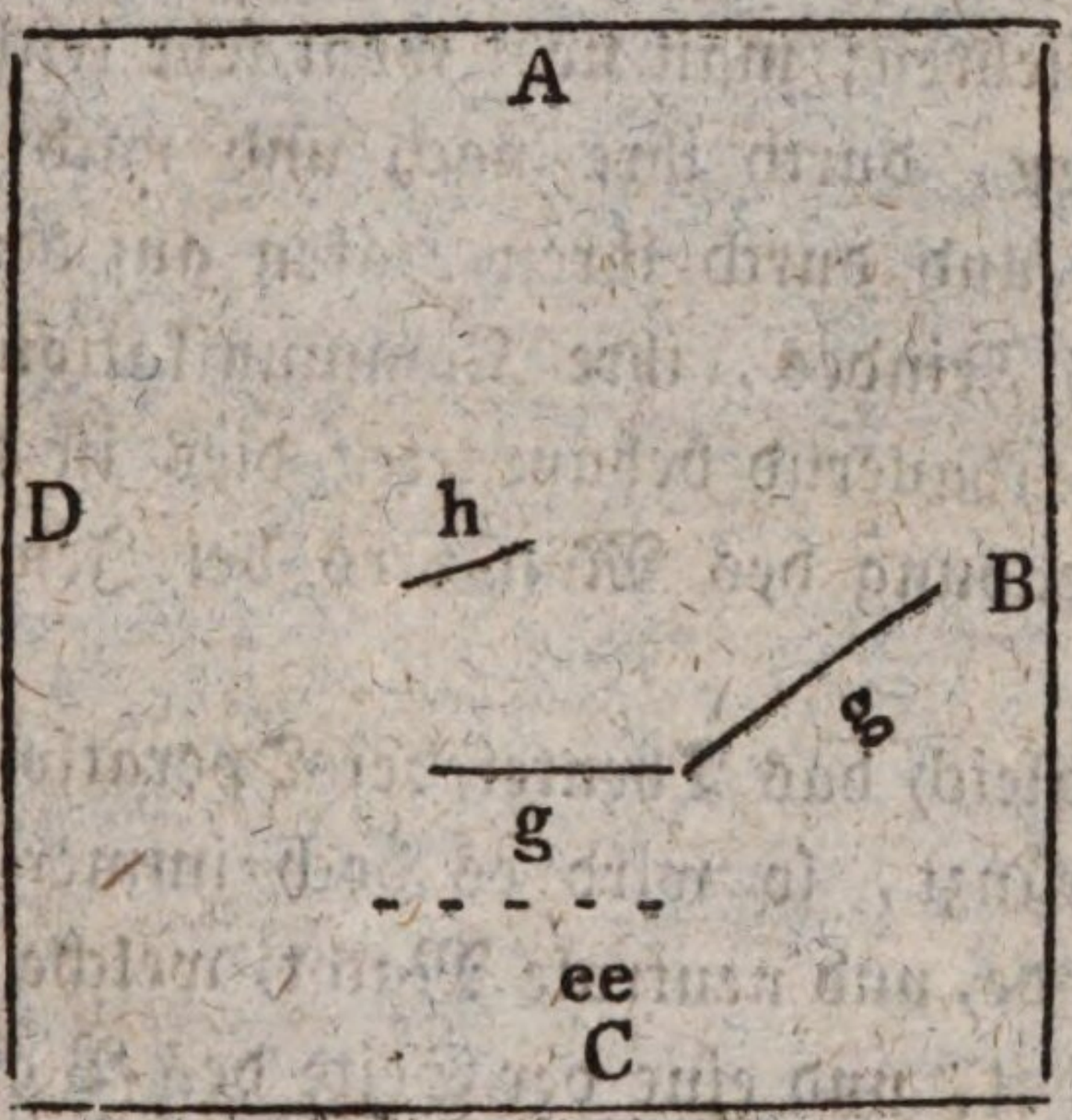
Um diese Idee noch faßlicher zu machen, werde ich das Kriegstheater der französischen Armee in Westphalen von 1757 bis 1762, und das des Kaisers Napoleon im Jahre 1806 anführen.

Bei den ersten der eben erwähnten Kriegstheater, wurde die Seite A durch die Nord-See, die Seite B durch die Weser-Linie welche die Basis der Operationen des Herzogs Ferdinand war, gebil-

1) Wenn die österreichischen Generale über diese seit fünf Jahren geschriebenen und bekannt gemachten Wahrheiten nachgedacht hätten, so würden sie im Jahr 1809 bei Abensberg und Eckmühl nicht die nemlichen Fehler gemacht haben.

2) Dieser Artikel 7 ist der Einzige, der dieser letzten Ausgabe hinzugefügt wurde; alle andern wurden bereits im Jahre 1804 niedergeschrieben.

det. Die Mayn=Linie formierte die Seite C, welche die Basis der französischen Armee war; und die Seite D wurde durch die Rhein=Linie gebildet, welche die Armeen Ludwig des XVten ebenfalls besezt hatten. Man sieht daher, daß die französischen Armeen zwei Seiten für sich hatten; daß diese Armeen, im Fall sie offensive operirten, die Nord=See, welche die 3te Seite bildete, zu ihrem Vortheil benutzen konnten; daß sie daher nur so zu manövriren brauchten, die Seite B zu gewinnen, um sich dadurch, wie es die folgende Figur zeigt, zum Meister der vier Seiten, das heißt der Basis und aller Kommunikationen des Feindes zu machen.



Die französische Armee gieng, um die Stellung gg zu gewinnen, von der Basis ee aus, und schnitt die alliirte Armee h von der Seite B, welche ihre einzige Kommunikation, und ihre einzige Basis war, ab: diese letztere würde daher auf den Winkel DA, welcher die Rhein=Linie gegen Embden mit der Ems und der

Nord=See bildete, zurückgeworfen worden seyn, während die französische Armee gg sich immerwährend mit dem Main in Verbindung setzen konnte.

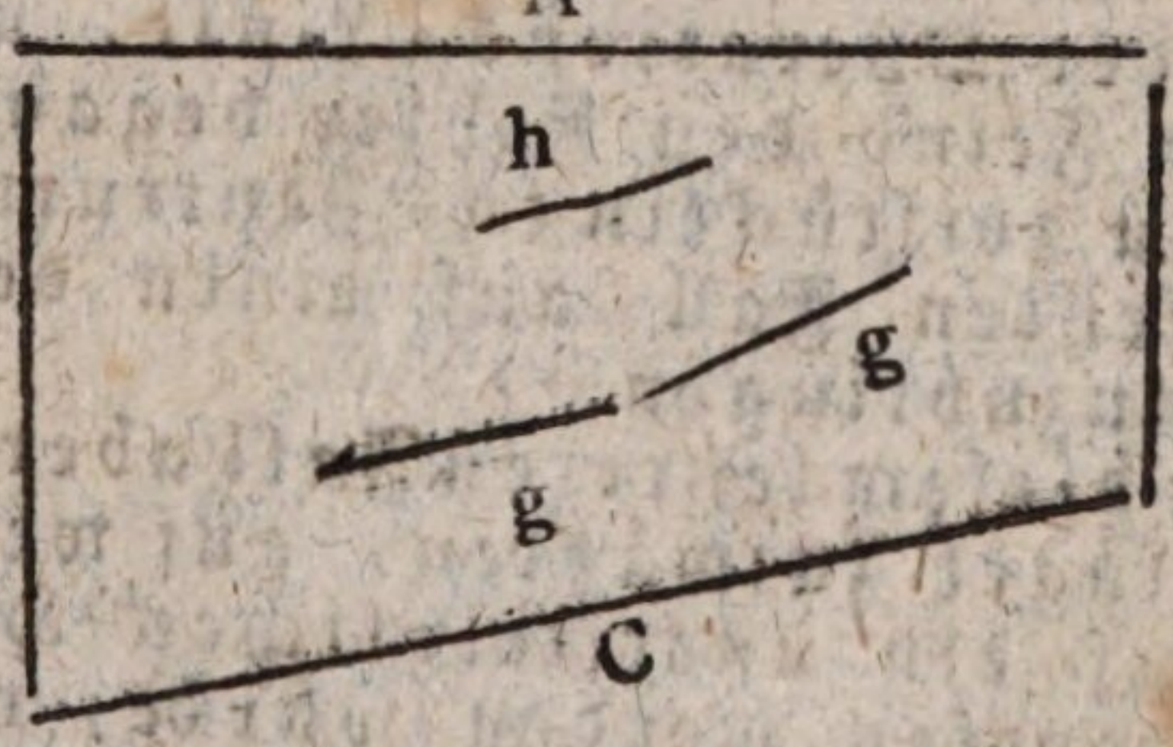
Das Manöuvre des Kaisers Napoleon im Jahre 1806 auf die Saale war durchaus das nehmliche: er besetzte Jena und Naumburg, die Linie gg, und marschierte dann nach Halle und Dessau, um die preußische Armee h auf die durch das Meer gebildete Seite A zu werfen. Das Schicksal der Trümmer dieser Armee bei Erfurt, Magdeburg, Lübeck und Prenzlow, ist hinreichend bekannt. Die große Kunst besteht daher darinn, seine Märsche so anzuordnen, daß man sich der Kommunikationen des Feindes bemächtige, ohne jedoch die eigenen zu verliehren; man sieht wohl sehr leicht ein, daß die Linie gg, durch ihre nach und nach verlängerte Stellung, und durch ihren Haken auf den äussersten Flügel des Feindes, ihre Kommunikationen mit der Basis C fortdauernd behauptete; dies ist die ganz genaue Anwendung des Manövres bei Jena und Marengo.

Wenn gleich das Theater der Operationen an kein Meer angränzt, so wird es doch immer durch eine große, fremde, und neutrale Macht, welche diese Gränzen besezt hat, und eine der Seite des Vierecks bildet, beschränkt seyn. Das ist freilich kein hinreichender Ersatz für das Angränzen an ein Meer; im Allgemeinen aber muß man dies doch als ein Hinderniß ansehen, auf welches sich eine geschlagene Armee nicht ohne viele Gefahr zurückziehen kann, und auf welches eine siegreiche Armee ihren Gegner immer zurückzuwerfen suchen wird. Man kann nicht immer ungestraft das Ge=

biet einer Macht verletzen, die 200000 Mann Truppen hat, und ergreift eine geschlagene Armee diesen Ausweg, so wird sie doch demohngeachtet von ihrer Basis, und von allen ihren Kommunikationen abgeschnitten werden. Ist das an das Kriegs-Theater angränzende Land von kleinem Umfang, so wird Erstere darinn umklammert, und die Seite des Vierecks bis an die Gränzen einer großen Macht, oder bis an das Meer zurückgerückt werden.

Um sich von der Richtigkeit dieser Ideen zu überzeugen, darf man nur einen Blick auf das Kriegs-Theater in Pohlen im Jahre 1806 und 1807 werfen. Das Baltische Meer und die Gränzen des österreichischen Galliziens, formierten die zwei Seiten (A und C) des oben gezeichneten Vierecks. Ich glaube, daß beiden Armeen sehr viel daran gelegen seyn mußte, nicht auf das Eine oder das Andere dieser Hindernisse zurückgeworfen zu werden; die russische Armee lief diese Gefahr bei Pultusck und Eulau.

Die äußere Gestalt der Gränzen wird ohne Zweifel die Seiten dieses Vierecks öfters näher bestimmen. Es kann die Gestalt eines länglichten regulairen Vierecks, oder die eines Trapeziums, wie die folgende Figurg bekommen,



in diesem letzten Falle wird die Armee im Besitz der Seiten D C noch mehr Vortheile haben, da sich die Basis ihres Gegners gegen B verkürzt, und letzterer daher seine Kommunikationen mit mehr Leichtigkeit wieder gewinnen kann: die Fronte dieser Basis würde

auch, da sie die Richtung ihrer Linie C nothwendigerweise auf die Kommunikationen des Feindes führen, und die Strecke Landes, deren sie sich, um jene abzuschneiden, bemächtigen müßte, weniger ausgedehnt, daher weit leichter durch eine concentrirte Macht zu besetzen seyn würde, weniger manövriren können, und der Armee gg im Gegentheil, das Mittel, mit mehr Erfolg zu operiren, an die Hand geben.

Das Kriegs-Theater in Preußen und Pohlen, dessen eben erwähnt wurde, war, da sich die Gränzen Galliziens bis an den Narew ausdehnen, und von der Weichsel-Linie an die kürzere Seite B formierten, der letzteren Figur durchaus ähnlich. Die Art, auf welche der Kaiser Napoleon diese Linie bei Pultusk und Eylau umfaßte, ist ganz so, wie sie in vorstehender Figur gezeichnet wurde; und würde, wenn die Kunst den Elementen gebieten könnte, entscheidend gewesen seyn.

Diese Beispiele werden, wie ich hoffe, hinreichend beweisen, daß man die Arten, Kriegs-Theater zu umfassen, auf eine sehr geringe Anzahl wichtiger Maximen, die von ein und dem nehmlichen Grundsatz ausgehen, zurückbringen könne. Diese Maximen sind:

1°. Seine Massen auf die entscheidenden Punkte der Operations-Linie, und zwar wenn der Feind den Fehler begangen hat, letztere zu zerstückeln ins Zentrum, im entgegengesetzten Fall auf einen der beiden Flügel hinzubringen.

2°. In diesem letzteren Fall aber, den der beiden Flügel zu wählen, auf welchen der Feind auf ein unersteigliches Hinderniß zurückgeworfen werden würde, oder welcher die Armee auf die Kommunikationen des Feindes führt, ohne daß Erstere deswegen ihre eigenen verliehrt. Dieses Manövre machte der Kaiser Napoleon bei Marengo, Ulm und Jena, wie es die Linie gg des oben gezeichneten Vierecks deutlich anzeigt.

Ende des zweiten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jomini, Antoine Henri <<de>>,

Kritische und militairische Geschichte der Feldzüge Friedrichs des Zweiten, verglichen mit denen des Kaisers Napoleon und dem neuen Systeme

Bd.: 2. Theil

Tübingen 1811

Mil.g. 112 n-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594734-0